Eur. 935 d

Skizzen

zu einer Geschichte

des

Russisch-Französischen Krieges

im Jahr 1812.

Max Prager

Leipzig, 1814.

Bei Johann Friedrich Hartknoch.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhaltsverzeichniß.

I. Briefe, geschrieben in Riga vom Juni bis December 1812. = = = = Seite 1

II. Uebersicht des Feldzuges, erste Abtheilung. 139

III. Das Volksaufgebot. = = = = 215

IV. Die Franzosen in Moskwa. = = = 251

V. Die Russen nach dem Verluste von Moskwa. = = = = = 323

VI. Ueberſicht des Feldzuges, zweite Abtheilung. = = = = = S. 361

VII. Nachleſe einzelner Züge und Anekdoten. 465

VIII. Beilagen. = = = = = = 521

Abriß der Lebensgeſchichte Kutuſows. = 523

Verzeichniß der benützten Quellen. = = 553

Dieſe

Diese Skizzen wollen nicht mehr seyn,
als wofür sie sich ausgeben: Entwürfe zu einem größern Gemälde, in denen hier und da eine Parthie mehr herausgehoben, vollständiger ausgeführt ist. Eine Geschichte des großen Krieges, die diesen Namen wahrhaft verdient, glaubt der Verfasser, kann jetzt noch nicht geliefert werden, und wenigstens darf er sich nicht ge-

nug historischer Kunst zutrauen, sie schreiben zu können. Skizzen gelingen zuweilen auch dem Dilettanten. Daß gerade die Geschichte von Riga in dieser Kriegs-Periode so sehr herausgehoben wurde, hat seinen Grund theils in dem Umstande, daß der Verfasser wirklich die zweite Hälfte des Jahres 1812 dort zubrachte; theils in der wahrscheinlichen Erwartung, wer diesen Krieg zum Gegenstande seiner Darstellung macht, werde, von dem größern Anblick der übrigen Begebenheiten hingerissen, aus der Acht lassen,

was auch dort Merkwürdiges sich zu-
trug. Und gewiß werden meine Leser
dort so Manches finden, das nicht
verloren gehen darf.

Warum der Verfasser sich nicht ge-
nannt? Weil die Wahrheit durch ei-
nen Namen nichts gewinnen kann.
Genug, wenn aus dem Werke selbst
hervorgieng, der es schrieb, hatte Ge-
legenheit, die besten Quellen zu benu-
tzen, that es, so gut er vermogte, und
schrieb mit Wahrheitsliebe, die das er-
ste Erforderniß jedes historischen Schrift-
stellers ist. Namen verwehet die Zeit;

Tha-

Thaten bleiben. Wenn diese Blätter gelesen werden, kämpft der Verfasser hoffentlich selbst auch schon für die Freiheit seiner Nation; traf auch ihn vielleicht schon ein tödtendes Geschoß. Auch das!

Dulce et decorum est, pro patriæ mori!

B** den 2ten Juli 1813.

I. Brief

I.

Briefe,

geschrieben in Riga

vom

Junius bis December 1812.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Riga den $\frac{12.}{24.}$ Juni 1812.

Treffen diese Zeilen Sie noch, mein Freund, so ist gewiß Ihre erste Frage, wie ich denn hieher gerathen bin, jetzt gerade hieher, da die Fluthen des gewaltigen Krieges, die sich heranwälzen, zuerst diese Flächen zu überströmen drohen? Warum es mich denn gelüstet, mit verschlungen zu werden? Ich will es Ihnen erklären; ich bitte Sie, sagen Sie den Meinigen, die mich wenigstens hier gewiß nicht vermuthen und eben so wenig gern sehen, so viel davon, als Ihnen gerathen scheint.

Sie kennen die peinlichen Dienstverhältnisse, in denen ich eine Zeitlang leben mußte; wissen, wie ich jedesmal mit den Zähnen knirschte, so oft ein Urtheil über Deutsche aus französischem Gesetzbuch gesprochen werden mußte; wie tief mich die Herabwürdigung des großen herrlichen Volkes schmerzte, dem die Menschheit so vieles verdankt, und das nun sich von ihr muß verachten, wenigstens doch bemitleiden lassen; wie mein Innerstes sich empörte, wenn ich die ganze Manneskraft und Volkesgröße dieser Zeit darauf reducirt sah, daß man die selbstgeschmiedeten und angelegten Ketten mit möglichstem Anstande zu tragen suchte, wohl gar durch ein harmonisches Geklirr, nach Principien irgend einer Schule, sich und den Peinigern ein National-Concert geben wollte, ähnlich dem Geheul der Verdammten in Dante's Hölle; und wie ich denn doch so schmerzlich fühlen mußte: der Einzelne kann dabei

Nichts

Nichts thun, als zu Grunde gehn! aufgerieben, wie so viele der Bessern, durch den tiefen Schmerz des Innern, oder in fruchtlosem Widerstande, nicht allein sich opfernd, sondern auch die Seinigen in Gefahr setzend! Und nun hätte ich geduldig ansehen sollen, wie Oesterreicher und Preußen, Baiern und Würtemberger, Badener und Schweizer, Sachsen und Westphalen sich zusammen treiben ließen zu dem, wahrscheinlich letzten grossen Kampfe, er möge enden wie es auch sey? Sich hintreiben gegen den Osten, von dem allein, wie es scheint, die Morgenröthe einer bessern Zeit uns aufgehen kann, und wie Leipziger Magister schon dasaßen und ihre Federn spitzten, um nach dem Ausgange des Kampfes zu beweisen, — daß der Stärkere der Stärkere war; daß der Sieger Recht hat, daß diese Art den Krieg zu führen, die einzig richtige ist! Das konnte ich nicht! Ich mußte fort, mußte freie Luft athmen!

Ich sehnte mich nach dem Anblicke von Grossem und Kräftigem, um zu fühlen, daß ich selbst noch Kraft im Herzen und Arme habe! Je länger diese an Aermliches verschwendet wird, oder unthätig ruhet, desto weniger vermag sie ja nachher irgend etwas nicht ganz Kinderleichtes; und jemehr man nun vollends auch bloß Erbärmliches zu sehen verdammt ist, desto erbärmlicher wird man nach und nach selbst.

Fort denn also! sprach ich, und Sie können das erhebende, leichte Gefühl fürwahr sich nicht deutlich vorstellen, mit dem ich nun an dem pilgernden Stabe einher schritt, mit dem ich endlich auch den gefesselten Wellenschlag der Elbe hinter mir hatte und dem freien Norden zueilte! O welchen Zauber hat das Reisen! Ich genaß bald an Leib und Seele, und betrat zuerst Schweden. Ein kräftiges genügsames Volk, in Vielem noch so treu der alten, einfachen Sitte; sein Kron-

prinz ganz, was er jetzt sein soll, fast der Einzige aus der Familie des Usurpators, dem man Achtung und Liebe nirgend versagt, wo er sich zeigt — und eben darum denn auch nicht geliebt von Jenem! Man erzählt sich interessante Auftritte mit dem französischen Ambassadeur, der natürlich hier, wie überall den Vormund hat spielen wollen. Ist es auch erhört? So ganz hat Kronprinz Karl Johann jenes erste Grundgesetz für einen französischen Prinzen vergessen, daß sein erstes Gefühl Bonaparten, das zweite der grossen Nation, das dritte erst, und überall untergeordnete und nirgend geltende, seinem Reiche, seinen Unterthanen angehört? Ob Schweden an dem Kriege Theil nehmen wird? Es werden Rüstungen gemacht; man spricht von einer Landung in Deutschland, die als Mittelpunkt für den dort zu bildenden Volksverein dienen soll. Ja, wenn es dazu kommt! Wenn dieser Held, den ganz Nord-

deutschland verehrt, dessen Kriegerruhm unter eben den Fahnen erkämpft wurde, gegen die er dann auftritt, dort erscheint! Wenn das erniedrigte Volk sich erhebt! Welch ein großer Moment! Dann, Freund! sehen Sie mich, Freiheit athmend, in die Vaterstadt einziehen, und wie ein Löwe will ich kämpfen für die Freiheit unsers Volks, für die Rache der Erschlagenen, für die alte gute Zeit, in der die Deutschen noch ihres Namens sich freuen durften, als eines ehrenwerthen und geehrten! Daß Schwedens Politik wenigstens keine Theilnahme für die Sache der Tyrannei fordern kann, ist unwidersprechlich. Es bedarf des Handels mit England, um nur seiner Existenz sicher zu seyn. Und wie sehr auch noch ein großer Theil der Nation dem französischen Interesse huldigt; so ist doch kein Schatten eines Gewinns abzusehen, den dieses ihm geben könnte! Aber ob deshalb das Menschen- und Geld-arme Reich bestimmt

und

und fähig ist mitzukämpfen; das ist eine andere Frage! Ueberdieß kann das Volk den Verlust Finnlands noch nicht verschmerzen, und wenn die Rückgabe dieser Provinz der Preis schwedischer Hilfe ist, soll Rußland die Vormauer seiner Residenz niederreißen, um diese Hilfe zu gewinnen? Ich glaube nicht; so fest ich auch überzeugt bin, daß des Kronprinzen Absichten edel und rein sind, und daß eine Landung in Deutschland, bei nicht ganz unglücklichem Ausgange in Rußland, von großem Erfolg seyn könnte. — Der Aufenthalt in Schweden hatte mir wohl gethan. Ich gieng über St. Petersburg. Gern wäre ich nach Moskwa gegangen, dort ist der große Sitz der Nation. Aber wer der Sprache nicht mächtig ist, dem möchte ich es jetzt nicht rathen! Es muß ja der aufgeregte Patriotismus sich engherzig und mißtrauisch aussprechen, sonst wäre er nicht, was er ist! — So kam ich denn gestern hieher. Viel Freunde

M. Prager

de gab mir mein Aufenthalt in Riga vor sieben Jahren; hier will ich bleiben, selbst wenn, wie es gar wohl möglich ist, die drohende Wolke hier sich zuerst entladen sollte. Hier ist die Theilnahme an dem großen Kampfe so entschieden, so allgemein, daß es nie an Nachrichten fehlen kann, nie an der Möglichkeit, auch weiterhin zu beobachten, zu hören. Das will ich thun, und außerdem leben mit meinen Freunden, mit ihnen theilnehmen an Allem. Einen Eimer Wassers in das brennende Haus gießen, rathen, erheitern, trösten, kann ja auch der Fremde.

Vielleicht findet sich bald eine sichere Gelegenheit, diesen Brief, und was ich Ihnen späterhin schreiben kann, zu befördern. Wo nicht, so möge denn Alles ruhen, bis wir einander wieder haben. Grüßen Sie ꝛc.

2.

den 15./27. Juni.

Wie sehr habe ich Riga verändert gefunden! Die Vorbereitung auf den Krieg ist mit aller Macht in eine Stadt gezogen, die, so gewohnt auch ihre Einwohner in frühern Jahrhunderten des blutigsten Kampfes waren, den sie oft mit kämpften, den sie lange um sich her nicht enden sahen, doch nun seit hundert und zwei Jahren schon sich in glücklicher, segensreicher Ruhe sah, fern von jedem nähern Antheil an irgend einem Kriegsereigniß! Als ich zum ersten Male hier war, sprach man davon, die Wälle, die nicht viel bedeuten, von der Landseite abzutragen, wodurch die enggebauete schmuzige Stadt sehr gewonnen hätte; denn sie schienen damals nur noch auf der Seite des Flusses, als Schutz gegen diesen, nöthig. Wer hätte einen so weit entfernten Feind fürchten sollen? Jetzt ist mit

großer

großer Anstrengung an neuen Befestigungen gearbeitet und wird es zum Theil noch. Die Außenwerke mit tiefen, doppelten Gräben umgeben, ziehen sich jenseit des Flusses, etwa 2000 Schritte von der Stadt in ihrer weitesten Entfernung, hin, und bedecken das Ufer des Stromes auf wenigstens 3000 Schritte. Die alte Kobronschanze, in früheren Belagerungen oft schon der Schauplatz des Kampfes, ist wieder hergestellt und erweitert. Die äußersten Punkte des Brückenkopfes sind sehr hoch und fest, die Batterien scheinen Alle gut angelegt und gearbeitet; fordern aber, dünkt mich, der gewaltigen Ausdehnung wegen, eine sehr zahlreiche Besatzung, die man, im Fall einer Belagerung, in der engen, menschenüberfüllten Stadt nicht einmal unterbringen kann; doch werden an mehreren Orten Baracken aufgebaut. Ein Kreis von Pallisaden, doppelt und dreifach, umschließt den Brückenkopf. Die Festungswerke

der

der Stadt selbst, die in frühern Zeiten, wenn ich nicht irre, neun zum Theil sehr lange Belagerungen ausstand, und durch den Heldenmuth ihrer Bürger manchen Feind abschlug, sind freilich gegen die neuere Kriegskunst von keiner Bedeutung; bis auf die Citadelle, welche stark seyn soll. An den Wällen der Stadt sind die alten, längst verschütteten Gräben erneuert und mit Pallisaden besetzt; hin und wieder am Ufer Blockhäuser und neue Batterieen angelegt. Von der Landseite ist die Festung am stärksten. Mit einem schmerzlichen Gefühl besuchte ich, in Gesellschaft einiger Freunde, gestern diese neuen Festungswerke, durch welche die Stadt, in ihren, ohnehin nicht sehr reizenden, Umgebungen noch mehr verloren hat. Die schönen Wiesen, welche sich jenseit der Düna, mit ihren, sie begränzenden bebauten Anhöhen, mahlerisch hinzogen, und einen freundlichen Vorgrund zu den dunkeln Tannenwäldern bildeten, sind

schon

schon im vorigen Jahre ihrer Rasen beraubt, die zu den Batterieen nöthig waren; jetzt wird davon gesprochen, sie sollen unter Wasser gesetzt werden. Manche hübschen Gärten und freundlichen Landsitze, manche stillen Wohnungen der arbeitenden Klassen, die in dem zu befestigenden Kreise lagen, haben dem Einen Zwecke des eisernen Jahrhunderts dienen müssen, und sind bis auf die letzte Spur vernichtet worden.

Wer denn nun Riga beschützt, wenn es Napoleon gelüsten sollte, diese Vorstadt von London, wie man sagt, daß er sie nenne, angreifen zu lassen? Darüber läßt sich noch wenig sagen. An Militär ist bis jetzt nur wenig mehr hier, als die gewöhnliche Garnison. Auch ist ja doch erst ein Angriff zu befürchten, wenn Kurland forcirt ist; den Krieg ganz hieher spielen, kann der Feind nicht, da das Land ihm zu wenig Hülfsquellen bietet. Auch

wird

wird es ja wohl auf unsere große Armee an-
kommen, welchen Weg sie ihm zeigt. Den
Oberbefehl hat, seitdem der Kriegs-Gouver-
neur, Fürst Labanov-Rostowsky abgerufen
worden, um eine Reserve zu organisiren, der
stellvertretende Kriegs-Gouverneur und Civil-
Oberbefehlshaber dieses und des Kurländi-
schen Gouvernements, General-Lieutenant
Essen der Erste. Ein Mann zwischen funf-
zig und sechszig Jahren, näher jedoch den
Sechszigern; unter den Waffen ergrauet, groß
und kräftig von Gestalt, human, wenn er es
sein will, entscheidend und energisch in
Maaßregeln. So will man schon vor Jah-
ren ihn gekannt haben, da er bei einem Re-
giment als Obrister hier stand. Vielleicht
hat dieser frühere Aufenthalt in Riga ihm so-
viel Anhänglichkeit an die Stadt gegeben,
daß er mit Liebe und Schonung thut, was
er thun muß, und seine fast unumschränkte
Vollmacht von dem Monarchen ihm erlaubt.

In

In seiner Umgebung ist der interessanteste, Obristlieutenant Tiedemann, Ingenieur de place, der erst vor wenig Wochen, mit Erlaubniß seines Königs, aus preußischem in russischen Dienst übergetreten ist, der selbst eine Frau und vier Kinder in Berlin zurückgelassen hat, der gerechten Sache zu dienen. Wenn ich nicht irre, war er mit bei der Vertheidigung von Colberg im Jahr 1806. Sein Aeußeres ist einnehmend und vielversprechend; er soll für einen der besten Offiziere der preußischen Armee gegolten haben; Essen hat ihn aus dem Hauptquartier mitgebracht. Obercommandant ist schon seit Jahren General-major Emme; er war bei der Expedition nach Holland unter Kaiser Paul. Man liebt ihn allgemein wegen der Humanität, mit der er überall die Stadt zu schonen, zu vertreten sucht, auch bei Collisionen mit dem Militär. Er ist ganz eigentlich eingebürgert, und allerdings muß ihm das ein lebhaftes Interesse

für

für den Ort geben. Polizeimeister ist Obrist Krüdener, ein Livländer, vorher in St. Petersburg. Ich nenne Ihnen diese Personen jetzt; gewiß werden sie uns späterhin interessanter. Schlimm ist es freilich, daß von allen diesen Männern noch keiner sich in dem Falle befunden hat, eine Festung vertheidigen zu müssen, bis auf Tiedemann. Heute erhielten wir die Nachricht von dem Uebergange des feindlichen Heeres über den Niemen, und so werden denn vielleicht die nächsten Tage schon einiges Entscheidende liefern! Aber von dem, was dort vorgeht, will ich Ihnen, mein Freund, Nichts melden. Das werden andere Nachrichten Ihnen schneller und ausführlicher sagen. Nur was uns hier unmittelbar trifft, will ich für Sie und für mich aufzeichnen; eine Erinnerung für bessere Zeiten, in denen wir wieder aus Ihrem Erkerfenster die Saale sich hinschlängeln sehn, und von französischer Tyrannei wie von einem Am-

menmährchen unserer Kindheit plaudern; denn fest steht mein Glaube: es wird jetzt besser werden!

Allgemein herrscht hier große Erbitterung gegen Preußen, daß es mit dem Stolzen, der es seiner Vernichtung nahe brachte, und jetzt vielleicht noch darauf ausgeht, es zu vernichten, gegen den frühern Bundesgenossen auf den Kampfplatz tritt. Aber kann denn Preußen anders? Ja! wenn die russischen Heere bis an die Oder, nur bis an die Weichsel vordrangen; wenn Rußlands Kaiser sich die polnische Königskrone aufs Haupt setzte, ehe die französischen Cohorten vordrangen; dann konnte Preußen sich anschließen. Aber so? Man sagt, Alexander finde darin seine Beruhigung auch für einen schlimmen Ausgang, daß er den Krieg nicht eigentlich gewollt, daß er seine Grenzen nicht überschritten, sondern nur gewaffnet dagestanden habe, sein Reich zu decken. Gut! Aber wenn es

denn

denn nun Preußen mit ihm halten wollte, so war es ja verloren! wie hätte es mit der geringen Macht, mit der gebrochenen Staatskraft, dem Gewaltigen zu widerstehen vermocht? Und wenn Rußland diesen Kampf ganz allein endet; wenn es, bloß durch die Kraft und Größe seines Volks, der vereinten Macht fast des ganzen übrigen Continents ein Ziel setzt — welch' ein glorreicher Ausgang! welch eine Größe, in der es dann dasteht! Man ist immer sicherer, man thut immer das Größte und Herrlichste, wenn man nur auf sich selbst baut!

Seit kurzem sind zwei Professoren aus Dorpat hier, die mit einer völlig eingerichteten Felddruckerei nach dem Hauptquartier abgehen sollen, um, wie es heißt, Aufrufe, Kriegsberichte und ein Tagesblatt zu schreiben. Der Eine ist der bekannte ehemalige Berliner, Rambach; der Andere, Kaissarow, Professor der russischen Litteratur, ein Schüler

Schlözers und Verfasser eines Versuchs über slavische Mythologie. Ihre Direction ist übrigens für jetzt unterbrochen, da sie nicht wissen, wo das Hauptquartier zu finden seyn mag.

3.

den $\frac{18.}{30.}$ Junk.

Wir sind in Belagerungs / Zustand erklärt worden. Auf der höchsten Bastion der Festung wehete einige Tage vorher schon die blutrothe Fahne, und setzte Alle, die ihre Bedeutung nicht kannten, in unnöthigen Schrecken, den man ihnen hätte ersparen können.

Eine Bekanntmachung von dem Kriegsgouverneur befiehlt jedem Einwohner sich auf vier Monate zu verproviantiren. Das können denn freilich die Wohlhabendern; aber die

Ar-

Armen, die von einem Tage zu dem andern leben? Jene treiben es mit Eifer und Geschäftigkeit; die Angst, mit der viele Männer es ihren Frauen rathen, sich darnach erkundigen, hat mich oft belustigt. Die Eifrigsten schleppen ihnen selbst allerlei lebende Thiere ins Haus, fragen nach Gemüse und gesalzenem Fleisch, und können sich nicht zufrieden geben, wenn die guten Weiber, die immer mehr Hoffnung haben, als wir, das alles so unumgänglich nöthig nicht finden. Die Gesinnungen der Einwohner, wenige Einzelne ausgenommen, welche die allgemeine Verachtung mit dem Ehrennamen, Mammelucken, verfolgt, — unter denen leider so Manche unserer Landsleute sind! — zeigen sich ächt patriotisch. So ganz anders auch jetzt die Belagerungskunst ist, als in frühern Jahrhunderten, so wenig es auch zu dem Geist der Zeit gehört, daß die Bürger selbst mit für die Vertheidigung der Städte ihr

Blut

Blut vergießen; so glaube ich doch, die Bürger dieser Stadt würden, wie in frühern Jahrhunderten, bereit seyn, mit auf den Wällen zu kämpfen, die sie oft mit so großem Heldenmuth vertheidigt haben. Der Haß gegen Napoleon zeigt sich ungescheut, obgleich der Lauerer Sadet, sein Consul, noch umherspionirt; auch Lauriston ist noch in Petersburg. Man zittert vor der bloßen Möglichkeit, Riga könne von dem Reiche getrennt werden, an das es durch die Natur und durch hundertjährigen Frieden geknüpft ist, durch das allein sein Wohlstand erblühte. Und was könnte denn auch sein Loos seyn, es möchte nun Preußen oder Polen angehören sollen, oder wohl gar einen Freistaat bilden müssen, wie das unglückliche Danzig, das diesen Namen mit schwerer Knechtschaft bezahlt hat, so wie mit Armuth und Noth? Aber freilich zittert man auch vor einer Belagerung! Der Reichthum macht seine Jünger besorgt, jeder

sucht

sucht sich zu retten, zu schützen; die Liebe sucht wenigstens Gattinn und Kinder zu entfernen; und wohin ich komme, stehen Kisten und Kasten, die davon sollen, werden Kostbarkeiten dem Schutz fester Gewölbe anvertraut oder eingepackt, um die Reise in das Innere des Reichs, nach Petersburg, nach Oesel ꝛc. zu machen. Große Vorräthe von Waaren hat, wer es vermag, weggesandt; denn nichts scheint wahrscheinlicher, als daß Riga einer der ersten Punkte seyn wird, nach denen der Krieg sich zieht. Die Sorge macht freilich zuweilen unmännlich, Frauen und Töchter zeigen im Ganzen mehr Muth, als die eigentlichen Männer, besonders, die viel zu verlieren haben. Aber der ganze Zustand ist denn auch so ungewohnt, daß er schrecken muß! In den engen Gassen drängen sich Fuhren mit Korn, das aus Kur- und Lipland herbeigeführt und in zwei Kirchen aufbewahrt wird, die dazu haben eingeräumt wer-

werden müssen. Auf dem Thurm der Dom-
kirche ist eine Art Telegraph angelegt, der
durch Kugeln und Flaggen mit den Engländ-
dern correspondiren soll, welche unter dem
Admiral Martin in der Dünamünde ange-
kommen sind. Dieses militärische Gewühl in
einer Stadt, die sonst nur das fröhliche Ge-
wühl des Handels kannte, muß, seiner Na-
tur nach, etwas beengendes haben; jeder
Schritt in den ohnehin oft vollgedrängten
Gassen kostet doppelte Mühe; der Weg nach
den zum Theil so freundlichen Landhäusern
jenseits der Düna, die Sommerfreude der
Bürger, wird durch alle die Palliſaden und
Brückenköpfe erschwert und verlängert. Man
sieht es jedem an, wie sehr ihm diese Art le-
bendiger Thätigkeit zuwider ist. Unter dem
Allen geht Ihr Freund in philosophischer Ru-
he einher, beobachtet und hört, und wird
freilich auch bei dem Krachen der Bomben
nicht so ruhig und fröhlich seyn, als bei dem

Klan-

Klange der Gläser auf das Wohl der russischen Waffen und Riga's Sicherheit. Aber ich fühle, wie mich dieses lebendige Drängen und Treiben auch in Athem setzt, wie mein Geist sich kräftiger regt, und dieses thut mir wohl!

4.

den 26. Juni. / 8. Juli.

In welcher Angst und Sorge wir vorgestern und gestern gewesen sind! Denken Sie sich, daß in Mitau der offizielle Bericht ankommt, der Feind nähere sich mit großen Schaaren über Schaul und Janischeck, kaum 20 Meilen von hier! Der Gouverneur, Geheimerath Sivers, ein bekannter Mann voll Eifer und Muth, von großen Verdiensten für die Sache der Leibeigenen, ein Jünglingskopf mit grauen Haaren, meldet, er werde nur

noch

noch das nähere Heranrücken abwarten, und dann eiligst hieher kommen. Sie können sich die bleichen Gesichter, die Maasregeln der Sorge denken! Da waren wir jedem Streifkorps preisgegeben, denn die Truppenanzahl hat sich noch nicht bedeutend vermehrt! Wer möchte es wagen, eine Nacht ruhig zu schlafen außerhalb der Stadt? Fast alle Familien verließen ihre Landhäuser, und aus den Vorstädten flüchtete, was konnte, herein. Von der jenseitigen Vorstadt wurden 60 Häuser niedergerissen, den Kanonen der Batterien freien Spielraum zu geben, und der Eifer der untern Polizeibeamten, — wir wollen hoffen, daß die Obern keinen Antheil daran hatten, — weckte die Bewohner um Mitternacht aus dem Schlafe mit der Schreckensnachricht, daß es geschehen werde, und die Armen mußten schlaftrunken heraus und hatten kein Obdach. Alle Schiffe auf dem Strom wurden in größter Eile beladen; Stroh,

Stroh, in großer Menge vom Lande requirirt, wurde hereingeführt, — man sagte, im Fall einer Belagerung die Gassen damit zu bedecken — und damit wieder eine Kirche gefüllt. Was sollten wir anders erwarten, als, in wenig Tagen sie vor der Stadt, vielleicht in der Stadt zu sehen, lübeckische Greuelscenen hier durchleben zu müssen? Es war ein furchtbarer Tag, den wir lebten, und eiligst entflohen mehrere Familien, die nur auf ein solches Signal gewartet hatten. Aber es verfloß ein Tag, es gieng der zweite dahin; Sivers kam nicht, wir hörten keine Bomben, sahen keine französischen Adler — endlich lößte sich das Räthsel in ein halb ärgerliches, halb ängstliches Lachen auf. Ein wahnsinniger Tollkopf, seinem Range nach Major, hat zwei Provinzen in Schrecken gesetzt. Er steht mitten in Kurland, nach Litthauen zu, mit einem kleinen Trupp; da naht sich eine Staubwolke, schwarz und furchtbar, er sieht

es

es in ihr blitzen, er hört das Stampfen feuriger Rosse; eilig fertigt er einen Boten ab, mit der Schreckenspost: sie kommen! sie kommen! brennt dann die Brücke ab, an der er steht, läßt seine einzige Kanone jenseits und zieht sich zurück. Da kömmt die Staubwolke näher, friedliches Gebrüll ertönt aus ihr, es ist — eine Heerde Ochsen, die, ohne schlachten und morden zu wollen, gutwillig dahinzieht, sich selbst schlachten zu lassen! Essen hat ihm das wohlverdiente Avancement zum gemeinen Soldaten nicht vorenthalten.

Ueberall ist große Thätigkeit, allerlei Freikorps zu bilden. In Petersburg entsteht ein Todbringendes unter Anführung des spanischen Grafen Oliveira; hier hat ein ehemaliger Landmesser Schmidt, ein Mann von Thätigkeit und gutem Willen, der sogar sein Vermögen dazu hingiebt, zu werben angefangen; Schade nur, daß seine Wahl größtentheils

auf

auf Handwerksbursche fällt, daß das Gesindel sich ihm zugesellt. Man sagt, die Engländer, die jetzt, ungefähr 1000 Mann stark, in der Dünamünde sich befinden, haben das Anerbieten gemacht, die Festung noch stärker zu machen, als sie durch ihre Lage und ihre Wälle ohnehin schon ist, sie auch im Fall eines Angriffs zu vertheidigen. Man hat es abgeschlagen. Mich dünkt, nicht mit Unrecht.

30

5.

den $\frac{8.}{20.}$ Julius.

Es wird Ernst mit uns! General Löwis, ein wackerer Soldat voll kalten Blutes und Entschlossenheit, hat es vergebens versucht, sich in Kurland einem herandringenden Korps zu widersetzen; er ist geworfen und kam heute hier an, seine Truppen werden morgen erwartet. Macdonald nehmlich drang zu Anfange dieses Monats in Kurland ein, das, dem Plan der russischen Armee zufolge, jetzt ganz entblößt von Truppen seyn mußte. Indeß er selbst die Ufer der Düna, Jakobstadt (18 Meilen von hier) und Friedrichstadt (9 Meilen von hier) besetzte, mußte der preußische General Grawert auf verschiedenen Wegen gegen uns vordringen. Das ganze Corps ist etwa 30000 Mann stark. Bei Eckau (dem Gute des durch Pauls Regierung so bekannten Pahlen, Vater des Generals) 10

Meis

Meilen von hier, trifft er gestern auf den General Löwis, der mit einem schlechten Haufen von ein paar tausend Mann Reservetruppen und wenig Cavallerie sich so vortheilhaft als möglich hinter Häusern, Hecken und der Kirchhofsmauer postirt hat. Er greift ihn mit überlegener Anzahl, mit bessern Truppen, mit einer zahlreichen Artillerie an. Muthig vertheidigt sich Löwis mit seiner kleinen Schaar, bis ein Corps ihm in den Rücken kommt. Nehmen Sie sich in Acht, General, wir werden umgangen! ruft ihm ein Adjutant zu. Wir sind es schon: antwortet er ruhig, kommandirt sogleich einen Angriff mit dem Bajonett und schlägt sich durch.

Er zieht sich auf die Festung zurück, und wir haben dabei wenigstens einen kraftvollen, muthigen Vertheidiger gewonnen. Löwis war vor Ausbruch des Krieges außer Diensten, eine Folge von Mißverhältnissen im letzten Türkenkriege;

auf

auf seinem Weg von Wilna hieher findet ihn Essen und gewinnt ihn wieder. Sein bloßer Anblick schon flößt Muth und Vertrauen ein, so kräftig ist seine Haltung, so ruhig und fest sein Gang. Diesen Morgen hat Gouverneur Sivers Mitau verlassen und ist hieher gekommen. Durch ein falsches Vorgeben führte er die wenigen russischen Truppen, welche dort waren, heraus, auf den Weg nach Riga, und ließ dann rasch die Aa-Brücke abbrechen, jeden Versuch einer Plünderung, den Einzelne vielleicht hätten machen können, zu verhindern. Man sagt, er habe den Befehl gehabt, Mitau, wenn er es räumen müßte, anzuzünden. Er hat es nicht gethan, mit folgenden Worten aber die Stadt den Siegern empfohlen: Der Uebermacht zu weichen, gebietet die Vernunft; Stadt und Land zu schonen, die Menschlichkeit; letzteres hofft von einem civilisirten Feinde — Friedrich Sivers. Und wozu denn auch Tausende ins

Elend stürzen? Der offne Ort kann ja doch nicht sich vertheidigen, und die Wohnungen, welche man dem Feinde etwa nehmen wollte, findet er ja doch in Bivouacs in dieser Jahreszeit, findet sie im ganzen Lande, wenn man nicht Alles zu einer Brandstätte machen will! Gewiß dankt der Monarch dem wackern Sivers diese Uebertretung eines Befehls bald herzlicher, als er die Erfüllung ihm gedankt hätte! Wahrscheinlich sind heute die Preussen eingerückt. Mit uns stehts freilich schlimm. Die ersten Verwundeten, die wir aus diesem Gefecht ankommen sahen, machten einen schmerzlichen Eindruck; die ersten Nachrichten, die, freilich vergrößert und ausgeschmückt, in Umlauf kamen, versetzten uns in allgemeine Bestürzung. Wer noch flüchten konnte, flüchtete; ganze Schiffsladungen mit Weibern und Kindern segelten ab; lange Züge von Wagen drängten sich zu dem einzigen noch offnen Landthore nach Petersburg hin-

aus; überall der Schmerz des Abschiedes, die Sorge um theure Entfernte; wer geblieben war schwankte wieder, ob er nicht dennoch den frühern Entschluß wieder aufnehmen sollte. Auf die erste Nachricht, daß Löwis gedrängt würde, ließ Essen die Vorräthe, welche der Stadt sich noch näherten, absagen, weil er nicht wußte, wie lange die Thore noch offen bleiben konnten. Zugleich wurden ganze Häuser Reihen jenseits der Düna, welche den Batterien zunächst lagen, angezündet. Furchtbarer noch glühte das Feuer auf, als am Nachmittag auf dem jenseitigen Ufer ein reicher Vorrath von Holzwaaren, der nicht hatte gerettet werden können, auch aufbrannte. Spät Abends endlich, ich schreibe Ihnen um Mitternacht, verzehrte die Flamme die Häuser einer in der Düna gelegenen befestigten Insel. Ein furchtbar schöner Anblick, wie die Flammen im Strom sich spiegelten, wie hier und da und dort neues Feuer aufglüh-

glühte. Uebrigens sind diese Häuser schon alle früher geschätzt, und sollen den Einwohnern, von denen sie zu gehöriger Zeit verlassen waren, ersetzt werden. Was mit uns nun ferner werden wird? Man erwartet freilich allgemein, den unwillkommenen Besuch nächstens hier zu sehen; und wenn er kömmt, wer wird ihn zurückhalten? Die Festung mit ihren Außenwerken erfordert eine so große Besatzung, daß wir jetzt sie so nicht vertheidigen können. Rücket der Feind raschen Muthes näher, so kann er ohne Belagerung uns haben; denn diese Reserve-Bataillons und ungeübten Rekruten, deren wir jetzt überhaupt höchstens 10000 Mann haben, sind für diese Festung so schlimm, als gar keine Besatzung! Vielleicht weckt mich denn am Morgen ein preußischer Gruß. Ich werde ihn deutsch erwiedern, und hoffe noch recht gut zu schlafen.

6.

den $\frac{9.}{21.}$ Julius.

Noch sind wir nicht genommen, und es ist drollig, wie man einander mit großer Verwunderung darüber begrüßt. Die Gouvernementsregierung hat einen kräftig geschriebenen Aufruf von Merkel publicirt. Schade nur, daß der gute Eindruck, den er hätte machen können, durch ein auffallendes Zusammentreffen von Umständen vermindert worden. Der Gouverneur in Civil-Angelegenheiten nämlich, Staatsrath Du Hamel, ein allgemein geliebter Mann, hatte längst schon, wie die übrigen Landesbehörden, den Befehl, wenn die Gefahr näher käme, Riga zu verlassen und nach Pernau zu gehen. Kaum hat er den Aufruf unterschrieben, der so beredt zum Muth auffordert, so eilt er davon. Merkel, der auf einem Gütchen nach der Seite von Kurland wohnt, fürchtete längst schon die

Preus-

Preußen, die sein Aufenthalt in Berlin ihm nicht zu Freunden gemacht hatte, den Napoleon, den er so oft wüthend angegriffen. Kaum hat seine Ermuthigung die Presse verlassen, so macht auch er retrograde Bewegungen und geht nach Dorpat.

Allerlei Hoffnungen sind uns gemacht, daß General Möller-Sakomelskoi aus dem Innern Rußlands mit 30000 Mann im Anmarsch ist, schon die Grenze Livlands betreten hat. Gut, wenn es wahr ist!

Gegen Abend empfing Löwis seine Truppen, 2500 Mann. Man sah ihm die Wehmuth an, mit der er auf den Rest blickte, man sah in ihren Augen die Freude und das Vertrauen auf den Mann, der sie zwar nicht zum Siege hatte führen können, aber doch zur Tapferkeit sie begeistern. Gestern Nachmittag um 5 Uhr ist Mitau von den Preußen besetzt, die in Ordnung und Ruhe eingezogen sind.

7.

den $\frac{10.}{22.}$ Julius.

Noch sind sie nicht hier, wohl aber auf 14 Werst (zwei Meilen) uns näher gekommen, und haben sich bei Keckau an der Düna gelagert. Es kann denn freilich nicht viel, oder eigentlich gar nichts sie hindern, dort auch über den Fluß zu gehen, wo nur hin und wieder einzelne, vielleicht nicht einmal besetzte Batterien angelegt sind, und wir leben böse, böse Tage in dieser bangen Erwartung. Ich könnte bisweilen wünschen, daß es endlich näher käme, damit wir aus diesem Kreisen erlößt werden! Und gewiß, wer jetzt zagt und zittert, würde dann in kräftigem Muthe da stehen; die drohende Gefahr muß erschöpfen und entkräften, indeß die wirklich herandringende den Menschen von einigem Fonds wieder stärkt.

8.

8.

den $\frac{11.}{23.}$ Julius.

Ich komme erst spät Abends dazu, Ihnen zu schreiben; es gelüstete mich, in der umliegenden Gegend ein wenig umherzustreifen, was mir aber beinahe schlimm bekommen wäre, denn die Kosakenpikets halten nicht nur Alles an, sondern sehen auch in Allen Spione. Ohne meinen Paß, den ich schon der Sicherheit wegen immer bei mir zu tragen pflege, säße ich wohl gar in einer schmutzigen Wachtstube, und hörte auf mich schimpfen.

Der Tag ist übrigens ruhig hingegangen, und es müssen selbst bessere Nachrichten eingegangen seyn, die man aber nicht allgemein weiß. Ein Theil der Einwohner der Vorstädte hatte nämlich in diesen Wochen seine Häuser verlassen, weil man allgemein sagte, was sich denn auch erwarten ließ, es werde auch dort gebrannt werden. Diesen Morgen

hat

hat eine Bekanntmachung der Polizei sie eingeladen, wieder zurückzukehren, weil Nichts zu fürchten sey. Wie zufrieden werden die armen Geflüchteten ihre Wohnungen wieder bezogen haben! Obristlieutenant Tiedemann ist ausgeritten, um zu recognosciren und die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Es ist ein sehr dunkler Abend, wie selten in dieser Jahreszeit, ganz zu einem Ueberfall gemacht. Sie werden doch nicht? — Ich bin müde, mich mögen sie im Schlaf überfallen.

Was ist das? Lärm und Geschrei auf den Gassen? „Wasser auf die Böden! Bodenfenster zu!“ Was heißt das? Was ist denn geschehen? Was soll geschehen? Ich muß hinaus!

9.

den $\frac{12.}{24.}$ Julius.

Was für eine gräßliche Nacht haben wir in Schrecken, Sorge, Angst, in den schmerzlichsten Gefühlen jeder Art, durchlebt! O, mein Freund, was für eine gräßliche Nacht! Ihre Fackel wird mir leuchten, so lange ich lebe! Unvergeßlich, unvertilgbar in meiner Seele der Anblick mir bleiben! Ich kann nicht weiter schreiben! Meine Hand zittert, Thränen der Wehmuth verdunkeln mir die Augen, die Lichter auf dem Tische scheinen mir an der Fackel dieser Nacht angezündet.

O der armen, armen Menschen, die in wenig gräßlichen Stunden Alles, Alles verloren! Was der Fleiß erworben, was die Arbeitsamkeit gewährt, was die Genügsamkeit genossen hatte! Die nackend, schlaftrunken ihren Häusern entflohen, die in den Flammen die Ihrigen suchten, im Schutt sie suchen!

Und

Und wie nun die Gluth des Feuers die Zitternden beleuchtete, wie die Flammen ihnen den Weg erhellten, Niemand retten konnte! Aeltern suchen ihre Kinder, Kinder ihre Aeltern! Tausende, die keinen Mangel kannten, liegen auf offner Straße da, ohne Obdach und Kleidung! Tausende können ihren Hunger nur mit erbetteltem Brodte stillen! O die armen, armen Menschen! So aufgeschreckt aus dem Schooße der Ruhe!

10.

den $\frac{13.}{25.}$ Julius.

Ich will es jetzt versuchen, zu erzählen.

Gestern gegen Abend reitet Tiedemann zum Recognosciren aus nach der Gegend von Dahlen; man hatte von einer Annäherung der Feinde gehört, welche vielleicht das Brennen nöthig machen konnte; man wollte sich überzeugen; verschiedene Karten mit einem und mehrern Siegeln bezeichnet, sollten, wenn sie zurückgeschickt wurden, den Erfolg der Recognoscirung melden; erst wenn die Vierte zurückgesandt worden, war die Abmachung, sollte der Befehl gegeben werden. Auch hatte Tiedemann dem Kommandanten der Dünamünde, Obristlieutenant Clemens, eine Ordre geschickt: Diesen Abend brennen wir die Vorstädte ab; thun Sie ein Gleiches

mit

mit der Bolderaa. *) Clemens gehorchte nicht.

Um acht Uhr kömmt ein kurländischer Edelmann mit einem Bauer, von dem er die Nachricht hat, der Feind rücke mit großer Macht an; der Kriegsgouverneur gab darauf die Ordre, die Vorstädte anzuzünden, und schickt sie zu dem Kommandanten, der sie an den Polizeimeister verweist. Nun wird dieser Befehl eben ausgeführt. In der Stadt wird Befehl gegeben, die Böden zu schließen, sich mit Wasser zu versehen, man warnt die Stadt. Um zehn Uhr fährt ein Wagen mit wenigstens 2000 Pechkränzen hinaus, und sie werden an die Soldaten der Garnison vertheilt, mit dem Befehl: zündet an! Zuerst glüht die Moskowische Vorstadt auf. Mit einem heftigen Klopfen an Thüren und Fenster

*) Ein am Ausfluß der Düna gelegener Flecken, dicht um die Festung Dünamünde.

ster nagelt man die Pechkränze an die Häuser. In einer Stunde steht Alles in Feuer, der Wind weht der Stadt zu; Feuerfunken fliegen bis auf die Wälle; die Stadt selbst ist in der größten Gefahr; da wendet sich der Wind und treibt die Flammen auf den andern Theil der Vorstadt, den größern und schönern. Auch dort ist indeß der Befehl vollzogen worden. Bis weit über die abgesteckten Linien treibt der Sturm die Flamme; an Häuser, die außerhalb der bestimmten Weite liegen, wird Feuer gelegt; die Eigenthümer arbeiten mit der Anstrengung der Todesangst, um die Flamme abzuwehren; Wenigen gelingt es, selbst die Polizei verbietet es; Viele müssen endlich doch die vergebliche Mühe aufgeben, und so steht in wenig Stunden Alles in Flammen. Bis um vier Uhr Morgens steht die schöne Gertrud-Kirche noch unangetastet, da schlägt ihre Glocke sich selbst die Todesstunde. Hochroth glühet der Himmel auf und ein dich-

ter Rauch zieht vor dem Winde sich hin; in den Wellen des ruhigen Stroms spiegelt sich das Flammenmeer, die fernsten Gegenstände sind beleuchtet, die Dunkelheit der finstersten Nacht ist mitten in der Nacht zum Tage erhellt. Auf allen Gassen, auf den Wällen, auf den Thürmen stehen wir zitternd da und schauen mit trocknen Augen hinaus. Mich, den Fremden, hatte der Anblick bis zur Ohnmacht entkräftet! O denken Sie sich den Greis, der diese herrlichen Vorstädte werden sah, den Patrioten, der in dieser Flamme den Wohlstand tausend nützlicher Bürger vernichtet erblickte, die einst Wohlhabenden, die dort Alles verloren; Jeden, der Verwandte, Freunde in den Flammen, in der Verzweiflung wußte! Und wie das Jammergeschrei der Flüchtenden bis in die Stadt drang, und die zitternden Gestalten, wie man sie auf der blutig erhellten Fläche vor der Stadt entfliehen sah? Und nun so dastehen

zu müssen, und Nichts thun zu können, als zu beben und zu beten! Die Thore waren gesperrt, es wurde Niemand weder hinaus noch hereingelassen. So gieng es bis zum Morgen um 9 Uhr.

Die ganze Esplanade war voll Geflüchteter mit einzelnen geretteten Sachen; Menschen und Thiere hatten sich hier gesammelt; ein armes Pferd unter andern, das, angebunden, nicht hatte entfliehen können, dem fast der halbe Kopf weggebrannt war und das sich in schmerzlichen Zuckungen krümmte, bis eine mitleidige Hand es tödtete.

So ist eine Strecke von wenigstens 1500 Schritt in der Länge und 4000 in der Breite zerstört; von 800 zum Theil sehr schönen Häusern, zu denen jedem wenigstens Ein Nebengebäude, größtentheils Mehrere gehörten, stehen nur die Grundmauern, die Keller und Schornsteine da. Vier Kirchen,

zwei

zwei lutherische, zwei griechische, sind zerstört; eine Menge freundlicher Gärten vernichtet. Aus dem kleinsten Theile der Häuser konnte gerettet werden, was die Eigenthümer besaßen. Der Werth der abgebrannten Gebäude allein muß an zwei Millionen Thaler betragen. Dazu ist eine ungeheuere Menge Waaren vernichtet, die in den großen russischen Kaufläden und andern Magazinen aufgeschichtet waren; Vorräthe an Getreide, an Leder, an Talg, an verarbeiteten Stoffen jeder Art. Vor dem Karlsthor waren große Labasen (Nothscheuern mit Matten verhängt) voll Getraide, welches der Regierung gehörte; auch dieses ist ein Raub der Flammen geworden. Wer berechnet diesen Schaden? Und nicht die Vorstädte allein, die Stadt ist in ihrem ganzen Wohlstande angegriffen; denn der größte Theil von den Häusern der Vorstadt gehörte ärmern und reichern Einwohnern der Stadt, die Capitalien auf denselben

ste-

stehen hatten, ohne die Aussicht, es je ersetzt zu sehen. — Ich kann Ihnen den Anblick nicht schildern, den die rauchenden Ruinen, aus welchen noch oft eine Flamme hervorbricht, geben. Diese Ruinen, die vor zwei Tagen noch einen so freundlichen Anblick gewährten, in den herrlichen Häuser-Reihen, in den zufriedenen Menschen, die sie bewohnten! Der Gewinn eines ganzen Jahrhunderts, der Preis von Mühe und Fleiß, von Liebe und Treue im Beruf ist dahin, und der Greis sucht vergebens die Ruhestätte des Alters, und die Jungfrau den Platz, auf dem sie erwuchs, und der Knabe den Baum, der seinen Spielen Schatten gab! Wohl 10,000 Menschen sind obdachslos geworden; wohin sind die Armen entflohen? Sie suchen den Schutz der Wälder, sie liegen in der freien Luft da; die Stadt ist zu klein, sie Alle aufzunehmen, und was noch von den Vorstädten steht,

viel zu unbedeutend, viel zu sehr mit Menschen angefüllt.

Die allgemeine Meinung nennt Tiedemann als die Veranlassung zu diesem Abbrennen; freilich hat er sich oft so geäußert, daß er diese Maßregel nöthig finde; aber das Auflodern der Flamme, das er auf seinem Wege sah, soll ihn erschüttert haben.

Das Schlimmste bei solcher Gelegenheit ist leider, daß es überall loses Gesindel giebt, das solche allgemeine Bestürzung dazu benutzt, zu rauben und zu plündern. Auch hier war dieß der Fall; und wer weiß, wie lange solche Greuel noch fortgedauert hätten, wären nicht die Bürger in der Verwirrung, die alle Autoritäten ohnmächtig gemacht hatte, entschlossen und thätig gewesen. Banditen und Mordbrenner, die wohl lang schon dieser Aussicht sich gefreut haben mochten, durchschwärmten die noch stehenden Straßen, und wollten überall brennen und plündern.

Die Bürger hatten sich in Compagnien vereinigt, (zwei reitende Garden, die schon Jahrzehende lang bloß zur Parade existirten, ergriffen diese Gelegenheit, sich gemeinnützig zu machen;) und werden von nun an die Vorstädte und die Stadt Nachts durchziehen, zu Pferde und zu Fuß, um Ordnung zu halten. Sie haben schon jetzt mehrere, auf der That ertappte Mordbrenner und eine große Anzahl Verdächtiger eingebracht; Handwerker, Kaufleute, Gelehrte, Beamte, Alles erfüllt die Bürgerpflicht.

II.

den $\frac{15.}{27.}$ Julius.

Je furchtbarer Menschen bei Ereignissen, wie diese, alles Menschliche abzustreifen pflegen, desto willkommener sind einzelne Züge von besserem Sinn, wo man sie nicht erwarten sollte. Und darum freuet es mich, mein Freund, einen Zug Ihnen mittheilen zu können, der mitten in den Greueln der Brandnacht tröstend und heilend dasteht.

In einem Hause, das eben von der Flamme umdroht wird, tritt ein Soldat in das Zimmer eines ruhig schlummernden Greises und weckt ihn mit der Andeutung, eiligst zu entfliehen. Indeß der Erstaunte sich sammelt, eilig sich kleidet, fordert er ihm seine Schlüssel ab, rettet das Beste von der Habe des Alten und führt ihn dann ins Freie. Bleibe Du hier, sagt er ihm da, ich werde

gehn

gehn und noch mehr zu retten suchen. Indeß der betäubte Greis bebend in die Flamme hinausblickt, kommt der Retter mit einem Kameraden zurück, Beide mit mehrern Bündeln seiner Sachen beladen; sie führen den Zitternden bis an das Stadtthor; es ist verschlossen. Laßt mich doch hinein, sagt der Soldat zu den Wachthabenden, es ist der Vater meines Capitäns, den ich retten muß. So gelangen sie hinein und führen den Geretteten nach dem Hause eines Freundes, das er ihnen bezeichnet. Hier will er ihnen Geld geben, und findet nur ganz unbedeutend wenig in seiner Tasche; schmerzlich fällt ihm das auf die Seele, aber die Genügsamen fallen ihm dankbar um den Hals und nehmen schluchzend von ihm Abschied.

Von den vielen eingefangenen Mordbrennern, die den Tumult der Mordnacht benutzten, sind heute zwei erschossen worden; mit welchem Gefühle man doch den Befehl dazu

mag

mag gegeben haben? Wenigstens sprach sich die gerechte Erbitterung in einem furchtbaren Sarkasmus aus. „Was giebt es denn da?“ fragte Jemand den Andern. „Was wird es geben? die Großen jagen die Kleinen Bönhasen!“ Dabei fordert man die Einwohner auf, nach den Vorstädten zurückzukehren; in die Brandstätte! neben die Trümmer, aus denen immer noch Rauch aufsteigt und oft noch eine Flamme hervorbricht!

Einzelne Parteien des Feindes sind uns näher gekommen und haben auf eine Entfernung von anderthalb Meilen mehrere kleine Güter auf dem Stadtgebiete besetzt, unter andern auch Merkels gewöhnlichen Sitz. Man erzählt, Officiere, die ihn von Berlin her kennen, haben alles aufgeboten, ihn zu finden.

12.

den $\frac{17.}{29.}$ Juli.

Essen hat in einer Addresse an die Bürger Riga's sich über den Brand der Vorstädte erklärt. — „An die Bürger Riga's! So„bald der Feind die Gränzen des Reichs be„tritt, muß jede Festung in vollen Vertheidi„gungsstand gesetzt seyn. Nach diesem all„gemeinen militärischen Gesetze konnten die „Vorstädte, der Vertheidigung hinderlich, „also lange nicht mehr geduldet werden. Ein „besonderer bestimmter Befehl schrieb mir „auch einen viel frühern Termin hiezu vor, „als welchen ich gewählt. Ich zögerte — „aus Theilnahme für die Unglücklichen, wel„che dem allgemeinen Wohle so schwere Opfer „bringen mußten, so lange es sich nur mit „meiner Pflicht vertrug, welche heilig zu er„füllen ich dem Kaiser, dem Vaterlande, den „Einwohnern der Stadt und meiner persön„lichen

„lichen Ehre schuldig war. Endlich mußte „ich diese nothwendige Maaßregel erfüllen — „mußte vernichten!

„Ich bin überzeugt, daß die edlen, aufgeklärten und so pflichtliebenden Bürger „Riga's, in der Ueberzeugung der Verbindlichkeit, in welcher ich mich befand, sich mit „mir vereinigen werden, das Schicksal der „Leidenden zu mildern. Mein Schmerz über „deren Zustand kann nur durch die Vollmacht „geheilt werden, welche ich von unserm grossen Monarchen erhalten habe, alle Mittel „aufzubieten, um seine getreuen Unterthanen „zu beschützen, alle Mittel, um die dadurch „leidende Menschheit zu trösten und zu unterstützen. Zu dieser Mitwirkung fordere „ich die edlen Bürger Riga's nicht auf, denn „ihre Vaterlandsliebe, ihr treuer Eifer werden mir darin zuvorkommen. Ich bitte sie „bloß, vorzüglich den Wohledlen Magistrat, „mir die Gelegenheit, zum Wohlthun im

„Na-

„Namen Sr. Kaiserlichen Majestät mit dem „Zutrauen anzuzeigen, welches ich von den „Einwohnern Riga's zu besitzen, so sehr „wünsche. Alle durch jenen Brand dürftige „Personen müssen sich an den Magistrat wen„den, weil meine Unterstützungen bloß durch „die Zeugnisse des Magistrats statt haben „können. Riga den 17ten Juli 1812.

Essen I.

Militär-Gouverneur von Riga.

Nun? Eigentlich nichts! Denn, daß die Vorstädte einer belagerten Stadt niedergebrannt werden müssen, ist etwas Altes. Ich bin überzeugt, kein Einziger von Allen, die bei diesem Brande Alles verloren haben, findet die Maaßregel ungerecht. Jeder besitzt so viel Liebe für Kaiser und Vaterland, daß er — ein Schmerzgefühl bei solchem Verluste wird man doch nicht verargen wollen? — Habe und Gut ohne Murren hin-

gege-

gegeben hätte, um die Vaterstadt zu schützen, um dem Reichsfeinde zu widerstehn! Also darf davon nicht die Rede seyn!

Zur Milderung des Elends ist eine Commission von Einwohnern der Stadt niedergesetzt, welche für's Erste nur Brot vertheilen soll, zu dem Essen unentgeldlich das Mehl aus den Kaiserlichen Magazinen reichen läßt; späterhin dann vielleicht auch mehr wird thun können.

Man erzählt sich, General Grawert, welcher das preußische Hülfskorps in Kurland kommandirt, habe in einem Briefe über andere Gegenstände Essen beiläufig aufgefordert, sich zu ergeben. Stolz hat er erwiedert: Riga ist weder Magdeburg noch Küstrin, Essen weder Kleist noch Ingersleben.

13.

den $\frac{20.\ \text{Juli.}}{1.\ \text{August.}}$

Gestern ist ein Theil der finnischen Schee-renflotte hier angelangt, die Riga soll ver-theidigen helfen, eine Anzahl englischer Ka-nonenböte mit ihr. Es sind vierzig große Böte mit zwei bis acht Kanonen, vier und zwanzig Rudern und großen Seegeln, jedes mit ungefähr 70 Mann besetzt. Auf den Englischen ist eine neue Erfindung ange-bracht, Kanonen mit Schloß und Hahn. Man erwartet überhaupt Einhundert. Sie haben sich in der Nähe der Stadt und der Festung Dünamünde gelagert, werden auch den Strom hinaufgehen, um den Uebergang an andern Stellen zu verhindern. Der Feind steht ruhig da. Durch eine Recognoscirung sind einige seiner Vorposten heute aus ihren Stellungen vertrieben worden. Ein Land-prediger aus der Nachbarschaft, den unsere

Trup-

Truppen bei dieser Gelegenheit befreiten, hat mancherlei Abenteuer erleben müssen. Doch nehmen sich die Preußen im Ganzen recht gut. Mit einem mäßigen Teleskope sieht man von dem schönen gothischen Thurm der Petersкirche ihr Lager in der Entfernung von etwa zwei Meilen in gerader Richtung bei Keckau am linken Dünaufer. Ein gar lebendiges Gewühl! Und wie weise wir in kurzer Zeit geworden sind! Man freut sich des Anblicks. Vor drei Wochen, als die ungebetenen Gäste kaum den russischen Boden betreten hatten, zagten wir; jetzt ist fast Alles getrost, und am Ende giengen wir unter Bomben spazieren!

Herrlich aber bewährt sich fortdauernd der Eifer und die Ordnungsliebe der Bürgerwachen, die auch das Militär in Ordnung halten, da die Polizei ganz ohnmächtig geworden ist. Denken Sie sich, daß man in einem Bürgerhause Abends

Sol-

Soldaten fand, die in aller Unschuld bei Licht — Patronen machten!!

14.

Den 26. Juli. / 7. August.

Von Neuem verbreitet sich die Nachricht von einer Landung der Schweden und eines Corps Russen, das in Finnland steht, auf deutschem Boden; den 8ten, das wäre also morgen, soll sie, sagt man, vor sich gehen.

Ein Theil der Besatzung, der vorgestern zu einem Ausfall hinausrückte, ist heute wiedergekehrt. Man hat einige Vorposten geworfen, eine Position des Feindes bei Olai (drei Meilen auf der Straße nach Kurland) genommen, und doch bald wieder zurückkehren müssen, da der Feind viel stärker ist, und man sich also nicht weit wagen darf. Indeß ist

doch

doch eine Quantität Lebensmittel in dem feindlichen, schön eingerichteten Lager genommen und es sind einige Gefangene eingebracht, die man zum Dienste zu bereden sucht. Soviel mag dieser Versuch immer geholfen haben, daß die Feinde über unsere wahre Stärke getäuscht werden, und es ihnen mit uns am Ende geht, wie Lichtwehrs alten Weibern in dem Hohlwege. Das ist denn auch schon gut. Obgleich es auch nicht an Spionen fehlen kann, die sie besser unterrichten. Verstärkungen, von denen oft die Rede gewesen ist, haben wir seither immer noch vergeblich erwartet.

Die Düna hinauf, etwa sechszehn Meilen von hier, soll der Feind dann und wann einen Uebergang versuchen, der bald mehr, bald weniger glückt, je nachdem etwa Militär in der Nähe ist, oder nicht. In manchen Gegenden an der Düna, z. B. bei Kokenhusen und Stockmannshof, Gütern des

Lands

raths Löwenstern, haben die Uferbewohner einen kleinen Krieg organisirt, durch den sie sich nicht selten den schwachen Feind vom Halse halten. Der Landmann, von dem man einiges fürchten zu müssen glaubte, weil er noch nicht überall menschlich genug behandelt werden soll, und es im Ganzen mehr schwer als leicht hat, nimmt sich sehr gut. Dabei muß ich Ihnen einen hübschen Zug mittheilen, der in einer von diesen Uferge-genden vorgefallen seyn soll. Ein Haufe Preußen und Polen trifft in einem Kruge eine Versammlung von mißvergnügten Bauern, die ihn in ihrer Sprache mit lau-tem Jubel bewillkommnen, davon sprechen, wie sie nun das bisherige Joch abschütteln wollten und bessere Zeiten erleben würden. Der Offizier, dem die Sprache fremd ist, fragt den deutschen Wirth, was denn die Leute sagten? Er will lang nicht mit der Sprache heraus, äußert, man müsse den

Bauern

Bauern ihre Dummheit zu gute halten, und sagt endlich, da der Offizier darauf besteht: „Ei, sie sagen — aber nehmen Sie's nicht „übel! — der Teufel solle alle Franzosen, „Preußen und Polen holen!“ Natürlich läßt nun der Offizier sie mit Kolben und Klingen traktiren, und eben so natürlich sagen nun die herausgetriebenen Bauern: „Ja! „wenn es so geht, so behalten wir doch lieber unsere alten Herren!“ — Wie viel Unheil die Geistesgegenwart und Redlichkeit des Mannes verhütet hat! Denn wenn er sich zum Dollmetscher brauchen ließ, so konnten doch wenigstens ein Paar Güter geplündert und niedergebrannt werden. Ein anderes Mal hat sich eine Streifpartie, die vorher sehr sorgfältig nachgefragt, ob auch Kosaken in der Nähe wären? über ein Haus hergemacht, und packt ein. Da stürzt plötzlich ein Bauerknabe mit dem Ausruf, Kosaken! ins Zimmer, und auf Windesflügeln

eilen

eilen die Helden davon. Solche scheue Ehrfurcht haben sie vor dieser miserabeln Cavallerie, wie die Bülletins die Kosaken zu nennen sich nicht entblöden.

15.

den 31. Julius,
11. August.

Wir leben in größter Ruhe, und bekommen wieder Sinn für die Künste und Vergnügungen des Friedens. Recht so! Die Theater-Direction gab heute zum Besten der Abgebrannten eine Vorstellung, und der Sänger Arnold, ein Mann, der eben so sehr als Mensch geliebt, wie als Künstler gern gesehen wird, der aber ganz vom Theater sich zurückgezogen hat, und nach Wien, seiner Vaterstadt, zurück gehn will, hatte sich erboten, für diesen Zweck noch einmal in einer Lieb-

lingsrolle des Publikums aufzutreten. Es war der Armand in der Oper: ein Tag in Paris. Dies füllte denn das Haus übermäßig, und wir hatten großen Genuß an der herrlichen Vorstellung. Da gestern Siegesnachrichten von Tormassow eingegangen waren, wurde vor der Oper von dem Publikum ein patriotisches Siegeslied angestimmt. Man will den Ertrag auf 5 bis 600 Rthlr. schätzen, und das läßt sich auch weniger von dem, wenn auch überfüllten, doch immer kleinen Hause, als von der Milde der Einwohner erwarten, die bei solchen Fällen immer mehr zu thun pflegen. *)

Um uns sieht es immer noch aus, wie es ausgesehen hat; ein häßlicher Brandgeruch, der

*) Nach spätern gedruckten Nachrichten betrug sie: 8 Dukaten, 287 Thaler, 111 Rubel Silbermünze, und 950 Rubel Banknoten.

der aus den immer noch fortschwälenden Korn-
haufen, die mit angezündet wurden, auf-
steigt, beißt fortdauernd die Nasen. Ein
Theil der starrenden Schorsteine ist niederge-
rissen. Der einzige Spaziergang in den köst-
lich-schönen Tagen dieses Sommers ist die
herrliche Dünafloßbrücke, von der man aber
auch Ruinen sehen muß. Und da jetzt eine
Zeit der Ruhe zu seyn scheint, will ich einmal
auf ein paar Tage hinaus, und einige entzü-
ckend-schöne Gegenden, etwa sieben bis acht
Meilen von hier besuchen, will an den roman-
tischen Ufern der Aa unserer heimischen Saale
gedenken und meiner Freunde an ihr, und mit
dabei sagen: doch ist's hier besser, auch unter
Trümmern und dem Feinde nah — denn wir
sind frei und brauchen uns nicht zu stellen,
als wäre er unser Freund! Leben Sie wohl.

16.

den $\frac{16.}{22.}$ August.

Ich habe Nichts versäumt und eile jetzt, zusammen zu fassen, was sich etwa zugetragen hat, um für das Schauspiel in unserer nächsten Nähe Zeit zu gewinnen.

Zu Anfange dieses Monats ist General Grawert, der sich mit Macdonald nicht vertragen können, durch York abgelöset, wobei für uns zu wünschen ist, daß auch diese Beiden nicht große Freunde werden. Einige Unruhe hat eine andere Nachricht gemacht, daß nämlich schweres Geschütz für uns in Mitau angekommen sey! Eine schlimme Aussicht! Um so mehr ist dem Ausfall, zu dem gestern Löwis mit einer bedeutenden Abtheilung der Garnison ausgerückt ist, ein guter Erfolg zu wünschen. Ich höre, seit 4 Uhr Morgens hat man eine lebhafte Kanonade gehört, und auf jeden möglichen Fall sind die Kanonen auf

unsern Wällen besetzt. Dazu auch müssen die Ligger — geringere Gehülfen bei dem Handel, die eigene Aemter bilden, wenn ich nicht irre, zum Wraaken des Hanfes und Flachses — gebraucht werden, weil wir nicht genug Artilleristen haben. Ich muß hinaus, nachspüren, ob sich vielleicht etwas mehr erfahren läßt.

Alle Straßen sind voll neugieriger Menschen, man läuft unruhig durcheinander und fragt. Soviel sich erfragen läßt, geht Alles gut und ist weiter keine Ursache zur Unruhe. Einen sehr schmerzlichen Anblick gewähren die vielen Verwundeten, Russen und Preußen, die eingebracht worden, zum Theil schwer bleßirt. Für Diese und für die Kranken des großen Feldhospitals, das fünf Werste (3/4 Meile) von hier ist, jetzt aber aus Vorsicht auch in die Stadt verlegt worden, sind mehrere öffentliche Gebäude in Beschlag genommen. Namentlich das schöne Gouvernements-

ments; Gymnasium am Schloßplatze, das Schloß selbst, das Versammlungs, Haus des Adels, das Haus der schwarzen Häupter, einer Gesellschaft, die sich aus den Zeiten der Hanse herschreibt, das sogenannte kaiserliche Palais, in dem jetzt eine Schule sich befindet. Ein paar von diesen Häusern, die ich besuchte, sobald sie eingerichtet waren, fand ich sauber und gut. Aber wenn die Zahl wächst?

Ein Gerücht sagt, Obristlieutenant Tiedemann werde schwer verwundet auch hereingebracht.

Tiedemann ist wirklich nicht nur verwundet, sondern auch diesen Nachmittag gestorben. Man sagt, mit großer Fassung und Ruhe.

17.

11.

den $\frac{}{23.}$ August.

Eben komme ich von dem Schauplatz des gestrigen Treffens zurück. So wenig bedeutend es auch gewesen ist, in Vergleich mit größern Metzeleien, so sieht man doch auch hier genug Bilder der Zerstörung und des Schmerzes, um nicht nach dem bedeutendern Anblick lüstern zu werden. Manches besorgte Wort der Zärtlichkeit an den Sohn, Bruder, Geliebten, das hier dem Verwundeten oder Gebliebenen entfallen ist, hat man in die Stadt gebracht; wohl ein gutes Mittel, das Mitleid gegen die rege zu machen, welche etwa der Pflege bedürfen! Kann man ansprechender sagen, auch der Feind ist Dein Bruder?

Essen hat einen Bericht über das Treffen drucken lassen, der etwa Folgendes enthält: Die Absicht war, eine Hauptposition des Feindes bei der Dahlenschen Kirche und Ke-

ckau anzugreifen. In zwei Kolonnen rück-
ten die Truppen aus; Löwis mit der einen
auf dem Bauskeschen Wege gerade gegen die
Dahlensche Kirche, indeß Obrist Eckeln ober-
halb Riga über den Fluß setzen, nach der In-
sel Dahlholm, dort einen Arm der Düna
durchwaten, und dem Feinde in den Rücken
fallen sollte. Wie stark beide Kolonnen gewe-
sen sind, giebt der Bericht nicht an; vielleicht
Jene 1500, diese 1000 Mann in Allem.
Vier Uhr Morgens stößt Löwis mit seiner
Avantgarde auf den Feind, der sich in lebhaf-
tem Gefechte langsam zurückzieht auf seine
Batterieen und mit zwei Kanonen die Anrü-
ckenden empfängt. Zugleich geht Obrist Eckeln
durch die Fuhrt, wobei die Truppen bis an
den Gürtel im Wasser waten, und greift mu-
thig den Feind an, der auf einer Anhöhe hin-
ter der Kirche sich mit mehreren Kanonen ver-
theidigt. Bei dieser Gelegenheit wird Tie-
demann verwundet, der die Avantgarde bei

dem

dem Angriff der Anhöhe führt, und mit einem Detaschement Grodnoscher Husaren muthig einhaut. Zwei Stunden dauert jetzt das lebhafte Gefecht; da läßt Löwis, indeß die zweite Kolonne von hinten auf den Feind eindringt, mit dem größten Theile der ersten die Batterie des linken Flügels umgehen. Und nun, von allen Seiten gedrängt, von den Anhöhen vertrieben, sieht sich der Feind gezwungen, in großer Unordnung zu weichen. Die Cavallerie verfolgt ihn rasch, und 14 Offiziere, 650 Gemeine, 4 Chirurgen, ein Verpflegungs-Commissar werden gefangen. Allerdings also ein glänzender Erfolg und eine gute Ausführung des guten Plans! Das wird uns denn wieder für einige Zeit Ruhe verschaffen.

18.

den $\frac{13.}{25.}$ August.

Gestern Nachmittags wurde Tiedemann mit allen militärischen Ehrenbezeugungen bestattet. Nachdem in der sehr großen Peterskirche, die mit Menschen überfüllt war, die Leichenpredigt gehalten worden, gieng der Zug, von mehreren Abtheilungen Militär eröffnet, durch die vollgedrängten Gassen; hinter dem Sarge folgten die anwesenden Generäle und Offiziere, und es schloß sich an, wer konnte. Auf dem Kirchhofe folgte denn die gewöhnliche dreimalige Salve aus dem kleinen Gewehr und den Kanonen, die an der Spitze des Zuges giengen.

Unser Held, den jetzt alle Lippen nennen, weil er in Aller Herzen ein unvergängliches Denkmal sich baute, ist — Graf Wittgenstein. Wieder schon haben wir heute die vorläufige Nachricht von einem neuen

Siege

Siege über den wenigstens noch einmal so starken Oudinot mit seiner auserlesenen Schaar erhalten. Und wenn nun vollends Wittgenstein thut, was sein vorletzter Siegesbericht verheißt, wenn er von dem völlig geschlagenen Corps zu uns sich wendet, Liv- und Kurland zu befreien, so weiß ich nicht, wie Freude, Verehrung und Dank sich laut und herzlich genug werden aussprechen können. Der Enthusiasmus für diesen Helden ist deshalb auch allgemeiner, weil man ihn persönlich kennt, da er lange als Divisions-General hier stand. Und doch gestehen Alle, so sehr man ihn auch allgemein schätzte, habe Niemand diesen Heldensinn, diese Kriegsgewandheit in ihm gesucht, indeß er selbst bei mehreren Gelegenheiten gesagt: Laßt mich nur mit den Franzosen zusammentreffen, ich schlage sie bestimmt! Man erzählt sich auch folgenden Zug: Als ihm vor dem Ausbruche des Feldzugs der Plan zur Defensive vorgelegt wird, sagt er: „ich

„ich bin Husaren-General, gewohnt, zuzu-
„schlagen, und so muß ich wünschen, wir rück-
„ten lieber Heut als Morgen vor.“ Und er hat denn freilich gezeigt, daß er das Zuschlagen versteht! daß Glauben an sich selbst die erste Bedingung zu allem Größern und Schwerern ist, aber oft auch hinreichend! Vielleicht hat, nach Suworow, kein russischer General so gut die Kunst verstanden, Aller Herzen für sich zu gewinnen und dadurch Wunder zu thun. An einem Tage, da die kleinen Kreuze — die 5te Klasse des Georgen-Ordens, ursprünglich eine Auszeichnung, welche nur für die Schlacht von Eilau bestimmt war — für eine Menge Soldaten, die vorzüglich brav gewesen sind, ankommen, trägt er von allen seinen Orden nur Dieses, und geht zu Jedem Einzelnen, selbst ihm das Kreuz einzuhändigen. Ein anderes Mal, erzählt man, bitten die Offiziere ihn, nach einem sehr angestrengten Marsche die Leute

ruhen

ruhen und essen zu lassen. Obgleich Viel daran liegt, daß die Operation nicht unterbrochen wird, giebt er doch die Erlaubniß und geht dann durch die Reihen der Essenden. Schmeckt es, Kinder? fragt er sie. Ich äße auch gern, aber wir müssen heute noch drei Meilen machen; ich habe keine Zeit. „Nun, Väterchen! rief jetzt Alles, wenn „Du voran gehst, so bleiben wir nicht nach!“ Und auch dieser forcirte Marsch wird noch gemacht. Auf die Art wird Jeder in seinem Corps ein Held, und es ist, als ob ein anderer Geist sich Jedes bemächtige, der seinen Fahnen folgt.

Ein rührender Anblick ist es gewesen, den auch er neulich veranlaßt hat: Nach einem Treffen, in dem viele Spanier und Portugiesen gefangen sind, läßt er sie Alle vor sich führen, und sagt ihnen: Wir wissen, daß Ihr nur gezwungen gegen uns dient, und werden Euch nicht als Gefangene behandeln.

Ihr

Ihr seyd frei, von Petersburg aus will mein Monarch Euch in Euer Vaterland zurückschicken, damit Ihr dort gegen denselben Feind fechtet! Ueberrascht stürzen diese Menschen vor ihm nieder und heben dankend die Hände empor.

19.

den 21. August.
2. Septemb.

Es ist hier zuweilen, mein Freund, als lebten wir nur zwei Tage in der Woche, wenn nicht außerordentliche Nachrichten kommen — die Posttage! und man könnte wenigstens wünschen, die übrigen zu verschlafen. In der Zwischenzeit treibt die Erwartung, die Bangigkeit, die Hoffnung Alles ungeduldig durch einander, und man vertröstet einander auf die lichten Lebens-Punkte, die doch einmal

mal anbrechen müssen. Da ist's nun gar schlimm, wenn man schon ein paar Stunden das Lesezimmer der öffentlichen Gesellschaften belagert, ungeduldig auf das Ausgeben der Zeitungen gewartet hat, und sie endlich nur so viel, wie heute enthalten — nämlich Nichts. Der Kaiser hat eine Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden in Abo, und da die Kriegs-Berichte an ihn geschickt werden, müssen sie dadurch für das ganze Reich um einen ganzen Posttag verspätet werden.

In unserer Nähe ist vor einigen Tagen napoleonischer Patriotismus auf eine etwas drollige Weise zum Schweigen gebracht. Es ist ein Parlamentär auf das linke Dünaufer geschickt, ich weiß nicht, mit was für Aufträgen von Essen, den der kommandirende Offizier in Friedrichstadt bittet, dem nächsten russischen Posten anzuzeigen, er wer-

de den Abend Napoleons Geburtstag feiern, man möge die Freudenschüsse nicht für Feindseligkeiten halten. Der Parlamentär erzählt dies in Riga, nicht aber in Römershof, wo die russischen Vorposten auf einem Berge stehen, Friedrichstadt gegenüber, das in der Niedrigung des linken Ufers liegen soll. Kaum bricht die Dämmerung an, so flammt das Städtchen in farbigen Feuern auf, den Markt ziert ein Triumphbogen, endlich fallen einige Schüsse, Lärm tönt herüber. Jetzt richtet der russische Commandeur in Römershof seine Kanone auf die kleine Stadt und schießt mitten durch den Triumphbogen, so daß mit einem Schusse alle Freudenfeuer verlöschen, und der Jubel verhallt.

Aus eben der Gegend erzählt man folgendes Beispiel halbtrunkener Tollkühnheit. Ein russischer Capitain ißt und trinkt noch mehr auf einem Gute. Man kann von dort ein feindliches Piket auf der andern Seite nicht

nur

nur sehen, sondern selbst mit der Stimme erreichen, da der Fluß dort nicht breit ist. Benebelt taumelt er hinaus, „mit seinen Freunden zu sprechen.“ Ein Offizier mit einigen Soldaten tritt ans Ufer, ihm zu antworten. Beide sind von Geburt Polen, sie schimpfen auf einander. Der Russe wird wüthend und schreiet: „Schießt auf mich, ich will es Euch leicht machen!“ und so geht er bis auf den halben Leib in den Fluß, ihnen entgegen. Sechs Mann legen an, die Kugeln fallen weit von dem Ziele ins Wasser. „Nun will ich einmal schießen!“ ruft der Wassermann, läßt sich seine Flinte geben und trifft, unsicher im Zielen, zwar keinen Feind, wohl aber eine Windmühle neben ihnen, worauf denn die Helden eilig abziehen.

20.

den $\frac{4.}{16.}$ September.

Sieg! Sieg! Freund, endlich Sieg der gerechten Sache, und welch ein entscheidender Sieg! so entscheidend, daß frischer Muth auch die Muthlosesten beseelt, und der Glaube mit neuer Kraft alle Herzen durchströmt, und sich nichts Geringeres erwarten läßt, als bald die verjährte Schmach blutig abgewaschen zu sehn! Wir haben wohl bange Wochen gelebt in Erwartung, aber wie herrlich hat es sich aufgelöst. Schon seit mehrern Tagen liefen Gerüchte umher von einer großen, glücklichen Schlacht. Aber ungewiß über ihren Ursprung, gewohnt, so lang nichts zu hören, als von Rückzügen und unbedeutenden Auftritten, wagten wir nicht zu glauben, was so innig ersehnt war. Die Post brachte nichts, als daß das Hauptquartier, wieder zurückverlegt, in Gschatzk, sich befand.

Vor-

Vorgestern endlich langte eine Staffette von dem Banquier Rall in St. Petersburg an ein hiesiges Haus an: Bei Moschaisk, 92 Werst (14 Meilen) von Moskwa, ist ein großer Sieg erfochten, der dem Feinde 100000 Mann an Todten und Verwundeten kostet; der Kaiser hat an seinem Namenstage, den 30sten August, eben bei dem feierlichen Gottesdienste, die herrliche Botschaft erhalten, hat sogleich Kutusow zum Feldmarschall ernannt. Heute die Bestätigung durch Privatnachrichten. Davoust soll geblieben, Ney und Murat gefangen seyn, 100 Kanonen erobert! Die Zeitung kann wohl noch kaum eine bestimmtere Nachricht enthalten, da die Schlacht am 26sten August erst gewesen ist, und man den unvollständigen, auf dem Schlachtfelde geschriebenen Bericht von Kutusow vielleicht nicht bekannt machen will! Lauter, fröhlicher Jubel ergoß sich überall; auf der Gasse umarmten sich Freunde, Frem-

de riefen einander zu; wissen Sie's schon? und Alles vereinte sich in dem Ausruf: endlich! endlich! Gott sey Dank! Eine Gesellschaft Musikfreunde, welche zu der russischen Horn-Musik sich vereinigt hat, gab der Freude noch einen höheren Schwung; sie hatten sich in einem Hause am Markte versammelt, und spielten bei offenen Fenstern. Eine große Menschenmasse bedeckte den Markt; nach der feierlichen Musik des Chorals: Nun danket alle Gott! erschallte die Melodie des Volksliedes, God save the King etc. die hier oft gesungen ist, und im schönen Patriotismus stimmten die Versammelten, bei dem heitern köstlichen Abende, ein altes Lied an: Heil Alexandern! Heil! Ein volles Hurrah schloß den Gesang, Hüte flogen in die Luft, und es war ein wahrhaft erhebender Gottesdienst, so feierlich, als er vielleicht von Wenigen so je empfunden wurde!

Mich erfüllt die Freude mit banger Ahnsdung! flüsterte mir ein Freund zu, der mich bei Seite zog. Erinnern Sie sich denn nicht, wie wir vor sieben Jahren auch jubelten, als die erste, glänzende Nachricht von der Schlacht bei Austerlitz erscholl, wie viel lauter damals noch die Freude jauchzte, und wie schrecklich nachher die Wahrheit uns aus dem Taumel weckte? Ich kann mir aber doch das frohe Gefühl dadurch nicht rauben lassen! Es wird ja doch nicht wieder so seyn!

21.

den $\frac{13.}{25.}$ September.

Und wenn es doch wäre? Nachrichten aus Mitau sagen, die Einnahme Moskwa's sey dort gefeiert! Wäre es möglich, oder gehört auch das zu der französischen Bülletins-Pracht? Unerhört wäre es freilich nicht! Aber leider stand Kutusow nach der gestrigen Zeitung Moskwa wieder um 32 Werste näher, in Nara! Doch daraus folgt ja wohl nichts.

Die Aussichten für uns sind indessen besser geworden. Schon vor mehreren Tagen langte ein Theil der Truppen an, die seither in Finnland standen, bestimmt, wie man sagte, für die Landung mit den Schweden, und die jetzt, wo möglich, Kurland säubern sollen. Es führt sie der General von der Kavallerie, Steinheil. Vorgestern rückten vier Regimenter Infanterie ein, herrliche Trup-

pen,

yen, in dem besten Zustande, von schöner Haltung. Hoffentlich wird ihnen gelingen, was unsere schwache Garnison wohl unversucht lassen mußte. 11,000 Mann unter Steinheil und Löwis rückten heute aus, um auf verschiedenen Wegen in Kurland einzudringen. Und das mag für uns auch die höchste Zeit seyn, denn die seitherige Unthätigkeit der Feinde erklärt sich genügend daher, daß sie noch kein Belagerungsgeschütz gehabt, und es nicht darauf wollten ankommen lassen, bei einem versuchten plötzlichen Angriffe viel aufzuopfern, und doch ihren Zweck nicht zu erreichen. Jetzt aber hat man sichere Nachricht, daß das Geschütz, von sehr respektabler Gestalt, bei Ruhenthal in Kurland steht, etwa 10 Meilen von hier, und der berühmte Belagerer von Saragossa, Campredon, uns die Ehre anthun will, am 4ten October auch uns seine schwere Hand fühlen zu lassen. Das wäre denn freilich eine Aus-

zeich-

zeichnung, die wir gebührend erkennen müßten! Man will sogar wissen, Campredon sey, als Bauer verkleidet, hier gewesen, um die Festungswerke zu beschauen. Dahin, nach Ruhenthal wird auch der Hauptangriff gerichtet seyn, und mit froher Zuversicht hoffen wir, bald die Kanonen und Mörser in der Stadt zu sehen, die wir so ungern vor ihr sähen!

22.

den $\frac{17.}{29.}$ September.

Mitau ist frei! Des Hauptangriffs in einer andern Gegend sich versehend, haben die Feinde selbst es vor Ankunft der Russen verlassen. Essen ist siegreich eingezogen, hat die französische Regierungs-Commission, zu der sich mehrere Kurländer aus den ersten Familien,

lien, Graf Medem, von Völkersam, Engelhardt ꝛc., hatten anstellen lassen, mit harten, aber verdienten Worten, abgesetzt, und eine Russische wieder hergestellt. Mit großer Freude haben die besser gesinnten Einwohner unsere braven Truppen aufgenommen. Freunde von hier und dort eilen, ihre Freunde zu besuchen, und nach so langer Trennung mit einander sich auszusprechen. So viel man hört, ist das Benehmen der Feinde dort ziemlich gemäßigt gewesen. Besonders wird Macdonald gerühmt, der viele Forderungen der französischen Commissäre, und selbst der Preußen, sehr herabgestimmt haben soll. Auch der Commandant, Major Both, hat sich brav und menschlich genommen. Daß man Hat geben müssen, nun! das versteht sich von selbst. Am meisten wird geklagt über die Unersättlichkeit preußischer Magen und den Uebermuth eines Intendanten.

Eine Menge Mitauer Zeitungen und anderer Drucksachen ist mit herübergekommen. Den Bülletins-Wind haben Sie schon näher blasen gehört, von dem also schreibe ich Ihnen nichts. Nur eine unbestreitbare Wahrheit findet sich an mehreren Stellen, die: bei der Belagerung von Riga ist nichts Neues vorgefallen. Das hat seine vollkommene Richtigkeit! Aber doch, doch die Einnahme Moskwa's unter dem 6ten September gemeldet! Und so lange sollten wir in der Ungewißheit erhalten werden? Außer den Zeitungen eine Menge Verordnungen, ganz in russischer Ukasen-Form, auf Befehl Sr. Majestät Napoleons! Pfui!

23.

18.
den 30. September.

Wünschen Sie mir Glück, Freund! daß ich wieder hier bin! Ein wenig Vorwitz wäre mir fast theuer zu stehen gekommen. Kaum hatte ich Ihnen gestern geschrieben, als ein Freund mir den Vorschlag that, auch zu sehen, wie es in Mitau aussähe. Warum sollte ich nicht? Wir machten uns Abends auf den Weg, aber schon nach wenig Stunden kamen uns allerlei beunruhigende Gerüchte von dem Mißlingen der Operation entgegen, und endlich sahen wir selbst Essen schleunigst wieder zurückkommen. Da war es denn wohl gerathen auch nicht weiter vordringen zu wollen, und bescheiden machten wir retrograde Bewegungen und replirten uns auf Riga. Die Expedition ist wirklich mißlungen. Nachdem es bei Ruhenthal zu einem ziemlich bedeutenden Gefecht gekommen war, und man

das

das Geschütz schon zu haben glaubte, mußten wir zurück, da unsere Artillerie und Kavallerie zu schwach war. Nun kömmt es uns doch vielleicht wieder näher! Uebrigens hat sich unser Corps ohne bedeutenden Verlust zurückgezogen, und dieser Gewinn wäre ansehnlich genug, hätten wir nicht auf größern gerechnet. Es sind nämlich in Mitau vier schöne Kanonen genommen, 8000 Schanzkörbe und 60000 Stück Faschinen vernichtet, von 20000 Pelzen sind 5000 auf unsern Antheil gekommen, und außerdem eine nicht unbeträchtliche Menge von Fleisch, Butter und andern Victualien. Sie sehen, man hatte es doch ernstlich auf uns abgesehen, und gewiß muß die Vernichtung jener Belagerungs-Bedürfnisse uns wenigstens einigen Aufschub verstatten.

24.

den $\frac{19.}{39.}$ September.

Ein dumpfes, schreckliches Gerücht, das man noch nicht laut einander mitzutheilen wagt, schleicht verstohlen von Ohr zu Ohr: Moskwa ist doch gefallen! Lange hat man auch in der Residenz es zu verbergen gesucht, die Stimmung des Pöbels, der an der heiligen Mutter Moskwa mit kindlicher Ehrfurcht hängt, zu schonen. Und wüthend soll nun der Volkshaufe in jedem Ausländer einen Verräther sehen, Jeden, den sein Aeußeres als Fremden bezeichnet, mit Mißhandlungen verfolgen.

O nur keinen Frieden gemacht, und es kann noch Alles gut gehen!

25.

25.

den 22. Septemb.
4. October.

Wenn Sie nun nächstens lesen: Riga ist genommen! und allerlei Posaunenstöße nachfolgen, so wundern Sie sich weiter nicht, liebster Freund! Jenes finnländische Corps unter Steinheil, auf das wir so viel rechneten und das denn allerdings auch Zutrauen erwecken konnte — hat uns verlassen. Gestern bivouacquirten die langsam aus Kurland zurückkehrenden Haufen jenseit der Düna; diesen Nachmittag giengen sie in halb verborgener Bescheidenheit über eine Nothbrücke, die, oberhalb der großen Dünabrücke, das jenseitige Ufer mit einer befestigten Insel und diese mit dem diesseitigen Ufer bei dem Karlsthor in Verbindung setzt, machten dann, zu großer Verwunderung Aller, rechtsum und zogen die Düna hinauf. Und diese Verwunderung war im mindesten nicht freudig! denn

die

die uns zugekehrten Rücken der Soldaten schienen ganz deutlich zu sagen; an Euch ist doch jede Mühe verloren, wir müssen Euch aufgeben! Man sagt freilich, sie seyen bestimmt, in einiger Entfernung von hier wieder über den Fluß zu gehen und den Preußen in den Rücken zu kommen, wenn Löwis sie von vorn angreift. Aber es scheint mir, man sagt dies nur, um sich selbst zu beruhigen; denn sonst weiß ich keinen Grund. Viel wahrscheinlicher ist, sie sollen Wittgenstein verstärken. Und nun denken Sie sich unsere Lage: vor wenig Tagen noch von einem zahlreichen, kräftigen Truppen-Corps beschützt, dem es endlich doch wohl einmal hätte gelingen müssen, unsere Nähe zu befreien; jetzt wieder herabgesetzt auf die schwachen Reserve-Bataillons, die wir von Anfang an gehabt; einen Feind gegen uns, der, wenn auch sein Belagerungsgeschütz wirklich abgeführt ist, unsere Schwäche hinlänglich kennen muß, um

es auf eine andere Art zu versuchen! Daß die Besitznahme Moskwa's Napoleons Untergang seyn wird, daran glaube ich mit freudiger Zuversicht; aber die Eroberung von Riga scheint mir nur um desto gewisser seyn zu können! Mahlen Sie sich aus — was denn doch nicht unmöglich ist — wir werden, gleichviel auf welche Weise, genommen; der Feind, wie er denn das versteht, befestigt Riga furchtbar; unterdeß gewinnt die große Sache einen glänzenden Fortgang; die braven Russen rücken siegreich heran, und Riga wird — von seinen Feinden gegen seine Freunde vertheidigt! Glauben Sie nicht, daß ich persönlich mehr zu fürchten hätte, als jeder Andere, wenn man mich hier für einen Unterthan des Königs von * erkennte; denn ich habe, unter fremdem Namen, einen Paß als Schwede. Es ist in der That nur die allgemeine Sache, die mir jene Besorgnisse aufdringt! Aber — wie bin ich doch über-

haupt in den Todtengräberton gekommen? Was seyn kann — muß ja darum noch nicht seyn! Und aus dem Einen folgt ja nicht nothwendig das Andere! Nein, mein frischer Muth soll nicht schwinden, und ich sage auch jetzt noch, es ist hier doch besser, als bei Euch!

26.

den $\frac{5.}{17.}$ October.

Eine stille, dumpfe Zeit. Von einem Posttage zum andern fast keine Nachrichten, als von Kutusow: Ich berichte Ewr. Kaiserlichen Majestät, daß bei der Armee und den Vorposten Alles gut steht; von Winzingerode: ich berichte Ewr. Kaiserlichen Majestät, daß in Klin und bei den Vorposten ꝛc. Wahrhaftig, man möchte in Versuchung gerathen,

Bayerische Staatsbibliothek München

zu wünschen, daß es einmal nicht gut stände, damit doch etwas Anderes zu hören wäre! Dazu nun sagt noch ein Gerücht: der Hof in St. Petersburg packe ein, worüber selbst auch eine Bekanntmachung dort erschienen ist, um die Gemüther zu beruhigen. Dazu nun geht von dem Schmutze, von der bösen Luft der Lazarethe, welche in die enge, unsaubere Stadt gezwängt sind, ein giftiger Pesthauch hervor, der Todesengel schreitet furchtbar düster durch die Gassen, und es sterben vorzüglich viele Männer in den kräftigsten Jahren, und gerade, die auch das kräftigste, gesundeste Ansehen haben. Es ist ein sehr bösartiges Faul- und Nervenfieber, das epidemisch zu herrschen anfängt. Und sehr natürlich müssen wohl jetzt die Folgen von den schrecklichen Ereignissen dieses Jahres, von Sorgen, Angst, Verlust, Verzweiflung sich zeigen. Ein wöchentlich erscheinendes Blatt nennt die Begrabenen na-

ments

mentlich, und die Anzahl ist sehr bedeutend, obgleich von allen Opfern der Lazarethe selbst — wo zuweilen in vier und zwanzig Stunden vierzig sterben, von den 5000 Kranken und Verwundeten, die überhaupt hier seyn sollen — keines mit angezeigt wird. Die ersten Wochen nach dem Brande der Vorstädte zählten sehr wenig Todesfälle, und wohl läßt sich das erklären. Eine Begebenheit der Art regt hier die Kraft und Leidenschaft auf und erhält in Spannung, indeß sie dort betäubt; beides wird dem Leben nicht nachtheilig. Aber wenn die Spannung nachläßt, wenn man aus der Betäubung erwacht, so muß in beiden Fällen die innere Lebenskraft furchtbar angegriffen werden, und die nagende Sorge bereitet gänzlich vor, was durch Ansteckung schnell vollendet wird. Dabei läßt sich leider nicht leugnen, daß die Medizinal-Polizei mehr nachlässig, als thätig ist, und daß fast gar nichts geschieht, dem Uebel

zu begegnen, das durch diese Ueberfüllung der Stadt mit Kranken, auch unter günstigern Umständen sich immer erzeugen mußte. Wenn nur nicht aus den Kothhaufen und dem Cloak der Rinnsteine Pestluft aufstiege! Dagegen müßte man doch Maaßregeln ergreifen können.

Indeß der Kommandant der Dünamünde, Briesemann von Nettig, mit Kanonenböten die Aa bis nach Mitau hinauf gehen sollte, rückte Löwis geradezu auf den Feind. Jener hat sich — ich weiß nicht, wodurch — abschrecken lassen, und so mußte auch dieser unverrichteter Sache wieder umkehren. Die geringe Truppenzahl lähmt jede Unternehmung und es ist nicht zu begreifen, warum der Feind nicht Ernst macht. Wenigstens enger einschließen könnte er uns mit geringem Aufwande von Kräften! Sollten wirklich, wie man sagen will, die Preußen es besser mit uns meinen, als mit ihrem erhabenen

Bundesgenossen, Sr. Majestät dem Kaiser und König, Protector des Rheinbundes und der Schweiz?

27.

den $\frac{9.}{21.}$ October.

Da kommt uns, kein Mensch weiß, woher? noch wie? eine Nachricht von der Befreiung Moskwa's zu! Officiell ist sie nicht, und doch, wie Männer versichern, die dort gewesen, mit so viel Lokalkenntniß geschrieben, in sich selbst so wahrscheinlich, so vernünftig gestellt, daß man glauben muß, was man ja auch so gern glaubt! Und es wäre gar zu teuflisch, mit den Hoffnungen und Wünschen der Menschen ein solches Spiel treiben zu wollen! Doch aber weiß Niemand, wie denn die Nachricht zuerst nach Werro gekom-

men

men seyn kann, und aus Petersburg keine Silbe davon gemeldet wird! Es muß sich freilich bald ausweisen; bringen die nächsten Tage nichts, so ist es ein Höllengeist, möchte ich mit Hamlet sagen, der diese freundliche Gestalt angenommen hat, um uns zu berücken! Aber zu welchem Zweck? Der bloße Spaß wäre ja abscheulich! Was die Sache noch unwahrscheinlicher macht, sind Gerüchte von einer Bewegung des Feindes nach der Residenz zu.

Ganz in unserer Nähe ist heute ein Spion gefangen worden, ein Doctor Cebe, der in Libau Hofmeister gewesen seyn soll.

28.

den $\frac{18.}{30.}$ October.

Triumph, Freund! Dieß Mal ist nicht der Teufel an die Wand gemalt worden, wovor man sonst warnt, sondern ein guter Geist! Moskwa ist frei! Jenes Lügengerücht hat mehr gesagt, als es selbst wußte. Mit überraschter Freude hörten wir die Nachricht im Theater, wo sie Essen erhielt, bekannt machen. Gott lebt doch noch! Und rasch wird es nun den Siegespfad hingehen, auf Flügeln der Rache! rasch, unaufhaltsam, das Verderben die Verderber ereilen! Auch hat Wittgenstein uns wieder eine Freude gemacht und Polozk mit stürmender Faust erstiegen.

Vor einigen Tagen sind auch die livländischen Kosaken, formirt von dem kurländischen Gouverneur und livländischen Landrath, Geheimerath Sivers, angekommen; ein Corps von 2400 Mann, unter denen 400

Scharf-

Scharfschützen sind. Livländische Kosaken! eine Art von hölzernem Eisen. Man kann den Letten und Ehsten, die übrigens auch recht brave Soldaten werden, wohl blaue Röcke anziehen und ihnen Piken in die Faust geben; aber sind sie deshalb Kosaken? Vielleicht thut aber auch der gefürchtete und vergeblich verspottete Name schon genug bei den Feinden! Auch von einem Freicorps, das ein Lieutenant Neroth in Dorpat formirt hat, spuken allerlei Gestalten umher.

Löwis hat wieder einen Ausfall gemacht, wieder vergeblich; denn er hat immer die Ueberzahl, besonders an Cavallerie, gegen sich. Das mag uns Uebrigens nichts schaden! Hat der glückliche Gang des Krieges unsere nächsten Feinde nicht zu größeren Unternehmungen begeistern können, der Krebsgang wird es doch wohl nicht!

29.

den 23. October. / 4. November.

Noch immer zerbrechen wir uns den Kopf, wer denn eigentlich der Befreier Moskwas gewesen ist, da Winzingerode den kühnen Versuch so theuer bezahlen mußte, daß er in des Wüthrichs Hände fiel, der ihn als einen rebellischen Vasallen zu behandeln droht. Aber wenn es denn nur geschehen ist, woran jetzt kein Zweifel mehr obwaltet, ob auch die herrlichen Gerüchte, welche bei Moskwa 30000 Mann fallen, 6 Generale gefangen, in Moskwa 2 Millionen Dukaten erbeutet werden ließen, sich leider nicht bestätigt haben.

Heute kam an die Stelle des General von Essen der Generaladjutant, Generallieutenant Marquis Paulucci, der schon in österreichischen und sardinischen Diensten gewesen ist und seit ein Paar Jahren erst Russ-

land

land dient, sich aber schon im Kriege gegen die Perser und Türken sehr ausgezeichnet hat, hier an. Er war vorher in Georgien und hatte sich dort allgemeine Liebe erworben; das giebt schöne Hoffnungen. Eben so einer von seinen Begleitern, der Flügeladjutant Obrist Ekesparre, ein Livländer, über den nur eine Stimme ist, ihn in jeder Hinsicht zu rühmen. Essens Abgang wird bedauert, da er seine Autorität zu manchen Erleichterungen der Stadt angewendet hat, namentlich insbesondere zur Unterstützung der unglücklichen Vorstädter.

Der brave Löwis hat ein schmeichelhaftes Schreiben vom Kaiser erhalten. Man hofft auf Verstärkungen, die vielleicht Paulucci uns verschaffen werde, was Essen freilich zuletzt nicht mehr gelingen konnte. Geb' es der Himmel!

30.

den 31. October. / 11. November.

Die Scene verändert sich, aber sie wird nicht lieblicher, noch freundlicher die Aussicht. Der Winter, mein Freund, ist gekommen und hat uns den einzigen bedeutenden Schutz genommen, die Fluthen der Düna. Und wenn denn auch jetzt die dünne Eisdecke vielleicht noch mit ein Paar Kanonenschüssen zu sprengen wäre, wer steht uns dafür, daß es nicht bald strenger und ernster kommt! Ungehindert können dann, wo sie wollen, die Preußen übergehn und uns wenigstens ängstigen. Man sagt auch, Macdonald habe geäußert, sobald nur die Düna zugefroren wäre, werde er nicht zu stürmen unterlassen. Mit 43000 Mann gegen höchstens 14000, die wir in allem etwa haben mögen! Paulucci thut freilich, was sich dabei thun läßt. 30 Kanonenböte haben sich in gewissen Entfernungen

rungen vor der Stadt und stromaufwärts gelagert, um wenigstens einen Choc abzuwehren, und da sie nur durch einen Kanal im Eise heraufgeführt werden konnten, ist auch dadurch der Uebergang schwerer gemacht. Aber mehr läßt sich für jetzt auch nicht thun.

Durch folgendes Schreiben an den Magistrat der Stadt hat Essen Abschied genommen:

„Indem ich auf allerhöchsten Befehl die Stelle des Kriegs-Gouverneurs niederlege, fühle ich mich durch den Ruf meines Herzens aufgefordert, die letzte meiner bisherigen Pflichten zu erfüllen und den Bürgern Rigas meine Achtung und Zuneigung zu erkennen zu geben. Die Dienstpflicht und der lebhafte Antheil, den ich an dem Schicksale dieser Stadt nehme, geboten mir, zur Vertheidigung derselben schnelle, und daher für die Bürger kostspielige Mittel zu ergreifen; wie manche Requisition unterschrieb ich mit

schmerz-

schmerzhaften Gefühlen, weil ich wußte, daß sie für Einige drückend seyn könnte! Aber ich gehorchte bloß der gebietenden Nothwendigkeit, und dennoch habe ich von den edeln Bürgern kein Murren, keine Unzufriedenheit erfahren, ich bin in der kurzen, aber höchst kritischen Zeit meines Oberbefehls über diese Stadt nie in dem Fall gewesen, meine Autorität geltend machen zu müssen; — der edle, treue Sinn der Bürger erlaubte sich nicht die geringste Weigerung, und machte alle Zwangsmittel überflüssig. Ich ersuche einen Wohledlen Rath, der Dollmetscher meiner dankbaren Gefühle bei allen Bürgern Rigas zu werden. Die Zerstörung des Krieges möge fern von ihnen seyn, und ein blühender Handel ihnen einen reichen Ersatz für ihre patriotischen Aufopferungen darbieten! Keine Entfernung und keine Zeit wird meine innige Freude hierüber zu mindern im Stande seyn. Den 28sten October 1812."

Dieß

Dieß Lob verdienen die Bürger Rigas allerdings. Ja! sie sind wahrhaft patriotischen Sinnes! sie haben willig jede Aufopferung geleistet! Um nur eines anzuführen: Einen großen Theil des Jahres hindurch waren zu dem Transporte von Verwundeten, von Kriegsbedürfnissen, Proviant bei Ausfällen, zu den Schanzarbeiten u. s. w., Pferde und Menschen nöthig, Podwodden genannt, die von den Bürgern geliefert werden mußten und oft mehrere Tage wegblieben. Nach einer allgemeinen Vertheilung mußte der größere Theil, der selbst keine Pferde hielt, sich mit Geld frei machen, für das Pferde gemiethet wurden. Eine Abgabe, die wöchentlich einen Rthlr. betrug, auch für gar nicht bemittelte Männer, und namentlich ärmern Handwerkern, sehr lästig wurde. Dazu nun die Last der Einquartierung, welche jetzt doppelt die Stadt drücken muß, nachdem die Vorstädte so viel weniger fassen können.

können. Und überdieß hatten die Bürger schon früher die Verpflegung der Garnison übernommen und eine sehr bedeutende Summe zusammenbringen müssen. Mehr aber, als durch das alles, bewährte sich ächter, kräftiger Bürgersinn durch die Thätigkeit der Einwohner in dem Wachen für die öffentliche Ordnung, von der ich Ihnen schon öfter gesprochen habe und die bis jetzt zu gedauert hat. Schön werden Zeiten so furchtbarer Art, wenn Tugenden, die das Gewöhnliche übersteigen, in ihnen hervortreten und das größere Bedürfniß des Augenblicks auch größern Sinn weckt, nicht hervorbringt, denn das kann keine Zeit, wo er nicht schon da ist! Noch jetzt verdienen die Bürger von Riga den Lobspruch, mit welchem Gustav Adolph zu ihnen einzog, nachdem sie sich hartnäckig gegen ihn vertheidigt hatten: Seyd mir so treu, wie Ihr es Eurem seitherigen Herrn waret! Und dieser Herr

war die Republik Polen, die Stadt und Land gedrückt hatte! Glauben Sie mir, in dieser nicht-russischen Provinz hat Rußland die treuesten Unterthanen, und es thut mir leid hören zu müssen, daß die russischen Großen nicht immer der Meinung sind.

Von einer sehr liebenswürdigen Seite hat Paulucci sich heute gezeigt, indem er mehrere der ersten Personen der Stadt aufforderte, dem heute abreisenden Essen ein Abschieds-Compliment zu machen; doch war dieser schon fort, ehe sie dazu kommen konnten.

31.

den $\frac{4.}{16.}$ November.

Daß ich heute noch mit der Feder würde fechten können, glaubte ich vor einigen Stunden nicht, denn ich war nahe daran, sie mit dem Degen zu vertauschen. Näher und dringender ist die Gefahr nie gewesen, Freund, aber dafür denn auch desto glücklicher überstanden. Alle diese Wochen her standen immer ein paar tausend Mann von der Garnison dem Feinde gegenüber, wo es hin und wieder kleine Scharmützel gab. Unterdeß hatten die Preußen eine größere Macht in dem nächsten Theil von Kurland gesammelt, und gestern griffen sie, die seither immer angegriffen wurden, zum ersten Male selbst mit Heftigkeit an. Die Unsrigen werden zurückgedrängt, immer lebhafter hört man mitten in der Stadt den Kanonen-Donner, und General Weljaminow, der draußen steht, bittet endlich Löwis, ihm

zu Hülfe zu kommen, er werde gedrängt. Löwis geht hinaus und findet die Lage sehr verändert, findet den rasch vordringenden Feind. Einen möglichen Uebergang oberhalb zu verhindern, wird eine Abtheilung der livländischen Kosaken hinausgeschickt, mit dem Befehl, wenn der Feind überzusetzen versuche, den Schwachen abzuwehren, vor dem Stärkern sich zurückzuziehen. Nach einigen Stunden eilen diese wieder nach der schützenden Stadt zurück; freilich hatte, wie wir aber erst später erfuhren, der Officier bei dem ersten Anblick des Feindes es rathsam gefunden, den Rückmarsch anzutreten. Unterdeß kömmt der Kanonen-Donner näher und näher; man sieht in der Gegend, wo das Treffen seyn muß, Rauch aufsteigen; die Besorgnisse mehren sich; verlegene Gesichter überall, und man sieht es ein, stünden die Vorstädte noch, sie wären heute niedergebrannt worden. Da stehen wir am Ufer der zugefrornen Dü-

na und warten ängstlich auf Nachricht, und man spricht davon, im Fall es näher käme, mit Bürgern die Wälle zu besetzen. Endlich wird es stiller, und ein Siegesruf wandelt die Furcht in Freude. Löwis hatte die sicheren Feinde bis vor eine Anhöhe gelockt, nach der er sich zurückzieht; aber indem sie vorrücken, theilt sich seine Colonne, eine versteckte Batterie begrüßt sie mit Kartätschen; in wenig Minuten decken ein paar Hundert Verwundete und Sterbende das Feld; und von diesem bittern Ernste abgeschreckt, ziehen die Preussen eiligst zurück. Aber es hätte nur noch ein paar Hundert ihnen gekostet, versichert Löwis, und sie kamen mit ihm zugleich vor der Stadt an. Ein gar gräßlicher Gedanke, daß wir also jetzt hätten fallen können, da Sieg auf Sieg der großen Sache schon wurde und immer mehr wird! Und was kann Macdonald bewogen haben, gerade jetzt Ernst machen zu wollen? Sollte er denn gar nicht wissen, wie

es seinem Meister geht? — Am Ende ist Riga Essen noch Dank schuldig, daß er vor fünf Monaten brannte! Wie viel gräßlicher, wenn es in dieser Jahreszeit hätte geschehen müssen.

32.

den $\frac{5.}{17.}$ November.

Zu einer Geschichte der Belagerung Rigas gehört wesentlich auch eine Darstellung dessen, was für die unglücklichen Bewohner der niedergebrannten Vorstädte geschehen ist, und so gebe ich Ihnen denn, mein Freund, einen Auszug aus der ersten Rechenschaft, welche die dazu niedergesetzte Commission in diesen Tagen bekannt gemacht hat. Schade, daß man noch nicht dazu kommen konnte, und es auch nicht das Geschäft dieser Commission war,

den

den ganzen Betrag des Verlustes, der mehrere Millionen ausmachen muß, aufzunehmen. *) Achtzehn Männer aus dem Magistrate

*) Nach einer späterhin angestellten Aufnahme, nach gerichtlich documentirten und eidlichen Angaben, wobei jedoch die großen Kaufleute ihren Verlust an Häusern, Waaren ꝛc. nicht angegeben haben, wie auch der reichere Adel, der dort schöne Häuser besaß, größtentheils mit seinen Angaben ausgeblieben ist, betrug der Total-Verlust:

	für Rub.	Cop.
An Kirchen und öffentlichen Gebäuden = =	924,014.	25
Verlust der St. Petersburger Vorstadt =	8,072,828.	69 1/2
Verlust der Moskowischen Vorstadt = =	6,437,961.	88 1/2
Verlust der Vorstadt jenseit der Düna =	1,386,738.	46 1/2
Summa des angegebenen Verlustes in Banknoten.	16,821,543.	26 1/2

Also ohngefähr 3,365,108 Speziesthaler.

strate, der Geistlichkeit, den Kaufleuten und dem Handwerksstande waren zusammengetreten, anfangs nur, um von dem Mehle, das Essen aus den kaiserlichen Magazinen anwies, Brod backen zu lassen und zu vertheilen. Es meldeten sich zu dieser Unterstützung 1319 Familien, zu denen 3924 Personen gehörten. Man rechnete auf jeden Menschen 12 Pfund Brod wöchentlich. Die Vertheilung war zwei Male in jeder Woche, und nahm den 20. Julius ihren Anfang. Ein anderes Bedürfniß war Obdach für diese Heimathlosen. Nach einer Aufforderung der Kommission boten zwei und dreißig wohlhabende Städter ihre jetzt verlassenen Sommer-Wohnungen zu einem einstweiligen freien Aufenthalte dar; aber die meisten lagen dem Kriegs-Schauplatze zu nahe, um sicher benutzt werden zu können. Darauf wurde die Stadt zu Geldbeiträgen aufgefordert, und das Land späterhin zu Spenden von der Aernte, und insbesondere

re auch an Kleidungsstücken und Wäsche. Mit dem ersten August fiengen auch die Austheilungen an Geld an, und man suchte hier vorzüglich die Handwerker in den Stand zu setzen, daß sie wieder arbeiten könnten; obgleich damit freilich ihnen noch keine Arbeit gegeben ist! Man unterstützte vorzüglich ehemalige Hausbesitzer, deren sich überhaupt 472 meldeten, weil diese zum Theil von den Miethen lebten, und also mehr verloren haben, als Andere; man gab endlich Alten und Kränklichen, solchen, die nun jetzt gerade nicht arbeiten können, monatliche Pensionen. Auch wurden auf dem Lande hin und wieder Handwerker zur Arbeit verlangt, oder auch Familien auf ein Jahr aufgenommen und mit allem Nöthigen versehen. Von allen Seiten zeigte sich die lebendigste Theilnahme an dem ungeheuern Verlust der blühenden Stadt, und überall wetteiferte man, für sie zu sammeln. So in St. Petersburg der Hofbanquier Baron

von Rall; in Riga der edle Banquier Klein; in Dorpat der damalige Rector Parrot u. s. w.

Die beiden Kaiserinnen sendeten Jede 10000 Rubel Banknoten, die Großfürsten und die Großfürstinnen eben so viel; aus der kaiserlichen Kasse gab Essen 15000 Rubel; aus St. Petersburg giengen außerdem ein, 18245 Rubel B. N., aus den übrigen Städten und dem Gouvernement nach Verhältniß; aus Riga, dem in seiner innersten Kraft angegriffenen Riga, das überdies unter Kriegslasten seufzte, 44 Dukaten, 5085 Rthlr. Alberts, 773 Silberrubel, 16466 Rubel B. N. (also zusammen etwa 8900 Speziesthaler). Die ganze Geldeinnahme betrug etwa in Banknoten 130000 Rubel oder 26000 Speziesthaler.

Ausführliche Tabellen geben eine Uebersicht der damit unterstützten Verarmten. 1223 Familien, zu welchen 2692 Personen gehören, größtentheils Handwerker, erhielten ein für alle

Mal

Mal zusammen 19857 Rthlr.; Pensionen erhielten 310 Familien mit 375 Personen, und diese Pensionen betragen monatlich 835 1/2 Rthlr. Brod wurde wöchentlich vertheilt 41568 Pfund (in der ganzen Zeit also ungefähr 1000 Tschetwert, 377850 Pfund) an 608 Familien, zu welchen 1014 Personen gehörten. Ueberhaupt demnach meldeten sich und erhielten Unterstützung an Geld oder Brod, oder beiden zugleich, 2141 Familien, deren Angehörige 4689 Personen sind, oder 6830 Verarmte überhaupt. Welch ein Resultat! Und doch haben sich sehr Viele gar nicht gemeldet. Aus dem Gouvernement giengen ziemlich bedeutende Vorräthe an Leinwand, Wäsche, Kleidungsstücken ein, die bisher an 314 Familien vertheilt wurden, wie auch Korn und andere Victualien. So stand es am Anfange des vorigen Monats, mit dem die Rechenschaft geschlossen ist. Für jetzt können die Pensionen nur noch zwei Monate lang

fortgesetzt werden; was dann, wenn sie aufhören müssen? Trifft jedoch nicht noch größeres Unglück die Stadt, und kann sie nur auch fernerhin mehr thun, so ist von ihrer Mtlde Alles zu erwarten. Ein Anhang zu dieser Rechenschaft giebt Nachricht von der Privatsammlung eines Predigers, die auch 740 Rthlr. beträgt, und in der für eine einzige verkaufte Predigt nach dem Brande 207 Rthlr. eingegangen sind. Wo die menschlichen Gefühle so lebendig jeder Aufforderung zum Wohlthun entgegen kommen, da darf man nicht verzweifeln!

33.

den $\frac{13.}{25.}$ November.

Indeß wir fast täglich die herrlichsten Nachrichten von der großen Armee erhalten, und die Hoffnung auf das Gedeihen und den glänzenden Ausgang der gerechten Sache zu einer, ich möchte fast sagen, mathematischen Gewißheit sich erhebt, wird unsere eigene Lage immer kritischer. Der Frost hat die Düna sammt den Stadtgräben mit einer sehr sichern Brücke versehen, man spaziert hinüber, wo man eben Lust hat. Die einzige Maasregel, die sich dabei ergreifen läßt, ist das Aushauen von Kanälen durch den Strom und die Gräben, und dazu sind denn auch ein paar Hundert Menschen angestellt, die mit eisernen Stangen in großen Massen das Eis brechen. Aber das hilft höchstens auf zwei mal vier und zwanzig Stunden; am dritten Morgen muß dieselbe Arbeit wiederholt werden, so schnell

be-

bedeckt der Frost die aufgehauenen Stellen wieder mit Eis. Dazu spricht man gar von 15000 Sturmleitern, die in Mitau bereit liegen sollen. Wie gefällt Ihnen die Aussicht?

34.

den 27. November. / 9. December.

Hurrah! wir und die Todten reiten schnell! wie doch dieser Zuruf in die Ohren der rastlos gejagten Franzosen tönen mag, mit der Kosaken-Pike so furchtbar verständlich ausgesprochen! Warlich, das ist eine Menschenjagd, wie sie unerhört ist in der langen blutigen Kriegsgeschichte zweier Jahrzehende. Und wie nun ihn, der die Menschen zum Jagd- und Schlacht-Vieh herabwürdig-

te,

te, die Seufzer und Flüche der Erschlagenen verfolgen müssen, gräßlicher noch, als das Heer, das auf den Sturmes-Flügeln der Rache hinter ihm herbrauset. Man könnte, ja fürwahr! jetzt könnte man Mitleid mit ihm fühlen, riefe nicht jedes Blatt in der Geschichte des letzten Jahrzehends: ihm kann nichts Gräßliches widerfahren, das nicht tausendfach verdient wäre!

Ob Ihr denn, Ihr Freunde in Deutschland! schon wisset, schon ahndet, was sich hier begiebt? Er freilich wird es Euch nicht sagen; aber auch sein Stillschweigen ist beredt genug, wenn es auch nicht diese furchtbar herrliche Wahrheit Euch deutet! Und Ihr werdet sie ja wohl ankommen sehn, die Verhungerten, halb Erfrornen! Freut Euch der Rache, die ein fremdes Volk auch für Euch nahm.

Seit einigen Tagen schon sind Unterhandlungen mit unsern nahen Feinden begonnen worden, sie von dem Zustande der Dinge, der ihnen noch fast fremd zu seyn scheint, zu unterrichten, die Preußen zum Uebertritt auf unsere Seite zu bewegen. Zuerst wurde Obrist Rapatel, ehmals Moreaus Adjutant, an Macdonald abgeschickt; dann sollte der Fürst Repnin-Wolchonsky, der Gesandter in Berlin war, einen Versuch auf York machen; Paulucci selbst hat dasselbe unternommen. Alles noch ohne Erfolg. Sie werden zu spät klug werden! Dagegen haben sie bei der Wachtparade bekannt gemacht, Wittgenstein sey gefangen!

Unsere Garnison ist wieder verstärkt worden durch zwei in St. Petersburg gebildete Frei-Corps, die Alexandrinschen Kosaken und ein anderes, die Todtenköpfe genannt, zuerst von einem spanischen Grafen Oliveira gesammelt, der aber von dem Kommando entfernt wer-

werden mußte, da allerlei Dinge von ihm bekannt wurden, die eben kein vortheilhaftes Licht auf seinen Charakter warfen. Beide zählen ohngefähr 1300 Mann.

Noch bin ich Ihnen Nachrichten von neuen Beweisen des patriotischen und wohlthätigen Sinnes in Riga schuldig. Auf einen öffentlich gemachten Vorschlag wurden in wenig Tagen 15000 Rubel Banknoten zusammen gebracht, um die 5 bis 600 Verwundeten in den Stadt-Lazarethen zu verpflegen; dazu lieferte ein Frauen-Verein die Speisen schon zubereitet, so wie andere Gesellschaften Wein, Bier, Toback ꝛc. Die Subscribenten selbst übernahmen die ökonomischen Besorgungen und die Vertheilungen der Speisen und Getränke. Ohne Zweifel hat diese bessere Verpflegung ausserordentlich viel zu der Wiederherstellung und Kräftigung der Verwundeten beigetragen. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß die Pächter, in deren Händen die Verpflegung von

Sei-

Seiten der Regierung ist, auf rechte Pächter-Art sich an den Verstümmelten bereichern wollten, und ihnen nicht selten durchaus ungenießbare, halb verfaulte, von Maden verzehrte Speisen gaben und den Wein selbst verschlangen, der für jeden schweren Kranken verabfolgt wurde. Auch hatte diese Einrichtung noch die wohlthätige Folge, daß eine Menge von Lüderlichkeiten, Betrügereien ꝛc. aufgedeckt wurden und abgestellt werden mußten, da die patriotischen Verpfleger, was sie von der Art bemerkten, sogleich anzeigten. Segen solchen Gesinnungen und Thaten! — Einen Zug darf ich nicht vergessen. Bei einer solchen Speisung zieht ein verwundeter Preuße ein Röllchen Toback hervor und sagt dem Manne, der die Aufsicht hatte: ich habe seit vielen Wochen keinen Toback geraucht; aber diese Rolle will ich unangebrochen nach Hause bringen, um zu zeigen, wie gütig die edlen Russen ihre Feinde behandeln. Gerührt antwortete ihm Jener: Ihr

seyd

seyd nicht unsere Feinde, Ihr habt nur das Unglück, für Eure Feinde gegen uns zu fechten.

35.

den 30. Novemb. / 12. Decemb.

Furchtbar ist die Kälte und immer gräßlicher wird das Verderben die Verderber einholen! Daß es den Rechten nur zu finden wisse! denn dieser Mensch schafft sich seine Rotte doch wieder! Und wer ist es denn, der diese auch gebildet hat, die nun für ihn erfrieren? Gewiß, sie wären lieber daheim geblieben! Und sein größtes Verbrechen ist vielleicht die Herabwürdigung, die Verwilderung einer Nation, die ihn hob, und die er zum Abscheu aller Uebrigen gemacht hat!

Unsere Wälle werden mit Wasser bespritzt, damit die Eiskruste jeden Sturmversuch unmöglich mache, denn noch weichen die Preußen nicht!

36.

den $\frac{9.}{21.}$ December.

Sie sind gewichen! Gestern rückten Paulucci, Löwis und Emme mit einem großen Theil der Garnison aus, und in der vorigen Nacht um ein Uhr zog der Erste in Mitau ein. Ein lautes Freudengeschrei der Einwohner empfieng ihn und übertönte die Kriegsmusik; in wenig Minuten war die Stadt erleuchtet. Sie sind jetzt auf der Verfolgung des flüchtigen Feindes und rücken gerade auf Memel, bis wohin Paulucci gehen will. Was denn aber Macdonald bewogen hat, so lange dort zu bleiben? Am meisten wohl Wittgensteins Unhöflichkeit, der ihm acht an Napoleon gesandte Couriere auffieng, den neunten umzukehren zwang, weil er nicht durchdringen konnte, und wahrscheinlich eben so viele Couriere, die Napoleon ihm geschickt hatte, auch der Mühe über-

überhob, den Weg nach Kurland weiter fortzusetzen! So war Macdonald vier Wochen lang ohne Nachricht, ohne Befehl. Was auch das Gerücht ihm sagen mochte, konnte er das Ungeheuere glauben? Und dann war es selbst möglich, daß er dem rückkehrenden Napoleon an dieser Stelle von Nutzen seyn konnte. Endlich gelingt es einem preußischen Offizier, sich zu ihm durchzuschleichen, und mit dem Ausrufe: Ah quelle honte! quelle honte! in einen Stuhl sinkend giebt er sogleich Befehl zum Rückmarsch. Ihn selbst hatte ein Paß als Memeler Kaufmann retten sollen, aber er mußte umkehren, und geht nun auch seinem Verhängniß entgegen.

Was ihn denn aber zu der Lamm-frommen Rolle gegen uns entmannt hat? Am wahrscheinlichsten wirkten wohl folgende Ursachen zusammen: Das unzeitige Abbrennen der Vorstädte hatte ihm und seinem

Corps zu deutlich gesagt, wie fest die Befehlshaber von Riga entschlossen seyen, sich zu halten, und wie sie Alles daran setzen würden. Daraus war eine gewisse scheue Ehrfurcht entstanden. Zudem bestand ein großer Theil dieser Truppen aus Preußen, denen Macdonald, namentlich bei einem Sturme, doch vielleicht nicht ganz trauen zu dürfen, fürchtete. Man sagt, er solle Yorken Mangel an gutem Willen vorgeworfen haben und es darüber zu einer Ausforderung gekommen seyn. Auch wäre seine Charakteristik der preußischen Truppen: sie äßen für Viere und schlügen sich für ein Vierthel, freundschaftlich genug. Und endlich mag er wirklich uns für viel stärker gehalten haben, als wir waren. Auch dort hat dasselbe Gerücht gespuckt, das uns oft erfreute: die Ankunft Möller's Sakomelskys mit, ich weiß nicht, wie viel tausend Mann! So fürchtete man also, blutige Köpfe zu holen, und

doch

doch Nichts auszurichten! Und zu dieser allzugünstigen Meinung von unserer Stärke trug endlich auch die Kühnheit nicht wenig bei, mit welcher Löwis lange Zeit fast mit der ganzen Garnison draußen stand, und nicht aufhörte, die Herren zu necken. Nothwendig müssen sie viel mehr haben! schloß man nun und wagte Nichts. Anfangs fehlte es überdieß an Belagerungsgeschütz; der, zwar verfehlte, Angriff auf Ruhenthal bewirkte doch so viel, daß es wieder zurückgeführt wurde. Und so sind wir, wenn sich auch alles, wie Sie sehen, natürlich erklären läßt, doch wunderbar, in dem nahen Verderben, erhalten worden; wir, denen es zunächst drohete! Und Niemand hat sich übler berathen, als wer von hier, sich rettend nach Moskwa flüchtete! O man soll nur muthig auf dem Platze bleiben, den die Vorsehung uns anwies, sie hilft dann schon!

37.

den $\frac{18.}{30.}$ December.

Zum letzten Male, Freund! schreibe ich Ihnen von hier: Die erste fremde Stadt, Memel, hat sich unsern Waffen ergeben, und nun ruft mich mein Vaterland, das hoffentlich auch bald seinen Befreiern sich anschließt, zu zeigen, was eine Brust voll Liebe und Muth und eine kräftige Faust vermag. Nur noch die letzten Striche an dem Gemälde, das ich Ihnen entwarf!

Paulucci fand am 8ten auf seinem Wege nach Mitau den Feind bei Zennhof verschanzt; den Sturm nicht abwartend, zog er sich zurück; in der Nacht waren unsere Truppen, wie ich Ihnen schrieb, in Mitau. Unterdeß Löwis unterhalb den fliehenden Feind verfolgt, setzt Paulucci mit 1800

Mann

Mann seinen Weg nach Memel fort. Am 15ten Nachmittags steht er vor der Festung und macht Mine zu stürmen. Der Kommandant, Major Trabenfeld, stellt sich Anfangs, als wolle er Widerstand thun, findet es aber doch bald räthlicher, die Kapitulation anzunehmen, und noch an demselben Tage ergiebt sich die Festung mit 700 Mann, die kriegsgefangen sind. Die Offiziere gehen auf ihr Ehrenwort, wohin sie wollen, und dienen innerhalb sechs Monaten nicht gegen Rußland; die Soldaten strecken das Gewehr und werden nach Mitau transportirt. So rasch und glücklich ist das kühne Unternehmen gelungen, neben den fortziehenden 30000 Mann Feinden mit 1800 eine Festung zur Uebergabe zu zwingen!

Ohne Härte hat Paulucci die in Mitau niedergesetzte Regierung aufgelöst. Und warum sollte man denn nicht auch glauben,

es sey wirklich Liebe für ihr Vaterland und der Wunsch, größere Uebel zu verhindern, was die Besseren unter den Männern bewogen hatte, Stellen vom Feinde anzunehmen? Hatte ja doch die russische Regierung noch kein Verbot ergehen lassen! Aber freilich mag es auch dort arge Franzosen-Freunde geben! Nun, sie haben das Glück kennen gelernt, und sind es wieder losgeworden! Zum Schlusse noch eine Probe, wie theuer wenigstens Einigen diese Freundschaft zu stehen gekommen ist. Die Pfarrei Setzen von 117 Seelen, — d. h. Männern, denn nur diese werden gezählt — hat geliefert in einer Contribution:

3861 Pfund Mehl,
6084 — Heu,
175½ Stoof (352 Nösel) Essig,
702 Pfund Gemüse,
22 — Butter,

1404

1404 Pfund Fleisch,
351 Stoof Brandwein,
117 Loof (Scheffel) Haber,
7546 ½ Pfund Stroh.

Solcher Contributionen gab es fünf, in denen derselbe Ort zusammen lieferte:

231 ½ Loof Roggenmehl,
1053 Stoof Essig,
91 Schiffpfund (zu 400 Pfund) und
104 Pfund Heu,
4212 Pfund Gemüse,
132 — Butter,
2100 Stoof Brandwein,
702 Loof Haber,
110 Schiffpfund 279 Pfund Stroh.
Dazu noch Geld, Eier u. dergl.

Ich schnüre mein Bündel, packe meine Briefe zusammen und sende Ihnen, mein

Ge-

Geliebter! Alles mit einem Male, sobald der Weg frei ist! Und freien Boden hoffe ich dann selbst zu betreten, wenn Ruricks Enkel sich mit Herrmanns Enkeln vereinigen, und Sie mich frei begrüßen! Sey dann ferner der Gott des Krieges und der gerechten Rache mit Rußlands Waffen!

II.

Uebersicht des Feldzuges.

Erste Abtheilung.

Von Eröffnung der Feindseligkeiten bis zur Räumung Moskwas,

vom

zwölften Juni bis zum zweiten September.

II.

So viel Kriege auch die Geschichte der Menschheit zählt — ein düsteres Gemälde! — doch haben so wunderbar sich die Begebenheiten nirgend gedrängt, als in dem welthistorisch-merkwürdigen Jahre 1812! Doch sind nirgend die entgegengesetztesten Ereignisse einander so schnell, so unmittelbar gefolgt, und es giebt schon in dieser Hinsicht vielleicht kein ausgezeichneteres Jahr, abgesehen auch noch von den größeren Resultaten, zu denen es späterhin führen muß. In zwei einander sehr ähnlichen Abschnitten liegt der große Krieg vor uns, dessen Hauptmomente wir, nicht für den Krieger, für den

Men-

Menschen, für den Russen insbesondere, schildern wollen. In zwei, einander sehr ähnliche Abschnitte zertheilt sich einfach das große Ganze. In dem Ersten, kühnes, unaufgehaltenes Vordringen der feindlichen Massen, bis in das Herz des Reichs, ein Weg von 900 Werften, der in zwei und achtzig Tagen zurückgelegt wird; planmäßiges, besonnenes Zurückziehen von Seiten des russischen Heeres; der letzte Schlag zur Vernichtung der Freiheit des Kontinents scheinbar gelungen. In dem Andern, stürmisches, unaufhaltsames Vordringen der Russen bis an die Grenze, bis über dieselbe; rettungsloses, den Athem erschöpfendes Entfliehen des Feindes; derselbe Weg in acht Wochen zum zweiten Male zurückgelegt; die größte Kriegsmacht der Erde gebrochen; Europa der Freiheit entgegen geführt! Und das Alles ein Werk von sechs kurzen Monaten, die aber des Menschen-Elendes, der

Verwü-

Verwüstungen, der Gemordeten und Geopferten überhaupt, der furchtbarsten Greuelthaten, wie der erhabensten Heldenthaten, der Züge von menschlicher Schwäche und Thorheit, wie von Menschengröße und Kraft, und endlich der überzeugendsten Beweise für eine höhere Weltregieruug mehr enthalten, als ganze Jahrzehende glücklicherer Zeiten. Möge die Geschichte dieses Jahr einst das Jahr des Weltgerichts nennen können!

Auch in der ersten Abtheilung dieses Feldzuges, die wir jetzt übersehen wollen, bieten sich leicht zwei Ruhepunkte dar: von dem Uebergange Napoleons über den Niemen, bis zur Vereinigung der beiden russischen Hauptarmeen bei Smolensk (den ersten August *); von

*) Um Irrungen zu vermeiden ist durchgängig nur die russische Zeitrechnung gebraucht, die man mit Zurückzählung von zwölf Tagen leicht auf die deutsche reduziren kann.

von da bis zur Schlacht bei Borodino und die darauf folgende Räumung Moskwas.

I.

Die Geschichte der Zeit möge ausführlicher darstellen, was den Krieg mit Frankreich unvermeidlich machte. Uns sey genug, hinzudeuten auf den Bruch heiliger Traktate durch die Einverleibung Hollands, den Raub der Hanse-Städte, den Sturz des Hauses Oldenburg, auf die niedrige Knechtschaft, in der, außer Rußland, Großbrittannien und Schweden, jedes europäische Reich dem Einen fröhnte, auf das täglich drückender gefühlte Bedürfniß freien Handels mit England, ohne den Rußlands Blüthe nicht gedeihen mag *). Uns sey an der Bemerkung genug, die

*) Aber auch auf das Manifest vom Januar 1811, wodurch die Einfuhr aller Manufaktur-Waa-

die jedes Volk mit dem Freudenruf der Kraft, oder mit dem Seufzer der Schwäche bejahen wird. Jeder Krieg gegen Napoleon ist ein gerechter Krieg! Doch wünschte Rußlands Kaiser den Frieden, doch hatte er, seinen Völkern diese Segnungen zu erhalten, jedes Opfer gebracht, jeder Forderung, so lang es möglich war, nachgegeben; doch war er es nicht, der den Frieden brach. Auch das mö-

ge

Waaren, aller Fabrikate ꝛc. verboten ward. Rußlands Politik erforderte es freilich, das Deficit, das durch den Krieg mit England und die dadurch gehemmte Ausfuhr seiner rohen Produkte entstanden war, das sich täglich durch das Fallen der Staatspapiere und das Steigen der auswärtigen Wechselcourse vermehrte, durch eine solche Maaßregel zu decken; aber auch in Frankreich wurden vielleicht zwei Millionen Menschen brodlos, da namentlich der Hauptabsatz der Lyoner Seidenfabriken durch Makariews und Astrachans Märkte ins Innere Rußlands und nach Asien gieng.

ge ihm einst seine Stelle anweisen unter den edelsten Monarchen aller Zeiten.

Seit dem Februar dieses Jahres marschirten französische Corps über die Elbe und Oder der Weichsel zu, wo sie in großen Massen sich sammelten. Um eben diese Zeit, und zum Theil früher schon, zogen russische Heeres-Haufen der polnischen Grenze zu, und am neunten April verließ Alexander die Residenz, sich vom Zustande seiner Armeen persönlich zu unterrichten. In fruchtlosen Unterhandlungen, die Napoleon gern so lang auszudehnen sucht, bis er in ganzer Größe gerüstet dasteht, durch die er vielleicht — immer noch! — vor einer Generation, die ihn zu ihrer Schande und ihrem Verderben längst kennt, sich den Schein der Friedensliebe zu geben bemüht, giengen die nächsten Monate hin. Die Forderung Rußlands, Räumung der preußischen Festungen, Zurückziehen der Truppen aus dem nicht französischen Gebiet, wur-

De

de nicht gewährt, und so war es des Kaisers Würde gemäß, den General Narbonne, der noch im Junius in das russische Lager gesandt worden, nicht vorzulassen. Zehn Armee-Corps standen gegen Rußland gerüstet. *)

Das Erste von Davoust geführt,	80000	Mann stark
Das Zweite unter Oudinot,	45000	— —
Das Dritte unter Ney,	45000	— —
Das Vierte unter dem Vicekönig,	55000	— —
Das Fünfte, anfangs unter Jerome und Vandamme, nachher Jünot übergeben,	30000	— —

*) Nach unterden in der Kanzelei Napoleons befindlichen Berichten. Andere nehmen, mit Wahrscheinlichkeit, die ganze Anzahl auf 480000 Mann an.

Das Sechste unter Po-		
niatowsky,	60000	Mann stark
Das Siebente unter Reg-		
nier,	30000	— —
Das Achte unter Macdo-		
nald,	30000	— —
Das Neunte unter Vic-		
tor,	45000	— —
Die Garden, unter Mon-		
cey, Bessieres und		
Mortier,	40000	— —
Die Kavallerie unter		
Murat,	35000	— —
Oesterreicher unter Schwar-		
zenberg,	30000	— —
In Preußen blieben un-		
ter Augereau,	41000	— —
	566000	Mann.

Hiezu 20500 Mann für die Artillerie, Pontonniere, Pioniere, Mineurs, Invali-

den

den zur Krankenpflege, Zimmerleute, ein Bataillon Backöfensetzer, vier Bataillone Bäcker u. s. w. — An Kanonen für das Feld und für die Belagerungen, überhaupt 1270 Stück. Weit mehr als eine halbe Million Menschen denn also, die ganze Kraft von Frankreich, Italien, der Schweiz, Baiern, Würtemberg, Westphalen, Holland, Sachsen, Polen, den kleinern deutschen Fürsten, beträchtliche Hülfsvölker von Oesterreich, Preußen, selbst Spanier und Portugiesen waren zu dem ungeheuern Kampfe aufgeboten! Und dem barbarischen Rußland mit unverdienter Milde den französischen Ueberfluß an Verfeinerung mitzutheilen, waren Handwerker jeder Art, waren Gärtner und Maurer, Zimmerleute und Schlächter mitgenommen! Fehlte es doch sogar nicht an Weibern und Kindern! Wahrscheinlich von solchen Hoffnungs-Reichen mit aufgeladen, die auf ihren erwarteten Rittergütern und Herzogthümern sich gleich häuslich

nie-

niederzulassen die Absicht hatten! Gegen diese vereinigte Macht des ganzen übrigen Continents trat Rußland allein auf den Kampfplatz. Einen Bundesgenossen früherer Anstrengungen hatten Familien-Bande und innere Schwäche, den Andern Drang der Nothwendigkeit für den gemeinschaftlichen Feind bewaffnet; mit einem gehofften neuen Alliirten war es noch nicht zu entscheidenden Verabredungen gekommen. In mehrere Corps getheilt, stand die russische Armee in weiter Ausdehnung an der Grenze. Am nördlichsten, Wirtgenstein mit 30000 Mann bei Wilkomir, bestimmt, den Weg nach St. Petersburg zu decken; bei Schirwant, zwischen Wilkomir und Wilna, Bagohufwudt mit 20000 Mann; bei Wilna Turschkow und Schuwalow mit 30000 Mann; die Garden als Reserve in Wilna 40000 Mann; die zweite Armee unter Bagration bei Grodno, 60000 Mann; nach der österreichischen

Gren-

Grenze zu, bei Luzk, stand Tormassow mit 30000 Mann. So waren es also höchstens 210000 Mann, die sich der noch einmal so starken feindlichen Macht entgegensetzen sollten; und nothwendig mußten auch daraus die ersten Erfolge hervorgehen. Den Oberbefehl führte bis jetzt noch der Kaiser selbst, ihm zunächst war der Kriegs-Minister, Barclai de Tolly, der eigentliche Feldherr.

Nicht minder hochfahrend in seinen Verheißungen, obgleich den ganzen Krieg hindurch bescheidener als sonst in seinen Aeußerungen, wie wenn ihm ein Ende mit Schrecken ahnete, kündigte der Held des neunzehnten Jahrhunderts seinen Soldaten an: „Der zweite polnische Krieg beginnt! Ihr werdet ihn, wie „den ersten, glorreich endigen. Rußlands „Verhängniß ist seiner Erfüllung nahe; der „verderbliche Einfluß, den dieses Reich seit „funfzig Jahren auf Europa gehabt, muß

„ver-

„nichtet, Rußland nach Asien hin verwiesen „werden. — Soldaten! ich werde mit „Euch zufrieden seyn können.“ Mehr noch als jene Bescheidenheit schien ein anderer, vor Ausbruch des Krieges gegebener Befehl auf düstere Ahnungen hinzudeuten. Was sonst als ganz unmöglich angesehen wurde, als widersprechend dem Begriffe französischer Soldaten und ihrer glücklichen Bundesgenossen, dessen nicht ganz unwahrscheinliche Möglichkeit gab man stillschweigend zu: ein Decret bestimmte genau und streng die Strafen für Jeden, der seinen Posten verließe, jeden General im Felde, jeden Festungs-Commandanten, der capitulirte u. s. w. Nach solchen Vorbereitungen giengen, ohne Kriegs-Erklärung, die französischen Heere am 12ten Juni an vier Punkten fast zu gleicher Zeit über den Niemen, bei Kowno, Jurburg, Olita und Merecz. Die weite Ausdehnung, in welcher getrennt die beiden russischen

Haupt-

Haupt-Armeen und ihre einzelnen Corps an der Grenze standen, machten jetzt jeden Widerstand unmöglich, auch wenn es nicht in dem Plane lag, den Feind durch sein rasches Vordringen zu verderben. Viel schon wurde gewonnen, wenn eines der gewöhnlichen Manövres der Franzosen nicht gelang, die getrennten Corps einzeln zu schlagen, wenn man, sey es denn auch in weiter Entfernung von der Grenze, sich vereinigen konnte. Zum ersten Sammel-Punkte wurde ein befestigtes Lager bei Widzy bestimmt, auch war Dünaburg mit großen festen Werken umgeben. Dahin richteten sich die einzelnen Corps der ersten Armee, und auch Bagration, der den weitesten Marsch vor sich hatte, erhielt Befehl, dahin aufzubrechen.

Den Tag nach dem Eindringen Napoleons erließ Alexander zu Wilna einen Parole-Befehl an seine Armee, dann ein Schrei-

ben an den Präsidenten des Reichs-Raths und der Minister-Kommittee, Graf Nikolai Soltikow. In Jenem wurde nach kurzer Hindeutung auf die unzähligen Anmeßungen des französischen Kaisers, denen die Friedens-Liebe des Russischen endlich weichen müsse, die Armee zum muthigen Kampfe gegen den Feind der Religion, des Vaterlandes, der Freiheit, aufgefordert. In diesem deckt sich der Plan des Rückzuges auf. — „Ich vertraue," heißt es, „auf den Eifer Meines Volkes und die Tapferkeit Meiner Truppen. Indem sie in dem Schooße der Ihrigen bedroht werden, werden sie dieselben mit der ihnen eigenthümlichen Standhaftigkeit und Tapferkeit vertheidigen. Die Vorsehung wird unsere gerechte Sache segnen. Die Vertheidigung des Vaterlandes, die Erhaltung der Unabhängigkeit und der National-Ehre hat uns genöthigt, uns zum Kampfe zu rüsten. Ich lege die Waffen nicht nieder, so lan-

lange sich noch ein feindlicher Stretter in meinem Kaiserreiche befindet.“ Ein wahrhaft Kaiserliches Wort, das, mit standhaftem Sinn bewahrt, zum Ziele führen mußte! Den Plan des Rückzugs, durch den man also einen spanischen Krieg einleiten wollte, schrieb die allgemeine Sage dem ehemaligen preußischen, jetzt russischen General Pfuhl zu. Doch konnte es nicht fehlen, daß ein solcher Vertheidigungs-Krieg, je länger er das bloße Ausweichen nöthig machte, nicht nur viele Provinzen preis geben, sondern auch nachtheilig auf die Stimmung der Armee wirken mußte! Nur so lang es in seinem Charakter bleibt, kann ein Volk, wie der Einzelne, kräftig würken. In keinem Volks-Charakter aber spricht sich so deutlich der Sinn für das rasche Vordringen aus, als in dem russischen, und dadurch allein ja hatte Suwarow die Franzosen unter Moreau geschlagen! Mißtrauen in seine Anführ-

führer und seine eigne Kraft war fast unvermeidlich bei dem Heere eine Folge dieses Operations-Plans.

Den gewaltigen Streitkräften des Feindes nachdrücklichen Widerstand leisten zu können, befahl schon den ersten Julius ein Ukas eine neue Rekruten-Aushebung, fünf von fünfhundert Seelen, *) jedoch dieses nur für die Gouvernements Weißrußland, Volhynien, Podolien, Liv- und Ehstland. Für die Uebrigen bestimmte das Rescript vom 4ten August nur Zwei von Fünfhundert. Am 6ten Julius wurde das ganze Reich zur allgemeinen Bewaffnung aufgefordert. (S. den folgenden Abschnitt: das Volks-Aufgebot.) Mehrere Kämpfer, und wo möglich von den verblendeten, mißhandelten Nationen selbst

Eini-

*) Unter denen man männliche Einwohner in Rußland versteht.

Einige für die gute Sache zu gewinnen, wurde bei dem Ausbruche des Krieges folgender Aufruf an die Deutschen im französischen Heere verbreitet:

Deutsche!

Warum bekriegt Ihr Rußland, dringt über seine Grenzen, behandelt feindlich seine Völker, die seit mehreren Menschenaltern mit Euch in freundschaftlichen Verhältnissen standen, Tausende Eurer Landsleute in ihre Mitte aufnahmen, ihren Talenten Belohnung, ihrem Erwerbsfleiß Beschäftigung anwiesen? Was verleitet Euch zu diesem ungerechten Angriff, er kann nur verderblich für Euch seyn, und wird sich mit dem Tode von Hunderttausenden, oder mit Eurer gänzlichen Unterjochung endigen.

Doch dieser Angriff ist nicht die Folge Eures freien selbstgefaßten Entschlusses, Euer

gesunder Verstand, Euer Gefühl für Rechtlichkeit verbürgt mir dieses; Ihr seyd die unglücklichen Werkzeuge der fremden Herrschsucht, die unablässig trachtet, die Unterjochung des unglücklichen Europa's zu vollenden. Deutsche! unglückliche, schwachvolle Werkzeuge zur Erreichung ehrgeiziger Zwecke, ermannt und erhebt Euch, bedenkt, daß Ihr seit Jahrhunderten in der Geschichte die Stelle eines großen, in den Künsten des Kriegs und des Friedens sich auszeichnenden Volks einnehmt, lernet aus dem Beispiel der Spanier und Portugiesen, daß der feste kräftige Wille eines Volks den Angriff und die Unterdrückung der Fremden zu vereiteln vermag. — Ihr seyd unterdrückt, aber noch nicht erniedrigt und entartet; vergaßen gleich viele aus Euern obern Ständen ihre Pflichten gegen das Vaterland, so ist doch die große Mehrheit Eures Volks bieder, tapfer, des Drucks der

Fremd-

Fremdlinge überdrüßig, Gott und dem Vaterlande treu!

Ihr, die der Eroberer auf die Grenzen Rußlands getrieben, verlaßt also die Fahnen der Knechtschaft, sammelt Euch unter denen des Vaterlandes, der Freiheit, der National-Ehre, die unter dem Schutz Sr. Majestät des Kaisers, meines allergnädigsten Herrn, errichtet werden; Er verspricht Euch den Beistand aller tapfern Russischen Männer aus einer Bevölkerung von 50 Millionen seiner Unterthanen, die den Kampf für Unabhängigkeit und National-Ehre bis zum lezten Odemzug zu bestehen, entschlossen sind.

Des Kaisers Alexanders Majestät hat mir den Auftrag zu ertheilen geruht, allen Auswanderern, den braven Offiziers und Soldaten, Anstellung in der deutschen Legion anzubieten.

Sie wird befehligt werden von einem der Fürsten Deutschlands, der seine Anhänglichkeit an die Sache des Vaterlandes durch Thaten und Aufopferungen bewährt hat, und die Wiedereroberung der Freiheit Deutschlands ist ihre erste Bestimmung.

Wird der große Zweck erreicht, so ertheilt das dankbare Vaterland glänzende Belohnungen seinen treuen, heldenmüthigen Söhnen, die es von seinem Untergang gerettet.

Ist der Erfolg nicht ganz glücklich, so versichert hiedurch mein Allergnädigster Kaiser, diesen braven Männern Wohnsitze und eine Freistätte unter dem schönen Himmelsstrich des südlichen Rußlands anweisen zu lassen.

Deutsche, wählt! Folgt dem Rufe des Vaterlandes, der Ehre, und genießt die Belohnung Eures Muths und Eurer Aufopferungen — oder beugt Euch

ferner

ferner unter das Joch der Unterdrückung, das auf Euch lastet, und Ihr werdet untergehen in Schande, Elend und Erniedrigung, der Spott des Auslandes, der Fluch Eurer Nachkommen.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Kaisers von Rußland:

der Oberfeldherr des Russischen Heers,

Barclai de Tolly.

Auch Napoleon war seiner Seits nicht müssig, dem russischen Reiche noch mehr Feinde zu wecken. Das darf nicht befremden; wohl aber, daß er wieder ein, früher schon getäuschtes, Volk fand, das sich bereitwillig wieder betrügen ließ; wohl muß empören, daß dieses Volk um die Freiheit buhlte, durch die erniedrigendste Knechtschaft, daß es in den unwürdigsten Ausdrücken seinem Schutze

sich unterwarf. Wir meinen die Polen *). Die Geschichte darf es nicht leugnen, daß eine

*) Zur genauern Kenntniß derselben theilen wir hier folgende Notizen von einer andern Hand mit.

In dem letzten Revolutionskriege hatte die Erbitterung der Russen für das Warschauer Blutbad, das jetzige russische Polen hart mitgenommen. Die neue Regierung suchte nun, wie die Preußische, die Wunden zu heilen. Polen behielt seine alte Verfassung, sämmtliche Beamte blieben nach geleistetem Eide der Treue in ihren Stellen, die Abgegangenen wurden durch Andere aus den Einwohnern der Provinz, zum Theil von ihnen selbst gewählt, ersetzt; als höchste Instanz waren in Wilna zwei russische Senatoren, die sich in Entscheidungen größtentheils streng nach den alten polnischen Gesetzen richteten. Die Polnische Sprache blieb bei den Richterstühlen. Von russischer Münze wurde nur Silbergeld eingeführt, daher traf der harte Schlag, der einen großen Theil der Bewohner Rußlands, durch das plötzliche Fallen der Banknoten, seit dem Jahre 1806, ärmer

machte,

eine gerechte Nemesis von hier aus so Manches mit den drei Reichen auszumachen hat,

machte, die Polen gar nicht. Auch die Leibeigenschaft, die Hauptquelle des Reichthums der polnischen Edelleute, blieb leider in ihrem vorigen Zustande.

Als die französischen Heere im Jahr 1806 sich der Weichsel näherten und ganz Preußisch-Polen zu den Waffen griff, äußerte sich daher im russischen Antheil nur hie und da Theilnahme. Durch die großen Aufopferungen, die das nachherige Großherzogthum Warschau, zum Theil nur für das Interesse Frankreichs, machen mußte, erkaltete der Eifer der jenseitigen Bewohner der Weichsel immer mehr. Der durch den gesperrten Seehandel immer mehr fallende Preis des Getreides brachte den, nur seinen Genuß berechnenden, Magnaten, die ungeheuere Conscription den Leibeigenen gegen die Verfassung Warschaus auf. Nur das Heer des geringern polnischen Adels, Sliachtzy genannt, freute sich im Stillen auf die Ankunft der Franzosen. Konnte doch ein Jeder von ihnen hoffen, einst König zu werden, lockte doch die Aus-

sicht

die einst Polen zerstückelten. Aber abgesehen davon, daß aus dieser Republik nimmer ein würdi-

sicht, auf Beute von den hoffentlich zu plündernden Gütern der russischen Güterbesitzer!

Diese letztere Aussicht belebte denn auch freilich einen Theil der vornehmern Polen, deren Vermögen, bei ihrem asiatischen Luxus, auch zerrüttet war. Paßt ja auf Diesen noch jetzt das treue Gemälde, das Friedrich Schulz in seiner Reise eines Livländers entwarf! War ja auch, wenn nun wieder Landboten ꝛc. zum Reichstage gewählt wurden, die alte Goldquelle der Bestechungen geöffnet!

Der durch Ordnungsliebe wohlhabende, und wie gewöhnlich gebildetere, Theil der Polen wünschte zwar aus Nationalsinn die Wiederherstellung des alten Königreichs; aber, wo möglich, ohne französische Beihülfe. Am liebsten hätten sie es gesehen, wenn der als Mensch von ihnen so geliebte Alexander sich zu ihrem Könige erklärt hätte, wovon seit den letztern Jahren stets unter ihnen sich die Sage erhalten hatte. Schon ihre Lage, im entgegengesetzten Fall, als Vorposten der Uni-

ver-

würdiger, kräftiger Staat werden konnte, bleibt es immer niederträchtig, um die Freiheit

versalmonarchie, gegen den mächtigen Nachbar, der über kurz oder lang, wenn auch erstlich nach Napoleons Tode, doch wieder über sie hergefallen seyn würde, konnte ihnen die Aussicht, ein französischer Bundesstaat zu werden, nicht wünschenswerth machen. Uebrigens hatte dieses, auf seine Herkunft so stolze, Volk nicht einmal die Hoffnung, einen Piasten an seiner Spitze zu sehen, da Napoleon doch wohl auf jeden Fall einem seiner sogenannten Prinzen diese Vormauer seiner Schöpfung anvertraut hätte.

Die französischen Heere giengen über den Niemen. Zahllose Haufen von Abentheurern, die in ihrem Vaterlande Nichts mehr zu verlieren hatten, kamen vom jenseitigen Weichselufer zu ihren diesseitigen Brüdern, ihnen Freiheit zu bringen, sich — Gold zu holen. Die Sliachtzy steckten überall die Fahne der Empörung auf. Ein allgemeines Aufgebot ergieng an alle Polen, sich unter die französischen Fahnen zu stellen. Auch Gold wurde gezeigt, Napoleon, den polnischen Leichtsinn wohl

heit zu kriechen, wie es hier geschah. Den Arm zu waffnen, ziemt sich für den, der da glaubt,

wohl kennend, hatte sich mit Dukaten zum Köder versorgt. Jeder, der ein Regiment errichten wollte, bekam Vorschüsse. Wie diese angewendet wurden, davon nur ein Beispiel. General Konopka, Napoleon persönlich bekannt, erhielt eine bedeutende Summe zu gleichem Zweck. Ein Haufe Wilnaischer Studenten, die sich, wohl zu merken, selbst equipiren mußten, wurde von ihm geworben, um im ersten Gefecht, fast ohne Gegenwehr, mit ihm gefangen zu werden, — das Gold war nun Sein.

Eine zweite Aufforderung ergieng an alle Städtebewohner und Gutsbesitzer, durch ihre Unterschrift der National-Conföderation beizutreten und zugleich anzuzeigen, wie viel sie zur Nationalarmee zu stellen willens wären. Auch sollten Deputirte für den in Warschau zu haltenden Reichstag gewählt werden. Alles geschah, von vielen aber auch nur insgeheim mit jesuitischem Vorbehalt. Und die Ausführung war ächt polnisch. Noch im November, bei dem Rückzuge der französischen Armeen,

glaubt, daß ihm Unrecht geschehen sey! In Warschau dekretirte Napoleon eine Nationalgarde,

Armeen, war nicht ein einziges Corps im russischen Polen förmlich organisirt, viel weniger ins Feld gestellt. Bei dem nachherigen Vordringen der Russen überließen mehrere Edelleute, z. B. der Marschall Kossakowsky, diese Rekrutenhaufen, die sie aus ihren Leibeigenen zusammengerafft hatten, ihrem vorigen Oberherrn, um durch dieses Opfer Begnadigung zu erhalten. Auch war man russischer Seits so gelinde, Allen ihr Benehmen, während der französischen Invasion, als gezwungen anzurechnen, und eine allgemeine Amnestie zu verkündigen. Nur 143 Individuen, die mit der französischen Armee fortgezogen und sich, in der gegebenen zweimonatlichen Frist vom 12ten December 1812 angerechnet, an ihren Wohnorten nicht wieder eingestellt hatten, wurden durch einen Ukas namentlich ihres Vermögens verlustig erklärt.

Noch vor den Niederlagen, die die französische Armee im Herbste trafen, verzweifelten schon die Franzosen, für Polen wenigstens, an einem glücklichen Erfolg. Als man

den

garde, zu der alle Einwohner zwischen dem zwanzigsten und funfzigsten Lebensjahre gehö-

den Herzog von Bassano, der, während des Aufenthalts der Franzosen in Moskwa, noch in Polen geblieben war, fragte, ob nicht die Deputirten bald zum Reichstage und zur Königswahl abgehen sollten? antwortete er kurz: Votre royaume est au bout des canons. Napoleon ließ selbst mehrmalen ernstlich die Polen zu kräftigern Maaßregeln auffordern, aber immer vergebens. Frei wollten sie seyn, aber für die Freiheit große Opfer bringen, das liegt nicht im polnischen leichtsinnigen Charakter. Doch noch weniger durften ihnen die Russen trauen; denn im Herzen waren sie ja noch ächte Polen, deren Freiheitssinn sogleich durch Jubel und Trinken sich zu erkennen gab, sobald die Russen sie verlassen hatten. Einen Beweis, wie einzelne russische Generale diese Gesinnungen kannten, gab der Graf Pahlen der Jüngere. Auf der Retirade wünschte er ein bedeutendes Magazin mit fortzuschaffen, wozu es ihm aber an Fuhren fehlte, die er bei dem schnellen Rückzuge in Güte zu erhalten außer Stand war.

hörten. Die bedeutendern Städte sollten eine verhältnißmäßige Anzahl stellen und uniformiren,

war. Flugs giebt er noch ein großes Gastmahl, zu dem sich alle polnischen Edelleute der ganzen Gegend einfinden. Nach geendigtem Mahle erklärt er ihnen trocken, er müsse eine bedeutende Anzahl Wagen und Pferde in wenig Stunden haben, und bis diese da wären, würde er seine Gäste in Gewahrsam behalten, bei der geringsten Widerrede aber, als Gefangene mitnehmen. Noch am Abend waren alle seine Wünsche erfüllt. — Als treueste Unterthanen Rußlands in Polen bewährten sich in diesem Kriege die Juden. Trotz der wachsamen französischen Polizei theilte eine jüdische Gemeine der andern die tröstenden Nachrichten von den russischen Siegen mit, benachrichtigten auch insgeheim die unter ihnen lebenden Deutschen, die sie als natürliche Feinde der Franzosen ansahen, davon. Und als die Russen wirklich erschienen, da waren sie die Ersten, die Hand anlegten, die von den Franzosen zerstörten Brücken herzustellen, den Siegern Lebensmittel zu schaffen und auf alle Art ihre Freude zu bezeugen.

miren, deren Masse auf 2270 Mann sich beliefe. Der König von Sachsen fand, „wegen der erhabenen Bestimmung, welche „die jetzigen Zeitumstände der Nation prophe„zeien," in Warschau eine Centralgewalt nöthig, um schleunig zu würken. Die Minister sollen, vermöge des Dekrets, alle Gewalt üben, welche ihm durch die Constitution übergeben ist. Es bildete sich darauf eine Conföderation, deren Zweck nichts weniger war, als ganz Polen wieder herzustellen; ein Unter-

Obiges von den Polen Gesagte galt jedoch durchaus nicht von den Bewohnern des Herzogthums Warschau. Diese, zum Theil schon durch die Freiheit verarmt, zum Theil auf ihre vorigen Oberherren, die ihnen fremde Sprache, Gesetze u. s. w. aufgedrungen hatten, erbittert, schlugen sich in jedem Gefecht äußerst brav. Aber auch nur diese waren es, die in französischen Bülletins gemeint wurden, wenn von polnischen Truppen die Rede war.

Unternehmen, heißt es in der Acte, das durch tugendhafte Beweggründe eingegeben ist und auf der augenscheinlichsten Gerechtigkeit beruht. Der alte Fürst, Adam Czartorysky, ein braver Mann, hat sich zum Präsidenten der Conföderation wählen lassen. „Warum," sagt die Acte, „sollen wir nicht hoffen, daß „derjenige, der Seiner nichts würdig findet, „als was groß und edel ist, Derjenige, dem „wir unsere jetzige Existenz verdanken und „der mit einem Worte, mit einem Gedanken, unserer künftigen Existenz all den „Glanz geben kann, dessen sie fähig ist, unserm Unternehmen seinen allmächtigen „Beistand nicht versagen werde? Wir werden also die Huldigung unserer Ergebenheit „und unseres Zutrauens zu den Füßen Seines Thrones, so wie unsere Bitten und „Hoffnungen niederlegen; wir werden ihn „bitten, jenes schöpferische Wort „auszusprechen, welches die Existenz

„vollen-

„vollenden wird, die wir schon empfangen „haben.“ Was verdient ein Volk, das in seinen ersten Repräsentanten, um Selbstständigkeit wieder zu erlangen, vor einem fremden Despoten, von dem es schon einmal betrogen wurde, so kriechen kann? Statt der Selbstständigkeit, deren es unwürdig ist, enge Knechtschaft, zu der es selbst sich hingiebt! Und als Vollendung der Existenz, die es schon empfangen hat, das schöpferische Wort: Marschirt! Laßt Euch für mich in Spanien und Rußland todtschlagen und hinterher auslachen, wenn ich wieder erkläre: es ist nie meine Absicht gewesen, für Euch etwas zu thun! — Auch in Litthauen wurde der Aufstand organisirt und das Volk zu Aufopferungen und Leistungen, zur Errichtung von Regimentern gelockt. Selbst in Wilna, wo noch vor Kurzem Alexander lang weilte, soll Napoleon mit Entzücken empfangen seyn, hat man sich zu ihm gedrängt, sich für ihn bewaffnet.

waffnet. Es giebt doch für den polnischen Nationalcharacter keine ausdrucksvollere Bezeichnung, als der gewöhnliche Gruß des Geringern vor dem Höheren: Das Greifen nach dem Knie und Rockschoß! giebt es die Gelegenheit, so reißt man den Stehenden um!

Nicht ohne, daß es hin und wieder zu mehr oder weniger bedeutenden einzelnen Gefechten kam, drang die französische Armee vor, zog die russische sich langsam zurück. Schon am 17ten Junius gelang es dem Generaladjutanten Orlow-Denissow, bei einem dieser kleinen Treffen eine Menge Gefangene zu machen, unter denen sich derselbe Graf Octavius Segür befand, dem es schon im letzten Kriege räthlich schien, das böse Spiel wenigstens für sich rasch durch ein Gefangengeben zu endigen. Am 30sten Junius und ersten Julius machte eine Abtheilung des Corps von Oudinot einen vergeblichen Angriff

auf

auf Dünaburg, der lebhaft erwiedert und Anfangs zurückgeschlagen wurde. Da es aber bald außer dem Plane des russischen Feldherrn liegen mußte, diesen Platz zu behaupten, überließ man die weitläufigen Festungswerke dem Feinde. An eben dem Tage schickte Wittgenstein von Drissa aus, wohin er gezogen war, um die Straße von Pleskow zu decken, zwei Regimentern Kavallerie, welche sich Druja näherten, den braven General Kulnew mit den Grodnoschen Husaren und einigen Escadrons Kosaken entgegen. Der Anführer, Brigadegeneral St. Geniest und 140 Mann wurden gefangen; den größern Theil hieb die wilde Tapferkeit des ausgezeichnet braven Grodnoschen Husaren-Regiments nieder. Früher schon, am 27 und 28sten Junius, war Platow mit seinen Kosaken, der in Bialystock gestanden hatte und jetzt Bagrations Rückzug deckte, bei Mir mit der Avantgarde der französischen Armee hand-

gemein

gemein geworden, hatte ihnen am ersten 200, am folgenden 1000 Mann Gefangene abgenommen, und einige Regimenter polnischer Uhlanen zusammengehauen. Doch suchte allerdings der Feind mehr und mehr zwischen die beiden großen Armeen sich hineinzudrängen, wahrscheinlich in der Absicht, erst Bagration zu schlagen und sodann den rechten Flügel der ersten Armee zu umgehen. Ein noch heftigeres Gefecht bestand Platow in den ersten Tagen des Julius mit sieben Regimentern Kavallerie, von dem Könige von Westphalen angeführt, bei dem Flecken Romanow, und bewährte auch hier den alten Ruhm. Die große Armee, bei Polozk über die Düna gegangen, eilte jetzt auf Witepsk zu, wo man die längst ersehnte Vereinigung mit Bagration zu bewirken, und endlich dem Feinde auch in größerer Schlacht die Spitze bieten zu können hoffte. Am 13ten Julius traf Graf Ostermann-Tolstoi mit einem bedeuten-

deutenden feindlichen Corps bei Ostrowna zu-
sammen, am 14ten setzte General Konow-
„nitzin, der die Arriere-Garde kommandirte,
den Kampf fort. Hier hatte Doktorow ei-
nen harten Stand, der, von allen Seiten
schon von Feinden umschlossen, nur nach lan-
gen Hin- und Herzügen einen Weg über die
Düna gewann, um zu dem Hauptcorps zu
stoßen. Aber den Triumph der Kriegserfah-
renheit und des Muthes, durch welchen dies
gelang, konnte Napoleon ihm natürlich nicht
lassen. Ein fürchterlicher Regen, der drei
Tage lang anhielt, mußte jeden Weg so ver-
derben, daß es unmöglich war, ihn weiter
zu verfolgen, aber doch nicht unmöglich für
Doktorow, seinen Zweck zu erreichen. Bei
Witepsk aufgestellt, erwartete nun die erste
Westarmee die Annäherung Bagrations;
die ganze Arriere-Garde, jetzt von dem
Grafen von der Pahlen angeführt, stand
zehn Werste vor der Hauptmacht. Da

langte

langte ein Courier von Bagration im Hauptquartier an, dessen Depeschen den Plan wieder verändern mußten. Fast täglich auf seiner rechten Flanke von dem Feinde gedrängt, und in unaufhörlichen kleinen Gefechten war Bagration endlich in die Nähe von Mohilew gelangt, von wo er über Orscha nach Witepsk gehen wollte. Aber Mohilew war schon besetzt, er hatte mit der Avantgarde von Davoust ein heftiges Gefecht bestanden. Jetzt konnte nunmehr der frühere Plan nicht mehr befolgt werden, und Bagration beschloß, über Mstislaw geradezu nach Smolensk zu gehen, dort endlich die Vereinigung mit Barklai zu Stande zu bringen, der, seit Kaiser Alexander am 4ten Julius die Armee verließ, den Oberbefehl hatte. Auch Davoust konnte nach Smolensk eilen; um so dringender fand es Barklai nöthig, selbst seinen Weg dahin anzutreten. Schon war die Arriere-Garde unter Pahlen von den Franzosen angegriffen,

als er den Entschluß faßte, die entscheidende Schlacht vermied, die jetzt nicht günstig ausfallen konnte, und im Angesicht des Feindes den Rückzug fortsetzte. Hier gebührt Pahlen die Ehre, durch den hartnäckigen Muth, mit dem er den wiederholten Angriffen des Feindes Stand hielt, jeden kleinen Vortheil des Terrains benutzte, mit Geistes-Gegenwart jeder Bewegung folgte, die Armee gerettet zu haben. Sobald der Zweck erreicht war, schloß auch er sich an die Hauptarmee an und ließ dem rasch nachdringenden Feinde Witepsk, wohin er sich bald mit seiner ganzen Macht zog.

Nicht mehr bedeutend beunruhigt, setzte die erste West-Armee ihren Weg nach Smolensk fort, wo endlich am ersten August die Waffenbrüder einander die Hand boten, und das Ganze der russischen Macht sich vereinigt sah, weniger bedeutend verringert durch die

häu-

häufigen Gefechte mit dem nachdringenden Feinde, als durch die unvermeidlichen Folgen eines so schnellen Marsches. Groß war schon der Gewinn, wie der Triumph über Napoleons Kriegskunst, daß er dieses Mal kein einziges der vielen zerstreuten Corps einzeln aufreiben konnte, daß Alle sich endlich vereinigten, ohne daß er Eins zu einer Hauptschlacht gezwungen; daß außer dem raschen Vordringen Keines der gewöhnlichen, auch jetzt erwarteten schnellen Resultate von ihm prahlend verkündet werden konnte! — Aber glänzendere Erfolge hatten die russischen Waffen an andern Punkten des Kriegs-Schauplatzes erkämpft. Der General von der Kavallerie, Tormassow, der bei Eröffnung des Feldzuges in Luzk stand, erfocht am 15ten Julius einen vollkommenen Sieg über die Sachsen unter General Klengel. Sie hatten Kobrin besetzt, ein Städtchen in der Gegend von Slonim. Neun Stunden lang es hartnäckig vertheidi-

gend, mußten sie endlich weichen. Klenget selbst mit 3 Obristen, 6 Staabsoffizieren, 57 Oberoffizieren, und 2234 Unteroffizieren und Gemeinen wurden gefangen, über 1000 Todte blieben auf dem Platz. Aber freilich konnte er vor dem stärkern Corps unter Regnier, das nun heranrückte, nicht Stand halten, und eben so wenig den Fürsten Schwarzenberg verhindern, seinen Weg nach Minsk fortzusetzen.

Indeß Macdonald mit 30000 Mann Kurland besetzte und gegen Riga operiren sollte, hatte Oudinot mit seinen erlesenen Schaaren von 45000 Kerntruppen den Auftrag, auf der pleskowischen Straße nach St. Petersburg vorzudringen. So wollte man zu gleicher Zeit die wichtigsten Punkte des Reichs besetzen, und welch eine Lage, wenn Napoleon in der einen, Oudinot in der andern Hauptstadt, an Einem Tage vielleicht ihren Einzug hielten! Aber diesem Leztern stand

ein

ein Mann entgegen, der ihm in keinem Stücke wich; der, mit geringerer Kriegs-Erfahrenheit und oft viel schwächern Kräften, ihn immer schlug, und den ganzen Ruhm des hochgepriesenen Feldherrn und seiner bewährten Elite in Einem Feldzuge vernichtete — Graf Wittgenstein, der, nicht St. Petersburg bloß, der vielleicht das Reich rettete. Mit Muth und Klugheit ausgerüstet, von einem trefflichen Generalstabe umgeben, dessen Rath er verstand und benutzte, von seinen Soldaten verehrt, die er mit seltner Gewandheit und Nationalität behandelte, und eben dadurch zu dem Kühnsten begeisterte, war er der erste russische Feldherr, der in diesem Kriege Napoleon selbst mit hoher Achtung, Oudinot mit Furcht erfüllte. Am 18ten Julius war es bei Kliasstiza, wo seine Gegner zuerst ihn kennen lernten. Benachrichtigt von einer Bewegung, die Oudinot in Verbindung mit Macdonald machen wollte, um ihn

von

von der pleskowischen Straße abzuschneiden, warf er sich rasch auf Jenen, und drei Tage lang dauerte das blutigste Gefecht. In gänzlicher Unordnung, von dem furchtbaren russischen Bajonnett zerstreut, das bald die einzige Waffe wurde, da ein heftiger Regen das Pulver näßte, mußten die Franzosen fliehen. Batterieen wurden erstürmt, ganze Kolonnen wurden geworfen; mit Leichen bedeckt war der Weg der Sieger. Nur die vielen kleinen Flüße, über welche der fliehende Feind setzte und die Brücken verbrannte, retteten das Corps vom völligen Untergange. 3000 Gefangene mit 251 Offizieren, zwei Kanonen, Pulverkasten, eine große Menge Wagen waren die Trophäen des Sieges. Dem tapfern Kulnew, einem Helden nach Suworows Art, kostete der Ungestüm, mit dem er die Avantgarde ins Feuer führte, das Leben, indem eine Kanonenkugel ihm beide Beine wegriß. Wittgenstein selbst erhielt einen Streifschuß in die Wange.

Du-

Oudinot, von baierischen und würtembergischen Schaaren verstärkt, hatte sich wieder bei Polozk gesetzt. Hier griff ihn Wittgenstein am 30ten bei Kochanow wieder an, und drückte ihn in einem Gefechte, das acht Stunden dauerte, von neuem zurück. Eine bedeutende Anzahl Todter deckte das Feld der Ehre, 250 Gemeine und 3 Offiziere wurden gefangen. Das Grodnosche Husaren-Regiment flößte der schweren feindlichen Kavallerie Ehrfurcht ein. Seinen eignen Verlust an Getödteten und Verwundeten giebt der siegende Feldherr auf 400 Mann an. So gab es wenigstens einen Punkt, auf dem Napoleons Pläne jetzt schon scheiterten!

II.

II.

Es war denn freilich seither nur das blutige Vorspiel zu größeren, entscheidendern Ereignissen gewesen. Aber die Art, wie der Feind diesen Krieg führte, bereitete jetzt schon das Verderben vor, das ihn treffen mußte. War es im Geiste eines wahrhaft großen Feldherrn, ohne den Rückzug sich zu decken — pflegte er ja doch sonst, bei dem Ausbruch eines Krieges an der Weichsel, Mainz verprovlantiren zu lassen! — ohne die Communication mit nachrückenden Corps zu unterhalten, ohne den Unterhalt der Menschen und Pferde hinlänglich gesichert zu haben, so weit, so rasch vorzudringen? Wenigstens nicht im Geist eines besonnenen Feldherrn! Um so weniger, jemehr bald sich zeigte, die russische Nation war nicht gesonnen, mit der Frucht ihres Fleißes, mit der Aernte ihrer Felder den Feind zu füttern; da an so manchen

Stel-

Stellen der Landmann selbst seine Saaten vernichtete! Da nirgend, wie der Sieger das von Deutschland her gewohnt war, auch hier bange Furcht und kriechende Unterwerfung nahete; sondern, wer nicht entflohen war und nicht kämpfen konnte, nur die Mishandlungen duldete, die er nicht zu verhindern vermogte! Napoleon kannte das Reich nicht, das Volk nicht, das er angriff! ein Fehler, der ihm theuer zu stehen kommen mußte! Und die ganze Art, mit der er unbesonnen vordrang, macht jene Ansicht von seinem Feldherrn-Talent zu der wahrscheinlichsten: er ist ein kühner Soldat, der durch rasche Unternehmungen mit Einem entscheidenden Schlage zu enden sucht. So lang das gelingt, stehet er groß da; es muß einmal mißlingen, und seine Glorie erlischt! Aber noch ein anderer Umstand in dem Benehmen der Franzosen war es ganz vorzüglich, der jetzt schon die künftige Rache bereiten mußte: mit Frevelhänden

Händen tasteten sie überall auf ihrem Blutwe-
ge das Heilige an, höhnten, Angesichts der
Russen, die Heiligenbilder, schändeten Kir-
chen und Altäre, mishandelten die geweiheten
Diener der Religion, und fachten so zur un-
auslöschlichen Flamme den Haß an, der schon
in jedem Russen gegen sie glühete. Das war,
wie das Schändlichste, so auch das Unbeson-
nenste, denn es wurde nun der Krieg zu ei-
nem religiösen! Zu der Kraft, welche Vater-
landsliebe giebt, gesellte sich die höhere, be-
geisternde, die aus dem Glauben hervor-
dringt — die Tempelschänder muß-
ten vernichtet werden!

Von Witepsk aus hatte Barclai den Ge-
neral-Adjutanten Baron Winzingerode nörd-
lich geschickt, die Gegenden um Weliki-Luki
und den Weg nach Petersburg zu decken. Die
Bewegungen, welche der Feind dorthin nach
Welisch, Uswiät und Surasch machte, sollten
wohl

wohl nur seinem täglich fühlbarer werdenden Mangel an Proviant und Fourage abhelfen; aber auch dieser Zweck mißglückte, und mehrere kleine Gefechte kosteten ihm eine Anzahl Menschen. Auch von Poretschje, südöstlich von Witepsk, wo er den rechten Flügel Barclais zu umgehen suchte, durch General-Major Krasnow vertrieben, concentrirte der Feind seine Macht bei Rudna. Jetzt gieng Barclai nach dem Dorfe Wolkowa vor, wo den rechten Flügel der Kasplensche See deckte, die Fronte der kleine Wodra Fluß. Die zweite Armee stand bei Nadwa. Jetzt aber enthüllte sich ein neuer Plan Napoleons; ohne die feste Stellung der ersten Armee bei Wolkowa anzugreifen, setzte er am 3ten August mit großer Macht bei Dubrowna über den Dnieper, warf den General-Major Neworowsky, der ihm den Uebergang hatte streitig machen sollen, nach Smolensk zurück, und drang über Liädy vor. Seine Absicht

war

war, hinter Smolensk die Straße nach Moskwa zu gewinnen, und so die beiden russischen Armeen, wenn sie Smolensk sollten behaupten wollen, von der Hauptstadt abzuschneiden, diese, vielleicht ohne eine Schlacht, zu nehmen.

Nothwendig mußte jetzt die russische Armee ihre Stellungen aufgeben, die erste Westarmee zog sich zuerst auf Smolensk, indeß die zweite Dorogobusch und Jelna, auf dem Wege nach Moskwa zu gewinnen suchte. General-Lieutenant Rajewsky sollte unterdeß Smolensk decken, wohin eine andere Abtheilung des feindlichen Heeres vordrang. Vom 4ten Abends an schlug sich Rajewsky, von Doktorow verstärkt, mit dem vielfach überlegenen Feind; mit großer Hartnäckigkeit angegriffen, mußten die Russen bis in die alten Mauern der Stadt sich zurückziehen. Am Morgen erneuerte sich die Schlacht, und kostete beiden Theilen Tausende, obwohl die

An-

Angabe des feindlichen Verlustes zu 20000 zu hoch, die der russischen Corps zu 4000 zu gering angegeben seyn mag. Barclai hatte unterdeß die Stadt Smolensk besetzt, um den Feind aufzuhalten, bis Bagration seinen Marsch nach Dorogobusch vollendet haben würde. Am 5ten Abends war dies gelungen; zugleich drang die bei Dubrowna über den Dnieper gegangene feindliche Armee auf Smolensk zu, und nun mußte die erste Armee der zweiten folgen. Den 6ten früh setzte sie sich in Bewegung. Hier zog sich der Weg zehn Werste lang durch einen Paß hin bis Wolotino. Als der Vortrapp dort anlangte, fand man den Ausgang schon mit feindlichen Truppen besetzt, und nur die ungestüme Heftigkeit, mit welcher die Russen sich auf sie warfen, die Ausdauer in immer erneuerten Angriffen, erzwang den Rückzug der Franzosen, natürlich nicht ohne Verlust von Seiten der Sieger. Indeß besetzte der General-Major Korf,

nachdem die Stadt verlassen war, die St. Petersburgische Vorstadt auf dem rechten Ufer des Dniepers, wo es zu heftigen Gefechten mit den Feinden kam, welche die Stadt inne hatten. Am 7ten früh zwei Uhr zog auch Korf ab und vereinigte sich mit einem Theil von Platows Reiterei, der von Smolensk bis Poretschje und Duchowschtschina eine Kette bildete, um den Rückmarsch der großen Armee zu decken. Murat folgte ihm auf dem Fuß, suchte an mehreren Punkten die Straße zu gewinnen, auf welcher die russische Armee nach Moskwa zog, wurde aber von dem Prinzen Eugen von Würtemberg und von Tutschkow ziemlich glücklich daran verhindert. Beide Armeen am 16ten endlich bei Wäsma, hinter Dorogobusch, wieder vereinigt, fanden auch dort keinen festen Punkt, der eine vortheilhafte Schlacht mit dem nachdringenden Feinde, der schon am 13ten Dorogobusch besetzte, hätte hoffen lassen, und so zogen sie

nach

nach Gschatzk. Das brennende Smolensk blieb in feindlichen Händen.

So hatte auch dieses erste bedeutendere Zusammentreffen mit dem kriegserfahrnen Feinde keine glücklichen Resultate geliefert, wie am deutlichsten aus den unvollständigen, dunklen Berichten hervorgeht, denen wir hier folgen mußten. So weit zurückzugehen, so ansehnliche Provinzen des Reichs preis zu geben, konnte nicht in dem ursprünglichen Plane gelegen haben, wurde erst nothwendig durch die große Entfernung beider Hauptarmeen von einander, durch die Schwäche beider, auch wenn sie verbunden waren. Das allgemeine Mißtrauen des Volks gegen jeden nicht nationalen Feldherrn forderte einen Russen an die Spitze des Heeres. So gab denn der Monarch dem allgemeinen Wunsche nach und rief zur Rettung des Reichs den Mann hervor, den die Stimme Aller als den

Ein-

Einzigen nannte. Fürst Kutusow, *) zum Oberbefehlshaber aller activen Armeen ernannt, kam am 17ten August im Lager bei Gschatzk an. Als er das erste Mal vor den Truppen sich zeigte, schwebte ein Adler hoch über ihm, der ehrwürdige Feldherr entblößte sein Haupt, und die Soldaten erwiederten dies Zeichen des Sieges mit einem lauten freudigen Hurrah! In den ersten Tagen nach Kutusows Ankunft veränderte sich in der Stellung der Armee nichts. Aber Napoleon wußte, daß er einen größern Feldherrn gegen sich hätte; rückte nur langsam und bedächtig vor, und 200 Kosaken unter dem Obristen Kudaschew hielten die ganze Kavallerie von Mürat und Davoust mehrere Stunden unbeweglich im Sattel.

Der jetzige Standort des russischen Heeres bot indeß für die nächstens gewünschte und

zu

*) S. den Abriß seiner Lebens-Beschreibung am Schlusse.

zu erwartende Hauptschlacht keinen günstigen Platz, und so zog sich Kutusow mit der ganzen Macht in die Gegend des Dorfes Borodino, 12 Werste hinter Moschaisk und 111 Werste von Moskwa. Hier stießen die Reservecorps unter Generallieutenant Miloradowitsch und ein Theil der Moskowischen Bewaffnung unter General Graf Markow zu der Armee. Es ist zu bedauern, daß bei dem Stillschweigen der russischen offiziellen Berichte über die Stärke der Macht, sich diese nicht genau angeben läßt, nicht einmal für die große, blutige Schlacht, zu der sich nun Alles bereitete. Jene 210000 Mann, welche Rastopschin (S. den Abschnitt, die Franzosen in Moskwa,) noch jetzt als die Stärke des russischen Heeres angiebt, sind auf jeden Fall zuviel; so wie er dem Feinde zu viel nimmt, wenn er ihm nur 150000 Mann zugesteht. Doch sollen ja auch Proklamationen und Deklamationen der Art, nur berechnet, um die

augenblickliche Stimmung des Volkes zu rich-
ten, keine Quellen für den Geschichtschreiber enthalten! Der Erfolg hat über diese Angaben entschieden. Moskwa stünde noch, wären sie richtig. Der Wahrheit näher mögte wohl die Vermuthung kommen, daß die große russische Armee jetzt nur noch 100000 Mann wirklich streitende Männer zählte, daß die französische aber wenigstens noch einmal so viel zu der Mordschlacht bei Borodino brachte. Nur dadurch werden die Resultate begreiflich, und eben damit auch stimmt der spätere französische Verlust überein.

Die Stellung bei Borodino war so günstig, als eine Fläche sie bieten kann. Den rechten Flügel und das Centrum deckten Defileen und ein Bach mit hohen Ufern. Weniger fest durch die Natur war der linke Flügel, der an das Dorf Semenowskoje sich lehnte, und auf der Seite des alten Weges von Smolensk

lensk nach Moschaisk hätte umgangen werden können. Diesen schwächern Theil der Position zu decken, führte Kutusow links von Semenowskoje mehrere starke Redouten auf, und vor demselben in anderthalb Kanonenschuß Weite eine einzelne Redoute. Ein feierlicher Eid, des geliebten Vaterlandes, des verehrten Monarchen, würdig zu kämpfen, verband hier den Feldherrn und seine Generale; die Nähe der heiligen Hauptstadt Moskwa, die jeder Russe mit kindlichem Sinn die ehrwürdige Mutter nannte, begeisterte jede Brust mächtiger; die Nähe eines Tages, an dem einst der Eroberer Batú-Chan russischer Tapferkeit und Vaterlandsliebe hatte unterliegen müssen — der 26ste August — erfüllte mit der Hoffnung eines Sieges über diesen Eroberer, dem es nun galt. So fochten hier die heiligsten Gefühle, verbunden mit dem glühendsten Hasse gegen den Feind. Andere Gefühle freilich waren

es, von denen die französische Armee begeistert wurde, aber nicht weniger mächtig! wenigstens fähig, erhöhet in ihrer Wirkung durch die doppelt überlegene Anzahl, der Kraft jener den Sieg streitig zu machen. Vom Mangel verfolgt fast schon seit dem Einmarsche in Rußland, abgeschnitten durch dieß flügelschnelle Vordringen in das weite Reich von jeder Zufuhr; überall nur auf Zerstörung treffend, und selbst sie mehrend, konnte der Feind nur von dem Siege in dieser Schlacht sich eine bessere Lage, Ruhe nach so langer Strapaze, Sättigung für den Hunger, Lust für die begehrenden Sinne versprechen. Und diese Hoffnungen zur festen Zuversicht zu verstärken, unterließ Napoleon nicht. Es ist die letzte Schlacht, verhieß er, die Ihr kämpfet! Sie giebt uns reiche Vorräthe, Beute, Vergnügungen jeder Art, ruhige Winterquartiere in dem reichen, herrlichen Moskwa, von wo aus ich dann dem ge-

demü-

demüthigten Uebermuthe der Russen den Frieden diktiren werde, der uns auf immer vor fernern Kriegen sichert; der Jedem von Euch mit hier gewonnenen Schätzen ein fröhliches Leben im Vaterlande verschafft. Dazu noch der mächtige Hebel des Nationalruhms, der die Kroft der Verzweiflung und der Hoffnung in höherem Sinne entflammte, der Stolz auf zwanzigjährige Siege, der Glaube an das Genie, das Glück des Feldherrn; der Uebermuth, in welchem auch der geringste Franzose mehr zu seyn glaubt, als der Erste eines andern Volks! Bei gleicher Masse war die französische Armee ohne Rettung verloren, bei so ungleicher konnte selbst der entscheidendste Sieg nicht genug für die Russen entscheiden.

Am 24sten August, Nachmittags um zwei Uhr, begann die furchtbare Schlacht. Da der schwächste Punkt der russischen Stellung

lung

lung dem Blick des Feindes nicht entgehen konnte, war, die ganze Dauer des mörderischen Kampfes hindurch, hier nur das eigentliche Gefecht: das Nehmen und wieder Verlassen der Batterieen die einfache Geschichte der Schlacht. Diesen linken Flügel der russischen Schlachtordnung bildete die Armee des Fürsten Bagration, der kräftig Stand hielt. Schon an diesem ersten Tage dauerte der Kampf bis in die sinkende Nacht; viermal erstürmten die Franzosen die Batterieen, viermal wurden sie von den unwiderstehlich rückkehrenden Russen wieder genommen *). Ganze Reihen von Leichen bedeckten das Feld, acht Kanonen waren in den Händen der Russen, ihre Stellung dieselbe, wie im Anfange der Schlacht. Der

fol-

*) Die 27ste Division hatte die Vertheidigung der Batterieen, die zweite Küraſſierdivision machte noch in der Dunkelheit der Nacht den letzten Angriff.

folgende Tag verstrich mit Vorbereitungen auf das größere Schauspiel, zu dem Jenes nur die Einleitung gegeben hatte. Für den 26sten August bildete die Infanterie des 2ten, 4ten, 6 und 7ten Corps die Hauptmasse des linken Flügels, von den Kavalleriecorps gedeckt. Das 3te Corps und 10000 Mann der Moskowischen Miliz standen, unter Generallieutenant Tutschkow, hinter einem Gebüsch auf der linken Flanke; die Garden als Reserve hinter dem Centrum und dem am furchtbarsten bedrohten Flügel. Die Grenadiere von der Division des Grafen Woronzow waren zur Vertheidigung der Redouten bestimmt. Ein dichter Nebel deckte an dem blutigen Tage früh das Feld, und in seiner Begünstigung gab Napoleon das Zeichen zum Ueberfall. Von sieben bis zehn Uhr gelang es keinem verzweiflungsvollen Angriff des Feindes, die Redouten zu nehmen; da wurde Woronzow verwundet, bald nach ihm

Bagra-

Bagration. Indeß von beiden Seiten zusammen mehr als tausend Stück Geschütz ganze Reihen beider Armeen niederwarfen, drängte sich der heißeste Kampf immer um die Batterien des linken Flügels, die nun, verloren und wieder genommen, in einer Stunde mehreremale von beiden Theilen besetzt wurden. Hier war es, wo bei dem raschen Wiederstürmen der Russen, Murat in die äußerste Gefahr gerieth, gefangen zu werden, und nur von der würtembergischen Reiterei gedeckt, entfliehen konnte. Hier war es, wo Russen Ladungen abschossen, mit denen der Feind die Kanonen gefüllt hatte; nach verstellten Rückzügen immer wieder von Neuem angreifend, stürzen die Franzosen mit verzweiflungsvoller Wuth auf das russische Bajonnet, das ganze Glieder niederwirft. Die russische Kavallerie machte endlich einen allgemeinen Angriff auf die feindliche, und warf sie glücklich. Dieß machte der eigentlichen

Schlacht

Schlacht ein Ende, aber mit einer Wuth, der nichts gleicht, fielen die Russen einzeln über die feindlichen Reihen her, würgten und zerrten an ihnen, den glühenden Haß blutig löschend. An diesem Tage sah man in den ersten Reihen der russischen Armee die ersten Generale mitkämpfen, namentlich Barclai de Tolly, wie sie dem Geschütz freiwillig sich aussetzten, durch ihre Gegenwart den Soldaten begeisternd, und so den heiligen Eid lösten. Vielleicht wurde nie so furchtbar gekämpft, als auf den blutigen Feldern von Borodino. Nicht zu hoch kann der Verlust des Feindes an Todten auf 40000 Mann scheinen, da der immer erneuerte Angriff auf die Batterieen eine ungeheuere Anzahl Menschen kosten mußte. Und zu gering möchte wohl der russische auf 18000 nur gesetzt werden. Von beiden Theilen hatte man Grund, es die Schlacht der Generale zu nennen, denn eine große Anzahl hatte auf beiden

Seiten

Seiten den Tod gefunden, oder war doch verwundet. Außer Bagration, der ein siegreiches Heldenleben am 11ten September in dem Flecken Simi endete, und Woronzow, nennt man unter den Verwundeten die Generallieutenats Tutschkow, Fürst Gortschakow, die Generalmajors Bachmetjew der erste und zweite, Kretow u. s. w. Gefangen war der französische General Bonamy.

Einen wunderbar herrlichen Anblick soll es gegeben haben, wie den linken Flügel die dichte Rauchwolke des Pulverdampfes bedeckte, das Centrum von dem brennenden Borodino beleuchtet wurde, und den rechten Flügel die Sonne bestrahlte.

Mit dem Einbruche der Nacht gieng der Feind in seine Stellung vor der Schlacht, nach Moschaisk zurück; die Russen blieben auf ihren Posten; und wer möchte ihnen das Siegesgefühl streitig machen, gegen doppelt über-

überlegene Zahl, gegen Kriegserfahrenheit und Verzweiflungsmuth die Rechte wahrer Tapferkeit und unerschütterlicher Ausdauer geltend gemacht zu haben? Kaiser Alexander ernannte, auf die Nachricht von der Schlacht, den Fürsten Kutusow zum Feldmarschall, mit einem Geschenk von 100000 Rubeln, und ließ jedem gemeinen Soldaten, der mitgefochten, 5 Rubel ertheilen.

Wiewohl aber auch die feindliche Armee der Ruhe und Wiederherstellung der Ordnung bedurfte, so war doch Kutusow zu sehr erfahrner Feldherr, um, so geschwächt, als er sich fühlte, besonders durch den Verlust einer großen Menge von verwundeten und gebliebenen Offizieren jedes Ranges, jetzt wieder eine Schlacht wagen zu wollen. Vielleicht war dies näher an Moskwa eher möglich, und so gab er am 27sten den Befehl, die seithes rige Stellung zu verlassen, vorzüglich um seinen Verstärkungen, die von Moskwa her

sich

sich näherten, entgegen zu ziehen. Da der Vizekönig am 20sten von Rusa aus sich der Hauptstadt zu nähern drohte, wurde Graf Winzingerode nach Swenigorod beordert, diese Seite zu decken. Eine neue Bewegung des Feindes auf den Rücken der russischen Armee von Borowsk aus machte nun bald die Frage entscheidend wichtig: soll man jetzt überhaupt auf den unsichern Versuch einer neuen Schlacht es ankommen lassen, mit dieser geschwächten Macht, zu der noch keine ansehnlichen Verstärkungen hatten stoßen können? Ein weiterer Rückzug dagegen mußte Moskwa preis geben! Das Heiligthum der Nation! Durfte man dem Volke eine solche Wunde schlagen? war damit nicht vielleicht Alles verloren? Dieser Meinung waren Mehrere in dem großen Kriegsrath, den Kutusow hielt. Die Größe der Nation, sprachen sie, fordert, daß Moskwa nicht ohne den Versuch einer neuen Schlacht fällt.

Zu heftig muß der Glaube des Volks erschüttert werden, zu unwiderstehlich erscheint dadurch der Feind. Aber Kutusows genialischer Blick sah weiter. Der Feind zeigt sich fest entschlossen, sagte er, Moskwa zu nehmen, muß Alles daran setzen, als an den letzten Versuch seiner Rettung, und unsere Macht ist zu gering, ihm zu widerstehen. Gesetzt auch, wir liefern eine neue Schlacht vor den Mauern der Stadt, gesetzt, der heilige Boden begeisterte unsere Truppen zu einer übermenschlichen Anstrengung; werden wir dadurch die Absicht des Feindes verhindern? wird nicht fast unvermeidlich Moskwa selbst dadurch ein Opfer der Zerstörung werden müssen? Wie schmerzlich auch der Verlust der heiligen Stadt sey — Moskwa ist nicht das Reich! Wir nähern uns, durch eine Bewegung nach Kaluga zu, den reichsten Provinzen Rußlands, aus denen mit jedem Tage neue Verstärkungen zu uns stoßen; wir machen

chen eine Verbindung mit Tormassow und Tschitschagow möglich; wir können, in des Feindes Rücken, ihm jede Möglichkeit der Subsistenz und jede Verstärkung abschneiden; mehr und mehr muß jeder Tag ihn schwächen, indeß mit jedem unsere Kraft wächst! Ich bin entschlossen! — Und hätte Kutusow durch nichts Anderes sein hohes militärisches Talent, seinen freien, großen Geist beurkundet; diese Ansicht der Lage, dieser Entschluß spräche genügend dafür: er war ein großer Feldherr! Zwei Fehler waren es, in deren einen vielleicht jeder andere, minder große Mann gefallen wäre: entweder eine neue Schlacht, die vielleicht Alles verloren hätte, oder eine andere Stellung der Armee, um St. Petersburg zu decken! Dieß Letztere schien jetzt ein dringendes Bedürfniß! Wenn nun der verwegene Feind es wagte, mit dem größten Theile seiner Macht auch dorthin vorzudringen? Und doch hätte eine Bewegung

nach

nach der Straße von Twer zu, die russische Armee von ihren bedeutendsten Hülfsquellen abgezogen, hätte dem Feinde die reichsten Provinzen geöffnet! Darum begnügte sich Kutusow die Straße von Twer durch Winzingerode decken zu lassen, und die Wege nach Jaroslaw, Denitriew und Wladimir mit kleinen Detaschements zu besetzen, indeß er selbst sich südlich wandte. Aber freilich durfte auch nur ein gebohrner Russe, nur dieser von seiner Nation hochverehrte Feldherr, einen solchen Entschluß wagen; den deutschen General, der Moskwa verloren gehen ließ, hätte die Erbitterung der Armee selbst geopfert. In dem großen Geiste seiner Ansicht von der jetzigen Lage der Dinge, schrieb er dem Monarchen, entwickelte die Gründe, welche wir oben anführten, rief auch Ihm das erhebende Wort zu: Moskwa ist nicht Rußland! und deutete leise schonend am Schlusse seines Rapports darauf hin, wie der Verlust von Smolensk

lenk auch unvermeidlich diesen herbeiführen mußte. Und so vollendete denn die russische Armee den letzten Theil ihres Rückzuges; noch am 2ten September zog, in dumpfer Stille, die Arriere-Garde durch das bange Moskwa.

Neuen Lorbeer hatte unterdeß Wittgenstein in seinen schon so reichen Siegeskranz geflochten. Nach dem Treffen bei Kochanow retirirte Oudinot eiligst, mußte aber jeden Tag von der russischen Avantgarde sich beunruhigen lassen. Durch neue Verstärkungen muthiger gemacht, zog er darauf wieder heran und setzte sich ganz in der Nähe von Polozk. Am 5ten August griff hier Wittgenstein ihn an und zwang ihn in die Verschanzungen zurück. Ueber 2000 Gefangene fielen dem Sieger in die Hände; mehr Gebliebene noch deckten das Feld. Vor Polozk still stehend im Verfolgen des flüchtigen Feindes, wollte Wittgenstein eine Bewegung machen,

um

um Macdonald zu beobachten, als eine neue Abtheilung von Baiern unter Deroy zu dem schon mit Oudinot vereinigten Wrede stieß, und der Feind nun sich stark genug glaubte, einen Angriff zu wagen. Oudinot, selbst am vorigen Tage in der Schulter verwundet, mußte heute Gouvion St. Cyr die Ehre des Kampfes überlassen. Aber auch hier ward ihm keine! Es half nichts, daß dreifach überlegene Truppen von dem Kern der sieggewohnten französischen Armee am 6ten Nachmittags um vier Uhr den hartnäckigsten Angriff auf die Russen machten; die vortreffliche Artillerie unter dem Obristen Staden, das gefürchtete Bajonett der Grenadier-Compagnieen warf jeden Versuch, wie oft erneuert, wie heftig er auch war, ungestüm und siegend zurück. Mit einem sehr kühnen Manoeuvre drangen mehrere Batterieen reitender Artillerie bis auf zehn Faden dem Feinde näher, und zerrissen seine Reihen durch ihre furchtbaren Salven, eilten dann

rasch dem erstaunten Feinde noch näher und vollendeten die Unordnung. Bis nach Polozk hinein wurde das französische Corps geworfen, und selbst in den Straßen der Stadt noch gefochten. Die Nacht hielt Sieger und Besiegte auf, die Franzosen mußten wieder in ihren Verschanzungen Schutz suchen; die russische Avantgarde beobachtete sie, indeß das Haupt-Corps nach dem Flecken Beloje sich wandte, längs dem Wege von Sebesch, um auch die Bewegungen zu beobachten, welche Macdonald etwa zu machen versuchte. Eine sehr bedeutende Anzahl der feindlichen Infanterie war vor den russischen Batterieen auf dem Platze geblieben, und aus dem mörderischen Gefechte nur 2 Obristlieutenants, 15 Oberoffiziers, 500 Gemeine gefangen; von funfzehn genommenen Kanonen konnten des coupirten Terrains wegen nur zwei abgeführt werden. Wie heiß der Kampf war, beweißt unter andern der Umstand, daß drei russische Generale verwundet wurden.

Auch

Auch der baierische General Deroy war schwer verwundet. Aber dennoch mußte dem franzö- sischen General viel daran liegen, aufs Neue zu versuchen, ob er nicht endlich glücklicher seyn würde; schon am 10. griff eine Division Bai- ern, vom General Cybein geführt, die Avant- garde unter Obrist Wlastow an. Er zog sich nach Beloje zurück, und empfieng den heran- gelockten Feind aufs nachdrücklichste mit Kar- tätschen und Scharfschützen. Nach einem hart- näckigen Gefecht wurden die Baiern geworfen, drei Offiziere und 155 Mann waren gefangen. Von nun an schien Oudinot von jedem neuen Versuche abgeschreckt; bis an den Hals ver- schanzte er sich um Polozk, und begnügte sich, den russischen Vorposten bei Beloje die seinigen gegenüber stehen zu lassen.*) Kleine Partei-

 en,

*) An demselben Tage war die bei Jakobstadt über die Düna geschlagene Brücke fertig ge- worden, auf der Macdonald mit einem Theile seiner Truppen nach Riga marschiren wollte,

um

en, die plündern und recognosciren sollten, fielen fast täglich den Russen in die Hände.

Zu Anfang Septembers erhielt Wittgenstein einen ehrenden Beweis von der dankbaren Verehrung einer durch ihn geschützten Stadt. Die Einwohner von Pleskow beschlossen, ihm das Bild des heiligen Großfürsten Gawril von Pleskow auf eine Cypressen-Tafel gemalt, mit der Abbildung des Schwerdtes des Heiligen, das die Inschrift ziert: Honorem meum nemini cedo, (Meine Ehre trete ich Keinem ab,) zu übersenden. Am ersten September wurde das Bild bei den Reliquien und dem Schwerdte des Heiligen feierlich geweiht, und am Aben-

de

um es auch von der Nordseite einzuschließen, General Grandjean mit dem andern Theile Wittgenstein in die Flanke fallen sollte. Da kam die Nachricht dieses Treffens an, und ohne Zögerung wurde die zwei Stunden vorher geendigte Brücke wieder angezündet.

de reisten zwei zur Ueberbringung gewählte Kaufleute mit dem Bilde und einem Vorrathe Lebensmittel ab. Der Kaiser, dem Wittgenstein die ihm zugedachte Ehre anzeigte, ertheilte ihm die Erlaubniß, sie anzunehmen, in einem sehr gnädigen Handschreiben mit verdienter Anspielung auf die passende Inschrift des Schwerdtes.

Auch General Tormassow war nicht unthätig gewesen. Es standen jetzt gegen ihn 25000 Mann Oesterreicher und 15000 Mann Sachsen, jene vom Fürsten Schwarzenberg, diese vom Graf Regnier geführt, die bei dem Dorfe Gorodetschno am 31ten Juli ihn angriffen. Die Schlacht eines ganzen Tages kostete dem Feinde 5000 Todte und 230 Gefangene mit drei Offizieren, und unbeweglich standen Russen in der Nähe der österreichischen und warschauischen Grenze. Da in der Mitte des Augusts schon die Donau-Armee unter Admiral Tschitschagow, die

aus

aus der Türkei von einem beendigten Kampfe zu dem heißeren heranzog, sich seiner Operationslinie näherte, gieng er ihr südlich über Ratno, Kowel, Turis bis nach Luzk entgegen, wo er am 17ten August ankam. Langsam nur folgte die österreichisch-sächsische Armee, zu der auch 10000 polnische Conföderirite gestoßen waren, und außer einem unbedeutenden Gefecht der Avantgarden bei Kowel, und einem andern bei Wischwa, machte dieses Korps keinen Ernst. Indeß die Hauptarmee bei Luzk im Lager stand, und ein abgesondertes Corps unter Tschaplitz bei Dubno, besetzte der Feind die Gegend bei Turaisk und Wladimir. Tormassows Absicht gieng nun dahin, ihm den Uebergang über den Styr zu wehren, bis die Donau-Armee, welche von dem ausgetretenen Pruth noch aufgehalten wurde, sich Dubno ganz nähern konnte.

III.

Das Volks-Aufgebot.

Das Volks-Aufgebot.

Die Masse macht es nicht! sagt man, aber der Geist, der sie durchdringt, belebt, leitet! Nun ja! ein Chaos, dessen Kräfte gegen einander sich drängen, wird nicht siegen! Aber was ist denn Napoleons auf einen Punkt sich werfen und mit voller Kraft durchbrechen? Was ist sein Ueberflügeln anders, als klug berechnete und geleitete Würkung der größern Masse, die er immer und überall gehabt hat? Einen strengeren Beweis für den Werth, den er auf die Menge

setzt, kann es nicht geben, als jene ungeheue-

re Vergrößerung der Streitkräfte an Krie-
gern und — Kanonen, die er aufgebracht
hat! Sechszig bis Achtzigtausend Mann wa-
ren, noch zu Anfange des Revolutions-Krie-
ges, bedeutende Armeen; im ganzen sieben-
jährigen Kriege wurde nie mit größeren ge-
schlagen — nur die wilden Heereszüge der
damals noch undisciplinirten Russen nach
Preußen mochten stärker seyn — bis auf das
Sechsfache hat er sie erhöhet! Und wo sonst
sechszig Stück Geschütz donnerten, da speien
jetzt Vier bis Fünfhundert Verderben aus!
So giebt es denn kein Mittel, seiner Masse
zu begegnen, als auch wieder durch die Masse,
und vielleicht ist kein Heil dem Menschen-
Elende, als bis jeder Mann im Nothfall ein
ganzer Mann ist, mit Büchse und Pike, und
wäre es denn auch mit Sense und Beil, den
gemeinschaftlichen Feind bekämpft. So ha-
ben im Westen von Europa die braven spani-
schen Guerillas den Kampf begonnen, so rü-

steten sich im Osten die braven russischen Druschinen. *) Einst reichen sie einander die kraftvolle Faust über dem zerschmetterten Zerstörer Europens, der zwar Alles bekämpfen und besiegen kann, aber nicht den Muth, der aus dem Glauben, die Tapferkeit, die aus der Vaterlandsliebe, den Durst nach Gefahren, der aus dem Hasse gegen ihn entspringt. Sprecht Ihr dann, Deutsche von der Spree und Elbe, der Weser und dem Main: Eines barbarischen Patriotismus sind auch nur Völker auf der untersten Stufe der Cultur fähig; Spanier, von geistlichem Despotismus niedergedrückt, von indolenter Regierung in ihrem Fortschreiten aufgehalten, Russen, noch nicht emporgestiegen aus der Dunkelheit des

Aber-

*) Druschina (Kameradschaft) hießen ursprünglich die auserlesenen Krieger, welche ehemals die russischen Großfürsten auf ihren Zügen als Leibwache begleiteten.

Aberglaubens und voll engherzigen Stolzes auf ihre Nationalität. So antworten wir Euch, gesegnet sey uns, — sie wird es auch Euch seyn, wenn der große Kampf gelingt! — gesegnet sey uns diese Beschränktheit des Sinnes und die Engherzigkeit des Patriotismus! Sie opfert, wirket, duldet! Jedes bessere Gefühl muß ja doch ausgehen von dem kleinen Kreise, auf dem der Mensch zum Leben erwachte und für das Leben thätig seyn lernte! Wer nicht an das Haus mit voller Seele sich hängt, was will er dem Vaterlande seyn? Und wer diesem sich nicht ganz hingiebt, was kann der der Welt seyn? Euer Kosmopolitismus — was hat er gewürkt? Hätten Euere Fürsten, hättet Ihr den ersten Frankenhaufen, der es wagte, den heiligen Rhein zu überschreiten, mit deutschem Patriotismus die stählerne Brust, die kraftvolle Rechte widersetzt, Ihr wäret ein freies, kräftiges, großes Volk!

Sie

Sie werden kommen, rief Euch schon 1804
eine männliche Stimme zu:

Sie werden kommen, unsre Schaaf' und Rinder
Zu zählen, unsre Fluren abzumessen,
Den Hochflug und das Hochgewilde bannen
In unsern freien Wäldern, ihren Schlagbaum
An unsre Brücken, unsre Thore setzen.
Mit unsrer Armuth ihre Länderkäufe,
Mit unserm Blute ihre Kriege zahlen! *)

Ihr hörtet sie nicht! Was seyd Ihr jetzt?
Euere Fürsten nahmen Kronen aus der Hand,
die vom Blute ihrer Unterthanen trieften.
Ihr zoget aus im Kampfe gegen die Brüder,
Eure eignen Ketten selbst fester zu schmieden;
Euer

*) Worte Schillers im Tell, die auch schon damals nicht mehr für jene Zeit Orakel waren!

Euer ganzer Stolz war, sie mit Anstand zu tragen; Eure Gelehrten versetzten dessen Nasmen unter die Sterne, der die Sonne deutscher Größe ausgelöscht hatte, Eure Dichter — selbst der Erste! *) — buhlten undeutsch um die Ehre, die eine Schande sie hätte dünken

*) Im Norden erhob sich eine Stimme, die den ersten deutschen Dichter kraftvoll und männlich seiner undeutschen Unmännlichkeit zieh. Jenes Gedicht Göthes an die Kaiserin ist bekannt, werde es denn auch dieses? sein Verfasser heißt Wiedeburg, Lehrer an der Petri Schule in Petersburg.

An Göthe.

Ein hoher Sänger hat dir laut verkündet
Als du, der Priester selbst, auf dem Altar
Melpomenes das Opfer angezündet,
Das an der Sein' ihr einst bereitet war:
Nicht auf der Franken Regelzwang gegründet
Sey, was der deutsche Genius gebar,

„Denn

ken müssen! Seyd Ihr denn nun glücklich,
da Eure Söhne geschlachtet, Eure Töchter

ent-

„Denn auf der Spur der Griechen und
des Britten
Ist er dem bessern Ruhme nachge-
schritten.“ *)

Unsterblich lebt, der warnend dies gesungen
Und schaut dich jetzt vom hohen Ster-
nenplan,
Zum Herzen war die Stimme dir gedrungen
Wie Nebel vor der Sonne schwand dein
Wahn;
Der Freundschaft Band hielt traulich Euch
umschlungen,
Der Geist zieht stets verwandte Gei-
ster an,
Bewundernd sah'n wir hoch in weiter Ferne
Im Strahlenkranz die schönen Doppelsterne.

Doch schlimmer sehn wir dich in unsern
Tagen
Herabgewürdigt zum Despotenknecht,
Mit

*) Schiller an Göthe, als dieser den Mahomet von Voltaire auf die deutsche Bühne brachte.

entehrt, Eure Väter und Mütter mißhandelt
sind? Weh! Euerm schlechten Weltbür-
gersinn!

Mit

Mit feiger Stirn des Thrones Stufen
schlagen
Vor dem, der Wahrheit stets gehöhnt
und Recht;
Die Stirn, die stolze Lorbeern nur ge-
tragen,
Des Sängers Kunst von göttlichem
Geschlecht,
Sank in den Staub zu des Tyrannen Füßen,
Dem Nero, dem Busiris weichen müssen.

Vernehmen wir den Sänger freier Töne
Aus jener Zeit, die herrlich einst geblüht?
Aus jener Zeit, wo Deutschlands edle
Söhne
Für Freiheit und für Ehre nur geglüht?
Wo deinen Egmont, werth, daß man ihn
kröne,
Die Glorie des Märtyrers umzieht,
Dein Berlichingen die gestählte Rechte
Nur kämpfend hob im rühmlichen Gefechte?

Wer

Mit 566000 Mann war Napoleon
Herangerückt. Dagegen konnte Rußland,
durch

Wer ist er, dem auch Du Dich beugst, „der
Eine,
Der das gelöst't, was Tausende ver-
wirrt?“
Wir sahn ihn hier, wir sahn ihn hell im
Scheine
Von Moskwa's Flammen, die sein Hauch
geschürt;
Sein Denkmal sind die modernden Gebeine,
Das Tausende von Raben noch um-
schwirrt,
Der Trümmer und Verwüstung öde Schauer,
Der Enkel Fluch und eine Welt in Trauer.

Was die Griechen herrlich einst gestaltet,
Raubte seiner frechen Söldner Schwarm;
Wo die hohen Römer sonst gewaltet,
Schmiedete der Ketten Last sein Arm;
Herrmanns Enkel, in sich selbst zerspaltet,
Sonst dem Bruder treu, dem Freunde
warm,
Würgten sich, vereint nie zu besiegen,
Würgten sich durch ihn in Bürgerkriegen.

durch die gewöhnliche Art, seine Heere zu sammeln, nicht gerüstet seyn; mogte denn auch wohl, durch Mangel an gehöriger Ordnung, an Verpflegungsanstalten für die neu ausgehobenen Rekruten, die Zahl noch verringert seyn. Genug man mußte bald fühlen, es seyen, auch nach der immer noch nicht gelungenen Vereinigung beider Armeen, neue Maaßregeln nöthig, diesem heranschwellenden Strom zu begegnen. Von Polozk wandte sich der Kaiser am 6ten Jul. zuerst an Moskwa, den eigentlichen Sitz des Reichs, die

Der Du warst, o Trefflicher! sey wieder!
Trage kühn die Fackel uns voran,
Ein Tyrtäus führe Deine Brüder
Durch Apollo's Kunst die Heldenbahn.
Ewig lebe durch die Macht der Lieder,
Wer für Freiheit glorreich sank als Mann;
Und den Lorbeer schmückt dem edlen Sohne
Deutschland dann noch mit der Bürgerkrone.

die wahre Hauptstadt — Petersburg ist nur eine ausländische Pflanze, die farbiger blüht, aber nur in künstlicher Luft, die eigentlich russische Frucht nicht tragen kann. — An Moskwa mußte er sich wenden, um dem Reiche Rettung zu schaffen, dem Beispiel dieser Stadt folgt das Reich. „Da wir gesonnen sind," heißt es unter andern in dem Manifest an die Haupt- und Residenzstadt Moskwa, „zur sichersten Vertheidigung, neue innere „Streitkräfte zu sammeln, wenden wir uns „zuerst an die alte Hauptstadt unserer Vor„fahren, Moskwa. Stets ist sie das Haupt „der übrigen russischen Städte gewesen, stets „hat sie aus ihrem Schooße die tödtliche „Macht über den Feind verbreitet, ihrem „Beispiele folgend, flossen aus allen übrigen „Gegenden, so wie das Blut zum Herzen, „die Söhne des Vaterlandes zu ihr, zu ihrer „Vertheidigung. Nie aber hat dieß die „Nothwendigkeit mehr erheischt, als jetzt.

„Die Rettung der Religion, des Throns, „des Reichs fordern es! Auf dann! Es rege „sich in dem Herzen unsers berühmten Adels „und der übrigen Stände der Geist für die„sen gerechten Kampf, den Gott und unsere „rechtgläubige Kirche segnet! Allgemeine „Anstrengung, allgemeiner Eifer schaffe neue „Kräfte! Von Moskwa aus ströme patrioti„sche Kampfes-Lust über das ganze große „Rußland hin! — — Das Verderben, „in das der Feind uns zu stürzen wähnt, falle „auf sein eignes Haupt zurück, und das von „seiner Knechtschaft befreite Europa preise „Rußlands Namen hoch!“ Mit lautem Enthusiasmus wurde dies Schreiben aufgenommen, mit noch lauterem der Monarch selbst, als er am 12ten Jul. in Moskwa erschien. Bei feierlichem Gottesdienste erschallte das Dankgebet für den Frieden mit der Pforte: Zu Tausenden strömte das Volk herbei, den geliebten Kaiser zu sehen, hemmte

te mit ungestümer Liebe selbst seine Schritte, rief seinen Namen mit dem dankbarsten Jubel. Napoleon, was würde Dein Schicksal seyn, stünde einst ein übermächtiger Feind auf Frankreichs Boden, und Du müßtest Deine gute Stadt Paris um Schutz bitten? Hier sind keine erzwungenen Lobpreisungen, kein gedungenes vive l'Empereur! kein: wir haben decretirt und decretiren — daß das Volk sich freue! Eben darum konntest Du hier nicht dauernd siegen! —

Am 15ten Jul. versammelten sich in Moskwa Adel und Kaufmannschaft in ihren Versammlungs-Sälen, die Opfer für das Vaterland zu bestimmen. Der Adel beschloß, den zehnten Mann von den männlichen Unterthanen seiner Güter zu stellen, die Kaufmannschaft brachte sehr bedeutende Geldsummen zusammen; in beiden Versammlungen erschien der Monarch selbst und sprach kräftige Worte der Aufregung und des Dankes.

Der

Der Kriegsgouverneur legte den Plan zur Bewaffnung vor.

Von hier aus verbreitete sich durch das Reich der allgemeine Ruf zur Bewaffnung. Schon vor Emanirung des Manifestes, das unter dem 6sten an alle Gouvernements erlassen war, ähnlichen Inhalts, wie das Schreiben nach Moskwa, hatte die edle Großfürstin Katharina von ihren Gütern Einen von hundert männlichen Unterthanen ausheben lassen, die sie vollständig kleiden und bewaffnen, verproviantiren und besolden ließ, auf die ganze Dauer des Krieges. Ihr Gemahl, Prinz Georg von Holstein — auch seitdem schon vollendet! — sprach von den drei ihm anvertrauten Gouvernements am 15ten zuerst zu dem Adel von Nowgorod kräftige Worte zur Begeisterung für das Vaterland. Am 17ten versammelte sich der Adel des Petersburgischen Gouvernements, sein Erstes war, den General von der In-

fan-

fanterie, Grafen M. L. Golanitschtschew Kutusow, zum Anführer des Aufgebots zu wählen. Vier von hundert Revisions-Seelen sollten ausgehoben und auf drei Monate mit Sold und Proviant versehen werden. Zugleich eine Abgabe von zwei Procent von dem Werth der Häuser in der Residenz und ihren Umgebungen. Ihre einzigen Söhne brachten Väter dar; ihre letzten Leibeigenen wurden von einzelnen Männern willig hingegeben. Vorzüglich rührend war folgender Zug: Ein zurückgekommener Edelmann aus großer Familie hatte nur noch etwa funfzehn Leibeigene, aus denen er ein möglichst vollstimmiges, vortrefflich geübtes Chor der russischen Hornmusik sich bildete, seine größte Freude und oft das Vergnügen des Publikums der Residenz, wenn er an schönen Abenden den Kanal am Sommergarten mit ihnen beschiffte. Er gab auch sie hin an das Vaterland.

So vereinigte sich Alles zu Opfern für das Vaterland. Eine deutlichere Uebersicht zu gewähren, stellen wir die Aushebung in den einzelnen Gouvernements mit ihrer Volkszahl zusammen, von welcher jedoch, wie bekannt, nur der fünfte Theil die waffenfähige Mannschaft ausmacht.

	Einwohnern	Mann,
Moskwa stellte von	1253000	80000
St. Petersburg —	628253	30000
Nowgorod — —	627680	10000
Smolensk — —	981203	20000
Kostroma — —	849000	11000
Kaluga — —	860000	23000
Tula — —	920700	12000
Wladimir — —	919927	15086
Kasan — —	863672	3280
Simbirsk — —	843112	7000
Pensa — —	716707	6800
Nowo Tscherkask —	263000	10000 Kosaken,

zu denen bald durch die Thätigkeit des braven

braven Hetmanns Platow, der selbst an den Don zurückkehrte, eine noch bedeutendere Anzahl stieß.

So rasch bot Vaterlandsliebe über zweimalhunderttausend neue Kämpfer dem großen Streite dar! Selbst einzelne Männer stellten ganze Regimenter: Graf P. J. Soltikow, ein Husaren-, Graf M. A. Dmitriew Mamonow, ein Kosaken-, Geheimerath N. N. Demidow, ein Jäger-, Fürst N. S. Gagarin, ein Infanterie-Regiment. Von diesem Aufgebote waren die im Kriegszustande schon befindlichen Provinzen befreit, weil sie entweder vom Feinde besetzt waren, wie Lithauen und Kurland, oder durch die Nähe des Kriegsschauplatzes an Leistungen für Armee-Fuhren und dergl. schon der Lasten genug zu tragen hatten, wie z. B. Livland. Dennoch forderte in diesem letzten Gouvernement auch der Landrath Sivers (Gouverneur von Kurland) den livländischen Adel zu

der

der freiwilligen Errichtung eines Corps auf *),
und es wurden vier von hundert gestellt, equi-
pirt

*) Der Aufruf dieses Mannes ist in mancher Hinsicht zu merkwürdig, als daß wir ihn nicht unsern Lesern mittheilen sollten.

Meine edlen Mitbrüder! Unser großer Monarch hat alle seine getreuen Unterthanen aufgefordert, eine neue Armee im Innern des Reichs zu bilden, um die tapfern Krieger zu unterstützen, welche für das Vaterland bereits den Kampf mit den Heeren des verwüstenden Tyrannen begonnen haben, des Tyrannen, der durch Trug und List sich die Macht erwarb, mit welcher er den größten Theil von Europa in die Ketten der verächtlichsten Sklaverei schmiedete, in das grenzenloseste Elend stürzte. Nur die Spanier trotzten seinen Künsten und seiner Macht durch das über Alles erhebende Gefühl der Treue gegen Monarch und Vaterland, durch ihren männlichen, ausdauernden Muth!

Meine edlen Mitbrüder! Wer aus unserer würdigen Verbrüderung, wer unter den Edlen Ehstlands, könnte in diesem entschei-

den-

pirt und unterhalten; ein Opfer, das um so bedeutender war, jemehr diese Provinz schon

seit

denden Moment weniger thun wollen? Der Vater des Vaterlandes, unser größter Wohlthäter, unser erhabener Monarch, hat seinen unerschütterlichen Entschluß ausgesprochen: Die Waffen werden nicht niedergelegt, bis der Feind aus den Grenzen unseres Reichs verjagt, bis ein glorreicher Friede erkämpft ist.

Und zu diesem Zwecke mitzuwirken, zur Vertheidigung unseres eigenen Heerdes, unserer Weiber und Kinder, bieten wir alle Kräfte freiwillig auf. Laßt uns, durch den Geist der ritterlichen Verbrüderung belebt, die Kraft des vaterländischen Gemeingeistes den Feind kennen und achten lehren, der nur wie ein gemeiner Räuber, oder wie ein gezwungener Sklave kämpft. Laßt uns den fünf und zwanzigsten Mann zu Pferde stellen; laßt uns, vereint mit den Kosaken, dem Feinde in den Rücken fallen und ihm durch diese Diversion den Rückzug abschneiden, wenn die Fronte unserer Armee ihn angreift.

Kurland, das blühende kornreiche Kurland hat leider der Uebermacht des Feindes

preis-

seit Jahren kaum Männer genug aufbringen konnte für die gewöhnlichen Rekrutirungen, und der Adel in hohem Grade verarmt ist. —

Mit

preisgegeben werden müssen, und seufzt schon unter seinen schweren Erpressungen. Laßt uns nicht dasselbe Schicksal abwarten. Uns belebe der tapfere Geist unserer Vorfahren, der Ritter, die sich in Wenden kaltblütig in die Luft sprengten †) — unsere Losung sey: Kaiser und Vaterland! In meinem fünf und sechszigsten Jahre habe ich mein Alter nicht gefühlt, so lange ich in dem wichtigen Posten wirken konnte, welchen der Monarch mir anvertraute. Brüder! Ihr könnt das Feuer der Jugend wieder in meine Adern gießen, wenn ich Euch mit ritterlichem Muthe auftreten sehe und an Eurer Seite mitkämpfen kann. Kommt! eilt! laßt uns Hand in Hand, unserer Vorfahren würdig — unsern Nachkommen zum Beispiel — siegen oder sterben!

Friedrich Sivers.

†) Bei einer Belagerung durch die Russen unter Iwan Wasiliewitsch im Jahr 1577.

Mit nicht geringerer Bereitwilligkeit wurden die reichsten Geldsummen dargebracht von ganzen Korporationen, so wie von Einzelnen jedes Standes und jeder Lage. Einen Theil ihres Gehalts, ja den ganzen, brachten Beamte aus jeder Klasse dar; ihre Pensionen verdiente Staatsmänner; ihre Kostbarkeiten Frauen und Kinder. Die Kaiserin Mutter übersandte 50000 Rubel, die Kaufmannschaft von St. Petersburg, an einem Tage mit dem Adel versammelt, schoß zwei Millionen Rubel zusammen. Das Alexander-Newski Kloster brachte Gold in Stangen 74 Solotnick (25 Loth), 5 Pud und 38 Pfund Silber (238 ℔.), 20000 Rubel und eine geringere Summe von dem Metropoliten und den Mönchen zusammengelegt. In wenig Tagen war die Summe jährlicher Beiträge aus St. Petersburg allein auf 123,675 Rubel gestiegen; der ein für allemal dargebrachten Summen, außer den oben angeführten,

auf

auf noch zwei Millionen. In Tambow gab der Adel 618,000 Rubel, die Kaufmannschaft 100,000; in Kostroma die Kaufmannschaft 48,175; die übrigen Städte des Gouvernements 52,300; in Simbirsk der Adel 230,000, die Stadt 48,000; in Woronesch stellte der Adel 982 Pferde für die Artillerie, 2500 Stücke Rindvieh, 250 Fuhren, und gab 150,000 Rubel zu Ausrüstung eines Jägerregiments, für dessen Troß die Bürger 22,439 Rubel zusammenlegten; in Pensa der Adel 232,056 Rubel; in Kasan wurden für die gestellte Landmacht 184,400 Rub. auf ein halbes Jahr bestimmt; in Nischnei-Nowgorod 320,000 Rub.; Odessa gab 300,000 Rubel; der Adel von Reval 8 bis 9000 Tschetwert Korn und 200 Ochsen, so wie er 20 Offiziere für die Bewaffnung zu unterhalten sich erbot; die handelnden Kosaken von Nowo-Tscherkask 93,600 Rubel; die Kaufmannschaft von

Sis

Sicharin 25,000 Rub.; die Koloniſten in Saratow 12,520 Rub. Wieder denn alſo faſt ſieben Millionen Rubel! Und doch iſt's unmöglich, daß die öffentlich bekannt gemachten Liſten über dieſe glänzenden Beweiſe von Vaterlandsliebe ganz vollſtändig ſeyn können.

Aber was am kräftigſten und erhebendſten ſpricht und das herrlichſte Beiſpiel darbietet, aufzurütteln die Völker aus dem Schlafe und der Schmach der Feigheit, das iſt die Art, wie dieſe Landwehrmänner ſich ſchlugen, wie außer dieſen in den Provinzen, die der Krieg traf, überall der Volksaufſtand ſich bildete und jeder Einzelne ein Held wurde!

Am erſten September war das Petersburger Aufgebot zum Marſche bereit. In der gewöhnlichen Kleidung des Landmanns, das Kreuz auf der Nationalmütze, mit Beil und Pike bewaffnet, zogen die Braven muthvoll,

siegbegierig, mit der Haltung und dem Anstand geübter Soldaten, auf den großen Isaaksplatz. Dort musterte sie der Kaiser unter unabsehlicher Volksmenge, und der Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg weihte die mit dem Kreuze und der Umschrift: Hiedurch wirst Du siegen! bezeichnete Fahne. Der Morgen war schön, heiter der Himmel, rein und klar schien die Sonne. In dem Augenblicke der Fahnenweihe aber, und als die Krieger mit Weihwasser besprengt wurden, bedeckte eine dünne, helle Wolke den Himmel und thauete einen feinen Regen auf die Schaaren herab, der auch sogleich wieder aufhörte. Gott, der Allmächtige, hat uns geweihet! sprachen die Gläubigen, und ihr Muth wurde stärker befestigt und ihr Eifer wuchs. Wenig Tage darauf führte der Geheimerath Bibikow die erste Abtheilung dem Kampfe entgegen. Beim Ausmarsch trat ein Veteran zu dem

Anfüh-

führer und bot ihm seinen Degen mit den Worten: Ich kann nicht mehr für das Vaterland fechten, aber nehmen Sie mein Schwerdt, das mich in funfzehn siegreichen Schlachten begleitet hat. Sie stießen zu Wittgenstein, und in der blutigen Schlacht bei Polozk, der die Einnahme dieser Stadt folgte, am 7. October kämpften sie mit dem glühenden Ungestüm der Vaterlandsliebe, mit der vollen Unerschrockenheit geübter Soldaten, und warfen sich in ganzen Kolonnen mit dem Bajonnette auf die Reihen der Feinde. Selbst gegen Verschanzungen wurden sie zuerst geschickt und drangen kühn hinauf. *) Die Disposition zur Schlacht forderte einmal einen verstellten Rückzug; laut weigerte sich die siebente Druschine des Petersburg-

*) Auch ihre Anführer waren Privatmänner, die nur Patriotismus zu Soldaten gemacht hatte. So z. B. der brave Kammerherr Mordwinow, dem bei dem Sturm auf Polozk ein Bein weggerissen wurde.

burger Aufgebots. Nein! hieß es, wir gehen nicht zurück! Wir haben es unserm Kaiser vor Gott geschworen, immer vorwärts zu gehen und für Ihn, den Glauben, das Vaterland zu siegen oder zu sterben! So gut es möglich war, erklärte ihnen Graf Wittgenstein, warum das so seyn müsse. Nun, Väterchen, sagten sie jetzt, wenn Du es willst! Aber ein anderes Mal stelle uns dahin, wo es vorwärts geht! — Eine Brücke ist nöthig, und das Beil im Gürtel dieser wackern Krieger dient auch dazu; da bemerken sie, daß die nahen Vorposten mit den Feinden handgemein geworden sind, werfen das Beil fort, dringen mit dem Bajonett ein und kehren dann siegreich zu der verlassenen Arbeit zurück. — Mit einem Verwundeten, dem beide Füße durch eine Kanonenkugel weggerissen waren, eilten zwei zum Feldscheer, küßten und schlugen das Kreuz über ihn und wollten rasch wieder zurück. Was eilt Ihr denn so? fragte ein in der Nähe stehen-

der

der Offizier. Väterchen! antworteten sie, wir müssen wieder zu der Druschine, wenn mit jedem Verwundeten zwei Gesunde fortgehen wollen, wer soll denn mit den Gottesleugnern fechten?

Und so gieng es überall; wo diese ungeübten Braven ins Feuer kamen, selbst an die gefahrvollsten Posten gestellt wurden, da ersetzte Muth, Glaube und Haß den Mangel an Uebung reichlich, da wurden sie dem einst unüberwindlichen Feinde so schrecklich, wie er noch keinen Gegner gefunden hatte — als die noch gewandteren, noch weiter reichenden Kosaken — diese miserable Kavalerie! —

Doch nicht diese Hunderttausende allein, welche das Aufgebot gefordert, die Vaterlandsliebe ihrer Herren gestellt hatte; Jene auch, die in ihren Hütten bei friedlicher Beschäftigung zurückgeblieben waren, wurden zu Helden, sobald die Gelegenheit dazu sich fand.

Nach einem bedeutenden Dorfe im Smolenskischen kömmt ein Edelmann, als der Krieg dorthin sich zieht, und findet Alles mit Vorbereitungen zur Flucht beschäftigt. Warum das? fragt er. Laßt die kleinen Dorfschaften fliehen, die zum Widerstande zu schwach sind, Ihr könnt ja Besseres thun, könnt fechten! „Ist denn das erlaubt?“ Ja wohl! „Gut, so sollst Du von uns hören!“ Einige Tage darauf kommen 1500 Feinde heran; das Dorf hat, wie in der Regel, nur eine lange Gasse, man läßt sie herein, bricht dann, da sie die Mitte erreicht haben, plötzlich los, tödtet eilfhundert und nimmt den Rest gefangen. — Selbst die unkriegerischen Anwohner des rechten Ufers der untern Düna, die Letten von Kokenhusen und den umliegenden Gegenden, zwölf bis funfzehn Meilen von Riga, übten unter Anführung ihrer Herren den kleinen Krieg mit den gegenüber liegenden Truppen von Macdonalds Corps, die sich nur ungern

gern und nie ungestraft herüberwagten. Bei diesen war die Kosaken-Scheu so groß, daß eine Hopfenstange, an eine Bauerhütte am Ufer des Flusses gelehnt, durch ihre Aehnlichkeit mit einer Pike, die Tapfern vermogte, wieder umzukehren, und ein einzelner Bauerknabe, durch den Schreckens-Namen der dosnischen Helden, einen ganzen Schwarm verjagt, der lustig Beute theilt.

Völlig eingerichtet wurde dieser Volks-Krieg nach der Einnahme Moskwas, sobald die erste Betäubung überwunden war, auf den Dörfern, in der Nähe der Hauptstadt. Moskwas Flammen entzündeten überall glühende Rachbegier. Auf den Kirchthürmen, oder in Ermangelung derselben, auf einem Pfahle, wurde eine Glocke angebracht, Tag und Nacht mit einer Wache versehen, die überall umherspähen mußte, wo etwa Feinde sich naheten. Sobald dies geschah, erschallte die Glocke, die Anzahl der Schläge deutete

die

die Menge der Feinde, so weit man sie schätzen konnte, an; Alles eilte rasch und kampflustig auf den Sammelplatz. War die Zahl der Feinde so stark, daß man fürchten mußte, nicht allein sie besiegen zu können, so trug der Glocken-Telegraph das Aufgebot bis zum nächsten Dorfe, von dort noch weiter, wenn es nöthig war, und in Kurzem standen tausend Sensen, Spiese, auch Mistgabeln zur entschlossensten Gegenwehr da, schickten einen Theil der Fouragirer statt mit Beute, mit Beulen heim, tödteten einen Theil, und nahmen gefangen, was sich ergab. Gewöhnlich wußte man auf folgende Art sich zu helfen. Die Plünderer pflegten, wenn sie in ein Dorf kamen, ihre Gewehre an einen Ort, unter Bedeckung einer Wache, zusammen zu stellen, und dann sich in dem Dorfe zu zerstreuen. Kaum war dieses geschehen, so kamen einzelne Bauern, standen scheu und unverdächtig in dem Zimmer da, wo die Gewehr-

wehre bewahrt wurden, bis ein Geräusch, ein Zank auf der Gasse die Aufmerksamkeit der Wache auf sich zog. In dem Augenblicke, wo sie ihnen den Rücken wendet, schlägt ein verborgener Knittel sie nieder, die Gewehre werden erbeutet und müssen ihre eigenen Herren tödten.

In dem Dorfe Kamenskoye, im Kalugaschen Gouvernement, hatte ein solcher Haufe wackerer Männer eine bedeutende Schaar von Feinden aufgehalten, als plötzlich auch Weiber hervorbrachen aus den Hütten und den Sieg vollends erkämpfen halfen. Und doch war dieses herrliche Volk so grausam auf seinem heiligen Boden angegriffen, so schändlich verletzt in Allem, was ihm ehrwürdig ist, es war nicht blutgierig und grausam geworden! Eben diese Weiber heilten die Wunden, welche sie und ihre Männer geschlagen hatten, pflegten die Verwundeten und speiseten die halbverhungerten Krieger in

ihren

ihren Häusern. Neunzig gefangene Franzosen, von einem Gefreiten und wenig Gemeinen begleitet, benutzen bei Sytschewsk, einem Dorfe auf der Grenze von Smolensk und Twer, die Gelegenheit, durch ihre große Ueberzahl sich zu befreien. Die Einwohner des Dorfes fallen jetzt über sie her, tödten und verwunden Einige, besiegen Alle und binden sie. Das Gerücht verbreitet in der umliegenden Gegend die Nachricht, es seyen Feinde da! und bis zum Abend des Tages strömen 9000 Edelleute und Bauern heran, sie zu vertreiben. In das eigene Kornfeld tragen Einige von ihnen Feuer, und rufen: Auch sie sollen Nichts davon haben!

Es konnte nicht fehlen, daß ein großer Haufen Feinde zuweilen ein kleines Dorf ungeahndet überfiel und einzelne Bauern gefangen nahm. Diese zwang man bald, Dienste zu nehmen, bald erschoß man sie. Einem braven Russen war zum Zeichen, wem

er

er angehörte, ein N in die rechte Hand gebrannt; kaum der andern wieder mächtig, ergriff er ein Beil und hieb die geschändete sich ab, zum nicht geringen Schrecken der umstehenden Franzosen. Zwanzig Landleute, bei einem solchen Streifzuge gefangen, ließen sich mit der unerschütterlichsten Ruhe füsiliren, ohne auch nur durch eine Bewegung oder einen veränderten Zug um Gnade zu bitten.

So schafften diese kühnen Männer überall selbst sich Ruhe, wo der Staat eben jetzt sie zu schützen außer Stande war, *) eng verbunden durch den heiligen Eid, nicht zu weichen aus den bedrohten Gefilden; hier und da angeführt von einem Offizier außer Dienst, gewöhnlich nur von ihren Dorf-Aelte-

ten

*) So verdankt namentlich die Stadt Woskresensk, im Swenigorodschen Kreise des Moskowischen Gouvernements, ihre Rettung dem Heldenmuthe ihrer Einwohner,

testen; wüthend entflammt gegen den Schänder des Heiligthums; aufgeregt durch Heldenbeispiele früherer Zeit und durch Nachrichten aus dem spanischen Kriege, besiegten sie muthvoll und mit unerschütterlicher Kraft die Unüberwindlichen; und die Riesen-Plane des Universal-Monarchen scheiterten an dem treuen Sinn der vermeinten Sklaven, die er durch das betrügerische Zauberwort der Freiheit leicht zu gewinnen gehofft hatte, und die tobende Welle, die aus dem Westen hervorbrach gegen den Osten, brach sich an ihrer felsenfesten Brust, bis sie auf den Schnee- und Eisgefilden zerrann, blutig zerrann. Deine Botschafter und Spione haben Dich häßlich betrogen, Korse! Aber hattest Du denn nicht schon an Spanien erkannt, was ein gereiztes Volk vermag? Ein wahrhaftes Volk!

IV.

IV.

Die Franzosen in Moskwa.

So war denn der große Entschluß, weiser nicht nur, sondern selbst kühner, als jeder Entschluß zu einer neuen Schlacht gewesen wäre, der, Moskwa nicht vertheidigen zu wollen, gefaßt; die Armee setzte ihren Rückzug fort. Wovon Rastopschin noch vor wenig Wochen *) so beredt versichert hatte,

*) In der Mitte des Augusts erließ er, als Befehlshaber von Moskwa, folgende Bekanntmachung, die sich besonders durch das kräftige National-Colorit auszeichnet: Es giebt hier Gerüchte und es giebt Leute, welche daran glauben und es ausbreiten, daß ich verboten habe, aus der Stadt zu fahren. Wenn dem so wäre, so würden an den Stadtthoren Wachen stehen, und es würden nicht mehrere tausend Kutschen und Kibitken nach allen Seiten aus-

hatte, es werde nicht geschehen; was jetzt der echte Russe bei seiner tiefen Ehrfurcht gegen

ausgefahren seyn. Ich freue mich, daß die adlichen Damen und die Kaufmanns-Frauen ihrer Ruhe wegen aus Moskwa wegfahren; es giebt weniger Furcht und weniger Neugkeiten! Aber die Männer, Brüder und andern Verwandten sind nicht zu loben, welche als Begleiter mit den Frauen hinausgefahren sind und nicht wiederkommen. Wenn hier Gefahr ist, so ist's feige, und wenn keine ist, so macht's ihnen vollends Schande! Ich bürge mit meinem Leben dafür, daß der Bösewicht nicht nach Moskwa kömmt, und hört warum. Bei unserer Armee sind 150000 Mann schöner Truppen, 1800 Kanonen, und der durchlauchtige Fürst Kutusow, vom Kaiser erwählter Heerführer der russischen Macht, ist bei ihnen. Im Rücken der Feinde sind die Generale Tormassow und Tschitschagow mit 85000 Mann prächtiger Truppen. General Miloradowitsch ist aus Kaluga mit 36000 Mann Infanterie und 3800 Mann Kavallerie, 84 Kanonen zu Pferde und zu Fuß, in Moschaisk angekommen;

Graf

gen die heilige Mutter Moskwa für unmög-
lich halten mußte; wovon ein feierlicher Eid
des

Graf Markow wird in drei Tagen mit 24000 Mann von unserer Kriegsmacht ankommen, und die übrigen 7000 folgen nach. In Moskwa, in Klin, in Sawendow, in Podolsk stehen 14000 Mann Infanterie. Und ist dies zur Vernichtung des Ruchlosen noch zu wenig, so werd' ich es Euch schon sagen. Nun! Alsdann marschirt die moskowische Legion, und wir rücken mit 100000 Mann handfester Bursche aus, nehmen das Iwerische Bild der Mutter Gottes und 150 Kanonen mit, und machen Alle zusammen dem Dinge ein Ende. Der Feind hat an eigenen Leuten und an zusammengerafftem Gesindel 150000 Mann, nährt sich von gebrühetem Roggen und Pferdefleisch. Seht, das ist's, was ich denke und Euch hiermit anzeige, damit die Einen sich freuen, die Andern sich beruhigen können, hauptsächlich, da der Kaiser selbst in diesen Tagen in seiner getreuen Hauptstadt eintreffen wird. Leset dieses, es ist Alles zu begreifen, aber raisonnirt nicht!

des Heerführers gelobt hatte, es solle nur geschehen können, wenn sie Alle dem Vaterlande die Pflicht mit dem Leben bezahlt hätten; — das, das sollte nun doch geschehen! Für so sicher galt Moskwa, daß nicht nur, bei Annäherung des Feindes, aus den bedeutendern Städten des Krieges wegen Viele dorthin geflohen waren, in den Schutz der Unverletzlichen sich begebend, sondern selbst aus Riga und andern entfernteren Provinzen so Manche hinzogen, in Ruhe das Getümmel vorübergehen zu lassen. Wie hätte Moskwa nicht sicher seyn sollen, an 900 Werst vom Niemen gelegen, das Palladium des großen Volkes! Und doch mußte es aufgegeben werden! Je näher die Kriegs-Woge heran sich wälzte, desto wahrscheinlicher denn freilich mußte das unmöglich-Geglaubte werden, und den glücklichen Gefilden Kasans zogen Viele entgegen, die es nur möglich machen konnten. Je näher das Blut der Russen strömte,

desto tumultuarischer wogte die Masse von mehr als 300,000 Menschen, jetzt noch durch so viele Flüchtlinge vermehrt, wenn auch durch die Entfernung Anderer verringert, durcheinander. In dumpfer Betäubung, in dem Drängen und Treiben der Angst um Leben und Eigenthum, in wankendem Glauben an die Heerführer und das Heer, zum ersten Mal vielleicht in nagendem Zweifel an der Heiligkeit des religiösen Glaubens selbst, hörte man den gefaßten Entschluß des Kriegsraths, schlichen jetzt die Einwohner stumm und starr, Alles verloren gebend; oder mit nicht mehr verhaltener Wuth in lauten Verwünschungen tobend, durch die Gassen; das furchtbare Gemälde eines großen, von Tausenden bewohnten Gebäudes, das die Flamme verzehrt; kopflos greift Jeder nach dem, was er nicht bedarf, und läßt das Kostbarste ungerettet, betäubt will Jeder die Habe retten und büßt darüber das Leben ein! Bleiche An-

tlitze, Geschrei der Angst, das stumme Händeringen der Verzweiflung überall. Ein solches Gemälde gab die Geschichte der Menschheit lange nicht! Es hörte endlich aller Verkehr auf, Kaufmannsläden und Fleischerbuden selbst waren geschlossen. Hatten auch in den letzten Wochen schon viele sich zu retten versucht, doch waren ungleich Mehrere noch zurückgeblieben. Jetzt drängt sich Alles zur Flucht, wer es nur irgend vermag. Das Leben doch wenigstens und die Seinen zu retten, sucht, wer Hunderttausende zurücklassen muß; für ungeheuere Geldsummen werden Pferde gemiethet und gekauft; die Masse der Wagen hemmt den Zug an den Barrieren, dem Süden fliehet Alles zu. Tausende von Barken bedecken den Fluß; zu Fuße, ein kleines Bündel mit Habseligkeiten auf dem Rücken, die Kinder auf dem Arm, an der Hand, fliehen die weniger Reichen, oder die keine Pferde mehr bekommen hatten. Und

wie

wie Viele müssen doch noch zurückbleiben! Zärtliche Liebe für ihre Kranken, ihre abgelebten Alten, hält Tausende zurück, Alles über sich ergehen zu lassen entschlossen, als an der Treue zu Verräthern zu werden! Die öffentlichen Autoritäten sind schon abgezogen mit Allem, was von öffentlichen Schätzen in der Eile sich fortbringen ließ; jetzt drängt das Heer in raschem Getümmel sich durch die öde gewordene Stadt, und zagend sehen die Zurückbleibenden ihre Beschützer davon gehen; der Letzte ist Rastopschin; zweitausend Verbrecher aus den Gefängnissen hatte er befreien lassen; es folgten ihm die Anstalten zur Löschung von Feuersbrünsten. Wie die Anwohner eines Vulkans, welche die glühenden Lavawogen sich heranwälzen sehen, und nicht mehr entfliehen können, und nun dort schon eine blühende Wiese überfluthet, dort einen Wald durchströmt und lodern sehen — so erwartete, wer nicht entflohen war, in Todes-

stille des Feindes, des gehaßten, gefürchteten Feindes Ankunft.

Welch' ein anderer Anblick, den dieser uns gewährt! Wenn auf beschwerlichem Marsche die Knie zusammenbrachen und Gemurmel durch die Glieder lief; so richtete das Wort der Verheißung sie wieder auf und verwandelte das Murren in Jauchzen: wir ziehen nach Moskwa, fröhliche Winterquartiere dort zu halten, dort den Frieden vorzuschreiben! Wenn Mangel an Nahrung und Bedeckung früh schon die Helden ermattete und erbitterte, so stärkte und tröstete sie die Aussicht, das reiche Moskwa plündern zu dürfen! Diesem Ziele zogen sie Hunderte von Meilen unter unzähligen Beschwerden entgegen; diesem Ziele bluteten sie bei Smolensk, bei Borodino! War ja dies doch auch der letzte Krieg, wie Napoleon selbst ihnen verkündet hatte, zeigte er ja die hervorragenden Thürme ihnen als das glänzende Ziel, und

glor-

glorreicher konnte er, üppiger konnten sie nicht enden! Und Er? Wohl gab es der großen Augenblicke schon viele in seinem Leben. Wien und Berlin sahen den Sieger; auf dem Niemen empfing ihn der Beherrscher des größten Reichs der Erde; die Hand der Kaisertochter aus uraltem, stolzem Hause wurde ihm übergeben; um Millionen hatte er gewürfelt und Kronen vertheilte seine blutige Hand an Menschen, die er erst aus dem Staube hob; — doch warlich! der Augenblick, in dem er Moskwa betrat, gelegen in dem Herzen des größten Reichs und als das Herz der Nation gefeiert, dem ehrwürdigen Sitz der Czaren, dort auch empfangen, wie er hoffte, von demüthigem Flehen um Gnade; zu seinen Füßen Fürsten, deren alter Stamm höher hinaufreicht, als der Ursprung fast aller Fürsten und Könige Europens, die er zu seinen Sklaven erniedrigte; dort auch begrüßt als der Unüberwindliche; der Augenblick,

blick, in dem er dort nun neue Reiche schaffen, früher geschaffene, vergrößern konnte mit geraubten russischen Provinzen; und so großmüthig den Frieden schenken und so über den Continent hinblicken mit dem stolzen Gefühle: Mein! und so auch diesen Triumph schmücken durch geraubte Kostbarkeiten, auch ihn verewigen durch irgend ein prahlendes Monument — der Augenblick war ihm selbst der Größte! Für jetzt wenigstens seiner Wünsche höchstes Ziel! und hinter demselben — welche Siegeshymnen tönten ihm schon aus Asien entgegen! Welch einen leichten Weg nach Persien und Hindostan sah er sich eröffnet.

So denn zog er Moskwa entgegen. Vom Berge Poklonnaja, drei Werste von der Stadt, kündigten Kanonenschüsse die Annäherung der Armee an. Murat war der Erste; langsam zog er mit der Kavallerie durch die Dorogomilowskische Barriere in die Stadt, wäh-

während ein Theil der Infanterie der Avant-
garde sich durch die Serpuchowsche und Pres-
nenskische hineindrängte, und sich wie ein
reissender Strom über die Vorstädte ergoß.
Todesstille ruhete in den öden, weiten Gassen,
denn ängstlich hatten die nicht Entflohenen in
ihre verschlossenen Häuser sich versperrt; selbst
betreten, voll einer Ahnung, die ihn freilich
nicht täuschte, zog er in geschlossenen Reihen
zum Kreml. Da fällt ein Schuß, und ein
Bauer stürzt aus dem Arsenal über einen
reichgekleideten polnischen Obristen her, den
er mit einer eisernen Brechstange tödtet. Ich
hielt ihn für Napoleon, antwortet er ruhig,
und wollte mein Vaterland befreien; macht
mit mir, was ihr wollt. Er wird nieder-
gehauen. Murat besetzt den Kreml und
schickt einzelne Truppenabtheilungen aus, das
Unterbringen der Armee anzuordnen; sie fin-
den Niemand der ihnen dazu helfen kann.
Unterdessen erwartet der Sieger, von seinen

vor-

vornehmsten Sklaven umgeben, in der Vorstadt an dem Smolenskischen Schlagbaum, eine Deputation von den ersten Behörden, erwartet die Schlüssel der Stadt, ist bereit, Großmuth zu versprechen, und die hergebrachten Formeln von seiner Liebe für die Völker und den Frieden, von herrschsüchtigen treulosen Fürsten, die er allein bekämpfe, von Ordnung und Sicherheit, zu wiederholen, und dem Moniteur glänzenden Stoff zu Beschreibungen zu liefern. Zwei lange Stunden, bis zwei Uhr Nachmittags, ziehen hin, Niemand meldet sich. Da befiehlt er einem polnischen General, für die Deputation zu sorgen. Dieser treibt einen Menschen auf, der ihm wenigstens die Regierung, das Rathhaus, die Polizei, den Pallast des General-Gouverneurs zeigen kann, aber nur diese, denn nirgend befindet sich eine obrigkeitliche Person, und mit der trostlosen Botschaft: die Stadt ist öde, muß er zu dem Sieger zurück.

zurück. So wenig Begierde, den grösten Mann der Zeit zu sehen, mußte ihn billig in Staunen versetzen; so wenig Ehrfurcht billig seinen Zorn erregen, und wüthend stieß er aus: Empfängt man so den Kaiser! und mit gerechtem Unwillen schmäheten seine Diener und Freunde diesen Mangel an Lebensart, den freilich nur Barbaren sich können zu Schulden kommen lassen. Doch es war nicht alle Hoffnung aufgegeben! Lebten ja doch so viele Franzosen, Italiäner, Deutsche in der grossen Stadt; vielleicht kamen diese ihn zu begrüssen, wenn denn auch nur Friseurs, Marmotten, Buben und Schneider! In dieser Erwartung bringt er die Nacht in einem Gasthofe der Vorstadt zu, aber auch sie täuscht ihn, denn vierhundert der lebhaftesten Köpfe unter den Franzosen hatte Rastopschin längst auf einer Barke den Moskwafluß hinunter geschickt, und selbst der geduldige Deutsche, der entartete Italiäner, mogte sich nicht vor ihm

beugen! Nun mußten freilich andere Anstalten getroffen werden. Die Hauptarmee theilte sich in zwei Kolonnen, welche links und rechts längs dem Stadtwalle hin und zu verschiedenen Thoren hineinzogen. Jetzt kam Napoleon, am 3ten September Nachmittags um 2 Uhr, durch die Dorogomilowische Vorstadt, seine Soldaten hatten in doppelten Reihen die Gassen besetzt, an den Querstraßen waren Kanonen aufgepflanzt. Da verrieth ihm eine aufsteigende Rauchsäule den Brand, der schon in der Nacht vorher begonnen hatte. Mit großen, zweifelnden Augen starrte er hin, ritt noch eine Strecke weiter und stieg dann ab. Hier, am Ufer der Moskwa, auf- und abgehend, mogte er ein leises Vorgefühl von dem haben, was diese Flammen ihm bereiteten, was sein und der Seinigen Schicksal seyn sollte. Unterdessen zog Fußvolk und Geschütz über die Brücken, die Reiterei setzte durch den Fluß; Er begab

sich

sich nach dem Kreml, dem einsamen, verö-
deten Kreml, in den auch er kaum mehr die
Freude des Sieges, nur die Wuth fehlgeschla-
gener Erwartungen, nur bleiche Despoten-
furcht trug.

Der Nachtrab des russischen Heeres hatte Feuer an die Magazine gelegt, welche nicht fortgeschafft werden konnten. Der hohe Pa-
triotensinn einzelner Bürger brachte dem Va-
terlande das Opfer, selbst die ihnen heilige Stadt anzuzünden, damit sie dem Feinde kei-
nen Aufenthalt gewähren könne; losgelassener Pöbel vollendete. An der Solenka, ohn-
weit des Thors der Findelkinder brach es aus;
an der steinernen Brücke über die Jausa, wo
Murat wohnte; zu beiden Seiten der Arbatz-
kischen Straße. Mit stiller Ruhe sahen die Einwohner ihre auch bald ergriffenen Häuser brennen, aus jeder Flamme leuchtete ihnen die Hoffnung hervor, sie wird unsere Feinde
auch verzehren! Viele stellten die Heiligen-

Bilder der Häuser auf die Straße und giengen davon. Die Franzosen mußten zum Theil in den Gassen daliegen und standen zum Theil noch an den Barrieren. Schon am 3ten September hatten eine Menge Offiziere die großen Magazine an Fahrzeugen jeder Art entdeckt, und so schnell nicht im Stande, die Beute wegzuschaffen, nur für's erste bezeichnet, was am nächsten Morgen Jeder wollte abholen lassen. Sie fanden am Morgen die leere Stätte, von Asche und Trümmern bedeckt, denn die Besitzer jener, zum Theil prächtigen, kostbaren Wagen hatten Alles lieber den Flammen zum Raube übergeben, als dem Feinde. Und eben jetzt erhob sich ein heftiger Sturm, der die Wuth des Feuers mit furchtbarer Gewalt weiter und weiter trieb. Die unabsehliche Häuser-Masse jenseit des Flusses, war ein weites Feuermeer geworden, dessen Wellen hoch emporschlugen. In diesem Brande sah Napoleon jede seiner

Hoffnungen vernichtet. Wohl mußte ihm darum zu thun seyn, daß die Stadt, in welcher er Erholung nach so furchtbaren Strapazen, ersehnte Winterquartiere, eine reiche Quelle von Kriegs- und Lebensbedürfnissen jeder Art zu finden hoffte, geschont, erhalten würde! Darum hatten Befehle vor dem Einmarsch die strengste Mannszucht gefordert, der größte Theil der Armee durfte Anfangs nur hindurch ziehen und mußte jenseit der Stadt sich lagern. Absichtlich brennen und zerstören zu lassen, wäre der kopfloseste Unsinn gewesen. In wie fern sich aber, nach einem solchen Marsche, nach solchen Vertröstungen, einem ohnehin schon zügellos gewordenen Heere mit Erfolg Schonungsbefehle geben ließen, ist eine andere Frage! In wie fern sie wären fortdauernd geachtet worden, auch wenn es nicht gebrannt hätte, muß man dahin gestellt seyn lassen. Das Umsichgreifen der Flamme versetzte Napoleon in die äußerste

Wuth;

Wuth; jedes Mittel wurde versucht, Einhalt zu thun, und da es mißlang, erschallte der Mordbefehl: Plündert!

Auch dieses furchtbar-schändliche Handwerk hatte die erleuchteste Nation des 19ten Jahrhunderts in ein System gebracht, wie sie das systematische Aussaugen der Länder und Völker so hoch verfeinerte und ordnete. Es war nicht ein bloßes Nachgeben der Ohnmacht, der Gefälligkeit, die zulassen, was sie nicht wohl hindern können, oder hindern mögen; es war autorisirter, organisirter Raub! Den ersten Tag plünderte die alte Garde; die Neue den zweiten, das Davoustsche Corps den dritten u. s. w. Von Habgier entflammt, von wilder Lust entmenscht stürzen die Horden auf jedes Haus, bewohnt oder unbewohnt, öffnen mit Gewalt die Thür, jedes Zimmer wird durchtobt, jeder Keller gesprengt, jede Kiste, jeder Schrank erbrochen. Welch eine Fertigkeit bewies die große Nation

auch

auch in dieser Kunst! Die stärksten eisernen Thüren wurden mit Wagenwinden aus den Angeln gehoben: die festesten Schlösser aufgebrochen; die stärksten Riegel müssen weichen; zu vergrabenen und vermauerten Schätzen halfen ihnen Pionnier-Haken, Erdbohrer und Kessel voll Wasser. Mehrere waren mit Probiersteinen versehen, um ächtes Gold und Silber sogleich unterscheiden zu können. Waarenlager wurden im Großen geplündert und auf Wagen führte man die Beute — — in den Kreml! Oft war es ihnen zu unbequem, im ganzen Hause nach den besten Sachen zu suchen, ihr Genie half auch hier aus: Sie stellten sich an die Thür des brennenden Hauses, oder zündeten es erst an; kam nun der unglückliche Eigenthümer mit dem Besten, was er hatte zusammenraffen können, so fielen sie über ihn her und raubten ihm, was sonst mühsam hätte müssen gesucht werden! Ihnen ist Nichts zu unbedeutend,

tend, sie nehmen es mit, sie zerhauen, zerreissen, zerschlagen es, so Glas und Porcelan; reiche Gewänder werden ausgebreitet und hingeworfen; jeder Schmuck glänzender Gebäude vernichtet, kein Heiligthum hält den Frevel auf, sie spalten Heiligenbilder, Gräber werden geöffnet, die Leichname nackend hingeworfen entweihen sie durch gröblichen Schimpf vor den Augen derer, die vor ihnen beteten! *) Von Zimmer zu Zimmer schleppen sie bei den Haaren den wehrlosen Wirth, daß er verborgene Schätze ihnen anzeige, Säbel und Bajonett unterstützen jede Frage. Dem Kinde reissen sie das Kreuz, das Heiligenbild von der Brust; den schwachen Greis,

die

*) So läuteten die Barbaren mit teuflischer Freude die Glocken in den noch stehenden Kirchen, um den armen Russen, die in der Meinung, es werde wieder Gottesdienst gehalten werden, herbeieilten, ihre letzten Habseligkeiten abzunehmen.

die bebende Matrone verhöhnt frecher Spott. In den reichen Kellern laben sie sich an lang entbehrtem Wein; mit jedem bunten Schmuck der Kleidung, mit Weiberputz und Priestergewändern bedeckt, kehrt die wüthende Schaar, von Wein und Raubluft trunken, wieder zurück. Was ihnen begegnet, wird mißhandelt, und keine Jammerbitte rührt ihr Ohr, kein Flehen um Schonung wird gehört. Was durchplündert ist, wird angezündet, und weiter und weiter greift die Flamme. Die Chefs selbst können dem Greuel keinen Einhalt thun; selbst die Menschlichkeit genug besaßen, es zu wollen, konnten nur Einzelne schützen, wie z. B. Murat und Mortier es thaten, und unter den Gemeinen die Würtemberger. Offiziere selbst plünderten mit, oder räumten ihre Wohnungen aus, bis auf das Getäfel und die Schlösser, und zogen dann in andere. War damit das Maaß der Schandthaten

ten erfüllt? Noch, noch nicht! Denn von allen wüthenden Leidenschaften, welche des Menschen Brust verwildern und jedes bessere Gefühl in ihm ertödten, jede menschlichere Gesinnung ersticken, nannte ich die wüthendste noch nicht, der keine an rasender Gewalt, an schrecklicher Verblendung, an Unersättlichkeit, an tiefer Herabwürdigung gleich kommt! — die Wollust! Die Jungfrau, keusch und sittsam, muß der rohen Lust trunkner Wüthriche erliegen, die treue Gattin zwingt ihre Wuth zur Stillung der Begierde. Geplündert, mißhandelt, erschöpft, flüchten die Unglücklichen, einzeln zu schwach zum Widerstande, das weinende Kind auf den zitternden Armen, die bebende Tochter an der Hand, in Gärten und auf Felder, dort selbst von dem bittersten Mangel, von der schauderhaftesten Entbehrung, von einem Elende, das jede Beschreibung, jede Vorstellung übersteigt, nicht geschützt vor ihren Verfol-

folgern. Weiber und Kinder wimmern um Brod; Wurzeln und Feldfrüchte bringt ihnen der Gatte und Vater, oder erbetteltes Brod. Auch hieher toben die Räuber, noch die letzte kärgliche Bedeckung, noch das letzte Stück Brod entreissen sie ihnen, üben hier auch viehische Lust. Einzelne Flüchtlinge finden einen Zufluchtsort in stehen gebliebenen Häusern; in kleinen Zimmern drängen oft viele Familien sich zusammen; die Raubsucht erspäht, die Flamme ergreift sie auch hier, Hunderte kommen in den Flammen um.

Am 4ten September war das Findelhaus, dessen Direktor, der Geheimerath Tutolmin, sich Schutz zu verschaffen gewußt hatte, und das dafür auch eine bedeutende Anzahl Feinde aufnehmen mußte, in großer Gefahr.*) Brennende Barken schwimmen die

Jausa

*) Wer hat Moskwa angezündet? fragte Napoleon Tutolmin nach mancherlei Lobeserhe-

Jause hinunter, an welcher ein Hinterhaus des großen Gebäudes liegt; der Wind treibt die Flamme dahin, man wendet die Gefahr glücklich ab; von der andern Seite steigen Kohlen und Fuerbrände in einer schrecklichen Wolke auf das Quadrat herab; die Stallgebäude brennen schon, Hunderte von Kindern, mit Ammen, Weibern, Bedienten, Tausende und mehr Flüchtlinge beiderlei Geschlechts, die dort eine Zuflucht gefunden hatten, sind jeden Augenblick des Befehls gewärtig, zu entfliehen; und wohin? Da wendet sich der Wind, man gewinnt Zeit zum Löschen, die gräßliche Gefahr ist vorüber!

Nun

bungen über seine treu erfüllte Pflicht. Auch die Franzosen haben gebrannt, antwortet er unerschrocken, worauf denn freilich Napoleon nur wüthend antworten konnte: Es ist nicht wahr, die Russen allein!

Nun ist bald Nichts mehr zu rauben da, und nun fällt ein Räuber über den andern her und jagt ihm ab, was er auch bald wieder verlieren soll. Und dieses gräßliche Schauspiel beleuchten neunzehn Tage lang die Flammen, und von 8973 Häusern, welche Moskwa zählte, stehen nur noch 2322, *) (man sehe das Verzeichniß im Anhang, und sonderbar! Es sind auf 516 steinerne, 1806 hölzerne Häuser erhalten worden!) Auf allen Gassen liegen jetzt todte Menschen und Thiere, und sind an Laternen-Pfählen aufgehängt; zerschlagene Geräthe, zerstörte Fahrzeuge. **)

Die

*) Dabei darf nicht vergessen werden, daß zu jeder von diesen 8973 Nummern immer noch drei bis vier und mehrere Nebengebäude gehörten, so daß mit diesen an 30000 Häuser niedergebrannt sind.

**) Noch nach dem Abzuge der Franzosen lagen alle Straßen voll Kadaver, früher hatte zwar

die

Die nicht niedergebrannten Kirchen und Klöster sind fast alle von Menschen entweihet und besudelt, zu Pferdeställen entwürdigt, und zu dem Schmerze über das eigne Elend, über des Vaterlandes Niederlage, gesellet sich der tiefste Gram über das gelästerte Heiligthum.

Wer könnte den unermeßlichen Schaden berechnen, den Brand und Raub hier anstellten! Moskwa, von jeher der Sitz des reichsten Adels von Rußland, zählte über 1500 Palläste, mit den kostbarsten, prächtigsten Meubeln, mit seltnen Kunstwerken so mancherlei Art. Die Familien Trubetzkoi, Meschtscherskoi, Narischkin, Dolgoruki, Scheremetjew, Puschkin, Orlow und unzählige Andere

die Polizei aufzuräumen befohlen, was aber nur bewürkte, daß man die Leichname der Menschen und Thiere in Keller und Ruinen warf.

dere fanden ihre herrlichen Wohnsitze nicht wieder. Der Pallast des Grafen Buturlin namentlich, den eine reiche Gemäldesammlung, eine Bibliothek von 40000 Bänden, voll der seltensten Werke, schmückte, wurde mit vernichtet. Die Universität, deren Sammlungen höchst beträchtlich waren, namentlich durch des berühmten Fischers Thätigkeit die naturhistorischen, so wie die Bibliothek an Manuscripten reich war, hat Alles verloren. Moskwa zählte dreihundert Kirchen, von denen der größte Theil niedergebrannt, oder jedes Schmuckes beraubt ist. Es war der Mittelpunkt der Industrie für das ganze Reich, und eine große Menge Fabriken hatten hier ihren Sitz; auch sie sind fast alle zerstört, auch zu ihnen muß der Grund erst wieder gelegt werden. In dem großen Kaufhause und in der übrigen Stadt fanden sich fast 6000 Buden, reich an Erzeugnissen des In- und Auslandes; wie viel hat von dem Allen

gerettet werden können? Und was nicht gerettet worden war, ist der Flamme, der Plünderung zum Raube geworden! Aber — eine Bemerkung, für die sich sonst vielleicht keine Stelle findet, und die doch nicht verschwiegen werden darf — keine andere Nation hätte einen so ungeheuern Verlust so getragen! Nicht bloß, weil der allgemeine Haß gegen den Feind jedes Leiden erträglich machte, das ihn auch den Untergang näherte; sondern, weil bei so Vielen, bei dem Kerne der Nation namentlich, Einfachheit der Lebensart und Mangel an Bedürfnissen noch so allgemein sind. Der Fabrikant, der durch seinen Kunstfleiß zwanzig und mehrere tausend Rubel erwarb; der Kaufmann, dem Fleiß und Glück zu einem noch größern Vermögen verholfen haben, sind beide vielleicht Söhne von Bauern, in ihrer Lebensweise noch wenig geändert, ihre Bedürfnisse sind einfach geblieben. Mögen sie denn auch Alles verlieren,

mit

mit demselben Muthe, der sie zu ihrem ersten Erwerbe begeisterte, fangen sie wieder von vorn an, auch diesesmal wird Fleiß und Betriebsamkeit ja wohl wieder gesegnet werden! Und auch ehe das geschieht, entbehren sie nicht viel, den Hunger zu stillen und die Blöße zu decken, dahin muß man bald kommen! Was hat in Deutschland ehedem jeden Arm gelähmt? Die Sorge um das irdische Gut, für das man dem himmlischen abschwor: der Freiheit, der Ehre, der Tugend und Treue!

Zurück zu dem, dessen Werk diese Greuel sind! Die aufglühende Lohe leuchtete bis in den Kreml, leuchtete ihm zu ernsten Betrachtungen. Solche Freudenfeuer hatte keines seiner glänzenden Volksfeste angezündet! Aber würdiger konnte man den nicht feiern, der die Kriegs- und Mordflamme vom Nil an den Rhein und die Donau, die Elbe und Spree, den Niemen und die Düna, den Ta-

jo und Manzanares, nun auch an die Moskwa trug! Ein kühner Versuch, den Kreml zu seinem Scheiterhaufen zu machen, mißlang, die Thäter wurden ergriffen, gemordet. Eilig entfloh er und zog nach Petrowsk, einem Lustschlosse vor der Stadt, doch konnte er dieser Flamme wirklich je entfliehn? In der eigenen Brust hat er ja ihr furchtbares Bild, und blutroth und glühend muß er oft sie aufsteigen sehen! Er hat sich selbst die Hölle angezündet; sollen die Ströme vergossenen Blutes sie löschen?

Nach einer schlaflosen Nacht schickte er früh Morgens nach der französischen Modehändlerin, Madame Aubert, die auf einem benachbarten Felde mit den sehnlichst erwarteten Landsleuten hausete. Eine lange Unterredung begann — über Politik und Verwaltung! Sie sollte wahrscheinlich ihm Auskunft und Anweisung geben, seine Plane aus-

zu-

zuführen, und wohl war sie der Ehre werth! Denn, als mehrere Wochen vor seiner Ankunft ihr hochherziges Vaterlandsgefühl gegen einige säumige Schuldner zu der Drohung sie hinriß, Napoleon werde ihr schon zu ihrem Rechte verhelfen, da ließ Rastopschin sie kommen, und sie mußte, den Erwarteten würdig zu empfangen, die Gassen kehren, durch welche sein Einzug gehen würde. — Nach einigen Tagen kehrte er nach dem Kreml zurück, aber die zaghafteste Vorsicht verschloß alle Zugänge bis auf Einen ganz, *) öffnete auch diesen nur Offizieren von hohem Range.

Die entfesselte Raubgier hatte nun einen so hohen Grad von Wuth erreicht, daß sie ihm

*) Das Nikolskische Thor, bei welchem unter dem Thurme Schildwachen gestellt waren, die keinen Russen, außer denen, die zur Arbeit hingetrieben wurden, in den Kreml ließ.

ihm und seinen Dienern selbst Gefahr drohete, um deswillen mußte man ihr zu wehren suchen. Eine Municipalität sollte die Einwohner gewinnen, die Ruhe wieder herstellen. Der ehemalige Consul in Petersburg, Lesseps, war an ihrer Spitze, so wie Marschall Mortier Gouverneur der Stadt; einzelne Einwohner ließen durch Drohungen und Versprechungen, vielleicht auch durch die Hoffnung, Elend verhüten zu können, sich bewegen, Stellen bei den Behörden anzunehmen. *) Aber woher diesen Menschen Autorität

*) Die übrigen Personen der Verwaltung waren:
Divisions-General Graf Millot, Kommandant.
Bataillons-Kommandeur Baron Berton.
—— —— —— Leroux.
Villers, Pujaux, } Polizeimeister.
73 Personen, unter denen 40 Ausländer, bildeten die Regierung. Von dieser Verwaltung wurde eine Publication an die Bewohner von

rität geben? Waren sie selbst doch nicht sicher vor Plünderung auf ihrem Wege zur Si-

hung,

von Moskwa erlassen, welche Rastopschin, der sich immer in der Nähe der Hauptstadt aufhielt, in seiner kräftigen Sprache beantwortete, und diese Antwort auf den nahe gelegenen Dörfern und Landgütern vertheilen ließ. Beide theilen wir hier mit.

Bewohner Moskwas.

Eure Unglücksfälle sind hart! aber Sr. Majestät der Kaiser und König will ihnen Einhalt thun.

Schreckliche Beispiele haben Euch gelehrt, wie er Ungehorsam und Verbrechen bestraft.

Strenge Maaßregeln sind getroffen, um der Unordnung Einhalt zu thun und die allgemeine Sicherheit wieder herzustellen. Eine väterliche Administration, aus Euch selbst gewählt, wird Euere Municipalität oder Stadt-Verwaltung bilden. Sie wird über Euch, euere Bedürfnisse und Euer Wohl wachen.

Die Mitglieder derselben werden sich durch ein rothes Band auszeichnen, das sie über der

Schul-

kung, obgleich man durch Abzeichnungen für ihre Sicherheit gesorgt zu haben glaubte!

Hatte

Schulter tragen, das Stadthaupt außerdem noch durch einen weissen Gürtel. Außer der Dienstzeit werden sie aber nur ein rothes Band um den linken Arm gebunden haben. Die Stadt-Polizei ist nach ihrer frühern Verfassung eingerichtet, durch ihre Thätigkeit herrscht schon größere Ordnung. Die Regierung hat zwei General-Kommissaire oder Polizei-Meister und zwanzig Commissaire oder Stadttheil-Aufseher ernannt, die in allen bisherigen Stadttheilen vertheilt werden. Ihr werdet sie an einem weissen Bande erkennen, das sie um den linken Arm tragen.

Von allen Konfessionen sind Kirchen eröffnet und in ihnen wird der Gottesdienst unausgesetzt gehalten werden.

Euere Mitbürger kehren täglich in ihre Wohnungen zurück, und es sind Befehle gegeben, daß sie in ihnen Hülfe und Schutz finden, die dem Unglück gebühren.

Dieses sind die Mittel, welche die Regierung angewendet hat, um Ordnung und Erleich-

Hatte Napoleon das Wort nicht gehalten, Hier ruhige fröhliche Winterquartiere den Tau-

fen-

leichterung Eures Schicksals zurückzuführen, um aber dahin zu gelangen, ist es nothwendig, daß Ihr Eure Bemühungen mit den ihrigen vereinigt, daß Ihr Euer erlittenes Unglück, wenn es möglich ist, vergesset, Euch der Hoffnung eines minder harten Looses überlasset, versichert seyd, daß alle diejenigen ein unvermeidlicher, schimpflicher Tod trifft, die sich an Euer Leben und Vermögen wagen, endlich aber nicht daran zweifelt, daß Beides erhalten werden wird, denn dieses ist der Wille des Größesten und Gerechtesten der Monarchen.

Einwohner, von welcher Nation Ihr auch seyd, stellet das öffentliche Zutrauen wieder her, das die Quelle des Glückes aller Reiche ist, lebet mit unsern Soldaten als Brüder, verleihet Euch gegenseitig Hülfe und Schutz, vereiniget Euch, die Vorsätze Uebeldenkender zu vereiteln, unterwerfet Euch der Militair- und Civil-Obrigkeit, und Eure

Thrä-

senden zu verschaffen, die ihm gefolgt waren, so wolite doch Jeder sein Recht an dem Raub gel-

Thränen werden bald aufhören zu fließen.

Moskwa den $\frac{19.}{1.}$ September / October 1812.

Der Intendant oder Verwalter der Stadt und Provinz Moskwa

Lesseps.

Landsleute, Bewohner des Moskowischen Gouvernements! Der Feind der Menschheit, die Zuchtruthe Gottes für unsere Sünden, die Versuchung des Teufels, der boshafte Franzose ist in Moskwa eingedrungen, und hat es dem Schwerdte, den Flammen preisgegeben. Er hat die Tempel Gottes beraubt, er hat die Altäre durch Lüderlichkeiten, die Kelche durch Trunkenheit und Spott geschändet. Die Gewänder sind zu Pferdedecken entweiht, die Kränze und Einfassungen von unsern Heiligenbildern gerissen, die Pferde in unsere rechtgläubigen Kirchen gestellt; die Häuser hat

er

geltend machen! So nur konnte das laute Murren des getäuschten Soldaten einigermaßen

er geplündert, Weiber, Mädchen und junge Kinder gemißbraucht. Die Gottesäcker hat er besudelt und sich an den Gebeinen unserer Vorfahren, unserer Eltern vergriffen. Jeden, den er erreichen konnte, hat er eingefangen, und durch ihn das Geraubte, statt der Pferde fortschleppen lassen. Die Unsrigen ließ er durch Hunger umkommen, jetzt aber, da es mit ihm selbst so weit ist, daß er Nichts mehr zu beißen hat, läßt er seine Soldaten wie wilde Thiere los, um die Gegend um Moskwa auszuzehren, und glaubt Euch listigerweise zum Markte herbeilocken zu können, sich Handlanger für seine Bedürfnisse zu verschaffen, indem er Euch Ruhe und allen möglichen Schutz verspricht. Werdet Ihr Rechtgläubigen, Ihr treuen Diener unsers Fürsten, unserer uns pflegenden Mutter Moskwa, werdet Ihr seinen Worten trauen, Euch dem Betruge des listigen Feindes, des blutdürstigen Bösewichts preisgeben? Er nimmt Euch die letzte Brodkrume ab und setzt Euch dem Hungertode aus, täuscht Euch durch Verspre-

ßen gestillt werden. Und doch hätte man so gern die gemißhandelten Einwohner, das ganze

chungen, und giebt er Euch Geld, so ist es falsches, das Euch ins Unglück bringt. Verbleibet Brüder, als christliche Krieger, der Mutter Gottes ergeben, höret nicht auf seine leeren Worte. Ehret Eure Vorgesetzten und Herren, sie sind Euer Schutz, Eure Hülfe, bereit Euch zu kleiden und zu ernähren. Laßt uns die übrig gebliebene Macht des Feindes vernichten und in unserm heiligen Rußlande zu Grabe tragen; laßt uns sie schlagen, wo wir sie finden; ihrer sind ohnehin nur noch Wenige, wir aber haben noch 40 Millionen Menschen, die von allen Seiten, wie eine Heerde Adler herbeifliegen. Laßt uns das fremde Ungeziefer vertilgen und ihre Körper den Wölfen und Raben preisgeben. Moskwa wird wieder geschmückt werden durch vergoldete Thürme und steinerne Häuser, es wird das Volk von allen Seiten dahinströmen. Wird unser Vater Alexander Pawlowitsch es auf einige Millionen Rubel ankommen lassen, um Moskwa wiederum von Stein aufzubauen, wo er gesalbt, wo er mit der Krone

der

ganze empörte Volk sich versöhnt! Gefühlvolle Tagesbefehle verboten das fernere Plün-

 dern;

der Czaaren gekrönt ist? Er hofft auf den allmächtigen Gott, auf den Gott Rußlands, auf sein ihm ergebenes Volk, das ein Heldenherz im Busen trägt. Er allein ist Sein Gesalbter, und ihm haben wir Treue geschworen. Er ist der Vater, wir sind seine Kinder; der französische Bösewicht aber ist ein ungetaufter Räuber, der bereit ist, selbst seine Seele zu verkaufen! In Egypten wurde er ein Ungläubiger, Moskwa beraubte er und ließ die Einwohner nackt und entblößt zurück; jetzt aber schmeichelt er und sagt, es solle Nichts mehr geraubt werden, aber Alles hat der Hund bereits genommen; es soll ihm aber nichts nützen. Bittere Thränen soll der grimmige Wolf weinen. Nur noch ein paar Wochen, so werden sie um Gnade flehen, Ihr aber höret nicht darauf, sie haben nur ein Schicksal; wie die Heuschrecken haben sie Alles verschlungen, und ihre Leichname werden nun reihenweise unbegraben liegen; wo sie hinkommen, da werfet sie Lebende und Todte in eine tiefe Grube. Die russischen Soldaten werden

Euch

dern; wer achtete ihrer? Proclamationen an die Armee folgten *); der Soldat verhöhnte

Euch helfen. Wer von Euch fliehet, wird von den Kosaken gezüchtigt; Ihr aber, tapfere Brüder, Moskowische Milizen, verzagt nicht, vertilgt, wo es sich wehret, dieses abscheuliche Lumpengesindel, dieses schmutzige Ungeziefer, und stellt Euch dann in Moskwa vor dem Czaaren und rühmt Euch Eurer Thaten! Er wird Euch wieder in Eure vorige Lage versetzen und Ihr werdet Euer altes lustiges Leben führen. Wer aber unter Euch auf den Bösewicht hört und sich zu den Franzosen hinneigt, der ist ein unwürdiger Sohn des Vaterlandes, ein Abtrünniger von den göttlichen Gesetzen, ein Verbrecher an seinem Monarchen, der sich dem Gerichte und der Beschimpfung übergiebt und dessen Seele in der Hölle mit andern Bösewichtern brennen wird, wie unsere Mutter Moskwa gebrannt hat!

Graf Fedor Rastopschin.

*) Tagesbefehl im Kaiserlichen Hauptquartier in Moskwa den 29sten September 1812.

Ohne auf die gegebenen Befehle zu achten, welche die Plünderung verbieten, wird diese

doch

höhnte sie und den, der sie erließ, mit dem niedrigsten Nationalfluche. Einzelne wurden

ers

doch immer noch in einigen Theilen der Stadt fortgesetzt; daher wird den Herren Marschällen und Commandeuren der Armeecorps anbefohlen, die Soldaten nicht aus den Stadttheilen, wo ihr Quartier befindlich, sich entfernen zu lassen.

Ebenfalls wird verboten, den Offizieren oder Soldaten zu erlauben, einzeln oder truppweise nach der Stadt zu kommen, um sich Mehl, Leder u. dergl. zu holen.

Der Kaiser hat der Ober-Administration die Errichtung von Magazinen befohlen, aus Allem, was von geflüchteten Einwohnern zurückgelassen worden. Seine Absicht ist, das Gefundene gleichmäßig unter die Armee zu vertheilen.

Dadurch, daß noch keine Ordnung in der Stadt zurückgekehrt ist, fehlt es auch an rechtmäßigen Verkäufern. Nur einige Marketender und Soldaten erlauben es sich, geraubte Sachen zu verkaufen, und dadurch die Unordnung fortzusetzen.

Der

erschossen; das wirkte in etwas, und allmählig kamen die Bürger aus ihren Schlupfwinkeln wieder hervor. Eben jetzt aber, nach ein paar Wochen Aufenthalt, begann die furchtbarste Noth. — Die größeren Vorräthe

Der Herr Gouverneur, Marschall Herzog von Treviso, befiehlt den bei den Barrieren Wachthabenden, den verschiedenen Posten und Patrouillen, alle diejenigen zu arretiren, bei denen sie Vorräthe finden, die selbige nicht bei der allgemeinen Vertheilung empfangen haben.

Den Armeecorps ist auf funfzehn Tage Brantewein verabreicht, die Obercommissäre haben aus den Magazinen genommen, was sie zum Bedarf der Armee nöthig fanden; deshalb darf der Soldat nach der Stadt geschickt werden, um Brantewein zu holen. Der Wein ist zum Verbrauch in den Hospitälern bestimmt. Es bleibt daher jedem Militär verboten, ihn aufzusuchen und sich zuzueignen.

Die Herren Marschälle werden alle Vorkehrungen treffen, welche von ihnen abhängen, um

räthe waren alle vernichtet, die kleineren aufgezehrt, der Uebermuth hatte Nichts geachtet, die Reue hungerte jetzt. Keine Lebensmittel überall! Von den Feldern suchte Jeder zusammen zu rauben, was er erreichen konnte,

um die Bauern zu schützen, welche Vorräthe und Fourage nach Moskwa bringen sollten.

Die Unterdrückung der Plünderungen und und die Herstellung der Ordnung werden den Ueberfluß in diese Hauptstadt zurückführen.

Soldaten, welche arretirt und des Diebstahls überführt werden, sollen vom morgenden Tage, den 18/30. September an, dem Kriegsgerichte übergeben und nach der Strenge der Gesetze gerichtet werden.

Unterzeichnet

Fürst von Neufchatel, Chef des General-Staabs,

Alexander.

Mit dem Original gleichlautend,

Graf Monthion.

konnte, vor dem Hungertod sich zu sichern; nirgend war eine Zufuhr zu erwarten, und immer und immer noch nicht erschien die sehnlich erwartete, die sicher gehoffte Bitte um Frieden! Womit nun den gesunkenen Muth wieder aufrichten und den verlornen Glauben an die Unfehlbarkeit seiner Verheißungen retten, womit die starrsinnige Regierung zum Frieden bewegen? Zu Jenem sollten die gewöhnlichen Kunstgriffe helfen. Von Woche zu Woche trafen die glänzendsten Nachrichten ein. Riga war mit Sturm genommen, Petersburg von Oudinot besetzt! Ein unabsehlicher Zug von Wagen mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken — wie erwünscht! — bedeckt die Straße von Wilna bis Smolensk! Victor zieht heran mit einer großen Verstärkung! Aber jene bedeckt die Straße, dieser zieht heran, und dennoch kommen und kommen sie nicht an! So muß endlich ein Herzog von Smolensk und einer von Petersburg

helfen,

Helfen, den Napoleon gewiß ernennen werde, wenn Alexander nicht Frieden mache! So entzückt die herrliche Aussicht alle Braven der großen Nation, Rußland soll fortan nur in Asien noch existiren. Aber, so ist der Mensch! Wie schon zu Hamlets Zeiten Kapaunen, so kann man auch französische Soldaten sogar nicht blos mit Versprechungen füttern, wenigstens nicht lange! Die Natur macht um so lauter ihre Rechte geltend, je mehr man ihr zugemuthet hat, und der Hunger ist ein Naturalist, der die künstlichsten Paraden durchhauet. Die mit Ruhm bedeckte Armee hungerte nicht nur, nach gerade fieng sie auch an zu frieren, denn der Ruhm ist höchstens ein Sommerkleid *). Ueberhaupt

*) Eine Zeitlang schien es Napoleons Absicht, in Moskwa zu überwintern; er ließ durch gedruckte Bekanntmachungen auffordern, wer die Reinigung und Erleuchtung der Gassen, den Bau von Schilderhäusern u. dergl. übernehmen

haupt lebte Napoleon in der tiefsten Ruhe und den gewohnten Belustigungen des Friedens; er gieng auf die Jagd; er ließ italiänische Sänger im Kreml singen. Aber der Friede wurde nicht erjagt, noch herbet gesungen! Noch immer meldete sich kein flehender Bote! Man mußte andere Mittel versuchen! Konnte denn das Volk nicht umgestimmt werden, wenn man ihm die Freiheit mit schönen Worten verkündete, den Saamen des Aufruhrs ausstreute unter die Mißvergnügten, die es ja hier doch auch geben muß? Die alte Melodie des ça ira tönte in den Ohren der ehemali-

nehmen wollte. Freilich konnten ihn diese Anstalten wenig kosten, wie wenig er auch an baarem Gelde mochte zusammengeraubt, wie noch weniger — ach, des Jammers! — durch Kontributionen zusammengebracht haben, es war dieß die beste Gelegenheit, die Banknoten aus seiner Fabrik in Umlauf zu bringen, in denen er auch seine Soldaten besoldete.

maligen Sanscülotten, die den Kaiser umgaben, und man gieng an die Ausführung. Wie war es denn einst Pugatschew gelungen, die große Katharina in ihrer Residenz zu beunruhigen? Eifrig wurden alle Nachrichten zusammengesucht, die über diese Empörung Auskunft geben könnten; am eifrigsten suchte man nach einer von seinen letzten Proclamationen, die ja doch wohl den Talisman enthalten mußte, durch welchen er das Volk zu gewinnen wußte! Eine Menge Menschen, die möglicher Weise Dinge der Art wissen konnten, wurden befragt, immer vergebens! *) — Man richtete den Blick auf die Tartaren. Und was war natürlicher. Der große Geistes- und Thaten-Verwandte des Dschengischan mußte ja wohl seiner gedenken.

*) Pugatschew, der weder lesen noch schreiben konnte, sollte an eine Proclamation gedacht haben!

denken, mußte hoffen, am ersten unter den Abkömmlingen seiner Nation Helden zu finden. In angeknüpften Unterhandlungen mit Einzelnen von dieser Nation in Moskwa, in ausgestreueten Proclamationen, forderte man sie auf, ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen, in Kasan ein Reich zu gründen, wohin die Franzosen dann ihnen Hülfe senden würden. Auch das war vergebens! *) Was nun? Ja freilich mußte man nun zu dem sauern Schritte sich entschließen, selbst den Frieden vorzuschlagen. General Lauriston, einer von denen,

*) Ein neuer Beweis von der lächerlichen Unwissenheit der Franzosen in Allem, was fremde Völker und Länder betrifft. Dieses friedliche Nomadenvolk, das seinen Dschingischan längst vergessen hat, das, wo sich Tausende in Sarepta und an andern Orten auf Märkten versammeln, durch den Wasserstrahl einer Spritze in Ordnung gehalten wird — dieses Volk sollte die russische Regierung stürzen.

denen, die Napoleon durch ihre falschen Schilderungen von dem Zustande der russischen Nation, von der Unzufriedenheit mit der Regierung, Begriffe, welche sie in den Kreisen einiger Mißvergnügten der Residenz eingesogen, leichteren Muth zu dem, ihm selbst gefährlich dünkenden, Unternehmen gemacht, ihm Unterstützung von Seiten des Volks versprochen hatten, dieser Lauriston wurde ins russische Lager geschickt, unter dem Vorwande, die Auswechselung der Gefangenen zu betreiben; mit dem geheimen Auftrage, den Frieden zu unterhandeln, oder, laut Napoleons Versicherung an seine Armee, der Ueberbringer eines höchst billigen Ultimatums, nach welchem blos die alten polnischen Provinzen Rußlands von dem großmüthigen Sieger verlangt würden. Wer sollte es glauben, daß Verblendung und Haß selbst gegen solche Anerbietungen einnehmen könnten? Fürst Kutusow ließ auf keine Unterhandlung der Art

sich

sich ein, hörte keinen Vorschlag an, versicherte dem verwunderten Bothschafter, der Krieg fange erst jetzt recht an; es sey ein Krieg der Nation, und darum werde sie ihn auszukämpfen wissen. Ihre Sache ist jetzt, schloß er, zu versuchen, wie Sie das Weite gewinnen, die Unsre, Ihnen es möglichst zu erschweren! Wohlan denn! Und doch ließ der Napoleon, der sonst so klug zu berechnen verstand, der öfter noch durch List als durch Gewalt seine Feinde besiegte, sich diesen Wink vergeblich gegeben seyn! Er blieb, er hoffte auf neue Unterhandlungen, die er bald darauf anzuknüpfen versuchte; er, nicht daran glaubend, daß es möglich sey, einen Frieden nicht zu nehmen, den er gewährte! daß man ein Reich noch zu behaupten suchen könne, dessen alte, heilige Hauptstadt genommen, eingeäschert war! Auch die zweite Gesandschaft kehrte ohne Erfolg zurück. Keine Entscheidung, keine Hoffnung zum Frieden, den man

so

so zuversichtlich zu versprechen gewagt hatte! Keine besseren Winterquartiere, als zwischen den Ruinen von Moskwa! Noch immer nicht Oudinot in Petersburg, wie ihm so streng befohlen war, und keine Aussicht dazu, außer daß er allenfalls gefangen dahin gelangte. Und — was am furchtbarsten drohete und jedem Andern, auch noch so kurzsichtigen, die Augen hätte öffnen müssen! — Die Kosaken hatten nicht etwa gegen die Regierung sich aufgelehnt, wie ein fein angelegter, verstellter Streit Kutusows mit Platow, der Napoleon hinterbracht wurde, wie er es werden sollte, diesen glauben machte, sondern sie drängten sich schon bis an die französischen Vorposten, sie schnitten jede Möglichkeit zu fouragiren ab, und verhinderten jede Art von Zufuhr und Verstärkung. Jetzt schon fielen Artillerie- und Cavallerie-Pferde zu Hunderten. Ja die Bewohner der umliegenden Dörfer, von Haß und Rachsucht für Moskwa entflammt,

stammt, hatten zu den Waffen gegriffen, und wehe den Fouragirern, die nicht in sehr bedeutender Anzahl auf diese Beute ausgiengen! (S. den Abschnitt über das Volksaufgebot.) Nun freilich mußte auch Napoleon das Kritische seiner Lage überschauen. Und doch zögerte er noch! Es galt erst, die Gemüther der so schrecklich getäuschten Soldaten zu stimmen, d. h. von Neuem zu täuschen! So wunderbar ist die Gewalt Eines Menschen Geistes über Vieler Geister und Gemüther! Die oft schon Getäuschten blieben jetzt noch bei ihrem Wahlspruch: f — s'il l'a dit —! Sie glaubten ihm, die große russische Armee ist vernichtet, ihre elenden Trümmer suchen wir auf! Rußland muß nun bald um Frieden bitten, billige Bedingungen werden wir zugestehen, auf daß desto schneller die großen Plane zur Beruhigung, zur Beglückung der Menschheit gedeihen können! Wir wollen die Griechen befreien, Constantinopel

erobern,

erobern, um Aegypten uns zu sichern, so der Erde den Frieden geben! Der große Haufen ließ sich den blinden Glauben an ihn auch jetzt nicht nehmen; mit gewohntem Eifer unterstützten die Höhern, die er in seine Karte mußte blicken lassen, jede tolle Lüge; selbst die Unzufriedensten, wenn sie murrend den Kreml umgeben hatten, baueten doch noch auf sein Genie, auf die Unwandelbarkeit seines Glücks! Blieben angekündigte Vorräthe aus, konnten keine Lebensmittel vertheilt werden, so fluchte und schimpfte man freilich hinter ihm her, aber ein Trommelschlag stillte jedes Wort der Unzufriedenheit und zauberte auch die Empörtesten in ihre Reihen. Und dann! Immer war ja die Hoffnung noch nicht versiegt! An ihn gebannt und seines Schicksals Fahnen, erwarteten sie immer noch viel; jeder Lump, durfte er nicht hoffen, wenn das Glück wieder einmal sich versah, auch etwas Großes zu werden? Im Hintergrunde la-

gen ja wieder Königskronen, Prinzenhüte, Marschallstäbe, Kreuze der Ehrenlegion, entfernte Kronen, Herzoge bereit! Um reiche Landsitze, um Pensionen konnte man schon wieder etwas wagen! Auf jeden Fall sollte dies ja der letzte Feldzug seyn, und da mußte es doch schlimm zugehen, wenn nicht jeder wenigstens ein Capital nach Hause brächte, das ihm ein ruhiges Alter gäbe! Die Thoren, daß sie auf ihn so bauen konnten! Aber der Böswicht, der mit menschlichen Hoffnungen ein so schändliches Spiel zu treiben vermag! Blutig begann auch die Rache schon: außer den vielen kleinen Gefechten, die täglich den Franzosen Hunderte kosteten, wurden in einem bedeutendern die Festnngswerke erstürmt, welche sie um Wereja (98 Werste südwestlich von Moskwa) angelegt hatten. Auf einem steilen Berge erhoben sich diese Werke in einer Höhe von fünf Klaftern. Sie sollten den festen Punkt gewähren, zu

dem

dem Moskwa nicht dienen konnte. Am 29ten September führte Generalmajor Dorochow, der zwischen Moschaisk und Gschatzk stand, Kutusows Befehl, Wereja zu nehmen, aus; vier Bürger der Stadt leiteten den Sturm, der am frühen Morgen begonnen wurde, und erstiegen zuerst die Wälle; die hartnäckige Gegenwehr kostete dem Feinde viel Mannschaft, der Kommandant, 14 Offiziere und 350 Gemeine wurden gefangen, eine westphälische Fahne und 500 Gewehre erbeutet. Mit diesen bewaffnete man die Landleute der umliegenden Gegend.

Noch ein neuer Grund, so schnell als möglich das Moskwa zu verlassen, das so furchtbar geworden war, fand sich nun. Am 32ten Tage, nach seinem Einzuge in die Stadt, ließ Napoleon die Truppen zählen, und siehe! 42000 hatten ihm diese Winterquartiere, diese Wochen der Ruhe, diese

Friedensunterhandlungen gekostet; denn die Rache begann auch in Moskwa schon zu wirken. Nachdem der erste Schrecken überstanden war, nahmen Viele die Gäste in ihren eigenen und fremden leerstehenden Häusern auf, bewirtheten sie, und tödteten dann die Trunkenen, die sie, in der Dunkelheit der Nacht, unkenntlich gemacht, auf die öden Gassen warfen; viele wurden einzeln erschlagen, wo sie, auf Raub und Mord ausgehend, kräftigen Widerstand fanden, und sehr Viele starben kläglich in den Hospitälern aus Mangel an jeder Verpflegung. Diese Entdeckung mußte vor allen zum schleunigsten Rückzuge spornen!

Jetzt war es Zeit, auf Trophäen aus Moskwa, auf Spielzeug für die gute Stadt Paris zu denken. Und so ließ denn Napoleon, acht Tage vor seinem wirklichen Abmarsche, das große vergoldete Kreuz vom Iwan Weliki

Weliki im Kreml, *) den vergoldeten Adler vom Nikolskischen Thurme, die Bildsäule des heiligen Georg von der Kuppel des Senatshauses **) mit vielen Ceremonien abnehmen, um sie nach Frankreich zu senden. Einige Tage später brannten seine Helfershelfer noch den Pallast in der deutschen Slobode nieder und schossen den am rothen Teiche liegenden Stückhof, den kaiserlichen Pallast im Kreml und andere massive Gebäude mit Kanonenkugeln ein.

Von großen Vorräthen an Reis, Kolonialwaaren und dergl., welche anfangs aufgeschichtet waren, da man lange hier zu bleiben hoffte, wurde jetzt im Kommissariatshause des Kremls und im Simonowschen Kloster verbrannt, was man nicht fortbringen konnte.

*) Es soll sich im Schutte wieder gefunden haben.

**) Die Leztere zertrümmerte im Herabnehmen.

te. Jeder Soldat belud sich mit so viel Kaffee und Zucker, als er tragen konnte, und der Offizier, dem diese Vernichtung aufgetragen war, — Wahrheit auch dem Feinde! — dachte menschlich genug, die Einwohner nehmen zu lassen was sie konnten.

Je dringender nöthig ein baldiger Abzug wurde, desto mehr eilten die Soldaten, wenigstens ihre Börsen zu füllen, da nicht für jedes andere Bedürfniß so leicht gesorgt werden konnte. Gern wollten sie unter schweren Tornistern einherschleichen voll geraubter Schätze, aber doch läßt sich nicht Alles so wegbringen. Man mußte vor Allem für Reisegeld sorgen, und so wurde denn losgeschlagen, was den weiten Weg nicht mitmachen zu können schien. Banknoten, die man anfangs gar nicht geachtet, späterhin aber doch auch genommen hatte, wurden jetzt zu Hunderten für einige Rubel Silbergeld weggegeben. Wer Gold zu zeigen wagte, das der

Plün-

Plünderung entgangen war, konnte zu noch besserm Kourse gegen Silber es anbringen. In den ehemaligen Gebäuden der Behörden hatte sich eine sehr beträchtliche Summe Kupfergeld gefunden, die Napoleon großmüthig seiner übelgelaunten Garde überließ. Aber wohin sollte sie mit diesen Schätzen? Es wurde eine große Verwechselung angestellt, zu der sich das Landvolk der nächsten Gegenden Haufenweise einfand. — Liebt ja doch der brave Russe auch den Schacher! Und gilt ja doch jetzt noch Peter des Großen Aeußerung: Juden haben wir nicht nöthig; ich kenne meine Russen! — Fünf und zwanzig Rubel Kupfer galten anfangs zehn Kopeken Silber, bis sie späterhin auf einen Rubel stiegen. Unter ihren Lasten keuchten die Käufer davon, Andere nahmen sie ihnen wieder ab, die Franzosen wollten hierauf das Recht der Beute geltend machen, das Getümmel wurde immer lauter, immer bedenklicher. Da rich-

tete

tete man vor der Woskresensklschen Pforte eine förmliche Bank ein, aus den Fenstern des scharf bewachten Gebäudes wurden die Beutel mit Kupfermünze, deren Preis vorher bestimmt und hineingereicht war, herausgeworfen; aber auch hier gab es oft Gerümmel. Besser freilich hatten die Offiziere für sich gesorgt; mit ihren zusammengestohlenen Kostbarkeiten an Gold und Edelsteinen, Perlen, Ringen, Etuis, Uhren, Chatoullen, Pelzen, die sie den harrenden Frauen und Kindern mitbringen wollten, oder für die Mitgekommenen gesammelt hatten, fuhren sie auf Droschken und andern Fahrzeugen, mit kleinen polnischen Pferden bespannt, die allgemein Koojak genannt wurden, davon; wie weit sie kamen, das hat freilich der Erfolg gelehrt! Die vornehmsten Offiziere selbst waren davon nicht ausgenommen. Heute muß der König von Neapel ausmarschiren, sagte ein französischer Offizier zu dem Andern, und

mich

mich wundert, daß er dem Befehl nicht rascher gehorcht. Der, sagte der Andere, marschirt noch nicht! „Aber er muß! Warum sollt' er denn nicht?“ Ich gebe Ihnen mein Wort, erwiederte der Zweifler, er marschirt nicht eher, als bis er seine Taschen voll hat! — Und in der That vergiengen noch einige Tage, ehe er mit einem ungeheuern Gepäcke abzog.

Nicht sehr glänzend war schon der Aufzug, nicht sehr beneidenswerth der Zustand der einziehenden Armee gewesen; noch weniger glänzend war der Auszug, noch weniger beneidenswerth der Zustand der Abziehenden. Nur seine Garden, die Napoleon auf mögliche schlimme Fälle, auf irgend einen entscheidenden Schlag sich zurückbehalten zu haben schien, kamen gepflegt und geschont in Moskwa an; es waren von ihnen nur Wenige schon im Feuer gewesen. Für sie hatte er Vorräthe aufgespart, sie waren wohl montirt,

und genährt. Besonders bestand die neue Garde aus vorzüglich schönen jungen Menschen. Die Linientruppen waren eben so schlecht gehalten, als gerade sie seither, wie immer, am meisten gelitten hatten; mit elender Bedeckung auf den halbverhungerten Leibern kamen sie schon an. Und wenn man erwägt, welch' einen Weg sie in eilf Wochen, von der Grenze bis Moskwa, zurückgelegt hatten, so ist das freilich ganz natürlich. Eben so schlecht waren die Pferde der Kavallerie, und es mußte so mancher Reiter absitzen, weil der erschöpfte, lebensmüde Gaul ihn nicht weiter tragen wollte; großmüthig ließ er ihm die Freiheit und diente so lang selbst dem Sattel zum Träger, bis sich ein anderes Pferd fand. Das Geschütz war besser bespannt, aber über alle Vorstellung erbärmlich das Gepäcke; und mit welch einem Gepäcke war diese Menschenschaar herangezogen, die sich größtentheils darauf eingerichtet hatte, in

Rußs-

Rußland Hütten zu bauen! Zu diesem traurigen Zustande der Pferde hatte man selbst, schon von Polen an, den Grund gelegt. Da es überall an Fourage fehlte, wurden die Pferde mit unreifem Roggen, mit Halmen und Flachsknoten gefüttert, wodurch sie aufschwollen und platzten.

Am traurigsten endlich war der Zustand der nicht französischen Truppen, der Deutschen, Italiener, Polen. Eben sie, von dem fremden Eroberer zu einem ihnen fremden Kriege geführt, eben sie, überall zuerst vorgeschoben, waren am schlechtesten bekleidet; wurden, seit die fremde Gränze betreten war, sich selbst überlassen für Alles, was zum Unterhalte gehörte. Sie murrten laut — und schlugen sich doch! —

Nach allen Einbußen bis zur Besitznahme von Moskwa mochte, nach ungefährer Schätzung — denn die Franzosen waren über diesen Punkt sehr geheimnisvoll — die ganze

Trup-

Truppenzahl noch 160,000 Mann betragen; bei dem Abzuge etwa 120,000. Ueber alle Beschreibung schlecht war, so ganz zuwider der gerühmten Ordnung und Sorgfalt bei französischen Anstalten dieser Art, die Verpflegung der Verwundeten und andern Kranken. Es fehlte eben so sehr an Arzneimitteln als an Reinlichkeit und Aufsicht. Fürchten Sie denn nicht einen Besuch des Kaisers? fragte ein Aufseher des Findelhauses einen Inspector des dort angelegten Lazareths, als er auf die furchtbare Unsauberkeit vergebens ihn aufmerksam gemacht hatte. Lachend erwiederte der: O, davor sind wir sicher! der kommt gewiß nicht hieher!

Schon zu Anfange Octobers war der Rückmarsch beschlossen. Davoust erhielt den Befehl schon am zweiten. Doch zögerte man, da erkämpfte am 6ten October Bennigsen den glorreichen Sieg bei Tarutina, und nun fand Napoleon selbst wenigstens es nicht

mehr

mehr gerathen, länger zu weilen: am 7ten Morgens um 5 Uhr zog er ab. Mit welchem Gefühle, mit welchen Aussichten! Wohl selbst nicht viel muthvoller, als der größte Theil der Armee! Denn, ließ sie auch noch zum Theil sich täuschen durch die Vorspiegelung: „ich führe Euch in bessere Winterquartiere nach Polen; finde ich die Russen auf „meinem Wege, so werde ich sie schlagen, „finde ich sie nicht, desto besser für sie.“ Womit wollte er sich täuschen? Die Glorie, die im Angesicht der Erde von seinem Haupte entschwunden war, die Glorie der Unüberwindlichkeit mußte ihm selbst ja wohl am ersten zergangen seyn! Zu schrecklich hatten die Flammen von Moskwa sie beleuchtet, die blutigen Felder von Borodino und Tarutina sie verwischt! Ein Theil der Armee blieb noch zurück im Kreml — denn noch gab es zu zerstören!

Schon

Schon am Abend dieses Tages sprengten Kosaken von dem anrückenden Corps Winzingerodes durch die Presnenskische Barriere, scharmuzirten mit den dort stehenden Truppen, und machten einige Gefangene. Wahrscheinlich fanden die Franzosen es unter ihrer Würde, sich mit ihnen zu messen. 20 bis 30 Mann Infanterie, die dort standen, thaten keinen Schuß auf die Heranziehenden, und selbst dem kräftigsten Zureden der Offiziere gelang es nicht, sie in Ordnung zu bringen. Aehnliche Vorfälle geschahen in der Nacht und am folgenden Morgen. Die Franzosen zogen sich in ein steinernes Haus; nicht weit von der Barriere, von wo sie mit Kanonen schossen und dann in den Kreml flohen. Da sprengte am 9ten Winzingerode von Nikolsk aus mit der Avantgarde seines Corps nach Moskwa hinein. Der große Gedanke, Moskwa ganz zu befreien, ließ ihn zuviel wagen; er warf die Vorposten aus der Stadt

bis in den Kreml, nicht schnell genug konnten die Seinigen ihm folgen, im Vertrauen auf das Zeichen friedlichen Unterhandelns ritt er mit wehendem weissen Tuche auf den Anführer der Franzosen zu, und forderte ihn auf, das unnütze Blutvergießen einzustellen. Da griffen sie rasch zu, nahmen ihn und seinen selbst sich meldenden Adjutanten, Rittmeister Naryschkin, gefangen, und eilten mit dieser lezten Beute, einer sehr willkommenen, zu ihrem Kaiser. Du! schnaubte er ihn an, Du magst ein Sachse oder ein Bater seyn, so bist Du mein Unterthan! Ich bin dein Kaiser! Ueberall treffe ich dich! Füsilirt ihn, schrie er mehrere Mal, und rief ihn wieder zurück, um von Neuem zu wüthen, befahl, ihn zum Tode zu führen, und widerrief, keines festen Entschlusses, keiner würdigen Haltung mächtig. Beruhigen Sie sich, es ist seine Art so! flüsterte Berthier dabei dem unerschrocken dastehenden Winzingerode

gerade zu. Artiger unterhielt sich Napoleon mit Naryschkin, fragte, wie er unter solch einem Menschen stehen könne, und lud ihn zur Tafel.

Die Nacht auf den XIten war zum gänzlichen Abzuge bestimmt, da mußte sie denn noch durch neue Verwüstungen bezeichnet werden. Ein großer Theil des Kremls war unterminirt worden, und es gelang würklich an fünf Stellen, ihn in die Luft zu sprengen. Furchtbar flogen die Ruinen auf, die finsterste Nacht erhellte ein neuer Brand der in der Nähe des Kremls befindlichen Gebäude. Die Erde bebte, die Trümmer der zersprengten Mauern flogen überall hin und zerschmetterten die Fenster der stehen gebliebenen Häuser. *)

Jetzt

*) Doch gelang ihnen die Sprengung des Kremls nur zum Theil. Die Gebäude, die an dem Iwan Weliki angebauet waren, selbst das ganz massive, in dem sonst die Hauptwache war, sind vernichtet. Der Thurm selbst ist

stehen

Jetzt sprengten wieder Kosaken in die Stadt, und der Schreckensname spornte die Geängstigten in schnellere Flucht. Es war das Letzte! Die Sonne gerechter Vergeltung beleuchtete den greuelvollen Schauplatz der Verwüstung! Sie schien zuerst auf diese weiten Gefilde voll Trümmern, auf diese Brandstätten mit ihren rauchenden Steinhaufen, auf diese öden Gassen voll todter Körper. Wo die Schmach und der Gram am tiefsten gewesen waren, da mußten auch der Ruhm und die Freude am lautesten jauchzen! Und es scholl

stehen geblieben, aber so beschädigt, daß er wird abgetragen werden müssen. Von dem Arsenal mit Thürmen, ist das Mauerwerk theilweise, das eiserne Dach aber ganz gesprengt. Die Kanonen, die es umgaben, stehen noch da, auch die berühmte Große. Das alte Czaarenhaus; der Pallast, in dem Napoleon wohnte, sind vernichtet. Dagegen stehen die Kathedralkirchen und mehrere Gebäude, einige ganz unbeschädigt.

scholl aus den Ruinen von Moskwa: Heil dem geretteten Rußland! Heil dem befreiten Europa!

Verzeichniß der Häuserzahl, die vor dem Einzuge der Franzosen in Moskwa gewesen, und die jetzt noch nachgeblieben ist.

Stadttheile.	Vor dem Einzuge.		Uebrig geblieben.		Abgebrannt.
	Steinern.	Hölzern.	Steinern.	Hölzern.	
In der Gorodskaja =	146	—	8	—	138
- - Pätnitzkaja = =	152	398	1	4	545
- - Serpuchowskaja	97	484	31	266	284
- - Jakimanskaja =	227	289	10	29	477
- - Twerskaja = =	312	155	85	32	350
- - Pretschistenskaja	136	302	6	3	429
--Chamownitscheskaja	39	343	15	163	204
- - Arabskaja = =	120	424	21	75	448
- - Nowinskaja = =	35	273	13	129	166
- - Presnenskaja =	24	443	12	263	192
- - Mäsnitzkaja = =	247	165	188	111	113
- - Stretenskaja =	107	468	10	17	548
- - Jausskaja = =	195	417	19	17	576
- - Sumewskaja =	35	357	7	12	373
- - Mäschtschanskaja	62	405	26	167	274
- - Basmannaja = =	123	208	16	32	283
- - Gaganskaja = =	112	433	—	9	536
- - Rogoschewskaja =	118	338	8	43	405
- - Lafertowskaja =	88	240	14	112	202
- - Pokrowskaja =	54	402	26	322	108
	2429	6544	516	1806	6651

V.

Die Russen

nach dem Verluste Moskwas.

Vielleicht hat keine Begebenheit der neuern, so ereignißvollen und überfüllten Geschichte so viel Gemüther in Bewegung gesetzt, mit den verschiedenartigsten, lebendigsten Empfindungen durchströmt, als der Fall von Moskwa! Wien sah mehreremale den Sieger, die Hauptstadt beugte sich; die Provinzen hielten das Ereigniß für etwas ihnen Fremdes; Berlin wurde besetzt, aber keine Hand wappnete sich darum mehr; Rom fiel, und der katholische Cultus war schon so tief gesunken, die Anhänglichkeit an das Oberhaupt der Kirche in seinem Sitze selbst so lau geworden, daß außer unbedeutenden Versuchen, die

schnell

schnell gedämpft wurden, Alles sich gab und der katholischen Welt war der Statthalter Gottes so fremd geworden, daß auch sein Sturz nur die schon geknüpften Fesseln enger zusammenziehen konnte; Madrid wurde auf eine Zeit lang der Sitz eines aufgedrungenen Königs, jede Provinz setzte nach wie vor für sich den Krieg fort. Welche andern Erschei-

nungen bot Rußland dar! Moskwa gefallen! Dumpf und leise schlich dies Gerücht von Ohr zu Ohr, von einem Herzen zum andern. Man wagte nicht, es sich laut mitzutheilen, aus heiliger Scheu gegen die ehrwürdige Stadt, den Sitz der Czaaren, die Gräber der Heiligen, des Glaubens Stütze! Und als nun die furchtbare Wahrheit Niemand mehr sich ableugnen konnte, als die unbezweifeltsten Thatsachen sie unwidersprechlich bewiesen hatten, da durchdrang ein ungeheurer Schmerz das Reich vom Niemen bis zum Ob, vom weißen Meer bis zu den Küsten

des

des Pontus. Jedes Alter, jeder Stand theilte ihn und auch die nicht nationalen Unterthanen des Reichs fühlten tief den großen Schmerz. Es galt dieser Schmerz nicht den wahrscheinlichen, den bald schon bekannt gewordenen Verwüstungen der Hauptstadt, dem ungeheuren Verluste an Nationalreichthum, der sich voraus sehen ließ, es galt dem Flecken der Nationalehre, den dieser Schlag ihr zu geben schien.

Nothwendig mußte die Regierung diese Gefühle mit ihren Unterthanen theilen. Vom 30sten August war der Bericht des Feldmarschalls über die nothgedrungenen Maaßregeln; man behandelte sie wie ein Geheimniß, das nur langsam und vorsichtig bekannt werden dürfe. Der Krönungstag des Kaisers — 15te September — war ja nahe; diesen Tag wenigstens mußte der tieffühlende, edle Monarch gern erst vorüber gegangen wissen, ehe die Freude über den laut verkündeten,

glänzend gefeierten Sieg bei Borodino durch eine solche Nachricht vernichtet würde. Und wer hätte nicht Alexandern eine frohere Feier des großen Tages gegönnt, an dem einst vierzig Millionen sich seiner als Gesalbten des Herrn mit einem seltenen Entzücken freuesten? Doch freilich konnte nicht lange mehr verborgen werden, was in einem großen Theile des Reichs schon vor diesem Tage lauter und leiser wieder erzählt wurde. Am 17ten erschien die offizielle Bekanntmachung, die in dem Schmerzgefühle auch Muth und Hoffnung aufregen sollte.

„Mit dem äußersten Kummer," hieß es in dem Manifeste, „der jedem Sohne des Vaterlandes das Herz bricht, wird hiermit die Nachricht ertheilt, daß der Feind am 3ten September in Moskwa eingerückt ist. Aber es lasse die große Russische Nation dadurch den Muth nicht sinken. Hingegen schwöre

ein

ein jeder und alle, von neuem Geiste des Muthes, der Standhaftigkeit und der zuverlässigen Hoffnung zu entbrennen, daß alles Böse und aller Schaden, die uns von dem Feinde zugefügt werden, zuletzt auf sein eignes Haupt zurück fallen werden. Der Feind hat Moskwa nicht dadurch in Besitz genommen, daß er über unsere Kriegsmacht die Oberhand behalten, oder sie geschwächt hat. Der Oberbefehlshaber hat es, nach Berathung mit den ersten Generälen, für nützlich und nöthig gefunden, der Nothwendigkeit auf einige Zeit zu weichen, um hernach durch sichere und bessere Mittel den kurzen Triumph des Feindes in sein unvermeidliches Verderben zu verwandeln. Wie schmerzend es auch einem Russen seyn muß, zu hören, daß die erste Residenzstadt Moskwa Feinde des Vaterlandes in sich faßt, so faßt sie dieselben doch ganz leer, und von allen Schätzen und Einwohnern entblößt, in sich. Der stolze Eroberer hoffte, als er

in dieselbe einrückte, Gebieter des ganzen Russischen Reichs zu werden, und demselben einen Frieden, so wie er ihn für gut befände, vorzuschreiben; aber er betrügt sich in seiner Hoffnung und wird in dieser Residenz nicht nur keine Mittel zu herrschen, sondern auch keine Mittel zu seiner Existenz finden. Unsere, in den umliegenden Gegenden von Moskwa versammelten, und sich stündlich mehr und mehr anhäufenden Streitkräfte werden nicht aufhören, ihm alle Wege zu versperren und täglich alle die Detaschements, die von ihm zur Herbeischaffung von Lebensmitteln ausgeschickt werden, zu vernichten, bis er sehen wird, daß seine Hoffnung auf die Niederschlagung der Sinne durch die Besitznahme der Residenz Moskwa, vergebens gewesen ist, und daß er wider Willen sich einen Weg aus derselben mit den Waffen wird eröffnen müssen.

Seine

Seine Lage ist folgende: in unser Land rückte er ein mit dreimal hundert tausend Mann, von denen der grösste Theil aus Leuten von verschiedenen Nationen besteht, die ihm nicht aus Eifer, nicht zur Vertheidigung ihres Vaterlandes, sondern aus schimpflicher Furcht und Zagheit dienen und gehorchen. Die Hälfte dieser seiner, aus verschiedenen Nationen zusammengesetzten Armee ist theils von unsern tapfern Truppen, theils durch Desertionen, Krankheiten und durch den Hungerstod aufgerieben. Mit den übrig gebliebenen ist er nach Moskwa gekommen. Ohne Zweifel wird das dreiste, oder besser zu sagen, das verwegene Vordringen desselben in die Brust von Rußland und sogar in die aller älteste Residenzstadt, seinen Ehrgeiz befriedigen, und ihm Anlaß zum Prahlen und Großthun geben; aber das Ende krönt die That. Er ist nicht in ein Land vorgedrungen, wo ein kühner Schritt Alle mit Schrecken darnieder

sag.ägt,

schlägt, und die Kriegsmacht und die Nation zu seinen Füßen beugt. Rußland ist nicht gewohnt zu gehorsamen, es leidet keine Unterjochung, übergiebt nicht seine Gesetze, seine Religion, seine Freiheit, sein Eigenthum. Es wird sie mit dem letzten Blutstropfen in der Brust vertheidigen. Der allgemeine Eifer, der überall zu sehen ist, und das Streben bei der willigen und ungezwungenen Bewaffnung gegen den Feind zeugen klar, wie fest und unerschütterlich unser Vaterland ist, das von dem tapfern Geiste seiner treuen Söhne vertheidigt wird. Verzage daher niemand; und kann man auch zu einer Zeit verzagen, wo alle Stände des Reichs Muth und Standhaftigkeit athmen? Wo der Feind mit dem Ueberreste seiner von Stunde zu Stunde mehr verschwindenden Truppen, entfernt von ihrem Lande, sich mitten unter einer zahlreichen Nation befindet, umringt von unsern Armeen, von denen die eine ihm

gegen

gegen über steht, und die andern drei sich bemühen, ihm den Rückweg abzuschneiden und keine neue Truppen zu ihm durch zu lassen? Wo Spanien nicht nur das Joch desselben von sich abgeworfen hat, sondern ihn auch mit einem Einfalle in sein Land bedrohet? Wo der größte Theil des erschöpften und von ihm ausgeplünderten Europa's, welches ihm wider Willen dient, zusieht und mit Ungeduld den Augenblick erwartet, in welchem es sich von seiner drückenden und unausstehlichen Macht losreissen könne? Wo sein eignes Land kein Ende der Blutströme sieht, die dasselbe und fremde Völker für die Ruhmsucht vergießen? — Wird nicht bei diesem betrübten Zustande des ganzen Menschengeschlechtes die Nation hochgepriesen werden, die alle mit dem Kriege unzertrennlichen Verwüstungen erträgt, und endlich durch ihre Geduld und ihren Muth es so weit bringt, daß sie nicht nur sich selbst eine dauerhafte,

unverletzliche Ruhe erwirbt, sondern sie auch andern Mächten, und sogar selbst denjenigen verschafft, die wider ihren Willen mit ihm in den Krieg ziehen? — Einer guten Nation ist es angenehm und eigen, Böses mit Gutem zu vergelten.

Allmächtiger Gott! Richte Deine barmherzigen Augen auf die Russische Kirche, die mit Knieverbeugung zu Dir betet. Schenke Deinem treuen, für die gerechte Sache kämpfenden Volke Muth des Geistes und Geduld. Ja, möge es hierdurch über seinen Feind triumphiren, möge es ihn besiegen, und indem es sich rettet, die Freiheit und die Unabhängigkeit der Könige und der Königreiche retten.“

Alexandern selbst hatte Kutusows Zuruf: Moskwa ist nicht das Reich! wieder erhoben; das äußerte er den Vertrautern unter seiner Umgebung, und wiederholte das erste

kräftige

kräftige Gelübde, die Waffen nicht niederzulegen, und sollte er an die äußersten Grenzen des großen Reichs zurückgedrängt werden. Und es hielt, es hob ihn in dieser Zeit ganz vorzüglich die Liebe seiner edlen Gemahlin, mit der er jetzt, öfter als je, öffentlich erschien. Der erste Eindruck, den diese Bekanntmachung auf das Reich machte, war, nach dem Schmerze, bange Besorgniß. Bei der tiefgewurzelten Ehrfurcht gegen die heilige Stadt, bei der anscheinlich so großen Unwahrscheinlichkeit, daß es dem Feinde gelingen könne, bis in ihre Mitte vorzudringen, bei dem verdienten Zutrauen der Nation zu ihren streitenden Brüdern und deren großem Anführer, mußte der beugende Glaube an die Unüberwindlichkeit dieses Eroberers Raum gewinnen. Wenn ihm das möglich war, dachte man sich, was wird ihm denn noch fehlschlagen? Der Aberglaube selbst mag seinen Antheil an diesen Vorstellungen haben.

Für St. Petersburg wurde die Besorgniß noch unmittelbar vermehrt durch manche nothwendige, wenn auch schreckende Maaßregel. Mehrere öffentliche Institute erhielten Befehl, zur Abreise bereit zu seyn; einige giengen wirklich nach dem höhern Norden hinauf; in der Eremitage wurden die seltensten Schätze an Gemälden und Kostbarkeiten auf jeden möglichen Fall gepackt; der Hof selbst machte Anstalten zu einer schleunigen Abreise, wenn sie nöthig werden könnte. Auch dieser Vorbereitungen ungünstigem Eindruck entgegen zu wirken bemühete sich ein kräftig geschriebenes Manifest vom 20sten September.

„Hier in St. Petersburg werden einige Maaßregeln zur Wegführung der nöthigen Sachen von hier, genommen. Dies geschieht durchaus nicht deswegen, daß diese Residenz von irgend einer Gefahr bedroht wäre. Ein Blick auf die Stellung unserer Trup-

Truppen kann einen jeden davon überzeugen, und muß ihn beruhigen, denn von der Seite der Pskowschen und Rigaschen Straße kann der Feind sich nicht nur hieher nicht nähern, sondern, oft von unsern Truppen geschlagen, kann er sich dort kaum halten, und wird sich wahrscheinlich bei der jetzt dort ankommenden Verstärkung der Truppen daselbst auch nicht behaupten. Was die Moskowische Straße betrifft, so ist dieselbe wohl von dem Feinde besetzt, aber nur auf eine sehr geringe Distanz, denn der General Adjutant Winzingerode, der sich mit seinem Detaschement zwischen Klin und Moskwa befindet, schickt täglich seine Patrouillen bis dicht unter Moskwa; in Twer sind ebenfalls unsere Truppen, und überdies beobachtet der Feldmarschall mit seiner ganzen Armee die Bewegung des Feindes. Folglich kann weder er selbst hieher marschiren, noch einen ansehnlichen Theil seiner Truppen, ohne von uns verfolgt zu

werden, hieher abschicken. Nach allen diesen Umständen ist es klar, daß der hiesigen Stadt nicht die geringste Gefahr bevorsteht. Was die erwähnte Wegführung der nöthigen Sachen von hier betrifft, so geschieht dies einzig aus zeitiger Vorsicht, um dem Zufrieren der Flüsse zuvor zu kommen. Die gegenwärtige Zeit stellt nicht die geringste Gefahr dar, wir würden aber gegen Gott sündigen, wenn wir mit ganz gewisser Ueberzeugung die Zukunft bestimmen wollten, die Er nur allein weiß. Alle Hoffnung zur Ausrottung der Feinde ist, unerachtet der Erfolge ihrer Bewegungen in das Innere von Rußland, auf unserer Seite; jedoch muß auch bei den aller zuverläßigsten Umständen der Gedanke an Vorsicht weder Schrecken noch Kleinmuth erregen. Diese Maasregeln werden zu einer sichern Zeit, und bloß zu dem Ende genommen, damit, wenn dieser Stadt, (wos

vor

vor uns Gott behüten wolle!) eine Gefahr drohen sollte, alsdann die Regierung, indem sie dies bei Zeiten bekannt macht, und alle schwere Sachen bereits weggeschafft sind, den Einwohnern die Mittel erleichtern könne, mit besserer Ordnung und ohne Verwirrung sich von hier in das Innere des Landes begeben zu können. Denn es ist ein für allemal und fest bestimmt, womit auch jeder Russe ohne Zweifel einstimmig seyn wird, welches auch die Erfolge der feindlichen Waffen seyn möchten, eher den ganzen Becher des Elends auszuleeren, als durch einen schimpflichen Frieden Rußland der Unterjochung preis zu geben."

Bei der National-Einheit und Energie dieses Volkes konnte nur der erste Eindruck

schreckend seyn, der zweite mußte begeistern und stärken! Auf! zur Rache für Moskwa! erscholl es überall. Als seine Sache sahe jeder Unterthan die Sache des Vaterlandes, der heiligen Stadt an, und rüstete sich zum Kampfe! (S. den Abschnitt: das Volksaufgebot.) Einzelne Russen, die, z. B. in Livland, arbeiteten, fragten eifrig ihre Herren: Was wird nun mit uns werden? In Moskwa ist der Feind, wir müssen hin, es befreien, es rächen! Der allgemeine Haß gegen dieses Volk wurde ein Krieg gegen Einzelne auch in nicht entzündeten Provinzen. Ein französisches Wort, in den Straßen von St. Petersburg gesprochen, setzte den gröbsten Mißhandlungen vom Pöbel aus; zwei junge Engländer, kürzlich angekommen, die ihre Kleidung als Fremde auszeichnete, wurden zu ihrer Freude würklich geprügelt. Wer in das französische Hoftheater gieng, hörte sich mit Schimpfworten verfolgen, bis der Kaiser die

Bühe

Bühne für aufgehoben erklärte und ihre Mitglieder verabschiedete. Eben diese Stimmung des Volks bereitete vor, oder schuf vielmehr ganz eigentlich den Geist, in welchem, nach den Absichten und dem Willen der Regierung, dieser Krieg geführt werden sollte; so wie diese wieder jene befestigten und nährten. Wie weit auch der Feind vorgedrungen war und wohin er auch jetzt noch sich wenden mochte; nirgend sollte er finden, was seither jeder eroberte Staat ihm willig gezollt hatte, selbst Spanien zum Theil: demüthige Unterwerfung, Ruhe unter seiner Zuchtruthe, Männer des Volks selbst, welche seine Absichten ihm erreichen halfen, durch ihre Landeskenntniß es ihm erleichterten, des Landes Kräfte für seine Zwecke zu benutzen, mit den Hülfsmitteln, die ein Theil der Unterthanen ihm reichte, sein Heer kleiden und nähren, und so, gestärkt, die Uebrigen auch besiegen. Nur Feinde sollte er finden! Wie groß oder

gering die Kraft jedes Einzelnen war, sie durfte ihm nicht dienen! Wie viel oder wenig auch Jeder zu verlieren hatte, es sollte geopfert werden, im Fall der Noth geopfert der allgemeinen Sache! In diesem Geiste sprach das im September (ohne Datum) emanirte Manifest.

„Es ist bekannt, daß der Feind in „Moskwa einige Gerichts-Instanzen oder „Behörden nach französischer Form eingerich„tet hat und dabei zu verbreiten bemüht ist, „daß solches zur Wiederherstellung der Ord„nung und Ruhe unter den dasigen Einwoh„nern geschehe. Mittlerweile fahren seine „Soldaten fort, Räubereien, Gewaltthätig„keiten und Plünderungen aller Art auszu„üben. Zur Beschönigung dieser Greueltha„ten hat er durch Gewalt und List einige „Russen aus der Klasse der gemeinen Leute „dahin zu bewegen vermocht, Mitglieder sol„cher,

„cher, von ihm organisirten Anstalten zu wer-
„den. Aufgefangene Papiere enthalten de-
„ren Namen. Die Regierung sollte sie billi-
„ger Weise öffentlich nennen und ein strenges,
„gerechtes Gericht über sie ergehen lassen, da
„in Aemter treten, die vom Feinde errich-
„tet werden, heißt, sich als demselben bereits
„unterthänig, und nicht schlechtweg als Ge-
„fangener, anerkennen; jedoch hält nur einzig
„und allein die nicht ganz zureichende Aecht-
„heit besagter Papiere, und die Besorgniß,
„daß ein ohne zuverlässige Kenntniß der Sa-
„che vorzeitig und übereilt gefälltes Urtheil
„zur Kränkung der Unschuld gereichen dürfte,
„die Regierung von diesem Schritte zurück."

„Demnächst aber kann sie, bei ihrer auf
„das Wohl des Einzelnen und Aller gerichteten
„Aufmerksamkeit und Sorgfalt, nicht umhin,
„jeden vorläufig zu warnen, sich zu hüten,
„der trügerischen Stimme des zu uns gekom-

„me

„menen Feindes Glauben beizumessen, dessen
„Mund von Sicherheit und Ruhe spricht,
„dessen Thaten aber von Brand, Raub und
„Verwüstung unseres Reichs zeugen.“

„Nur auf Unvernunft oder den höchsten
„Grad von Sittenverderbniß ließe sich die
„Erwartung gründen, daß derjenige, wel-
„cher sich mit einem, zu unserer Vertilgung
„gewetzten Schwerdte, mit Fackeln, um unse-
„re Wohnungen anzuzünden, mit Ketten, um
„uns damit zu fesseln, und mit geschäftigen
„Händen, um unser, von ihm geraubtes Ei-
„genthum davon zu tragen, zu uns begab,
„daß Der uns Sicherheit und Ruhe geben
„werde. Wird Der uns Ruhm und Ehre
„erhalten, der beides uns zu entreißen kam?
„Wie will Der unser Blut schonen, der,
„ungekränkt von uns, es zu vergießen hier
„ist? Ja, wird endlich Der es ungehin-
„dert zulassen, daß wir uns zu der alten Re-
„ligion

„ligion unserer Väter bekennen, der sich nicht „entblödet, mit verruchten Händen die von „uns verehrten Heiligenbilder ihres Schmu„ckes zu berauben? — Was sind also seine „Worte und Versprechungen? Ist der ein „Sohn des Vaterlandes, der ihnen trauet? „— Aus diesen Ursachen hält die Regierung „es für nöthig, allgemein bekannt zu machen: „1tens, daß sie alle mögliche Sorgfalt an„wendet zur Unterstützung und Aufhelfung „derjenigen, die vom Feinde zu Grunde ge„richtet sind und ohne Zufluchtsort umher ir„ren; 2tens, daß sie durch diese vorläufige „Benachrichtigung die Einfalt von der späten „Reue über ihre Leichtgläubigkeit zu retten, „die Verwegenheit aber, die sich nicht schämt, „Pflicht und Eid zu verletzen, durch gerechte „und unvermeidliche Bestrafung zu schrecken, „die Hoffnung hegt."

Oberbefehlshaber von St. Petersburg:

Wäsmitinow.

Das

Das von Seiten des Volks und der Regierung. — Von Seiten des Feldherrn kam jetzt Alles darauf an, den Feind über die wahre Lage der Dinge zu täuschen, Hoffnungen in ihm zu erregen, die man nicht erfüllen wollte. Hätte Napoleon es wagen dürfen, gleich nach der Besitznahme Moskwas sein entzügeltes, in Lüsten und Grausamkeiten jeder Art schwelgendes Heer zu einer neuen Schlacht zu führen, wer kann es berechnen, welches der Erfolg gewesen wäre, da die russische Armee doch nur unbedeutende Verstärkungen hatte an sich ziehen können? Aber das freilich machten ihm seine eigenen Verheißungen an die Truppen unmöglich, die ja hier Ruhe und Genuß finden sollten und Stärkung wenigstens auch sehr nöthig hatten! Das war ihm selbst wohl jetzt nicht wünschenswerth, da er so sicher darauf rechnete, bald eine Friedens-Deputation zu seinen Füßen zu sehen, und also eben so wenig von Neuem erbittern, als

einer

einer Gefahr sich und seine Getreuen aussetzen wollte. Jene falschen Berechnungen zu unterhalten, zu vergrößern, war keine schwürige Aufgabe für den Feldherrn, den Napoleon selbst einen alten Fuchs genannt haben soll. Unedel in seinem Geiste! Auch der Löwe bedient sich der List, wo er einen Feind gegen sich hat, der durch sie besiegt werden muß. Indeß die russischen Streitkräfte sich täglich mehrten, schrieb Kutusow einen Bericht über den andern an den Kaiser von dem kläglichen Zustande, von der Muthlosigkeit der Armee, bat ihn, was es auch koste, einen Frieden zu schließen, der allein das Reich retten könne. Auf Wegen, nahe den Vorposten des Feindes, schickte er diese Briefe ab, damit sie genommen und gelesen würden, wohl wissend, daß, wenn Napoleon sie darauf nach Petersburg gelangen ließe, sein Kaiser ihn verstehen würde. In gleicher Absicht entzweiete er sich in großer Versammlung mit dem

Kosaken-Hetmann Platow, warf ihm Verrätherei vor, und verwieß ihn von der Armee. Platow gieng an den Don, die Organisation von 45 Regimentern Kosaken zu beschleunigen, selbst zu vollenden. Aber Napoleon, dem auch dieser Auftritt hinterbracht wurde, wie er es werden sollte, glaubte dem Mährchen, und rechnete nur um so fester auf die baldige Erreichung seiner Wünsche. Daher jenes, oben erwähnte Gerücht von Platows Abfall.

Leider läßt sich über das allmählige Anwachsen der russischen Armee aus den Berichten und andern öffentlichen Nachrichten durchaus nichts Genügendes schöpfen. Es spricht mehr der Erfolg dafür, daß dies nach und nach geschehen seyn müsse, als daß einzelne Data darüber angegeben werden könnten. In dem Laufe des September-Monats müssen die, von dem Fürsten Labanow im Wladimirschen for-

formirten Regimenter, und die Hunderttausende des Volks-Aufgebots, so wie die Aushebungen der im Juli befohlenen neuen Rekrutirungen bei der Armee angelangt seyn. Die russischen Truppen standen in der glücklichsten Lage. Ein reiches, unverwüstetes Land mit allen seinen Hülfsmitteln hatte sie aufgenommen, aus den wohlhabenden Provinzen von Tula, Kaluga, Orel, welche sie deckten, führte der Patriotismus der Einwohner ungeheure Vorräthe jeder Art ihnen zu. Selbst an Weintrauben und Pfirsichen aus den Gefilden von Astrachan fehlte es den Offizieren nicht. Genesene kehrten in großer Anzahl aus den Lazarethen zurück, in denen sie von der Liebe ihrer Landsleute waren beschützt worden. Froher Muth erfüllte das Lager, und eben angekommene Rekruten, die noch exercirt werden mußten, brannten vor Begierde, sich mit dem Feinde zu messen.

Um Moskwa hatte sich die Stellung der russischen Heere überall ausgedehnt. Sie gieng über Podolsk und die Kolomnasche Straße; südlich von Moskwa nach Krasnyas Pochra, und glücklich wurde diese Richtung dem Feinde verdeckt, durch falsche Bewegungen, welche die leichten Truppen bald auf Kolomna, bald auf Serpuchow machten, so daß er nach verschiedenen Seiten kleine Corps ausschickte, um den Sitz der Armee zu entdecken. Diese Stellung der Truppen machte es zugleich möglich, im Rücken des Feindes von Moschatsk aus zu operiren und jede Zufuhr ihm abzuschneiden. Das gelang z. B. am 9ten September vierzig Mann Kosaken, die General Dorochow auf der Borowskischen Straße ausgeschickt hatte. Sie griffen die ungleich stärkere Convoi eines Pulvertransports an, stachen mehrere nieder, nahmen 92 Mann und einige Offiziere gefangen und sprengten 36 Wagen mit Munition in die Luft.

Luft. Eben das gelang 150 Kosaken und 2 Eskadrons von den Leibdragonern, die über 100 Mann gefangen nahmen und 20 Fuhren mit Patronen aufbrannten. Winzingerode, der in Dawydowka stand, und die Straßen von Twer, Jaroslaw, Dmitriew und Woskresensk deckte, hatte auch fast tägliche Gefechte mit der Avantgarde des Feindes und seinen zum Recognosciren und Plündern ausgeschickten Haufen. Ueberall gieng dieser Krieg mit Glück fort, und mit bitterm Unmuth klagte bald der geängstigte Napoleon, wie man in einer geringen Entfernung von Moskwa nicht in Ruhe fouragiren könne, da ja doch am Frieden gearbeitet würde! Unsere Leser nicht zu ermüden, fassen wir die Resultate dieser täglichen kleinen Gefechte zusammen, und begnügen uns, auszuheben, was das Wichtigere scheint. Vom 7ten bis zum 30sten September wurden von den verschiedenen Parteien gefangen genommen — die

grö-

größere Zahl der Gebliebenen ungerechnet! — 112 Offiziere und 5320 Gemeine, an dreihundert Wagen mit Pulver, Proviant, geraubtem Gute, theils verbrannt, theils unter die geplünderten Einwohner vertheilt. Vorzüglich zeichneten sich der Obrist Fürst Kudaschow und der tapfere Parteigänger Capitain Figner bei diesen Expeditionen durch Klugheit und Glück aus. Jener griff am 27ten September in dem Dorfe Nikolskoje 2500 Feinde mit 300 Kosaken an und trieb sie aus einander. In einiger Entfernung zur Besinnung gekommen, setzten sie sich wieder, wurden zum zweiten Mal auseinander gesprengt und mußten 100 Todte und 400 Gefangene zurücklassen. Unaufhörlich streifte Figner mit einem kleinen Detaschement Kosaken um Moskwa umher, zerstörte überall die nahende Zufuhr von Proviant und Fourage, machte in den Dörfern ganze Pikets der Franzosen nieder, sprengte auf dem Wege von Moschaisk

einen

einen Park in die Luft, versenkte 6 Stück Batterie-Geschütz in einen Morast, und verbrannte 18 Pulverkasten, Alles in wenig Tagen.

Verschiedene Bewegungen, die gegen das Ende des Septembers von dem Feinde nach Dmitriew zu gemacht wurden, schienen nur Fouragir-Versuche gewesen zu seyn. Und so bereitete sich Alles zu dem zweiten Akte des großen Trauerspiels, der mit der glänzenden Schlacht von Tarutina und der Erstürmung von Polozk anfangen sollte. Der tapfere Wittgenstein hatte diese Zeit über, wider Willen, feiern müssen. Die rasch hinter einander gelieferten Gefechte und Schlachten bis zum 10ten August, hatten sein Corps geschwächt; schon in der Schlacht des 6ten hatte er nur 18000 Mann gegen wenigstens 40000; es währte lang, ehe bedeutendere Verstärkungen, zuerst von der St. Peters-

burgschen Landwehr, sodann durch das Corps des Grafen Steinheil, der aus Riga kam, zu ihm stoßen konnten. Zum Glück hatte er sich schon so furchtbar gemacht, daß der fast dreifach überlegene Feind es nicht wagte, sich ihm zu nähern, und eine Kriegslist half ihm diese Scheu vermehren. Genesene von den verschiedensten Regimentern waren einzeln zu ihm gestoßen, auch von solchen, die sich bei der großen Armee befanden. Den Feind über seine wahre Lage zu täuschen und durch den Anschein von Verstärkungen, die er erhalten, zu blenden, stellte er einzelne Posten von diesen an Stellen aus, wo sie leicht aufgehoben werden konnten. Oudinot, überrascht durch die vielen verschiedenen Uniformen, konnte nicht anders glauben, als alle diese Regimenter stünden ihm gegenüber, eine Meinung, welche die Gefangenen selbst unterhielten, und so hütete er sich vor jedem Zusammentreffen mit dem ohnehin furchtbaren Gegner.

Zu Ende Septembers, als Steinheil in der Nähe seyn mußte, schickte Wittgenstein den Obrist-Lieutenant vom Isumschen Husaren Regiment, Bedräga, der schon mehrere kühne Unternehmungen glücklich ausgeführt hatte, auf das jenseitige Ufer der Düna, seine Bewegungen zu decken. Bedräga schwamm durch den Fluß, schlug ein Bataillon Infanterie, machte 200 Mann nieder, und setzte mit 100 Gefangenen wieder durch die Düna zurück.

Glücklich hatte unterdeß in Volhynien Generallieutenant Oertel gekämpft, der einem Corps Polen unter Dombrowsky entgegen stand. Der Feind hatte in Glusk, Wiltscha und Gorbatschewa beträchtliche Magazine angelegt, und bereitete sich, die Festung Bobruisk zu belagern. Sobald Oertel diese Absicht merkte, ließ er in seinem Standorte Mosyr nur eine kleine Besatzung zurück und

gieng Dombrowsky entgegen. Am 2ten September traf er bei Glusk auf die feindliche Avantgarde, warf sie in die Stadt, und drang auf die dahin geflohene Infanterie ein. Diese theilte sich, die eine Hälfte vertheidigte sich eine Stunde lang in dem Orte und mußte dann weichen; die andere setzte sogleich über den Fluß, zerstörte die Brücke und wollte den Uebergang durch Geschütz decken. Von der Stadt aus beschossen, von den Sumyschen Husaren und einem Detaschement Kosaken auf der andern Seite des Flusses angegriffen, mußte die feindliche Infanterie-Colonne von 1000 Mann nach zwei Stunden das Feld räumen. Ein Magazin von Proviant, ein Lazareth mit 150 Mann, 80 Gefangene wurden genommen. Die Polen eilten, sich mit dem General Malachowsky zu vereinigen, auch das suchte Oertel zu verhindern, und marschirte auf Wiltscha und Gorbatschewa. Eine Menge requirirten Proviants fiel auf

dem

dem Wege ihm in die Hände. 5000 Mann würklicher Franzosen, von dem General Dziwanowsky angeführt, stellten sich ihm bei dem leztern Orte entgegen, nach sechs Stunden mußten sie mit einem Verluste von 1000 Todten und 154 Gefangenen mit 6 Offizieren weichen. Dombrowsky, gezwungen, Bobruisk in Ruhe zu lassen, gieng eiligst auf Mohilew; die eben genannte Festung konnte Zufuhr erhalten; bedeutende feindliche Magazine wurden vernichtet. Die braven russischen Truppen hatten in eilf Tagen 380 Werste (57 Meilen) gemacht, und hatten zwei Mal vier und zwanzig Stunden aus Wassermangel keine Speise bereiten können. Demnach Mohilew rückenden Feinde wurde ein leichtes Kavallerie-Detaschement mit leichter Artillerie nachgesandt, um seine Subsistenz-Mittel ihm abzuschneiden, da Oertel zu schwach war, den aus der ganzen Gegend vereinigten Polen, Oesterreichern und Fran-

zosen

zosen sich zu widersetzen. Auch in der Gegend von Pinsk rieben kleine Detaschements von Oertels Corps mehrere Haufen Feinde auf, worauf Generalmajor Sapolsky ohne Hindernisse in die Stadt einrückte, nachdem die 5000 Feinde, welche sie besetzt hatten, auf die Nachricht von ihren geschlagenen Vorposten eiligst retirirt waren. Ziemlich ansehnliche Vorräthe Brod, Mehl, Grütze, Haber, Heu, Branntwein wurden mit 24 Mann Gefangenen in der Stadt genommen.

Im September war endlich Admiral Tschitschagow mit der türkischen Armee herangekommen, und hatte sich mit Tormassow vereinigt. Lange fiel hier nichts Ernsteres vor, und immer deutlicher entwickelte sich, wie wenig Oesterreich die Absicht haben konnte, den Krieg mit wahrer Anstrengung zu führen, denn Fürst Schwarzenberg, der das im Gouvernement Grodno stehende Corps von 40000

Mann

Mann kommandirte, unter ihm Regnier, wich jedem bedeutendern Zusammentreffen sorgfältig aus. Tschitschagow gieng ihm bis Brest-Litowsk am 26ten September entgegen, wo er sich bei Lesna verschanzt hatte. Nach einem Vorpostengefecht sollte am 29ten der Hauptangriff gemacht werden, aber Schwarzenberg hatte seine Stellung verlassen und zog sich auf Wysoko-Litowsk; es kam nur zu Arrieregarde-Gefechten, und auch in der folgenden Nacht setzten die Oesterreicher ihren Marsch in das Großherzogthum Warschau fort, und machten den Russen Platz, um auch von dieser Seite zu den eingeleiteten großen Operationen im Norden mitzuwürken. Unter solchen Umständen konnte Tschitschagow sich begnügen, unter dem kühnen Obristen Tschernischew und dem Generalmajor Lüders und Dechterew Abtheilungen leichter Kavallerie in das Großherzogthum zu schicken, um eben so wohl den Feind zu beunruhigen, als

sich die Subsistenz-Mittel aus dem feindlichen Lande zu verschaffen. Es gelang nach Wunsche, und Tschernitschew streifte späterhin selbst bis 6 Meilen vor Warschau. Der Admiral selbst zog sich nördlich, um Grodno zu decken, und suchte durch starke Abtheilungen leichter Reiterei dem tapfern Wittgenstein die Hand zu bieten. Am 8ten October nahm seine Avantgarde, unter Generalmajor Tschaplitz, in Slonim den General Konopka mit dem dritten Garde-Uhlanen-Regiment gefangen, und erbeutete Kriegskasse und Bagage.

VI.

Uebersicht

der Geschichte des Feldzuges.

Zweite Abtheilung.

Vom

6ten October bis zum 16ten Dezember.

Dem Frevel folgt das Verderben.

Gesammelt waren die Kräfte zu neuem Beginnen des großen Kampfes; und wie die an Allem entblößte französische Armee ihm nur mit banger Muthlosigkeit entgegen gehen konnte, so jauchzte die Russische ihm zu und erwartete mit Ungeduld die Gelegenheit zum Anfange. Sie befand sich in der Nähe von Moskwa, schon vor der eigentlichen Flucht des feindlichen Heeres, an demselben Tage, an welchem Wittgenstein einen glänzenden Sieg erfocht. Beide Schlachten stellen wir, als Einleitung zu dem neuen Feldzuge, zusammen.

Die russische Armee stand noch in ihrer Stellung bei Tarutina, als am 5ten October

der

der König von Neapel mit 50000 Mann eine solche Stellung am Bache Tschernischnaja, südlich von Moskwa, eingenommen hatte, daß die längst gewünschte Gelegenheit zum Kampfe sich endlich darbot. Wahrscheinlich sollte er den Anfang zu dem Versuche auf Kaluga machen, durch den Napoleon seine mißliche Lage zu verbessern hoffte. Kutusow gab die Ehre, diesen ersten Sieg zu erkämpfen, dem Helden von Eilau, General von der Kavallerie, Baron Bennigsen, und noch am 5ten setzten sich mehrere Colonnen der Armee in Marsch. Die rechte Flanke, bestehend aus 10 Kosaken-Regimentern und dem 20ten Jäger-Regimente unter dem Grafen Orlow-Denisow, aus drei leichten Garde-Kavallerie-Regimentern und einem Regimente Dragoner, unterstützt von dem 2ten, 3ten und 4ten Infanterie-Corps, setzten über die Nara, indeß die beiden Flanken und das Centrum auf der großen Straße ihren Bewegungen folgten,

bereit zu seyn, wenn etwa der Feind Verstärkung erhielte. Bei Tagesanbruch stand Bennigsen mit dem 2ten und 3ten Corps am Rande des Waldes, vor welchem in geringer Entfernung die feindlichen Vedetten aufgestellt waren. Das Feuer begann, und bald traf das Corps auf die feindliche Hauptmacht, die in einer ziemlich festen Position auf den Anhöhen vor dem Dorfe Dmitrovskoje stand. Eine Batterie besetzte eine gegenüberliegende Anhöhe, hinter welcher das 2te Corps sich aufstellte, und Bennigsen griff rasch den linken Flügel an. Unterdeß rückte auch das dritte Corps aus dem Walde vor, und eine zweite Anhöhe, von einer andern Batterie besetzt, deckte es, und würkte mit der ersten vereint kräftig auf die Reihen des Feindes. Kaum hatte der Angriff eine halbe Stunde gedauert, als Orlow-Denisow den ihm gewordenen Auftrag erfüllt hatte, und mit 5000 Kosaken, unterstützt von Müller-Sakomelskois Reite-

rei, den Rücken des linken feindlichen Flügels muthig angriff. Bennigsen erneuerte seine Attake mit Heftigkeit; die Unordnung unter den feindlichen Haufen wurde allgemein, und zugleich verdrängte die Infanterie mit dem Bajonnett den Theil des französischen Fußvolks, der noch eine Seite des Waldes inne hatte. Hatte Ostermann-Tolstoi unterdeß schon sein viertes Corps mit Doktorow vereinigt, so mußte die Niederlage noch vollkommner seyn. Aus Bennigsens Bericht geht nicht hervor, warum dies nicht geschehen war. Unterdeß befahl er Ostermann, allein vorzugehen, um die dritte Anhöhe zu besetzen. So durchkreuzte sich das Feuer von den Batterieen des Centrums, und schleunige Flucht war das einzige Rettungsmittel für den überall gedrängten Feind. Diese Schlacht, die Napoleon ein glänzendes Cavallerie-Gefecht zu nennen beliebte, kostete ihm 1600 Gefangene, unter welchen General Dery, 2500

Todte,

Todte, unter diesen der Garde-Capitain, General Guert; die Ehrenstandarte des ersten Kürassierregiments, 38 Stück Geschütz, 40 Munitionswagen, und — was dem Könige gewiß das schmerzlichste war! — sein ganzes zusammengeraubtes Gut! sammt dem Gepäck der Offiziere. Mit der Genauigkeit und Ordnung eines Revüe-Manoeuvers wurden alle Bewegungen der Russen ausgeführt, die nur 300 Todte und Verwundete hatten. Leider aber war unter jenen der brave Generallieutenant Bagohufwudt, den bei dem ersten Angriff auf die linke Flanke eine Kanonenkugel tödtete. Auch Bennigsen, dem der Kaiser die diamantenen Insignien des Andreasordens und 100000 Rubel sandte, so wie jedem gemeinen Soldaten, der mitgefochten, 5 Rubel, erhielt eine Kontusion am Beine, die ihn jedoch nicht hinderte, bis zu völlig entschiedenem Siege auf dem Platze zu bleiben.

An eben dem Tage erneuerte Graf Witt-
genstein, in Verbindung mit dem Grafen
Steinheil, seine Siege. Um 6 Uhr Mor-
gens griff er den verschanzten Feind von Ju-
rewitschi her an, indeß Generallieutenant
Fürst Jaschwil von Beloi aus auf ihn ein-
drang, und Steinheil auf dem linken Düna-
Ufer von Disna aus sich näherte. Bis in
die Nacht dauerte das mörderische Gefecht,
und mit Mühe nur hielt sich St. Cyr in sei-
nen starken Verschanzungen. Am 7ten warf
Steinheil den Feind bei Belonja und jagte ihn
auf Polozk zurück. Diesen Augenblick hatte
Wittgenstein erwartet, Nachmittags um fünf
stürzte er auf die feindlichen Verschanzungen,
eroberte sie, vorzüglich durch den ausgezeich-
neten Muth der St. Petersburger Druschinen,
die sich unaufhaltsam auf die Batterieen war-
fen, und drängte den Feind in die Stadt zu-
rück, wo er hinter den Pallisaden und aus
Häusern die Nacht über sich vertheidigte.

Wittgenstein ließ das Geschütz wirken und gab dann den Befehl zum Sturm; Wlastow und Diebitsch von der einen Seite, Obrist Rüdiger vom Grodnoschen Husarenregimente von der andern, begannen zuerst. Unterdeß sah sich General Sasanow bereits unter den Mauern der Stadt, und warf sich auch hinein. Noch entschiedener wäre die Niederlage gewesen, hätte Steinheil dazu mitwirken können. Ihn aber hielt der aus Polozk retirirende Feind, fünf Werste von der Stadt, mit Uebermacht auf. Am 8ten morgens um 3 Uhr, war die Erstürmung vollbracht. Viel hatte sie dem Feinde gekostet, denn der ganze Kampfplatz und die Straßen der Stadt waren mit Todten bedeckt; Verwundete hatte er schon den ganzen Tag vorher über den Fluß geschafft. Gouvion St. Cyr wurde selbst ins Bein verwundet. 45 Staabs- und Oberoffiziere, unter denen 2 Obristen, und 2000 Mann Gemeine, wur-

den gefangen. Eine Kanone und ein beträchtliches Kornmagazin fanden sich vor. Die russischen Generale Balk, Hamen und Fürst Sibirsky wurden verwundet, der Anführer einer Druschine vom St. Petersburger Aufgebot verlor ein Bein. Die Sieger zählten vorzüglich viel Verwundete, weil sie, unaufhaltsam in ihrem Muthe, sich in ganzen Colonnen auf die Batterieen und Verschanzungen warfen. Am 7ten hatte Steinheil 38 Offiziere und 500 Gemeine gefangen.

Den tapfern Erstürmer von Polozk ernannte der Kaiser zum General von der Kavallerie.

Der Feind zog sich auf Wilna, wohin ihm Wittgenstein, nachdem er mit Steinheil sich wieder vereinigt hatte, zu folgen sich bereitete. Damit Steinheil rascher den fliehenden Feind verfolgen könne, schickte ihm Wittgen-

Wittgenstein 12000 Mann unter Sasanow, die bei Disna über den Strom gehen und ihn verstärken sollten. Das Heilsame dieser Maaßregeln wies sich bald aus. Der Feind, welcher in zwei Kolonnen auf Uschatsch zog, wurde am 12ten von Steinheil bei Kublitschi angegriffen und in schnelle Flucht getrieben. Wenig Stunden darauf fiel ein großer Theil der Bagage dieses Corps ihm in die Hände, 40 Wagen, die 22 Fahnen aller baierischen Regimenter, 800 Dukaten in der Kriegskasse wurden genommen, und 7 Offiziere mit dem Generalkriegscommissär und dessen Beamten, wie auch 100 Gemeine gefangen. Tags darauf, als der Feind nach Glubokaja rückte, erbeutete die Avantgarde 8 Stück Geschütz, nahm 7 Offiziere und 150 Gemeine. Der Hauptvortheil war, daß die Baiern von den Franzosen getrennt waren, mit jenen hatte er hier hauptsächlich zu thun gehabt. Auf sei-

er am 13ten erreichte, machte Wittgenstein über 800 Mann gefangen, und nahm 70 gefüllte Munitionskasten. Der Weg war mit gefallenen Pferden bedeckt. St. Cyr schien so bedeutend geschlagen, daß er nicht mehr Stand halten konnte.

Wie so mancher unbegreifliche Mißgriff des gepriesensten Feldherrn mögte auch der unerklärlich scheinen, daß er, noch nach der entschiedenen Niederlage bei Tarutina, die der Anfang seines Verderbens war, mehrere Tage in Moskwa verweilte, statt, diesem ersten Winke eines ungünstigen Geschicks gehorchend, sogleich sich auf den Rückweg zu machen! Was konnte ihn halten? Die Friedenshoffnung doch wohl nun nicht mehr! Auch war ja der Befehl ertheilt, und doch zögerte man! Wollte er vielleicht seine Feldherrn-Ehre dadurch retten? Sollte das längere Verweilen der verlornen Schlacht täuschender das Ansehen einer gewonnenen geben?

ben? Und gönnte er wenigstens den Russen nicht den Triumph, durch diesen Schlag ihn zum Rückzuge gezwungen zu haben, den er so gern freiwillig genannt hätte? Waren seine Zerstörungsminen im Kreml noch nicht gefüllt? Etwas von dem Allen mag es gewesen seyn, was ihn zaudern machte. Doch gleichviel, was es war! Wir halten uns an die erfreuliche Wahrheit, daß er noch blieb! Wenn, wie er so gern mögte glauben machen, bloß die unbezwingliche Natur — welcher er doch in seinen frühern Proclamationen auch Hohn zu sprechen sich erfrechte! — die gänzliche Niederlage herbei führte; wenn, wie sich nicht leugnen läßt, der heftige Winter wenigstens zu den glänzenden Erfolgen nicht wenig beitrug: so sind diese fünf letzten Tage seines Weilens vor der Flucht gewiß nicht unwichtig, so gaben sie vielleicht den Ausschlag! Mögе denn darin auch das Weichen des Genius erkannt werden, der ihn

früher

früher leitete! und für die Rettung Rußlands, für die Befreiung Europens der Wink, die Wirkung der Vorsehung!

Rückzug ist der allgemeine Charakter des Krieges, wie er nun beginnt, und so bedürfte es kaum der Abtheilungen auf dieser mehr oder weniger schnellen Flucht. Sehr richtig aber ist freilich die Ansicht, welche der geistvolle und wohlunterrichtete Verfasser der kleinen Schrift: Rückzug der Franzosen, giebt, und nach welcher der ganze Rückzug in drei Perioden zerfällt: von Moskwa bis Krasnoi, von dort bis zur Beresina, und endlich bis zum Niemen und über denselben. —

Schon ehe Mürat bei Tarutina geschlagen wurde, zogen einzelne Truppenabtheilungen der großen feindlichen Armee aus der Gegend von Moskwa ab nach Wäsma. Diesen wurde am 4ten vom Obristlieutenant Dawydow die ganze Absicht ihres Marsches

verei-

vereitelt; sie sollten, wie es scheint, Proviant für die lange Strecke des Weges von Moskwa bis Smolensk transportiren; denn in diesem letztern Orte, fast 70 Meilen von Moskwa waren die ersten Magazine. 41 große Transportfuhren mit Zwieback, Hafer und den Kleidungsstücken eines westphälischen Regiments wurden, nach hartnäckiger Gegenwehr, bei welcher die Franzosen hinter und unter die Wagen sich verbargen, genommen; gleich darauf 140 Paar Ochsen, die in Wäsma jetzt schon für den Artilleriepark gebraucht wurden. Die Hauptbewegungen des Feindes richteten sich indeß, vom 10ten October an, auf die neue Kalugasche Straße, nach Borowsk zu. Diese Maaßregeln konnten eine doppelte Absicht haben; entweder wirklich, wenn es ihm gelänge, die russische Armee zurückzudrängen, oder auch nur, zu schrecken, sich den Rückweg durch die fruchtbaren, unverwüsteten Provinzen des südli-

chern Rußlands zu bahnen; oder, durch eine falsche Bewegung dahin, seinen Abmarsch auf der smolenskischen Straße zu verbergen und die Verfolgung aufzuhalten. Für jenes spricht der Umstand, daß er nur ungern auf einem Wege konnte retiriren wollen, der, trotz seinen Magazinen, doch der Subsistenzmittel so wenig bot, und die Hartnäckigkeit, mit welcher er den ersten Versuch, dort durchzubrechen, unterstützte; für dieses, daß er seine Magazine auf dem schon bekannten Wege hatte. Daß er von jenem Plane ablassen mußte, beweist nur die Entschlossenheit, mit welcher die russische Armee ihm begegnete, die nicht, wie er nun zu seinem Schrecken ersah, aus gänzlich ungeübten, unkriegerischen Neu-Ankömmlingen bestand, sondern aus Helden, von Vaterlandsliebe begeistert, von einem großen Anführer geleitet. Am 12ten Octo-ber wurde er von jedem Versuche auf Kaluga abgeschreckt. Es war bei Maloi Jaroslawetz,

wo es zu einem heftigen Gefechte kam; das 6ste russische Corps unter Doctorow, und das 4te Französische schlugen sich hier nur, indeß beide Hauptarmeen einander beobachteten. Die Stadt, Anfangs von den Franzosen besetzt, wurde von 5 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends achtmal von den Russen genommen, und mußte zuletzt den stürmenden Scharfschützen gelassen werden. Auf jeden Fall war Napoleons Plan vernichtet: die russische Armee war nicht von dem Wege nach Kaluga weggeschreckt, und hatte ihm denselben frei gelassen; noch hatte er Zeit gewonnen, den Rückzug zu verschleiern und einen Vorsprung zu gewinnen. Ungestüm zurückgewiesen, mußte er jetzt nach Moschaisk seinen Weg antreten. Und noch ehe dies am 14ten über Borowsk und Wereja geschah, überfiel Platow einen Artillerie-Park und nahm 11 Kanonen, griff Obrist Kudaschow gegen sehr überlegene Macht eine Wagenburg

an,

an, und erbeutete über 100 Fuhren mit Provi-
ant und Raub, denen folgenden Tages eine
ansehnliche Menge Munition folgte.

Kutusow ordnete die Verfolgung des flüchtigen Feindes vortrefflich an. Je schneller sie von statten gieng, je weniger man ihm Zeit ließ, sich zu setzen, seine Magazine zu benutzen, desto sicherer war seine Niederlage; und so erhielt die zwei Armeecorps starke Avantgarde unter General Miloradowitsch, mit 20 Regimentern Kosaken, unter Platow, deren Flügelschnelle vorzüglich entscheidend wirken mußte, den Auftrag, dem Feinde auf dem Fuße zu folgen. Die große russische Armee zog links von der Smolenskischen Straße durch reiche Provinzen, in denen es ihr nie an Unterhalt fehlen konnte. Auch die Kosaken von der großen Armee hatten den Befehl, die Fliehenden überall zu umschwärmen, ihnen, wo möglich zuvor zu kommen,

und

und alle Brücken und Ueberfahrten zu zerstören. *)

So begann denn der furchtbare Weg. Unaufhörlich von Platow gedrängt, mußte die Arrieregarde des Feindes unaufhörlich Ver-

*) Bei dem Anfange der Verfolgung des flüchtigen Feindes erließ Kutusow folgenden Tagesbefehl an die Armee.

den 19ten October 1812.

Zur allgemeinen Nachricht an alle unter meinem Oberbefehl stehende Armeen wird bekannt gemacht.

Der Feind, der sich nach der Besitznahme von Moskwa in seinen Hoffnungen, dort Ueberfluß und den Frieden zu gewinnen, so schrecklich getäuscht fand, mußte dort Mangel an allem Nothwendigen leiden. Von ungeheuern Märschen abgemattet, durch elende Verpflegung aufs äußerste abgehungert, stets beunruhigt und geschlagen von unsern Partheigängern, die ihm alle Hülfsquellen abschnitten, sich auf dem platten Lande Unterhalt zu verschaffen, Tausende von Menschen durch

Versuche zum Widerstand machen, die ihn nur in schnellere Flucht trieben. Am 19ten griff

durch unsere Landwehr vernichtet, ohne eine Schlacht geliefert zu haben, die Fortsetzung eines nachtheiligen, schrecklichen Krieges vor sich sehend, der seine ganze Armee zu vernichten drohet, in jedem Einwohner einen Krieger zu finden, der, seine Verführungskünste verachtend, ihm die Brust für das geliebte Vaterland entgegenwendet; der am 6sten dieses angegriffen und mit großem Verluste geschlagen wurde, der nun endlich von dem eitlen Wahn zurückgekommen ist, durch die Eroberung Moskwas Rußland unterjochen zu wollen; hat nun endlich aufs eilfertigste seine Flucht angetreten, einen großen Theil seiner Kranken zurückgelassen und — Moskwa ist frei. Außer den schon früher bekannten, von den Franzosen in dieser Hauptstadt verübten Grausamkeiten, die bei den Russen den Saamen eines ewigen Hasses gegen die Franzosen erzeugen, haben sie auch noch den Kreml in die Luft gesprengt, aber — gelobt sey der Höchste! — die Kathedrale und die heiligen Tempel sind unbeschädigt geblieben.

Jetzt

griff Platow beide Flanken des Nachtrabs an, vergebens wollte man sich halten, und durch

Ins

Jetzt verfolgen wir ihn, während andere Abtheilungen unserer Armeen schon Litthauen besetzt haben und mit uns gemeinschaftlich zum Untergange des Feindes wirken werden, der es wagte Rußland zu bedrohen. Auf der Flucht giebt er seine Bagage preis, sprengt seine Pulverkasten in die Luft und trennt sich sogar von den Schätzen, die er aus den Tempeln Gottes geraubt hat. Schon hört der Kaiser Napoleon das Murren in den Reihen seiner Soldaten, schon reissen Hunger, Desertion und Unordnungen aller Art unter ihnen ein. Schon hören wir die Stimme unsers erhabenen Monarchen, der uns zuruft: Löschet den Brand von Moskwa mit dem Blute des Feindes! —

Krieger! bestrebet Euch, dies zu erfüllen, und Rußland wird mit Euch zufrieden seyn, und ein dauerhafter Friede wird auf seinen Grenzen ruhen. Gott wird uns dazu behülflich seyn, brave russische Krieger!

Fürst Kutusow.

Infanterie und Geschütz die furchtbaren Piken entkräften; sie drangen durch! Die Anhöhe bei dem Kolozkischen Kloster schien endlich einen bessern Stützpunkt zu bieten; aber auch diese mußte verlassen werden: von der Artillerie geschwächt, von den Kosaken niedergemacht oder zerstreut, verloren die Fliehenden, von Neuem verfolgt, 27 Kanonen. Schon auf dem Wege von Moschaisk bis hieher mußten 500 Pferde liegen bleiben, eine Menge Fuhren und Bagage-Wagen verbrannt, oder zurückgelassen, Pulverkasten in die Luft gesprengt werden. Schon am 26sten war Orlow: Denissow bei Wäsma, und nahm 40 Wagen mit Beute. Der Vicekönig, Davoust und Ney wurden bei dieser Stadt am 22sten von Miloradowitsch angegriffen und durch dieselbe gejagt. 6000 Mann Getödteter, 1500 Gefangene mit dem Artillerie-General Peltier und seinen Adjutanten, und der Chef des Generalstabes von Davoust,

Obrist

Obrist Morat, waren die Frucht des Sieges. Wo die Kosakenpike feierte, da wirkte das furchtbare Bajonett der Infanterie, und diesem, wie jener, vermochten die Weichenden nicht zu widerstehen. Zwei Tage darauf hatten die Kosaken, die eiligst bis Worimin den Feind verfolgten, mit Todten die Straße bedeckt, 1000 Gefangene, außer den Kranken und Verwundeten, eine Fahne und 3 Kanonen genommen. Jetzt schon war der Zustand der feindlichen Armee furchtbar. Auch wenn es vor Smolensk Magazine gab, so konten diese doch nicht benutzt werden, denn die beflügelte Eile des Rückzugs gab nur selten so viel Zeit, um sich zu sättigen. Die halb zubereiteten Speisen mußten verlassen oder ungenießbar mitgenommen werden, wenn die Kosaken als Gäste bei der Tafel sich einzufinden drohten, wie das nachher und jetzt auch bei den mitgenommenen Vorräthen der Fall war. Jetzt schon war es den Befehlshabern

fast unmöglich, die Folgen jedes schnellen Rückzuges, Insubordination und Mangel an Ordnung, zu verhindern. Der Hunger löste die Regimenter in Marodeurs auf, die von der selbst zerstörten Wüste links und rechts abirrten, um zu plündern und Nahrung zu suchen. Die Pferde, für welche eben so wenig gesorgt war, fielen zu Tausenden, und was sie hatten fortbringen sollen, mußte verbrannt oder den Kosaken hinterlassen werden. Verloren war, wer sich von der großen Straße wagte. Der Volksaufstand war überall organisirt und begegnete ganzen Haufen mit entschlossenem Muthe, und begleitete jeden Todesstoß mit dem Zusatze: Das ist für Moskwa. *) Die Kosaken

*) Wehe besonders denen, in deren Tornister man geraubtes Kirchengut fand! den fürchterlichsten Todesarten waren sie ohne Mitleid preisgegeben.

saken griffen nicht weniger überall die Maro-
deurs auf und tödteten oder fiengen sie.
So trieb die Furcht die nicht Umgekom-
menen bald wieder auf den großen Weg des
Jammers zurück, und Vielen wurde hier nur
Pferdefleisch zur Stillung ihres Hungers ge-
boten; glücklich, wer daran sich laben konnte!
Viele verschmachteten jetzt schon; ein großer
Theil der Kavallerie mußte der Artillerie und
dem Gepäcke seine Pferde geben, und dens
noch mußte man häufig Geschütz und Wagen
zurücklassen. Ein neuer furchtbarer Feind,
gegen den auch die beste Artillerie nichts hätte
ausrichten können, und den keine Manoeuvers
irre leiteten oder schlugen, obwohl Napoleon
auch ihm zu trotzen sich vermessen hatte, bot
jetzt dem Hunger die Hand — der Frost!
ungewöhnlich früh — ein Zeichen, wie auch
die Vorsehung im Bunde war mit der Ge-
rechtigkeit dieser Verfolgungen! — trat die
Kälte schon am 24sten October ein, und stieg

bald bis auf einen hohen Grad. Der unbesonnene Mensch, dem sich die Blüthe ganzer Nationen zur Erreichung seiner Absichten hingeben mußte, hatte auch auf diesen möglichen Fall nicht Vorkehrungsmaaßregeln getroffen. Die Pferde waren nicht scharf beschlagen worden, und konnten, durch ihre Ermattung ohnehin aufgehalten, auf den glatten Landstraßen bald gar nicht mehr aus der Stelle. Zwölf bis vierzehn müheten sich vergebens, eine einzige Kanone zu rücken. Der größte Theil der Armee war jetzt schon mit Lumpen, mit Weiberkleidern und Priestergewändern bedeckt, keine schützende Kleidung war den Armen geworden. Glücklich, wer eine Pferdehaut sich umhängen konnte! worüber die Bülletins versicherten — fast sollten wir glauben, spottend! — elegant wäre die Kleidung zwar nicht, aber die ungegorbenen Felle wärmten desto mehr! In diesem Zustande nur von gefrornem Pferdefleisch genährt,

nährt, ohne irgend eine Stärkung, fanden die Körper, welche der Unmensch so unverantwortlich opferte, die er mit dem Vorgeben eines Flankenmarsches, um sich St. Petersburg und Riga zu nähern, jetzt noch verhöhnte, nur in Bivouacs auf Eis und Schnee eine kurze Ruhe, aus der in jeder Nacht Viele in die ewige übergiengen, und jeden Morgen an Entkräftung Hunderte starben. Wer noch gehen konnte, warf nicht selten das Gewehr fort, um mit untergeschlagenen Armen sich zu wärmen. Niemand gehorchte mehr, und wer hätte es wagen können, jetzt noch im Ernst zu befehlen? *) In der Mitte seiner

*) Folgende beiden Rapporte des Vicekönigs an Berthier geben die autentischsten Documente über die Wahrheit dieser Schilderung.

1.

Saßelje den 26sten October.

Ich habe die Ehre Ew. Durchlaucht zu benachrichtigen, daß ich mich diesen Morgen

um

Garden, für die allein größere Sorge getragen war, zog Napoleon an der Spitze einher,

um vier Uhr in Marsch gesetzt habe; allein die Schwierigkeiten des Terrains und das Glatteis haben unsern Bewegungen so viel Hindernisse in den Weg gelegt, daß blos die vordern Truppen meines Corps um 6 Uhr Abends hier haben ankommen, und die Nachfolgenden ihre Position nicht anders haben nehmen können, als fast zwei Meilen hinter ihnen.

Von zwei bis fünf Uhr zeigte sich der Feind auf meiner rechten Seite. Er attaquirte mit Artillerie, mit Kosaken und Dragonern fast zu derselben Zeit unsere Fronte, unsere Mitte und unsern Nachtrab. Da er in der Fronte eine Lücke entdeckte, so benutzte er dieses und nahm mit einem Hurrah! zwei Regimentsstücke, die sich auf einem jähen Abhange, entfernt von ihren Bedeckungen, befanden. Das 9te Infanterieregiment eilte zwar herbei, aber die Kanonen waren bereits fortgeführt.

Ewr. Durchlaucht werden leicht einsehen, daß ich mich durch das schwere Gebäck, welches

her, und indeß das furchtbarste Elend überall mehr und mehr einbrach, frevelte er durch die

ches man mir übergeben hat, und durch die zahlreiche Artillerie, bei welcher heute ohne Uebertreibung 400 Pferde gefallen sind, in einer sehr schlimmen Lage befinde. Allein morgen in der Frühe werde ich dennoch meine Bewegung auf Pologa fortsetzen, und von dort werde ich Nachrichten einziehen lassen, und mich nach denselben entschließen, die Richtung auf Duchowschtschina oder Pnewo zu nehmen.

Ich darf es Ewr. Durchlaucht nicht verhehlen, daß, trotz allen angewandten Mitteln, es mir ganz unmöglich wird, meine Artillerie mit fortzuschleppen, und deswegen steht ein sehr großer Verlust bei derselben zu erwarten. Schon heute ist viel Geschütz vernagelt und vergraben worden. Ich bin ꝛc. ꝛc.

2.

bei der Ueberfahrt über den Wop
den 27sten October.

— Ewr. Durchlaucht werden sich wundern, wenn Sie erfahren, daß ich mich noch am Wop befinde. Jedoch habe ich mich von Saßelje

die-

Versicherung seines vollkommensten Wohlbefindens!

Der Vicekönig mit dem 4ten Corps und einer großen Menge Artillerie und Gebäcke sollte auf Witepsk gehn. Duchowschtschina aber fand er schon von dem General-Adjutanten Kutu-

diesen Morgen um 5 Uhr in Marsch gesetzt, aber die Straße ist so von Schluchten durchschnitten, daß es unerhörte Anstrengungen gekostet hat, bis hieher zu kommen. Mit den äußersten Schmerzen sehe ich mich in der harten Nothwendigkeit, Ihnen die größten Aufopferungen zu gestehen, welche wir gebracht haben, um unsern Marsch zu beschleunigen. Diese drei Tage haben uns zwei Drittheile von der Artillerie des ganzen Corps gekostet. Gestern sind 400 Pferde gefallen, heute vielleicht noch einmal so viel, ohne die große Zahl Pferde zu rechnen, welche ich von dem Militär-Gepäck und der Privat Bagage habe hinzunehmen lassen. Ganze Gespanne sind auf einmal geblieben. Viele mußten dreimal erneuert werden. Heute ist das Corps auf seinem Marsche nicht beunruhigt worden.

Wir

Kutusow besetzt, und mußte auch den Weg nach Smolensk einschlagen. Schon auf dem Wege dahin, bei Dorogobusch verlor er seine ganze noch übrige Artillerie, 64 Stück. Denn hier war es, wo Platow seinen Irrzügen ein Ende machte und ihn der Noth entriß.

Wir haben nur einige Kosaken ohne Artillerie gesehen, welches mir unnatürlich scheint, und wenn dem Rapport eines auf Fouragierung ausgeschickten Voltigeurs zu glauben ist, so ist aus demselben zu schließen, daß eine Kolonne Infanterie, Artillerie und Kavallerie dieselbe Richtung, wie wir, nämlich auf Dukonschtschina genommen hat. Diese Nacht werde ich ein starkes Corps zum Recognosciren dahin abschicken; morgen denke ich selbst dort zu seyn, wenn der Feind mir nicht zu starke Gegenwehr entgegen setzt. Denn ich darf es Ewr. Durchlaucht nicht verhehlen, daß in diesen Tagen der Geist der Soldaten von der starken Ermattung so gesunken ist, daß ich sie jetzt sehr wenig fähig halte, einige Anstrengungen zu machen. Eine Menge sind vor Hunger und Kälte gestorben, Andere haben sich in Verzweiflung dem Feinde ergeben.

riß, welche die eben angeführten Briefe so beredt schildern. Am 26sten traf Platow ihn zwischen Duchowschtschina und Dorogobusch; in zwei Hälften zerschnitten, floh das Corps nach beiden Städten auseinander. Die größere Hälfte, die sich nach Dorogobusch zog, verfolgte Platow, und rieb sie völlig auf. Mit unwiderstehlicher Gewalt warfen sich die Kosaken selbst auf die Artillerie und nahmen sie, eine große Menge Getödtetes ter blieb auf dem Platze, 3000 mit vielen Generalen und Offizieren wurden gefangen, viele Wagen fielen den Siegern in die Hände. Bei Duchowschtschina nahm Ilowaisky der 12te den Chef des Generalstabes, Sanson, mit 500 Mann. Platow eilte jetzt auf die große Straße von Smolensk. Sein Rapport an Kutusow schloß: Die Sache steht gut, man muß dem Feinde nur folgen; und: Groß ist Gott! schrieb Kutusow dem Monarchen vor der Nachricht von diesen

Sie-

Siegen. — Am 28ten schloß Orlow-Denissow bei Jelna ein Corps von 2000 Mann ein, das sich unter dem Brigadegeneral Augereau mit 60 Staabs- und Oberoffizieren ergab. So kostete nicht minder der Uebergang über den Wop bei Solowjew viele Munition, Proviantwagen, Flinten und Gefangene, indeß eine große Menge bei dem Gedränge im Wasser seinen Tod fand.

Indeß die französische Armee größtentheils in Smolensk zwei Tage weilte, in furchtbarer Verwirrung plünderte, selbst an den Magazinen keine große Hülfe fand, weil das Mehl roh ausgetheilt wurde, da es nicht gebacken werden konnte, und Tausende in dem Gedränge leer ausgiengen, sprach Kutusow am 29sten October, nach einer Mittheilung der seitherigen Siege, in kräftigem Tone zu seinen Truppen: „Nach diesen so außerordentlich großen Erfolgen, die wir täglich

„und

„und überall über den Feind erfochten, bleibt „uns nur übrig, ihn schnell zu verfolgen, und „bald wird das russische Land, das er zu un„terjochen wähnte, mit seinen Gebeinen be„säet seyn. Rastlos wollen wir ihn verfol„gen. Es nahet der Winter mit Schneege„stöber und Frösten; braucht Ihr, Kinder „des Nordens, ihn zu fürchten? Euere stäh„lerne Brust scheuet weder die Strenge der „Witterung, noch des Feindes Wuth; sie ist „die feste Mauer, an der jeder Widerstand „sich bricht. Ihr werdet auch kurz dauern„den Mangel zu ertragen wissen, wenn er „eintreten sollte. Gute Soldaten zeichnen „sich durch Standhaftigkeit, durch Geduld „aus; die alten Soldaten geben den Jungen „ein gutes Beispiel. Jeder denke an Suwo„row, er lehrte Hunger und Frost ertragen, „wenn es auf einen Sieg oder auf den Ruhm „der russischen Nation ankam! — Vor„wärts laßt uns gehen! mit uns ist Gott!

„vor

„vor uns der geschlagene Feind, hinter uns „sey Ruhe und Frieden!“

Diese Anrede an die Truppen war die Einleitung zu einem sehr glücklichen Manöuvre, das Kutusow vorbereitete. Seine Absicht war, von Jelna gerade auf Krasnoi rückend, einem Theile der feindlichen Armee dort zuvorzukommen. Indeß Miloradowitsch und Platow fortwährend des Feindes Arrieregarde drängten, wurde Napoleon über diese Bewegung der großen Armee gänzlich getäuscht. Am 4ten Abends kam Kutusow vor Krasnoi an. Das erste Corps und die Reste des oft geschlagenen Vierten, mit einem Theile der Garden, waren auch eben erst in der Nähe von Krasnoi angelangt.

Es war am 5ten November, wo der bestürzte Feind kurz vor der Stadt die russischen Kolonnen entdeckte. Vergebens war jeder Versuch, sich zum Kampfe zu ordnen; das

Gemetzel dauerte den Tag über, und als er sich neigte, waren Tausende gefallen, 3 Generale, 134 Staabs- und Oberoffiziere und 9170 Mann gefangen, 70 Kanonen, 2 Fahnen und Standarten, und der Marschallstab Davousts, der selbst nur mit Mühe entkam, genommen. Napoleon selbst nahm Anfangs mit dem anwesenden Theil der Garden Antheil an dem Gefechte. Da aber auch seine begeisternde Gegenwart nicht mehr wirken wollte, gieng er durch die Wälder am Dnieper nach Liady, wo er mit sehr ermüdeten Pferden Abends anlangte. Dorthin war die übrige Garde vorausgegangen, und ohne einen Versuch zur Rettung des Neyschen Corps zu machen, eilte er mit dem bald nachkommenden Davoust nach Dubrowna.

Noch schlimmer gieng es daher dem dritten Corps unter Marschall Ney, das jetzt, 30000 Mann, die Arrieregarde bilden sollte, in Wäsma zurückgeblieben war und am 6sten

Nach-

Nachmittags sich Krasnoi näherte. Unbekannt mit den seitherigen Ereignissen, mit dem Seitenmarsche der russischen Armee, hielt er, was sich ihm in den Weg stellte, für einzelne Streifcorps, antwortete der Aufforderung, sich zu ergeben, durch die Versicherung, er werde sich schon Platz zu machen wissen, und warf sich auf die russischen Batterieen. Die Wirkung von vierzig Kanonen, das rasche Einhauen der Kavallerie zerstreute bald die feindlichen Kolonnen, die rasch verfolgt wurden. Am andern Morgen um 5 Uhr erschien die andere Hälfte des Corps, und machte einen neuen Versuch, sich durchzuschlagen. Wieder mit Nachdruck empfangen, von der Reiterei im Rücken gedrängt, baten sie endlich um Schonung. Der ganze Rest des Corps, 12000 Mann, ergab sich kriegsgefangen, über hundert Staabs- und Oberoffiziere waren unter diesen, 27 Kanonen, Kasse und Gepäck wurden genommen. Ney

selbst

selbst hatte sich zu gelegener Zeit über den Dnieper gerettet, und wurde leider von den verfolgenden Kosaken nicht gegriffen. Vom 3ten bis 7ten waren auf diese Art verloren, 8 Generale, 300 Staabs, und Oberoffiziere, 21170 Mann Gemeine, 209 Kanonen und 800 Pulverkasten. Am 5ten zog Platow in Smolensk ein, dessen Festungswerke zum Theil gesprengt waren. Auf einer Strecke von 17 Werst fanden sich 112 verlassene Kanonen, unzählige Wagen jeder Art und ermattete Soldaten. Kutusow erhielt, zum Andenken des Sieges von Krasnoi, mit welchem die Wiedereinnahme von Smolensk in Verbindung stand, von dem dankbaren Monarchen den Beinamen Smolenskoi. *)

Was

*) Es ist irrig, wenn einige Zeitungen ihn den Fürsten von Smolensk nennen, und diese Erhöhung für eine Nachahmung der französischen Ernennungen zum Herzog von Auerstädt 2c. halten. Smolenskoi heißt im Russischen der Smo-

Was ihm seither begegnet war, nannte Napoleon Anfangs mit der frechsten Unverschämtheit, den Weg in die wohlverdienten Winterquartiere bei Smolensk, rühmte das wunderbar herrliche Wetter, von dem er bestimmt vorausſagte, wie lang es noch dauern würde, den Ueberfluß an Allem, in welchem die Truppen schwelgten; die vortreffliche Laune in der Armee, und die Zahmheit der Russen, die es nicht wagten, seinen Marsch auf eine ernsthafte Weise zu beunruhigen. Späterhin übergieng er das Unangenehme mit Stillschweigen, wahrscheinlich, um nicht zarte Gemüther zu ängstigen, und stieg endlich

Smolensker, so wie Suworow vom Siege am Rimnik, Rimnikskoi, und Potemkin für die Eroberung von Taurien der Taurier hieß. Diese Ehrenbezeugung ist in Rußland sehr alt, da sogar der heilige Alexander Newsky den Beinamen von seinem Siege an der Newa, im 13ten Jahrhundert, erhalten hat.

sich zu der hohen Poesie des berühmten 29sten Bülletins, das Alles übertrifft, was er bisher von den schaamlosesten Lügen hatte ausgehen lassen, und das zugleich mit der kältesten Offenheit, mitten unter künstlichen Wendungen, den wahren Zustand darlegte, oder vielleicht in hochtrabenden Phrasen zu verschleiern suchte, was er doch gestehen mußte. *)

Da zu den weitern Ereignissen nun auch bald Wittgenstein mitwirkte, ist es nöthig, seine seitherigen Operationen hier zuzuschalten. Gouvion St. Cyr war nach Wilna gegangen, um sich heilen zu lassen; der Rest des Corps, von Legrand geführt, vereinigte sich am 19ten October bei Tschaschniki mit frischen Truppen. Es war nämlich die Reserve

*) Der ausgezeichneten Merkwürdigkeit dieses Aktenstückes wegen, werden wir es weiter unten, sobald unsere Erzählung so weit vorgerückt ist, in einer Note mittheilen,

ferve unter Marschall Victor herangekommen, und 15000 Mann von derselben stießen jetzt aus Smolensk zu den Trümmern jenes Corps, den Rückzug der großen Armee abzuwarten. Aber dazu ließ ihm Wittgenstein keine Zeit, er warf ihn am 19ten nach einem Verluste von vielen Todten und etwa 1000 Gefangenen. Der Sieg wurde bis Beschenkowitschi verfolgt, und einige Tage darauf schickte Wittgenstein den Generalmajor Harpe nach Witepsk. Nach heftiger Gegenwehr rückte dieser am 26ten in die Stadt ein. Zwei feindliche Kolonnen sollten von einer Anhöhe die Brücke decken, welche, nach Ankunft der russischen Avantgarde, in Brand gesteckt wurde. Des Kugelregens nicht achtend, stürzten sich Freiwillige von den Regimentern und von den Druschinen auf die Brücke, um sie zu löschen; die treuen jüdischen Einwohner der Stadt legten mit Hand an, und so wurde sie den verfolgenden

Russen erhalten, die den Feind über 20 Werste nach Smolensk zu verfolgten. Der Gouverneur und der Commandant von Witepsk, General Pouget und Obrist Chevardon, 10 Offiziere und 307 Mann wurden gefangen, zwei Kanonen mit Pulverkasten genommen, 750 Tschetwert Mehl und Rogen, 250 Tschetwert Hafer, eine Quantität Grütze, Heu und Brantwein fanden sich in den Magazinen.

Am 2ten November hatte Victor neue Kräfte gesammelt, zerstreute Truppen an sich gezogen, und warf sich mit großem Ungestüm auf Wittgensteins Avantgarde unter Jaschwil. In großer Ordnung, mit dem Anscheine eines Revüe-Manoeuvres, beugte sich dieser auf das Haupt-Corps bei Smolna zurück, und es kam zu einem heftigen Gefecht. Wittgensteins Centrum deckte eine sehr vortheilhaft gelegene und furchtbar wirkende Bat-

Batterie auf einer Anhöhe, auf welche der Feind vergebens hereindrang. Smolna, vor derselben, wurde sechs Mal genommen, aber eben so oft wieder erobert. Am Abend sah sich Victor geschlagen, verließ das Schlachtfeld, das von seinen Leichen bedeckt war, hinterließ 800 Gefangene, und zog nach vergeblichen Demonstrationen, als wolle er Wittgenstein umgehen, wodurch er ihn aus seiner Stellung zu locken hoffte, ab. Die Verfolgung kostete ihm noch 600 Gefangene. Seinen eignen Verlust giebt der Sieger auf mehr als 1000 Todte und Verwundete an. Generalmajor Wlastow, der in Druja stand und selbst schon offene Communication mit dem Vertheidiger von Riga, Löwis, hatte, zerstörte in Widzy, von wo er die feindliche Besatzung vertrieb, eine Menge Proviant und Munition. Einen höchst kühnen Ritterzug hatte am 6ten November Obrist Tschernischew vollendet. Nachdem er schon im Warschau-

schen Streifzüge unternommen hatte, schickte ihn Admiral Tschitschagow aus, um Wittgensteins Stellung zu entdecken. Von einem Kosaken-Regimente begleitet zieht er mitten durch feindliche Truppen hin, setzt schwimmend durch vier Flüße, vernichtet an allen Seiten eine Menge feindlicher Vorräthe, überzeugt sich selbst von dem Zustande der fliehenden Armee, fängt drei französische Couriere mit wichtigen Papieren auf, macht in vier und einem halben Tage über 350 Werst, und langt bei Wittgenstein in Tschaschnikt an, ihm den Weg anzuzeigen, auf dem er mit Tschitschagow sich vereinigen kann. Noch eine schöne Folge hatte sein wunderbarer Zug: Ein paar Kosaken treffen auf einen leicht-escortirten Wagen, in dem Offiziere mit russischer Uniform sitzen, einer von ihnen giebt sich zu erkennen, — es ist Winzingerode! Rasch werden die Franzosen, die den Wagen umgeben, geworfen, rasch ist der Graf mit

seinem Adjutanten Narischkin und dem Generalmajor Swetschin befreit!

Tschitschagow, unter dem jetzt die vereinigten Corps von Tormassow und Oertel standen, mit der Donau-Armee, welche er selbst aus der Türkei herbeiführte, ließ eine Abtheilung vor Brest Litowsk und im Warschauischen, und zog selbst über Slonim, Weswisch und Minsk heran, in welchem letztern Orte er zur Zeit der Schlachten bei Krasnoi ankam, Oertel und General Lüders mußten sich eben dahin ziehen.. *)

Die

*) Paris vom 17. December.

Molodetschno (im Willnaschen, 17 Meilen von Willna und 12 Meilen von Minsk), den 3. Decbr. 1812.

Bis zum 6ten Novbr. war das Wetter herrlich, und die Bewegungen der Armee gingen mit dem besten Erfolge von statten. Die Kälte begann den 7ten; von diesem Augenblick

Die Rastlosigkeit, mit welcher Napoleon, von den treuen Garden umringt, der Heimath zu-

blick an verloren wir jede Nacht mehrere hundert Pferde, die im Bivouac starben. Als wir zu Smolensk ankamen, hatten wir bereits viele Artillerie- und Kavallerie-Pferde verloren.

Die russische Armee von Volhynien war unserer rechten entgegengesetzt. Unser rechter Flügel verließ die Operations-Linie von Minsk, und nahm die Linie von Warschau zum Stützpunkt. Der Kaiser erfuhr am 9ten zu Smolensk diese Veränderung der Operations-Linie, und setzte voraus, was der Feind thun werde. So hart es ihm auch schien, sich in einer so greulichen Jahreszeit in Bewegung zu setzen, so machte der neue Zustand der Dinge es doch nothwendig; er hoffte vor dem Feinde zu Minsk, oder doch an der Bereszina anzukommen; den 12ten brach er von Smolensk auf, und übernachtete den 16ten zu Krasnoi.

Der Frost, der am 7ten begann, stieg plötzlich, und vom 14ten bis zum 15ten und

16ten

zueilte, trieb ihn schon den 8ten November aus Orscha. Deputirte des Mohilewschen Gou-

16ten zeigte der Therometer 16 und 18 Grad unter dem Gefrierpunkt. Die Wege wurden mit Glatteis bedeckt; die Pferde der Kavallerie, der Artillerie und des Trains kamen alle Nacht nicht hundert-, sondern tausendweise um, besonders die aus Deutschland und Frankreich. Mehr als 30,000 Pferde fielen in wenigen Tagen, und unsere Kavallerie befand sich ganz zu Fuß, und unsere Artillerie und Fuhrwerk waren ohne Bespannung. Wir mußten einen guten Theil unserer Kanonen, und unsere Kriegs- und Mundvorräthe verlassen und vernichten.

Diese am 6ten so schöne Armee war am 14. ganz verändert, ohne Kavallerie, ohne Artillerie, ohne Fuhrwerk. Ohne Kavallerie konnten wir nicht 1/4 Lieue recognosciren, indessen durften wir ohne Artillerie keine Schlacht wagen, und festen Fußes warten. Man mußte marschiren, um nicht zu einer Schlacht gezwungen zu werden, welche wir aus Mangel an Ammunition nicht wünschen durften; wir mußten,

Gouvernements hatten sich hier eingefunden, seine Befehle zu empfangen, er ließ sie nicht vor.

ten, um nicht tournirt zu werden, einen großen Raum einnehmen, und das ohne Kavallerie, welche patrouilliren und die Kolonnen verbinden konnte. Diese Schwierigkeit, vereinigt mit dem plötzlich eingetretenen Frost, machte unsre Lage traurig. Diejenigen der Leute, welche die Natur nicht genug gestählt hatte, um allen Veränderungen des Zufalls und des Glücks zu trotzen, schienen erschüttert, verloren ihre gute Laune und Heiterkeit, und träumten nur von Ungemach und Unglück; Andere aber, welche sich über alles dies erhaben geschaffen fühlten, behielten ihre Heiterkeit und gewöhnliches Benehmen bei, und sahen in den verschiedenen zu überwindenden Schwierigkeiten nur neuen Ruhm.

Der Feind, der auf dem Wege die Spuren dieses traurigen Unfalls, welcher die französische Armee traf, sah, suchte Nutzen davon zu ziehen. Er verhüllte alle seine Kolonnen durch Kosaken, die gleich den Arabern in der Wüste, die Trains und Fuhrwerke weg-

zuneh-

vor. Aber darin schien eine Verbesserung sei-

nes Zustandes zu liegen, daß er jetzt in ein

ihm

zunehmen suchten. Diese verächtliche Kavalerie, die blos Lärmen macht, und nicht vermögend ist, eine Kompagnie Voltigeurs zu durchbrechen, zeigt sich, von den Umständen begünstigt, furchtbar. Doch mußte der Feind alle ernsthaften Versuche, welche er wagte, bereuen, und wurde von dem Vice-König, dem gegenüber er sich gestellt hatte, geworfen, und verlor dabei viel Leute.

Der Herzog von Elchingen, der mit 3000 Mann die Arrieregarde machte, hatte die Wälle von Smolensk gesprengt. Er wurde umringt, und befand sich in einer kritischen Lage, zog sich aber mit der Unerschrockenheit, die ihn auszeichnet, heraus. Nachdem er den Feind am 18ten von sich entfernt gehalten und beständig zurück getrieben hatte, machte er bei Nacht eine Bewegung rechts, ging über den Dnieper und täuschte so die Rechnung des Feindes. Den 19ten ging die Armee bei Orscha über den Dnieper, und das ermattete russische Heer, das viele Leute verloren hatte, stellte seine Versuche ein.

Die

ihm verbündetes, geschontes Land kam; nur ließen leider die Kosaken ihm kaum Zeit, diese Freund.

Die Armee von Volhynien (unter Tschitschagow) hatte sich den 19ten auf Minsk gezogen und marschirte auf Borisow. Der General Dombrowsky vertheidigte die Spitze der Brücke von Borisow mit 3000 Mann. Den 23sten wurde er überwältigt, und gezwungen, diese Stellung zu räumen. Der Feind ging dann über die Bereszina auf Bobr, und die Division Lambert machte die (russische) Avantgarde. Das 2te Korps, vom Herzog von Reggio, der zu Tschereia war, kommandirt, hatte Befehl, auf Borisow zu ziehen, um der Armee die Passage über die Bereszina zu sichern. Den 24sten traf der Herzog die Division Lambert 4 Lieues von Borisow, griff sie an, schlug sie, nahm ihr 2000 Gefangene, 6 Kanonen, 500 Bagage-Wagen, der Armee von Volhynien ab, und warf den Feind auf das rechte Ufer der Bereszina zurück. Der General Berkeim zeichnete sich mit dem 4ten Kürassier-Regiment durch einen schönen Angriff aus; der Feind fand seine Rettung nur durch Abbrennung

der

Freundschaft auf die Probe zu stellen! Eben so konnte es nur von geringem Gewicht seyn, daß

der 500 Klafter langen Brücke. Unterdessen hielt der Feind alle Passagen der Bereszina besetzt, welche 40 Klafter breit und ziemlich viel Eis trieb; ihre Ufer sind außerdem noch mit 300 Klaftern breiten Morästen bedeckt, wodurch der Uebergang sehr beschwerlich wird. Der feindliche General hatte seine 4 Divisionen an verschiedene Stellen postirt, wo er vermuthete, daß die französische Armee würde übergehen wollen.

Am 26sten, bei Anbruch des Tages, begab sich der Kaiser, nachdem er den Feind getäuscht, nach dem Dorfe Studzianka, und ließ sogleich, ungeachtet eine feindliche Division gegenwärtig war, 2 Brücken über den Fluß schlagen. Der Herzog von Reggio ging über, griff den Feind an, und zog ihn 2 Stunden, stets fechtend, fort. Der Feind retirirte nach dem Brückenkopf bei Borisow. General Legrand, ein Offizier von vorzüglichem Verdienst, wurde schwer, aber nicht gefährlich verwundet. Den 26sten und 27sten ging die Armee über.

Der

daß frische Truppen unter Victor und Dombrowsky jetzt zu ihm stießen; denn auch sie hat-

Der Herzog von Belluno, Kommandeur des 9ten Korps, hatte Ordre, der Bewegung des Herzogs von Reggio zu folgen, die Arrieregarde zu machen, und die russische Düna-Armee (unter Wittgenstein), die nachfolgte, abzuhalten. Die Division Partonneaux machte die Arrieregarde dieses Korps.

Den 27sten zu Mittag traf der Herzog v. Belluno mit beiden Divisionen bei der Brücke von Studzianka ein.

In der Nacht brach die Division Partonneaux von Boriszow auf. Eine Brigade derselben, welche die Arrieregarde machte und den Auftrag hatte, die Brücke zu verbrennen, ging um 7 Uhr ab. Zwischen 10 Uhr kam sie an, und suchte die 1ste Brigade und ihren Divisions-General, die 2 Stunden vor ihr aufgebrochen waren, und die sie unterweges nicht getroffen hatte. Ihre Forschungen waren vergeblich, und man gerieth darüber in Unruhe. Alles, was man seitdem davon erfahren hat, ist: daß diese erste Brigade, die

um

hatten Wittgenstein und Langeron schon ge-

zwungen, dem Beispiel der großen Armee zu folgen;

um 5 Uhr aufbrach, sich um 6 Uhr verirrt, und sich statt links, rechts hielt, und 2 bis 3 Lieues in dieser Richtung machte, daß sie in der Nacht und vom Frost erstarrt, sich bei den Feuern des Feindes sammelte, den sie für die französische Armee hielt, und daß sie so umringt und gefangen worden sey. Dieser grausame Irrthum kann uns 2000 Mann Infanterie, 300 Pferde und 3 Kanonen gekostet haben. Das Gerücht geht, der Divisions-General sey nicht mit der Kolonne gegangen, sondern einzeln marschirt.

Als die ganze Armee am Morgen, den 28sten, übergegangen war, bewachte der Herzog von Reggio den Brückenkopf am linken Ufer, und hinter ihm war die ganze Armee am rechten.

Da Borissow geräumt war, so hatten die Armeen der Düna und Volhynien Kommunikation, und verabredeten einen Angriff. Den 28sten bei Tages-Anbruch ließ der Herzog von Reggio dem Kaiser melden, daß er an-

folgen; und jetzt sollte er Jenen zum erstenmale persönlich kennen lernen, der schon vor

gegriffen sey, eine halbe Stunde nachher war es auch der Herzog von Belluno am linken Ufer; die Armee trat unter Gewehr. Der Herzog von Elchingen folgte dem Herzog von Reggio, und der von Treviso dem von Elchingen. Das Gefecht wurde lebhaft; der Feind wollte unsre Rechte überflügeln; der General Dommerc, Kommandant der 5ten Küraſſier-Division, die einen Theil des 2ten, an der Düna gebliebenen Korps ausmachte, befahl dem 4ten und 5ten Küraſſier-Regiment, in demselben Augenblick einen Angriff zu thun, wo die Weichsel-Legion in dem Gehölz attakirte, um das Centrum des Feindes, welcher geworfen und in die Flucht geschlagen wurde, zu durchdringen. Diese braven Küraſſiers durchbrachen nach und nach 6 feindliche Infanterie-Quarrees, und jagten die feindliche Kavallerie, die ihr zu Hülfe kam, in die Flucht. 6000 Gefangene, 2 Fahnen und 6 Kanonen fielen in unsre Gewalt.

Seinerseits ließ auch der Herzog von Belluno den Feind angreifen, nahm ihm 5

Monaten seinen besten Generalen, seinen tapfersten Truppen den Lorbeerkranz entrissen hat.

bis 600 Gefangene ab, und hielt ihn außer Kanonenschußweite von der Brücke.

General Tournier machte einen schönen Kavallerie-Angriff.

In dem Gefecht an der Bereszina hat die Armee viel gelitten. Der Herzog von Reggio ist verwundet, aber nicht gefährlich, er hat eine Kugel in die Seite erhalten.

Den folgenden Tag, den 29ten, blieben wir auf dem Schlachtfelde. Wir hatten zwischen 2 Straßen zu wählen, der von Minsk und der von Willna. Die von Minsk geht durch einen Wald und unkultivirte Moräste, und die Armee würde sich unmöglich dort haben nähren können. Die von Willna hingegen geht durch sehr gutes Land. Die Armee, ohne Kavallerie, schwach an Munition, und schrecklich durch einen 50tägigen Marsch erschöpft, hatte ihre Kranken und Blessirten aus so vielen Gefechten mit sich, und daher ein Bedürfniß, zu ihren Magazinen zu kommen. Den 30sten war das Hauptquartier

zu

hatte! Zur Vollendung seines Unglücks zog endlich noch Tschitschagow heran; er sah sich von

zu Plochnitzy, den 1sten December zu Slaiki, und den 3ten zu Molodetschno, wo sie die erste Zufuhr aus Willna erhielt. Alle verwundete Offiziere und Soldaten, und alles, was Last macht, Bagage ꝛc. ziehen auf Willna.

Wenn man sagt, daß die Armee nöthig hat, ihre Disciplin wieder herzustellen, sich zu erholen, ihre Kavallerie, Artillerie und ihren Train (le materiel) zu remontiren, so ist das nur das Resultat der eben gegebenen Darstellung. Die Ruhe ist ihr erstes Bedürfniß. Der Train und die Pferde kommen an. General Bourrier hat schon mehr als 20,000 Remonte-Pferde in verschiedenen Depots. Die Artillerie hat schon ihren Verlust ersetzt. Generale, Offiziere und Soldaten haben viel von Beschwerden und Mangel gelitten. Viele haben wegen des Verlusts der Pferde ihre Bagage verloren. Andere durch den Hinterhalt der Kosaken. Die Kosaken haben eine Menge einzelner Personen gefangen; Ingenieure, Geographen und verwundete Offiziere,

die

von allen Seiten umstellt und gedrängt. Nur die Witterung war Anfangs milder,

und

die ohne Vorsicht marschirten, und sich lieber der Gefahr preis gaben, als ruhig in der Konvoy marschiren wollten.

Bei allen diesen Bewegungen marschirte der Kaiser immer mitten unter seiner Garde; die Kavallerie von dem Marschall Herzog von Istrien, und die Infanterie vom Herzog von Danzig kommandirt. Se. Majestät waren zufrieden mit dem guten Geist, den die Garde bewies, sie war stets bereit, sich überall hinzubegeben, wo es die Umstände erfordert haben würden; aber die Umstände waren stets so, daß ihre bloße Gegenwart genügte, und daß sie nie in den Fall kam, einen Angriff zu machen.

Der Fürst von Neufchatel, der Großmarschall, der Großstallmeister und alle Adjutanten und Militär-Offiziere des kaiserlichen Hauses, haben Se. Majestät stets begleitet.

Unsere Kavallerie ist dermaßen demontirt, daß man nur so viel Offiziere, die ein Pferd behalten hatten, zusammen bringen konnte,

und verzögerte dadurch die gänzliche Niederlage.

Die russische Armee mußte, durch die rasche Bewegung nach Krasnoi von ihren Vorräthen zu weit entfernt, jetzt für einen Tag wenigstens inne halten, und gieng erst am 12ten über den Dnieper. Aber schon am 9ten war Platow in Orscha, fand 20 Kanonen, Vorräthe und ein Lazareth mit mehr als funfzig verwundeten Offizieren. Er folgte den Fliehenden nach Kochanow, und Generalmajor Jermolow mit 14 Bataillonen Infanterie,

um daraus 4 Kompagnieen, jede zu 150 Mann zu bilden. Die Generale thaten darin Kapitäns-, und die Obersten Subaltern-Offizier-Dienste. Diese heilige, vom General Grouchy unter dem König von Neapel kommandirte, Schaar verlor den Kaiser in allen diesen Bewegungen nicht aus den Augen.

Die Gesundheit Sr. Majestät ist nie besser gewesen.

terie, einiger Kavallerie und zwei Artillerie-Compagnien sollte ihn unterstützen. Am 11ten führte Miloradowitsch die Avantgarde des Hauptcorps bei Kopis über den Dnieper, um sich mit Jermolow zu vereinigen. Graf Lambert, von Tschitschagows Armee, schlug am 9ten Dombrowsky bei Borissow, nahm ihm 3000 Gefangene, 6 Kanonen und 2 Fahnen, und schickte ihn seinem Kaiser auf dem Wege nach Orscha entgegen. Am 10ten war Tschitschagow in Borissow. Dahin eilten Victor und Oudinot, denen Wittgenstein folgte. Generaladjutant Kutusow, der den Begleiter Napoleons von Orscha bis Borissow machte, nahm in wenig Tagen 3 Generale, 78 Offiziere und 5929 Gemeine.

Napoleon langte am 14ten bei der Beresyna an. Das Kritische seiner Lage war leicht zu übersehen, und so säumte er keinen Augenblick, den Uebergang zu beschleunigen. Den Hauptpunkt desselben bei Borissow hielt

Tschitschagow besetzt; dort durfte er nicht hoffen durchzudringen, und so schickte er Dombrowsky, von den Trümmern des Oudinotschen Corps verstärkt, dem Admiral entgegen. Wittgenstein abzuhalten, mußte das Corps von Victor versuchen, das jetzt die Arriere-Garde bildete. Am 15ten Abends griff Wittgenstein dies Corps bei Alt-Borissow an. Nach einem Gefechte von vier Stunden war die Niederlage des Feindes entschieden; außer vielen Getödteten, mußte er 30 Offiziere und 1000 Gemeine gefangen geben. Der Rest des Corps, bis zur Beresyna gedrängt, sah kein anderes Mittel, dem Verderben zu entgehen, als Ergebung: Die Generale Partonneaux, Camus und Blamont, 20 Obristen und Obristlieutenants, 224 Offiziere, 7800 Gemeine streckten die Waffen, 3 Kanonen, eine Menge Fuhren und 2 Standarten wurden genommen. Leider aber hatte Tschitschagow durch Hin- und Hermärsche

Na-

Napoleons sich täuschen lassen, Borissow für den Punkt zu halten, bei welchem er vorzugsweise übergehen würde, und da den größten Theil seiner Macht concentrirt. Zwar gelang es ihm, Dombrowsky zu werfen, aber unterdeß hatte Napoleon selbst sich nördlich gewandt, und forcirte, dreizehn Werste oberhalb Borissow, bei Studenzi, den Uebergang. Eine Batterie von 30 Stück Geschütz deckte ihn, indeß dichter Wald und ein Morast links den Admiral verhinderten, rasch hinzueilen. Dennoch war dieser Uebergang am 15 und 16ten November das Furchtbarste, was die Kriegsgeschichte kennt. 70000 Mann drängten sich zusammen, und jeder eilte, der Erste zu seyn. Napoleon selbst war so viel daran gelegen, der nachrückenden Armee zu entgehen und hinüberzusetzen, ehe man ihn stärker drängte, daß er am Ufer, bei dem Ueberlegen der Brücke mit vollen Händen den Ehrenlegionskreuze bot und austheilte. —

Glück.

Glücklich kam er hinüber; aber in wil-
der Unordnung stürzte das Heer nach. Jetzt
vollends war kein Schatten von Subordina-
tion nachgeblieben. Offiziere und Gemeine
drängten einander, der Stärkere warf den
Schwächern ins Wasser, sich Platz zu schaf-
fen; die Kanonen erdrückten hunderte, Wei-
ber und Kinder, auf dem Zuge nach Beute
mitgenommen, vermehrten das Angstgeschrei,
giengen auf eine klägliche Art unter, oder
wurden nachher von den gutmüthigen Kosaken
gerettet *); das Gefühl der Lebenserhaltung
hatte jedes Andere zum Schweigen gebracht,
und

*) Die nicht breite, aber ziemlich tiefe, und an
ihren Ufern höchst morastige Beresyna war
dergestalt mit Equipagen angefüllt, daß die
russische Infanterie der Avantgarde über sie
hinweg zum andern Ufer kletterte, wobei, wie
ein Offizier versicherte, das Angstgeschrei der
immer tiefer sinkenden Weiber und Kinder
das Gräßlichste des ganzen Feldzuges war.

und jedes Mittel dazu wurde versucht; die von der Brücke zu weit Entfernten versuchten hier über die dünne Eisdecke zu entkommen, und krachend stürzte sie mit ihnen zusammen; warfen sich dort in die offnen Fluthen und ertranken, von Kälte erstarrt; hunderte fielen von der Brücke ins Wasser. Und als nun vollends Wittgenstein das Victorsche Corps hieher warf, als Dombrowsky auf die Brücke zustürzte, da war der Verwirrung höchster Grad erreicht. Wittgenstein griff die Uebergehenden am 16ten an. Sie wollten Stand halten. Es war der letzte Versuch, den die oft Geschlagenen noch einmal machen wollten, Gepäck und Munition zu retten. Vergebens! Den Fluß bedeckten Leichen, füllten Kanonen, die Ufer waren mit Wagen und Geschütz besetzt. Tausende waren ertrunken, Tausende getödtet, die Beute unermeßlich. Die Menge der genommenen Wagen war so groß, daß sie eine halbe

be Quadrat : Werst dicht gedrängt bedeckten, größtentheils moskowische Beute in moskowischen Wagen. Nach der geplünderten Hauptstadt wurde dies zurückgesendet. Aber im Einzelnen war, größtentheils von den Kosaken, schon unermeßliche Beute gemacht; eine zahllose Menge Uhren, Dosen, Chatoullen, viel Napoleonsd'or, selbst des Kaisers eignes Silberservice und seine Feldbibliothek waren genommen.

So waren vom 16ten bis zum 20sten November überhaupt 5 Generale, 427 Offiziere, 23500 Gemeine gefangen, 22 Kanonen und 4 Fahnen erbeutet. Mit ungefähr 40000 Mann und einer nicht unbedeutenden Artillerie war Napoleon über die Beresyna entkommen. Aber in welchem Zustande befand sich diese Armee und in welchen versetzte sie bald darauf ein neuer heftiger Frost! „Dieser," sagt der Verfasser des Aufsatzes: „Rückzug der Franzosen, der hier

als Augenzeuge spricht, gab ihm völlig den Rest. Alles beinahe warf jetzt die Waffen weg, die Meisten hatten weder Schuh noch Stiefeln, sondern Decken, alte Hüte, Tornister um die Füße gebunden. Jeder hatte das erste beste, was er gefunden, sich um Kopf und Schultern gehangen, um eine Hülle mehr zu haben gegen die Kälte: alte Säcke, zerrissene Strohmatten, frisch abgezogene Häute u. s. w. Glücklich, wer irgendwo ein Stückchen Pelz erobert hatte. Mit untergeschlagenen Armen und tief verhüllten Gesichtern zogen Offiziere und Soldaten in dumpfer Betäubung neben einander her, die Garden unterschieden sich in Nichts mehr von den Uebrigen, sie waren, wie diese, zerlumpt, verhungert und ohne Waffen: alle Gegenwehr hatte aufgehört, der bloße Ruf; Kosak! brachte ganze Kolonnen in kurzen Trapp und mehrere Hunderte wurden oft von wenigen Kosaken zu Gefangenen gemacht. Der

Weg, den die Armee zog, füllte sich mit Leichen, und jedes Bivouac glich am andern Morgen einem Schlachtfelde; so wie einer vor Ermattung hinfiel, stürzten die Nächsten über ihn her und zogen ihn, ehe er noch todt war, nackt aus, um sich mit seinen Lumpen zu behängen; alle Häuser und Scheuern wurden verbrannt, und auf jeder Brandstätte lagen ganze Haufen von Todten, die, um sich zu wärmen, genaht waren und aus Kraftlosigkeit dem Feuer nicht mehr hatten entfliehen können *). Die ganze Landstraße wimmelte von Gefangenen, die Niemand mehr beobachtete, und hier sah man Szenen des Greuels, wie sie noch nie erlebt worden sind; von Rauch

*) Ein deutscher Offizier in russischen Diensten, der in der Avantgarde einen kleinen Haufen Kosaken kommandirte, wurde beim Verfolgen auf den vor ihm liegenden Anhöhen mehrere große Wachtfeuer gewahr; er wagte es nicht, ohne Verstärkung anzugreifen, und befahl den

Rauch und Schmutz ganz schwarz, schlichen sie, wie Gespenster, auf den Brandstätten unter ihren todten Kameraden umher, bis sie hinfielen und starben. Mit bloßen Füßen, in denen der Brand schon war, hinkten manche noch auf dem Wege bewußtlos fort, andere hatten die Sprache verloren, und Viele waren vor Hunger und Kälte in eine Art wahnsinniger Betäubung gefallen, in welcher sie Leichname rösteten und verzehrten, oder sich selbst Arme und Beine benagten. Manche waren schon so schwach, daß sie nicht einmal mehr Holz herantragen konnten, diese saßen auf ihren todten Gefährten, dicht gedrängt, um irgend ein kleines Feuer, das sie ge-

Morgen abzuwarten. Da sah er ein Feuer nach dem andern verlöschen, und schon fürchtete er, sie zögen ungehindert ab. Als er aber am Morgen näher rückte, lagen Alle todt um die Brandstätten — nicht ein Einziger hatte sich gerettet. Es waren italiänische Truppen.

gefunden, und starben, so bald dieses erloſch. Im Zuſtande der Bewußtloſigkeit ſah man ſie freiwillig ins Feuer hineinkriechen und wimmernd ſich verbrennen, in der Meinung, ſich zu wärmen, und Andere ihnen nachkriechen und denſelben Tod finden.“ Wie ſehr auch dieſe Schilderung Alles erſchöpft, was es Gräßliches geben kann, iſt ſie doch auch ſo ruhig und frei von leidenſchaftlicher Declamation, ſtimmt ſo ſehr mit dem Zuſtande überein, in welchem man bald in Königsberg und andern Orten ſelbſt die Generale ankommen ſah, daß ihre Glaubwürdigkeit wohl außer allem Zweifel iſt. Auch hat der Erfolg in den Provinzen, durch welche der Rückzug, und beſonders ſeine letzte Hälfte gieng, es bewieſen, wie wahr dieſe Schilderung iſt. Monate lang wurden todte Menſchen und Pferde zu Hunderten in große Gruben geworfen, oder verbrannt. In den Moräſten ſtanden die Leichname aufrecht, weil

ſie

sie nicht hatten weiter kommen können und erfroren waren; in den dichten Wäldern fand man sie einzeln und in ganzen Trupps; die Fluthen der Beresyna und des Dniepers trugen eine große Menge Leichen davon. *)

Stehe

*) Um ansteckende Krankheiten zu verhüten, wurden auf Befehl der Regierung die Leichname verbrannt, wovon jedoch, auf Vorstellung des Synods, die Russischen ausgenommen waren, die man auch leicht an dem Kreuze, (bei den Gemeinen gewöhnlich von Messing oder Tomback) das jeder Russe von seinem Tauftage an auf der Brust trägt, erkennen konnte; diese mußten, nach Vorschrift der griechischen Kirche, ordentlich begraben werden.

Folgender offizielle Bericht darüber wurde auf Befehl des Ministers des Innern in der nordischen Post bekannt gemacht.

„Im Gouvernement Minsk waren bis zum
„15ten Januar 18,797 menschliche und 2746
„Pferde-Kadaver verbrannt, und noch waren,
„größtentheils von den an der Beresyna gefun-

Stehe es denn da in der Geschichte, als ein Denkmal, das der fürchterliche Mensch sich selbst setzte, dem diese Hunderttausende so umgekommen waren! Und das tiefste Menschengefühl spreche: Armes, armes Volk, das sich so mußte opfern lassen! Aber wenn er

„fundenen, 30,106 menschliche und 27,316
„Pferde = Kadaver übrig, die man bis zum
„10ten Februar noch verbrennen zu können
„hoffte.“

„Im Gouvernement Moskwa waren bis
„zum 7ten Februar 497,54 menschliche und
„27,849 Pferde = Kadaver verbrannt, und au-
„ßerdem viele verscharrt worden, ehe man den
„Befehl erhielt, die Leichname zu ver-
„brennen.“

„Im Smolenskischen Gouvernement waren
„bis zum 20sten Februar verbrannt: 71,735
„menschliche und 51,430 Pferde = Kadaver.

„Im Wilnaischen bis zum 23sten Februar
„72203 menschliche und 9407 Pferde=Kadaver.

„Im Kalugaschen 1027 menschliche und
„5384 Pferde-Kadaver. Ein großer Theil
„war in diesem Gouvernement bereits früher,

„als

er je wieder Hunderttausende findet, die sich ihm zum Opfer hingeben, wenn er je wieder die Blüthe der Nation auf ein solches Spiel setzen darf, so brandmarke die Schmach ewiger Verachtung ein Volk, das diese Behandlung verdient, weil es sie duldete!

Und

„als der genannte Befehl erschien, verscharrt „worden."

„In Summa 213,416 menschliche und „95,816 Pferde-Kadaver, außer den an verschiedenen Orten verscharrten oder vernichteten, worüber keine Listen gemacht worden „sind. Auch sind allenthalben die nöthigen „Vorsichtsmaaßregeln getroffen, damit bei „der Annäherung des Frühlings die in den „Flüssen und Wäldern liegenden Leichname „sogleich vernichtet werden können."

Auch die Raubthiere halfen diese furchtbare Anzahl von Leichen vermindern. Schaarenweise zogen Wölfe ꝛc. aus den angrenzenden Gouvernements, in diese Unglücksgefilde. Den ganzen Winter hindurch sah man in Jenen fast keine Raubthiere; selbst Krähen nicht.

Und die Geschichte der Menschheit kann ja nicht vergessen, daß alles Gräßliche vollwichtig verschuldet war, durch Greuelthaten, welche diese Menschen begangen, durch die bittersten Schmerzgefühle, welche sie ausgepreßt, durch die schnödeste Verachtung alles menschlich Schönen und Heiligen, in welcher sie gefrevelt hatten!

Wittgenstein, Tschitschagow und mit diesem Platow, setzten den Uebergegangenen auf zwei Wegen nach, jener auf Nementschina, dieser auf Molodetschno zu, und jeder Tag lieferte neue Trophäen, jetzt größtentheils durch die Schnelligkeit der Verfolgung errungen, denn an Widerstand war selten zu denken. Bei Dolginow nahm Obrist Tettenborn am 20sten 1000 Baiern gefangen. Am 19ten erbeuteten Platow und Tschitschagow über 1000 Mann und 10 Kanonen, am 21sten Generalmajor Oururk 1500 Mann mit einem General; am 22sten hieb Obrist Kaisa-

Kaisarow 500 Mann Garden nieder und nahm eine Menge wichtiger Papiere. So gieng es täglich fort bis Willna zu. Von Willna aus giengen 10000 Mann frischer Truppen, bestehend aus Deutschen, unter General Loison, den Ankommenden entgegen bis Oschmiany, sieben Meilen, wo sie vor dem Städtchen in Schlachtordnung den von allen Seiten anrückenden Russen entgegengestellt wurden, während die von den Retirirenden zuerst angekommenen Garden in aller Ruhe plünderten. Aber auch sie wurden in das allgemeine Verderben hineingerissen, und waren nach wenig Tagen, ohne Schlacht, bis auf 3000 reduzirt. Am 24ten schlich sich Napoleon durch Willna, und vertraute seine Sicherheit von nun an einer Verkleidung und einem leichten Fahrzeuge an, auf dem er, der ärgste Abentheurer, der je gelebt, entkam. Vom 26ten bis 28ten früh zog die große Armee, in fürchterlicher Verwirrung,

durch die Stadt; Alle Straßen wurden mit ihren Leichen gefüllt, und zu jeder Art von Requisition, selbst von Erquickung, hatten sie den Muth verloren. Die Letzten erbebten am 28ten Morgens, bei dem Schreckensruf, daß Kosaken sich näherten, und so tief war die große Nation gesunken, daß nun die Juden, groß und klein, sich über sie hermachten, namentlich über die Garden, von denen sie ehemals so viel hatten leiden müssen, und sie zu Hunderten todtschlugen. Von der Beresyna bis Willna nahm Tschitschagow 150 Stück Geschütz, mehr als 100 Pulverkasten, einige Generale und mehrere tausend Gefangene; auch jetzt wieder waren die Straßen mit Wagen aller Art bedeckt, die nicht weiter gebracht werden konnten. 30000 Mann waren bis hieher wieder verloren. Aus Willna hatte nichts fortgebracht werden können; 14000 Tschetwert Roggen,

6000 Tschetwert Zwieback und Mehl, sehr beträchtliche Vorräthe von Monturen, Flinten, Patrontaschen, Sätteln, Mänteln, Kaskets, fanden sich vor. 7 Generale, unter denen Zayonczeck und Vivier, 242 Offiziere und 9517 Mann wurden gefangen gemacht; in den Hospitälern lagen 5139 Kranke.

Feldmarschall Kutusow, der jetzt mit der Avantgarde der großen Armee marschirte, traf am ersten Dezember schon in Willna ein, und erwartete dort die Ankunft des Kaisers, der am 7ten die Residenz verließ. Am 10ten, zwei Tage vor seinem Geburtstage, langte er in Willna an. Welch ein Augenblick, als er dort den greisen Feldherrn in seine Arme schloß, und ihm den Dank des Vaterlandes in dem Großkreuze des Georgen-Ordens erster Klasse (als dem ersten Ritter dieser Klasse un-

ter seiner Regierung) überreichte! Welch ein Augenblick für Kutusow, der, so hoch bejahrt, noch seinen Namen zu den Gefeiertsten seiner Zeit erhoben hatte, gewiß seiner Unsterblichkeit, so lang die Sonne über Rußland, das durch ihn gerettete Rußland, aufgeht! Welch ein Augenblick für Alexandern, der nach solchen Tagen, wie er sie erlebt, jenes Kaiserliche Wort der Standhaftigkeit, das er vor sechs Monaten hier ausgesprochen hatte, so glänzend gekrönt sah!

Die aufgelößte Armee zog von Willna über Populänka. Auf dem Wege dahin ließ Platow, der Willna vorbeigezogen war, es sich angelegen seyn, ihr die Straße nach Kowno abzuschneiden; mehrere Colonnen wurden auch dabei auseinander gesprengt, General Serran mit 30 Offizieren und über 1000 Gemeinen gefangen. Schon am 2ten,

Morgens um zehn, war Platow vor Kowno am Niemen! Hier stand noch eine Anzahl fri-
scher Truppen, welche die Ankömmlinge in ih-
ren Schutz nehmen, und in den Retranche-
ments und Redouten, welche die Stadt um-
gaben, sich zu halten suchen wollten. Die
Kanonade dauerte den übrigen Theil des Ta-
ges über; da ließ Platow einige Regimen-
ter Kosaken über den eisbedeckten Niemen ge-
hen. Diese empfingen gegen Abend zwei Co-
lonnen feindlicher Infanterie, die ihren Rück-
weg antreten wollten. Kaum hatten sie den
Fluß überschritten, so fielen die Pikenmänner
über sie her; rasch war das Gefecht mit gro-
ßem Verluste entschieden, ein Theil floh auf
Tilsit zu, der andere auf Wilkowisk, auf
beiden Seiten verfolgt. Ein vornehmer Ge-
neral mit dem Großkreuze der Ehrenlegion
war geblieben. In Kowno wurden 80 Of-
fiziere und 500 Mann gegriffen; die Kran-
ken in den Hospitälern ungerechnet. Diese

drei

drei Tage von Willna bis Kowno hatten wieder 162 Offiziere und 5000 Gemeine gelie-fert, mit 21 Kanonen. Die Stadt war das letzte bedeutende Depot der Franzosen, denn es fanden sich 779 gefüllte Artillerie-Wagen, an 3000 Tschetwert Korn, 170 Fässer Branntwein, und 30000 neue Flinten in den Magazinen.

Auf einem andern Wege verfolgte der General-Adjutant Kutusow die Flüchtigen von Willna bis Kowno, und nahm 169 Offiziere mit 1970 Gemeinen und einer Fahne. Am 3ten war auch Jurburg besetzt, ein anderer Punkt des Ueberganges über den Niemen.

Ruhig ließen sich jetzt die Oesterreicher über Grodno zurückweisen, ohne daß es zu irgend einem Gefechte gekommen wäre, und schon am 3ten hatten die rächenden Russen den entweiheten Niemen überschritten! Es

war

war gelungen das große Werk! Tilsit, jenes Tilsit, daß einst einem verhängnißvollen Bündniß seinen Namen geben mußte, war einer der ersten Orte, welche von den Siegern auf fremden Boden besetzt wurden. Aber der erste Schritt auf fremdes, jetzt noch feindliches Land, sollte den Unterschied zwischen Frankreichs gesitteten Helden und Rußlands barbarischen Kriegern kräftig aussprechen.

Graf Wittgenstein erließ, als er die fremde Gränze betrat, eine menschlich-schöne, ernste Proclamation an seine Truppen, jedem Excesse vorzubeugen. *) Der heilige Character dieses Krieges hatte sich jeder Brust bemäch-

*) Armeebefehl den 3/15 Dezember 1812.

Indem wir Gott dem Herrn, durch dessen Seegen unsere Waffen gesiegt haben, und durch dessen Hülfe es uns gelungen ist, den Feind über die Grenze unsers Reichs hinaus

zu

mächtigt, und wie fest auch jetzt noch der Unwille gegen die Preußen, welche Rußlands Fein-

zu jagen, den innigsten Dank aus der Fülle unseres Herzens darbringen, und ihn auch ferner noch um seinen allergnädigsten Beistand anflehen, stehen wir im Begriff, im Verfolgen unserer Vortheile, die benachbarten Grenzen zu betreten, um auch noch die traurigen Ueberbleibsel des fliehenden Feindes zu vernichten.

Der jetzige Krieg, der so glorreich für uns und so demüthigend für den Feind ausgefallen ist, bietet uns die beste Gelegenheit dar, die Folgen der Greuelthaten und Räubereien zu bemerken, die sich der Feind in einem Grade bei uns erlaubt hat, wie sie die Geschichte noch nicht aufzuweisen vermag. Es erinnere sich ein Jeder, was er davon gesehen, um die Strafe nicht zu verkennen, die der Allerhöchste für den begangenen Kirchenraub, für die Entweihung der heiligen Stätte, für den Brand und die Vernichtung der Wohnungen friedlich gesinnter Bürger und Landleute hat werden lassen. Durst nach

Blut

Feinden gedient hatten, in jedem Russen wurzelte; des Feldherrn Wort wurde geehrt.

Seit

Blut und niederträchtige Habsucht war die Triebfeder und der Grund des Einbruchs in unser geliebtes Vaterland, und sprechen sich in dem ganzen Benehmen dieser wilden Horden aus.

Doch! wo sind die der Kirche und unserer eingeäscherten Hauptstadt entwandten Schätze? Habt ihr sie nicht, brave Krieger, den Räubern wieder abgenommen? Wo sind die Räuber selbst? Sind sie nicht in unsern Händen? Und die dem Schwerdte oder der Gefangenschaft entfliehen wollten, habt ihr sie nicht auf allen Wegen zerstreut gesehn, wie sie, sterbend vor Hunger und Kälte, an krepirtem Vieh nagend, sich und ihre Anführer verfluchend, ihren Geist aufgaben?

Schreckliches Bild der Strafe des Himmels für die Verleugnung Gottes, der Gesetze der Natur und alles Gefühls der Menschenliebe.

Und

Seit dem 7ten Dezember hatte auch Macdonald, den ein gänzlicher Mangel an Nachrichten von der großen Armee in Kurland unthätig zurückhielt, und verhinderte, Witt-

Und so, brave Krieger, wollen wir, im Abscheu für ein solches Benehmen, die Grenzen unserer Nachbaren betreten, und durch Ordnung und Respektirung des Eigenthums ein Gegenstück dazu liefern. Wir rücken ja nicht als Feinde in ihr Land; also Friede und Schutz dem Bürger und Landmann, und nur Fehde dem Feinde, den wir bekriegen. Der kommandirende General, überzeugt, daß ein jeder Soldat sich so führen wird, als es einem braven Krieger geziemt, rechnet auch darauf, daß ein jeder Befehlshaber auf sein Kommando die strengste Aufsicht haben wird, die nöthig ist zur Vermeidung aller und jeder Art von Unordnung, damit niemals Klagen über Excesse, die von unsern Truppen begangen sind, an ihn gelangen. Wenn aber demohnerachtet die Erwartung Sr. Erlaucht getäuscht oder irgend Jemand eines den Einwohnern angethanen Unrechts oder des Raubes über-

Wittgenstein anzugreifen, als er wiederholt Oudinot und seine Nachfolger bis auf Victor schlug, zurückgezogen; von seinem noch ungeschwächten Corps kam ein Theil glücklich über

überführt wird, so soll der Missethäter sogleich mit dem Tode bestraft, und der Chef des Regiments oder Kommandeur des Bataillons oder der Kompagnie dem strengsten Kriegsgerichte, dem Reglement gemäß, übergeben werden. Der kommandirende General schmeichelt sich indeß, daß diese strenge Maasregel bei den eifrigen Bemühungen der Generalstabs und Oberoffiziere, zu seiner Satisfaction und zur Ehre der Truppen, nie nöthig seyn wird.

Helden! Der Monarch läßt eurer Tapferkeit Gerechtigkeit wiederfahren, und belohnt reichlich euere Thaten. Das dankbare Vaterland segnet seine Befreier und betet zu Gott für euch. — Lasset uns jetzt noch den Dank fremder Nationen verdienen! Möge Europa im Gefühle der Bewunderung ausrufen können: groß sind die Russen in ihren erfochtenen Siegen über den Feind, und edel ihr Be-

neh-

über die Grenze, indeß York die Preussen ihrer höhern Bestimmung zuführte, und am 16ten schon Memel von Riga aus durch Paulucci genommen war.

Kein Feind mehr auf russischem Boden als die Erschlagenen, Erfrornen, Verhungerten, Gefangenen. Der Stolz der Besieger des ganzen Kontinents gebrochen! Es rasseln die Ketten, mit denen Napoleon die Völker Europens umschlang, und werden für ihn und seine Nation jetzt fester geschmiedet! Es athmen die Völker frei wieder auf aus

nehmen im Frieden und gegen die Friedlichgesinnten! Ein schönes Ziel, würdig des Helden, lasset uns darnach streben, brave Krieger!

Auf Befehl des kommandirenden Generals,
Grafen Wittgenstein,
der Chef des Generalstabes, General-Major d'Auvray.

aus der lange beengten Brust; nicht mehr ist das Recht der Rede gehemmt, nicht mehr soll dem Gedanken geboten werden. Und zu welchem Volke diese Ereignisse nicht mahnend und kräftigend sprechen, das ist nicht würdig den reichsten Abschnitt der ganzen Geschichte mit erlebt zu haben! Keine Trauer bei dem Blick auf das eingeäscherte Moskwa, auf die zerstörten Provinzen! Moskwa wird schöner wieder erblühen, des Landes Wunden heilt eine unerschöpfliche Natur! *) Und die Völker Rußlands, wie sie einzig dastehen, unter den Nationen dieser Zeit, sind ihrer

großen

*) Dazu mitzuwürken vereinigte sich schon zu Anfange Decembers in St. Petersburg eine Gesellschaft patriotischer Frauen unter dem Schutze der Kaiserin Elisabeth Alexiewna. Wer durch den Krieg gelitten hatte, sollte unterstützt werden. Der Kaiser gab zum Fonds 50000 Rubel, und sicherte einen jährlichen Beitrag von 10000 Rubeln zu.

großen Entwickelung um einen gewaltigen Schritt näher gekommen! Untergeht auf immer, in dem glühenden Hasse, der jetzt unauslöschlich Russen und Franzosen trennt, jener Einfluß dieses Volks auf die Bildung Jenes; nicht mehr wird jeder verjagte Vagabond und jedes verbrauchte Freudenmädchen als Bildner ihre Stätte finden, nicht mehr fremde Sitten und Thorheiten den schönen Charakter verunglimpfen! Langsam, aber desto sicherer, desto gemäßer seinen Anlagen, wird das russische Volk aus sich selbst sich entwickeln, und hervorgehen zu wahrer Bildung. Ein Heros der Menschheit steht Alexander da. Den Unerschütterlichen nenne ihn einst die Geschichte, denn der Name des Guten, den jedes Herz ihm zugesteht, ist für die eiserne Zeit nicht genug! Möge, der die Schicksale der Völker lenkt, ihm geben, des Vaterlandes wachsendes Wohl mit milder Hand zu pflegen, lang, lang sich

zu

zu freuen des neuen Bandes, das seine vierzig Millionen an ihn knüpft, der neuen Innigkeit, mit der jedes Herz ihm huldigt. Und so lehre das Jahr 1812 einst noch alle Eroberer: Es lebt ein Höherer über Euch! Alle kämpfenden Völker: dem Glauben und dem Muthe ist Alles möglich!

Kräftiger können diese Blätter, deren Verfasser nur wünscht, nicht unwürdig erschienen zu seyn, daß er in so großer Zeit lebte, so herrliches sah, nicht geschlossen werden, als mit Alexanders Ansprache an sein Volk. Am 3ten November erschienen zu St. Petersburg, und am 25ten zu Willna folgende beiden Manifeste.

Von

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Thun allgemein kund.

Der ganzen Welt ist es bekannt, auf welche Art der Feind in die Gränzen Unsers Reichs eingerückt ist. Keine von Uns, zur pünktlichen Beobachtung der friedlichen Festsetzungen mit ihm, genommenen Maaßregeln, und sogar die stets angewandte Bemühung, auf alle mögliche Art den blutigen und verheerenden Krieg zu vermeiden, haben seiner hartnäckigen Absicht, die durch nichts zu bewegen war, Einhalt thun können. Mit friedlichen Versprechungen im Munde, hörte er nicht auf, an den Krieg zu denken. Endlich, nachdem er ein starkes Kriegsheer ausgerüstet, und selbiges mit österreichischen, preußischen, sächsischen, baierschen, würtembergischen, westphälischen, italienischen

rischen, spanischen, portugiesischen und polnischen Regimentern, durch Drohungen und Furcht dazu gezwungen, vermehrt hatte, setzte er sich mit allen diesen Streitkräften und mit einer großen Menge Geschütz in Bewegung, und rückte in das Innere Unsers Landes ein. Mord, Feuer und Verheerung waren auf dem Marsche seine Begleiter. Das geraubte Eigenthum, die in Brand gesteckten Städte und Dörfer, das lodernde Moskwa, der in die Luft gesprengte Kreml, die verhöhnten Tempel und Altäre des Herrn, mit einem Worte, alle bis jetzt unerhörte Rasereien und Grausamkeiten enthüllten endlich, durch die Thatsachen selbst, das, was so lange in der Tiefe seiner Gedanken sich verborgen hatte. Das mächtige, an Allem Ueberfluß habende und glückselige Russische Reich erweckte stets in dem Herzen des Feindes Furcht und Neid. Der Besitz der ganzen Welt konnte ihn nicht beruhigen, so lange Rußland blühen und glücklich seyn würde.

de. Erfüllt von dieser Furcht und von tiefem Haß gegen dasselbe, drehte, erfann und ordnete er in seinem Sinne alle hämische Mittel, durch die er der Macht desselben einen schrecklichen Schlag, dem Reichthume desselben eine zuverlässige Zerrüttung, dem Ueberflusse desselben eine allgemeine Verheerung zufügen könnte. Sogar durch hinterlistige und heuchlerische Verführungen glaubte er die Treue gegen den Thron zu erschüttern, durch die Verhöhnung des Heiligthums und der Tempel Gottes die Religion wankend zu machen, und den Nationalsinn mit Thorheit und Ruchlosigkeit anzustecken. Auf diese Hoffnungen gründete er seine verderblichen Pläne, und drang mit ihnen, gleich einem pestilenzialischen, tödtlichen Ungewitter in die Brust von Rußland. Die ganze Welt wandte die Augen auf Unser leidendes Vaterland, und meinte, mit gerührter Seele, in dem Wiederschein des lodernden Moskwa's den letzten Tag ihrer Freiheit und Selbst-

Selbstständigkeit zu sehen. Aber groß und stark ist der Gott der Gerechtigkeit! Nicht lange dauerte der Triumph des Feindes. Bald, gedrängt von allen Seiten durch Unsere tapfern Truppen und Aufgebote, fühlte er, daß er sich mit seinen verwegenen Schritten zu weit gewagt hatte, und daß er weder durch seine drohende Kriegsmacht, noch durch listige Verführungen, noch durch die Schrecken seiner Gräuelthaten, die mannhaften und treuen Russen schrecken, und sich von seinem Untergange befreien könne. Nach allen vergeblichen Versuchen, und indem er seine zahlreichen Truppen überall geschlagen und zernichtet sieht, sucht er mit den kleinen Ueberresten derselben seine persönliche Rettung in der Schnelle seiner Füße: er flieht von Moskwa mit eben solcher Demüthigung und Furcht, als er mit Prahlerei und Stolz gegen dasselbe angerückt ist. Er flieht, die Kanonen nachlassend, den Train wegwerfend, seine Patronkasten in

die Luft sprengend, und indem er alles das aufopfert, was seinen schnellen Füßen nicht folgen kann. Tausende Fliehende fallen täglich nieder und kommen um. So straft der gerechte Zorn Gottes die Spötter Seiner heiligen Tempel. Indem Wir mit väterlicher Zärtlichkeit und mit frohem Herzen auf diese großen und berühmten Thaten Unsrer lieben getreuen Unterthanen blicken, bringen Wir zuerst dem Urquell und dem Geber alles Gutten, dem allmächtigen Gott, Unser heißes, eifriges Dankgebet dar. Sodann bezeigen Wir, im Namen des ganzen Vaterlandes, Unsere Erkenntlichkeit und Unsere Dankbarkeit allen Unsern getreuen Unterthanen, als wahren Söhnen Rußlands. Durch ihre allgemeine Anstrengung und ihren Eifer ist die feindliche Macht bis zur äußersten Erschöpfung gebracht, und größtentheils entweder vernichtet oder gefangen genommen. Alle haben sie einstimmig dazu mitgewirkt. Unsere ta-

pfern Truppen haben den Feind überall ge-
schlagen und zu Boden geworfen. Der an-
gesehene Adel hat nichts geschont zur Vermeh-
rung der Kräfte des Staats. Die geehrte
Kaufmannschaft hat sich ausgezeichnet durch
Opfer von jeder Art. Das getreue Volk, die
Bürgerschaft und die Bauern haben solche Be-
weise von Treue und Liebe gegen das Vater-
land gegeben, wie sie einzig nur der Russi-
schen Nation eigen sind. Sie haben, gern
und freiwillig in die auf das allerschnellste ver-
sammelten Aufgebote tretend, Muth und
Standhaftigkeit an Kriege gewöhnter Sol-
daten gezeigt. Ihre feste Brust und ihr drei-
ster Arm hat mit eben solcher Unerschrockenheit
die Regimenter der Feinde durchbrochen, mit
welcher sie noch vor wenigen Wochen ihre Fel-
der mit dem Pfluge aufgerissen haben. So
haben sich besonders unter Polozk und an an-
dern Orten die zur Verstärkung der, dem Gra-
fen Wittgenstein anvertrauten, Truppen abge-

fer-

fertigten Heerschaaren des St. Petersburgischen und des Nowgorodschen Aufgebots gezeigt. Ueberdies haben Wir aus den Berichten des Oberbefehlshabers der Armeen und anderer Generale mit herzlicher Zufriedenheit ersehen, daß in mehrern Gouvernements, und besonders in den Gouvernements Moskwa und Kaluga, sich die Landleute von selbst bewaffnet, aus ihrer Mitte Anführer gewählt haben, und nicht nur durch keine Verführungen sich haben berücken lassen, sondern daß sie mit Märtyrer-Standhaftigkeit alle Schläge erduldet haben, die ihnen zugefügt worden sind. Oft gesellten sie sich zu Unsern abgeschickten Detaschements, und halfen ihnen Unternehmungen und Angriffe gegen den Feind ausführen. Viele Dorfschaften verbargen in den Wäldern ihre Familien und zarten Kinder, vertheidigten sich, mit bewaffneter Hand und mit dem Schwur vor dem heiligen Evangelium, sich einander nicht im Stiche zu lassen, mit unglaublichem

Muthe,

Muthe, und fielen, sobald sich die Feinde nur sehen ließen, über dieselben her, so daß mehrere Tausend derselben von den Bauern, und sogar von den Händen der Weiber aufgerieben, auch gefangen genommen worden sind, indem sie ihr Leben der Menschenliebe derjenigen verdankten, die sie kamen zu sengen und zu plündern. Solch ein hoher Geist und solch eine unerschütterliche Standhaftigkeit der ganzen Nation bringt derselben unvergeßlichen Ruhm, würdig in dem Andenken der Nachkommenschaft aufbewahrt zu werden. Bei solchem Muthe derselben hoffen Wir, indem Wir zusammt mit der rechtgläubigen Kirche und dem heiligsten Synod und der Geistlichkeit Gott um seinen Beistand anrufen, ungezweifelt, daß, wenn Unser unverträglicher Feind und Spötter des Heiligthums der Tempel Gottes nicht völlig von der Hand Rußlands umkommt, ihm doch wenigstens seine tiefen Wunden und sein fließendes Blut die Kraft und die Macht

desselben werden fühlen lassen. Inzwischen halten Wir es für Pflicht und Schuldigkeit, durch diese Unsere öffentliche Kundthuung, vor der ganzen Welt der tapfern, treuen und gottesfürchtigen Russischen Nation Unsere Dankbarkeit zu bezeigen, und derselben die schuldige Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Gegeben in St. Petersburg am 3ten Tage des November-Monats, im Jahre von Christi Geburt 1812, und Unserer Regierung im Zwölften.

Das Original ist von Seiner Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexander.

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Thun unsern treuen Unterthanen kund.

Gott und der gesammten Mitwelt ist es bekannt, mit welchen Absichten und mit welcher

Macht

Macht der Feind in Unsere Staaten gedrungen ist. Nichts hat die hartnäckige Ausführung seiner treulosen Entwürfe abwenden können. In vollem Vertrauen auf die Streitkräfte seines Reichs und fast aller europäischen Mächte, die er mit den seinigen zu diesem Kampf gegen Uns verbunden hatte; getrieben von unersättlicher Eroberungsbegierde, dürstend nach Blut, hat er es gewagt, bis ins Herz Unseres ausgedehnten Reichs zu dringen, um daselbst alles Unglück und alle Schreckniſſe, nicht eines zufälligen Krieges, sondern eines Vernichtungskampfes zu verbreiten, zu welchem er sich seit langer Zeit gerüstet hatte. Wir kannten aus vielen Beispielen seinen unbegränzten Hang, alles zu unterjochen, und den Ungestüm seiner Unternehmungen. Wir beurtheilten darnach das Maaß der Uebel, welche er Uns bereitete; und als Wir die unversöhnliche Wuth wahrnahmen, mit welcher er bereits in Unsere Grenzen ein-

gedrungen war, so sind Wir mit bekümmer-
tem Herzen in die Nothwendigkeit gesetzt wor-
den, zum Schwerdte zu greifen. Wir ers
flehten den Beistand des Allmächtigen, und
versprachen Unserm Reiche, dasselbe nicht nie-
derzulegen, so lange noch ein bewaffneter
Feind sich in Unserm Gebiet befinden würde.
Dieses in Unserm Herzen fest bestimmte Ver-
sprechen war auf die Thatkraft der Völker
gegründet, welche die Vorsehung Unserer
Sorge anvertraut hat, und diese Erwartung
ist nicht getäuscht worden. Giebt es ein
Beispiel von Kühnheit, Heldenmuth, Ge-
duld, Ergebung, Ausdauer und Ehrgefühl,
welches Rußland nicht aufgestellt hätte? Hat
der Feind durch alle seine, die Menschheit
empörenden Handlungen, durch die Wuth sei-
nes Betragens, dem Russen eine einzige Kla-
ge über die blutenden Wunden, die er ihm
schlug, abnöthigen können? Schien es nicht,
als wenn der Verlust seines Blutes ihn in

Muth

Muth und Ausdauer stärkte; die Vaterlandsliebe verdoppelt bei dem Brande der Städte aufloderte; die Entheiligung der Tempel seinen Glauben erhöhte, und ihn zur unversöhnlichen Rache entflammte? Das Kriegsheer, die Großen des Landes, der Adel, die Geistlichkeit, die Bürger, das Volk, mit einem Worte, alle Stände des Reichs haben den Verlust ihres Vermögens und die Aufopferung ihres Lebens für Nichts geachtet; sie sind eins gewesen im Gefühl ihrer Kraft und ihres Vertrauens auf Gott, in ihrer Liebe für ihre Altäre und für ihr Vaterland. Diese vollkommene Uebereinstimmung und dieser allgemeine Eifer haben schnell unerhörte, kaum wahrscheinliche Resultate hervorgebracht. Der wüthende Feind, von zügelloser Herrschsucht geführt, stolz auf seine erfochtenen Siege, rückte in Unsere Gränzen mit der unzählbaren Macht von zwanzig Reichen und zwanzig Völkern, die unter seine Fahnen vereinigt waren;

waren; sie belief sich auf 500000 Krieger zu Fuß und zu Pferde, und schleppte 1500 Feuerschlünde mit sich; mit diesem furchtbaren Heer drang er bis in den Mittelpunkt des Reiches und verbreitete weit um sich Tod und Verwüstung. Kaum aber sind sechs Monate seit seinem Einbruch verflossen, und wo ist Er? Hier treten uns die Worte des Psalms ins Gedächtniß: „Ich sah den Ungerechten am Morgen sich erheben, wie die Zeder am Libanon; ich gieng den Abend vorüber, und er war nicht mehr!“ Dieser große Ausspruch hat sich in allem Umfang seines hohen Sinnes an einem stolzen und ruchlosen Feind bewährt. Wo sind seine Heere? Sie gleichen einer schwarzen Wolke, die der Sturm zerstreut hat. Sie haben sich aufgelöst wie Wassertropfen. Ein Theil hat die Erde mit seinem Blute getränkt und liegt zerstreut in den Feldern von Moskwa, Kaluga, Smolensk, Weißrußland und Litthauen. Ein anderer

Theil

Theil ist mit einer Menge seiner Anführer in mehrern Schlachten gefangen, nachdem ganze Regimenter, den Edelmuth der Sieger anflehend, die Waffen vor ihnen gestreckt haben. Der dritte Theil endlich, eben so zahlreich als die andern, ist auf seiner übereilten Flucht von unsern siegreichen Armeen verfolgt, dem Hunger und der Kälte erlegen, und hat von Moskwa bis an die Gränzen Rußlands die Landstraße mit seinen Kanonen, seinen Fahrzeugen, seinen Pulverkasten und seinen Leichnamen bedeckt, so daß nur wenige Trümmer dieser unzählbaren Heere, einige Soldaten ohne Waffen, erschöpft und halb todt ihr Vaterland erreichen werden, um dort, zum ewigen Schrecken ihrer Landsleute, zu verkündigen, welche Strafe den ereilt, der es wagt, mit feindseligen Absichten in das mächtige Rußland zu dringen.

Dankerfüllt gegen den Allmächtigen und mit aufrichtiger Freude erklären Wir Unsern ge-

geliebten Unterthanen, daß die Ereignisse Unsere Hoffnungen übertroffen haben, und daß die Verheissungen, welche Wir beim Anfange dieses Krieges gethan haben, mehr als erfüllt sind. Schon befindet sich kein einziger Feind mehr auf Unserm Gebiet, oder vielmehr — sie sind alle daselbst, aber todt, verwundet und gefangen. Ihr stolzes Oberhaupt hat nur mit Mühe sich und einige seiner vornehmsten Generale gerettet, nachdem er seine Armee verloren und Uns über 1000 Kanonen überlassen hatte; die übrigen sind vergraben und versenkt worden. Das Bild der Zerstörung, welches die französische Armee darstellt, ist kaum zu fassen, und kaum traut man den eignen Augen dabei. Wer hat diese Ereignisse herbeiführen können? Ohne den Ruhm des Befehlshabers der Armeen schmälern zu wollen, der sich durch unendliche, dem Vaterlande geleistete Dienste verherrlicht hat; ohne das Verdienst der andern Heerführer zu

verringern, welche alle in Heldenmuth und Ergebenheit gewetteifert haben; ohne im Ganzen den Muth Unserer Truppen zu verkennen, müssen Wir gestehen, daß eine höhere Macht, als die der Menschen, sich mit ihren Anstrengungen verbunden hat, und Wir verehren in diesem großen Werke die Vorsehung Gottes. Niedergebeugt vor dem Thron des Allmächtigen sehen Wir seine Hand den Stolz und die Frevel bestrafen.

Wir wollen in Unsern Siegen nicht einen eitlen Ruhm suchen, sondern dieses große und seltene Beispiel soll Uns zur Frömmigkeit und Mäßigung, zur treuen Beobachtung der Gesetze Gottes und Seines erhabenen Willens leiten; dadurch wollen wir Uns von den verbrecherischen Tempelschändern unterscheiden, deren Leichname jetzt den Hunden und den Vögeln des Himmels zur Speise dienen. Gott ist groß in Seiner Barmherzigkeit, wie in seinem Zorn. Mit dem Bewußtseyn rei-

nen Willens und unsträflicher Handlungen lasset Uns den einzigen Weg wandeln, der zu Seiner Gnade führt. In Seinen Tempel wollen Wir treten, und nur von Seiner Hand verherrlicht, Ihm für die Wohlthaten danken, welche Er über Uns ergossen hat.

Niedergebeugt vor dem Allerhöchsten, wollen Wir ihm Unsere heißen Bitten darbringen, daß Er sich in Gnaden zu Uns wende, dem Kampfe ein Ziel setze, und Uns den Frieden gewähre, welcher der Sieg der Siege ist.

Gegeben in Wilna den 25sten December, im Jahr Unsers Herrn 1812, und Unserer Regierung im Zwölften.

Alexander.

VII.

Nachlese

einzelner

Züge und Anekdoten.

Als Wittgenstein den nothwendigen Sturm auf Polozk voraussah, obgleich er viele Menschen kosten mußte, bat er vorher den Kaiser um die Erlaubniß dazu. Eigenhändig giebt dieser sie ihm, und in dem Antwort-Schreiben liegt noch ein versiegelter Brief, den der Kaiser erst in Polozk zu erbrechen befiehlt. Die Stadt ist genommen, man kommt zur Ruhe; ein Adjutant erinnert den Grafen an das fast vergessene Papier. Er öffnet es und findet — das Patent des Generals von der Kavallerie.

Bei dem Einrücken der französischen Truppen in Willna besuchte ein französischer Offizier die jüdische Synagoge, und hörte hier den Rabbiner für das Glück der russischen Waffen beten. Auf sein Befragen antwortet ihm der Rabbiner ruhig: Der Kaiser von Rußland ist mein Herr, meine Pflicht ist es, für sein Glück Gott anzuflehen; befiehlt es Ihr Kaiser, so will ich auch für ihn beten, meine Religion lehrt mich, allen Menschen Gutes wünschen. Diese Antwort wiederholte er muthig vor Napoleon, der ihn rufen ließ. Bete für wen du willst, rief dieser ihm wüthend zu, ich werde ohne deinen Gott, dein Gebet und deinen Kaiser kommen, wohin ich will!

In dem Dorfe Nadwa, im Smolenskischen, überfiel ein Kavallerie-Kommando den dortigen Geistlichen in seiner Wohnung, plünderte ihn aus, bemächtigte sich der Kirchenschlüssel und schleppte ihn nebst zwei Kirchendienern mit gezogenen Säbeln zur Kirche. Dort fanden sie bereits zwei Franzosen vor, die den Weg durchs Fenster gefunden hatten. Das ganze Kommando drang nun hinein, übte seinen Muthwillen an den Heiligenbildern, erbrach Kisten und Schränke, raubte das Silber, warf das Kupfergeld auf die Erde, und machte dann aus der Kirche einen Pferdestall.

Die Gräfin W — n besieht in einem Kramladen in St. Petersburg mehrere Stoffe, von denen sie kaufen will. Als sie nach dem Preise fragt, bittet der Kaufmann, so-

viel

viel sie nur brauchen könne, als Beweis seiner Verehrung für des großen Feldherrn Gemahlin anzunehmen. Sie weigert sich, geht nach einer andern, einer dritten Bude, überall dieselben Auftritte. Ohne etwas gekauft zu haben, fährt sie nach ihrem Hotel zurück. Da stehen schon die Eigenthümer aller Buden, in denen sie gewesen ist, und wiederholen flehentlich ihre Bitten.

Ein Kaufmann in Moskwa, im Begriff, seine besten Habseligkeiten zu vergraben, wird von einem Marodeur überrascht, der sogleich wieder den vergrabenen Schatz zu heben anfängt. Da der Eigenthümer aber bemerkt, daß der Räuber keine weitere Begleitung hat, tödtet er ihn und verscharrt ihn mit seiner Habe in eine Grube. Das Vergrabene war gerettet. Als nach hergestell-

ter

ter Ruhe sich seine Nachbaren und Freunde wunderten, wie er sein Vermögen habe retten können, antwortete er? Warum machtet Ihr es nicht wie ich? ich hatte eine französische Schildwache dazu gestellt.

Zwei Kinder eines der ersten russischen Feldherren in diesem Kriege, wurden in St. Petersburg in verschiedenen Pensionen erzogen. Da sie nach langer Trennung einander wiedersehen, drückt die Schwester dem Bruder ihre Freude darüber französisch aus. Entrüstet springt der junge Patriot zurück, ruft aus: weißt du nicht, daß das die Sprache unsers Reichs-Feindes ist? und giebt seine Erbitterung ein wenig handgreiflich zu erkennen. Natürlich mußte er dafür büßen; aber gewiß haben des Vaters

ters Heldenthaten die Flamme dennoch nicht ersticken lassen.

Der Unteroffizier Andrijanow von Jekatherinoslawschen Kürassier-Regiment befand sich in der Schlacht bei Borodino im Gefolge des Fürsten Bagration, sein Fernrohr, Landkarten ꝛc. tragend. Als dieser tödtlich verwundet vom Schlachtfelde gebracht werden sollte, näherte er sich ihm mit der Bitte: „Ewr. Durchlaucht, unser Regiment ist schon zweimal im Feuer gewesen, erlauben Sie mir, mich jetzt meinen Gefährten anzuschließen, ich möchte auch einige Franzosen niedermachen.“ Sie wurde gewährt; fröhlich flog Andrijanow wie ein Pfeil davon, stürzte sich in die feindlichen Glieder, hieb mehrere Feinde nieder und blieb todt auf dem Felde der Ehre liegen.

Einem

Einem Unteroffizier des Pottawaschen Regiments wurde in der Schlacht bei Smolensk die Hand durch eine Kugel weggerissen, er entfernte sich, die abgerissene mit der andern Hand haltend, und stellte sich vor dem Fürsten Bagration mit den Worten: Ich wünsche Ewr. Durchlaucht gesund zu bleiben! Bei der Amputatiou fieng er an zu ächzen, der Wundarzt verwieß es ihm. Glauben Sie nicht, antwortete er, es geschehe der Schmerzen wegen, nehmen Sie mir auch die andere Hand, ich werde keine Miene verziehen, es ist mein Vaterland, um das ich seufze! —

Wie viel Uhr ist's denn? fragt der Intendant Chambodouin in Kurland eine Gesellschaft Edelleute, in deren Kreise er steht. Höflichst zieht jeder die seinige her-

aus,

aus, und er — requirirt die schönste für sich.

Auf dem Hineinzuge in Rußland sammelt sich in Witepsk ein Haufe Franzosen um einen gefangenen Kosaken und fordert ihn auf, Reuterkünste zu machen, in denen diese Braven nicht selten die ausgelernten Kunstbereuter an Kraft und Gewandtheit übertreffen. Er läßt sich ein Pferd geben, macht einige Versuche, und giebt dann zu verstehen, wenn er nur sein eignes mitgefangenes Pferd hätte, sollt' es viel besser gehn. Man bringt es, er schwingt sich hinauf, ergötzt einige Augenblicke die staunende Menge, sieht dann die Gelegenheit ab, und ranzionirt sich selbst in sausendem Gallopp.

Ein

Ein großes Waarenlager war in Moskwa unter der Aufsicht eines Handlungsdieners zurückgeblieben, und schon mehremale geplündert worden. Ein französischer Einwohner, der Freund des Besitzers, wußte sich von Mortier eine Wache, unter Anführung eines Offiziers, auszuwürken, mit welcher er sich hinbegab, um dem fernern Plündern Einhalt zu thun. Er fand daselbst eine Menge Offiziere, die sich mit ausräumen beschäftigten. Meine Herren, redete sie der Anführer der Sauvegarde an: ich komme auf Befehl des Herzogs von Treviso, des Gouverneurs der Stadt, um dieses Haus und Lager vor Plünderung zu schützen, sie werden sich daher sogleich wegbegeben. Vom Marschall Mortier? wiederholte einer der Offiziere, ohne daß seine Gefährten sich in ihrer Arbeit stören ließen, was kümmert uns der Marschall und seine Befehle. Sagen Sie ihm, wir sind von der 2ten Division des Vicekönigs und

wol-

wollen hier plündern. Und nun gehen Sie! Sie sehen, hier ist nichts weiter zu thun, sagte nun der Offizier der Wache zu dem dabeistehenden Einwohner, und eilte davon.

Einige halbverhungerte Franzosen kommen in eine Bauerhütte, in der nur eine alte Frau sich findet, die sie um Speise anflehen. Gutmüthig setzt sie ihnen eine dampfende Kohlsuppe vor, aber die ist den Herren nicht delikat genug, sie fordern verächtlich etwas Besseres. Da wird die Alte böse, gießt einem von ihnen das Verschmähte über den Kopf, springt hinaus, verrammelt die Thür und ruft eilig Männer, welche die Kostverächter gefangen nehmen.

Nach der Bataille von Daschkowka wurde ein russischer Grenadier vom Schlachtfelde weggebracht, welcher durch eine Flintenkugel in der Brust verwundet worden. Der Chirurgus, der ihn verbinden wollte, konnte nur wenig russisch sprechen, und um zu wissen, ob die Kugel sich noch im Körper befinde, oder durchgegangen sey, befühlte er den Verwundeten auf dem Rücken. Der brave Krieger, durch das herausströmende Blut bereits sehr geschwächt, und kaum mehr athmend, rief den gegenwärtigen Offizieren zu: Ewr. Wohlgeboren: Fragen Sie doch den Chirurgus, warum er mich auf dem Rücken befühlt? Er muß wissen, daß ich dem Feinde immer die Brust zugekehrt habe!

Fürchtet Ihr die Franzosen? fragte ein russischer Offizier Bauern aus dem Moskowi-

schen

schen Gouvernement. „Warum sollen wir sie fürchten, Väterchen? antworteten sie — unsere Kirilowzer schlagen sie todt, sobald sie sich nur zeigen. (Die wackern Landleute, welche durch die Zeitungen von den spanischen Guerillas gehört hatten, gaben denjenigen den Namen Kirilowzer, welche sich in den Dörfern bewaffneten, um die feindlichen Marodeurs zurück zu schlagen.

Ein russischer General, der von der Armee, um seine Gesundheit herzustellen, eine Reise ins Innere des Reichs machte, sah eines Tages in der Entfernung eine sehr zahlreiche Gruppe von Menschen, von der er nicht errathen konnte, was sie vorstelle. Er erkannte freilich viele Soldaten darunter, aber er sah auch viele Gestalten in langen Kleidern, mit rothen, blauen, grauen Jacken, und in

einer

einer lebhaften Bewegung. Der Zug kommt näher; es sind französische Kriegsgefangene, russische Bäuerinnen mit Sensen, Beilen, Dreschflegeln ꝛc. bewaffnet, escortiren sie. Voran reitet die Kriegerischeste, eine Mistgabel in der Hand. Was macht Ihr da? fragt der General. „Unsere Männer," antwortet die Amazone, „fangen diese Leutchen ein, und wir führen sie spazieren. Künftig behaltet unsere Männer nur zum Fechten; mit dem Transportiren wollen wir schon fertig werden. Wenn einer sich rührt —", und sie machte mit ihrer Waffe eine so lebhafte Bewegung gegen einen der Gefangenen, daß er auf die Knie fiel und mit aufgehobenen Händen rief: Ah Madame! ayés pitié! Mit laut schallendem Gelächter trieben die fröhlichen Heldinnen ihre Heerde weiter.

Auf

Auf einem Landgute an der Düna hatte der Bewohner desselben seine besten Habseligkeiten, sein Geld und Silber vor Ankunft der Feinde vergraben. Es kamen Preußen, die eine geraume Zeit bei ihm im Quartier lagen. Endlich erhielten sie Ordre zum Abmarsch, und nun erklärte der Offizier ihm: Morgen kommen Franzosen an unsere Stelle, Sie haben Ihre besten Sachen in der Waschkammer verborgen, Einer Ihrer Leute verrieth es den meinigen schon am Tage unserer Ankunft. Retten Sie Alles, so lange wir noch hier sind, Ihre neuen Gäste dürften wohl nicht so uneigennützig seyn.

Beim Einrücken in Mitau fragten die Russen überall nach, ob sich nicht irgendwo noch einzelne Feinde versteckt hielten? Mit sichtbarer Schadenfreude führt ein Jude zwei

Ko-

Kosaken zu einem Prediger, und sagt ihnen: hier sey ein preußischer Offizier verborgen. Sie stürmen ins Haus, in die Stube, und finden einen schwer Verwundeten, der sich bei ihrem Einbrechen mühsam im Bette aufrichtet, und den Tod erwartet. Die Kosaken sehen ihn verwundert an. Endlich ruft der eine ihm tröstend zu: „Nicht Furcht, Prussak! Kosak nicht Plutt (Schurke)! und reicht dem Verwundeten freundlich die Hand; geht aber in demselben Augenblick wild auf den Juden zu, und fuchtelt ihn mit den bittersten Vorwürfen, daß er ihn zum Mörder habe machen wollen, zum Hause hinaus.

Kutusows Brief an die verwittwete Fürstin Narischkin.

Das Ihnen gehörige Kirchdorf Tarutino ist durch den ruhmvollen Sieg der russischen

Heere über den Feind ausgezeichnet worden. Künftig muß der Name desselben in der Geschichte neben Pultawa stehen, und der Fluß Nara wird bei uns eben so berühmt seyn, als es die Neprädwa ist, an deren Ufern die unzähligen Horden Mamai's ihren Tod fanden. Ich erbitte mir von Ihnen, gnädige Frau, daß die Befestigungen, welche wir in der Nähe von Tarutina aufgeworfen haben, Befestigungen, welche die feindliche Macht aufhielten und uns zur sichern Schutzwehr dienten, und an welchen der wüthende Angriff der Zerstörer scheiterte, die ganz Rußland zu besiegen strebten, — daß diese Befestigungen unangerührt bleiben mögen. Mag die Zeit, aber nicht Menschenhand, sie vernichten; mag der Ackersmann, der friedlich seinen Acker bearbeitet, sie nicht mit seinem Pfluge berühren; mögen sie bis zu den spätesten Zeiten den Russen ein heiliges Denkmal ihrer Tapferkeit seyn; mögen unsere Nachkommen, wenn sie auf dieselben

selben blicken, vom Feuer der Nachahmung entglühen, und mit Erhebung sagen: Das ist die Stelle, auf welcher der Stolz der Feinde sank vor der unerschütterlichen Standhaftigkeit der Söhne des Vaterlandes! — Ihr Nachbar, der Fürst Wolchonsky, ist gesonnen, ein Denkmal den russischen Heeren in dem ihm gehörigen Dorfe Letaschewka zu errichten; aber Sie bedürfen dieses nicht. Die Befestigungen von Tarutina, welche in Ihren Besitzungen stolz hervorragen, sind selbst das unvergänglichste Denkmal der Tapferkeit und des Muthes der Russen.

Es ist interessant, die eigenen Ansichten der Franzosen über diesen Rückzug kennen zu lernen, daher hier drei aufgefangene Briefe, die der Conservateur mitgetheilt hat.

Smolensk am 10. November 1812.

Ich schrieb Ihnen bereits, daß dieser Feldzug wahrscheinlich ein schlimmes Ende nehmen, und besonders den Offizieren äußerst nachtheilig seyn würde. Kaum waren wir höchstens 20 Meilen von Moskwa entfernt, als uns schon 200 Kosaken den Weg verrannten, die Equipagen wegnahmen und Alles tödteten, was ihnen aufstieß. Auch unsere beiden Wagen waren verloren, die Bedienten und unser Eskadronschef auch todt oder gefangen. Wir verdanken unser Entkommen nur unsern Beinen. Zwei Offiziere wurden an meiner Seite getödtet, Einen vermissen wir schon seit zwei Tagen. Ich hatte in meinem Mantelsack äußerst billig gekaufte, sehr hübsche Sachen, Silber, 800 Stück große Perlen, Brillanten, Pelze, von denen einer mir 25 Francs kostete, und den ich nicht für 25 Louisd'or hingebe, zwei goldne Uhren. — Alles ist hin, nur das Hemde auf dem Leibe

habe

habe ich noch. Eben sprach ich Herrn N**. Er befindet sich zwar wohl, hat aber dasselbe Schicksal gehabt. Fünf Stunden lang hat er sich geschlagen, um einen Transport Lebensmittel zu retten, der ihm anvertrauet war, doch mußte er Alles den Kosaken überlassen. Unser General mußte am 5ten mit drei Ingenieuren zum Recognosciren ausreiten, er wollte an demselben Tage zurück seyn, nun sind schon Vier verflossen, er ist noch nicht da. Wir fürchten sehr für ihn. Adieu, nächstens Mehreres. Auch meinen lieben Schwestern hätte ich recht schöne Sachen mitgebracht ꝛc.

Smolensk den 7. November 1812.

Da bin ich wieder, Madame, in dem lieblichen Smolensk, dessen Ansicht aber nun durch den Schnee verdorben ist. Ich habe eine empfindsame Reise von Moskwa hierher

ge-

gemacht, die Ihnen zu erzählen, ich jetzt die Ehre haben werde.

Es giebt nichts Erbärmlicheres, als etwas zu thun, wobei man von allen Abentheuern, die vorkommen könnten, schon im Voraus unterrichtet ist. Man reist von Paris nach Strasburg, man kennt jede Station, man zankt mit den Postillonen, man sagt den Gastwirthen, daß sie Schelme sind. Alles das ist zwar wahr, aber doch höchst langweilig. Man ist endlich zufrieden, wenn nur ein Rad bricht, um doch ein Abentheuer zu haben! Statt dessen habe ich jetzt eine weit interessantere Reise gemacht, drei, viermal täglich gieng sie von der ärgsten Langeweile zum höchsten Interesse über; freilich war es auch nicht erbaulich, wenn wir z. B. Abends beim Haltmachen nur einige Kartoffeln fanden, die schnell ohne Salz mit verschimmelten Kommißbrod verschlungen wurden. Sie se-

hen

hen daraus unser tiefes Elend. Dieser Zustand dauerte 18 Tage, am 16ten October reiste ich von Moskwa ab, am 2ten November kam ich hier an. Meine Ordre war, mit 200 Mann eine Convoi von 1500 Blessirten zu escortiren. Denken Sie sich die unzählige Menge von kleinen Fahrzeugen, die Flüche, Streitigkeiten der Fuhrleute, von denen einer immer dem andern vorfährt, oder in einen Abgrund von Koth fällt! Regelmäßig jeden Tag steckten wir mehrere Stunden in irgend einem morastigen Bach, da überall die Brücken abgebrochen waren; ich verfluchte die tolle Idee, nach Rußland zu gehen!

Hatten wir endlich den Tag drei bis vier Meilen gemacht, so mußten wir bivouacquiren und konnten frierend nur ein paar Stunden schlafen.

Am 24. October, da wir eben unser Feuer angemacht hatten, wurden wir von ei-

ner Wolke grau gekleideter Menschen umringt, die auf uns anlegten. Die Unordnung wurde grenzenlos, die Blessirten fluchten; mit Mühe brachten wir sie dahin, ihre Gewehre zu ergreifen. Wir hatten einen braven blessirten General bei uns, der uns das Ereigniß entwickelte. Abends um diese Zeit von Infanterie angegriffen, war es wahrscheinlich, daß wir 4 bis 5000 Russen, theils Linientruppen, theils bewaffnete Bauern vor uns hatten. Umringt von allen Seiten, war es nicht sicherer, zurück als vorwärts zu marschiren. Wir entschlossen uns, die Nacht unter Gewehr zu bleiben; mit Tagesanbruch ein Viereck, die Blessirten in der Mitte, zu bilden, und so den Versuch zu machen uns durchzuschlagen; würden wir zurückgedrängt, die Wagen preiszugeben, ein noch kleineres Viereck zu schließen, und dann bis auf den letzten Mann uns zu wehren. Auf keinen Fall wollten wir in die Hände der Bauern fallen, die

uns

uns doch nachher langsam mit Messerstichen oder auf andere liebliche Art zu Tode gemartert hätten. Nun machte jeder seine letzte Einrichtung, die minder nothwendigen Sachen wurden in Pakete gebunden, um sie zur Erleichterung der Wagen beim ersten Lärm wegzuwerfen. Ich hielt mich mit fünf Obristen zusammen, vor acht Tagen noch kannte Keiner den Andern, nun waren wir innige Freunde. Alle waren der Meinung, wir wären verloren. Den Bedienten wurden Napoleonsd'or ausgetheilt, um wenigstens einige zu retten, der letzte Rest unsers Weines wurde ausgetheilt, Alle waren vertraut geworden.

Am Morgen, der uns so wichtig werden sollte, traten wir den Marsch zu Fuße, vom Scheitel bis an die Zehen bewaffnet, neben unsern Wagen an; ein dicker Nebel ließ uns nicht auf vier Schritte vorwärts sehen, unaufhörlich wurde angehalten. Indeß, die Feinde hielten uns ihres Zorns nicht werth,

nur

nur am Abend griffen uns Kosaken an, die 15 bis 20 Mann mit Lanzenstichen verwundeten.

Dies, Madame, war der interessanteste Theil meiner Reise, ich habe Ihnen haarklein Alles erzählt. Noch hatte ich zwar nicht alle Hoffnung aufgegeben, aber ich schloß doch, wie alle Uebrigen, meine Rechnung mit dem Leben ab. Nur der Gedanke wurde mir bitter, daß ich nicht mehr das Vergnügen haben sollte, Ihnen zu sagen, wie sehr ich bin ꝛc.

Aus einem Briefe, unterzeichnet R**,
Smolensk den 11ten November.

— Es gelang mir, Herrn L* aufzufinden, ich stellte ihm die Liste der liebenswürdigen Madame R* zu. Er freuete sich herzlich über den Empfang, und bot mir aus Dankbarkeit ein Stückchen gebratenes Pferdefleisch an, das er eben erhalten hatte. Ich dankte ihm, ich hatte schon ein Stück Katzenbraten

Braten verzehrt, und man muß sich nicht an Leckereien verwöhnen. Uebrigens befindet er sich so wohl als ich. Wenn werden wir wieder in Paris seyn! Adieu, mein Freund, von dem, was um mich vorgeht, mag ich Ihnen Nichts sagen. Ihnen einige Schneebällen zu senden, wäre hier wohl Gelegenheit, aber ich mag das Paket nicht vergrößern ꝛc.

Zwanzig Bauern, die in einem Dorfe nahe bei Moskwa sich den Fouragierern thätig widersetzt hatten, wurden ergriffen und nach der Stadt gebracht. Vor ein Kriegs-Gericht gestellt, waren sie schnell zum Tode verurtheilt. Ruhig hörten sie das Urtheil an, und als sie neben einander gestellt wurden, um einzeln erschossen zu werden, rief Jeder, den die Rei-

he traf, noch ein Lebewohl seinen Brüdern zu.

Eine arme Mutter mit sechs Kindern in Moskwa im Elende nachgeblieben, entschließt sich, zu einem Freunde ihres Mannes in Wilna ihre Zuflucht zu nehmen, und miethet zu der Reise dahin einen Bauer mit seinen Pferden, unter der Bedingung, erst in Wilna ihn zu bezahlen. Auch den Freund findet sie todt; in der ganzen Stadt hat sie nun Niemanden, von dem sie Hülfe erwarten darf; der Krieg hat alle Verbindungen ihres verstorbenen Mannes zerrissen, nur ihren ältesten Sohn bringt sie glücklich in einem Dienste an. Die arme Frau, in vollem Glauben an die Gutmüthigkeit ihres Führers, macht ihm nun den Vorschlag, sie mit den ihrigen nach Petersburg zu bringen; selbst die Beköstigung zu

über-

übernehmen, da ihr nur 35 Kopeken geblie-
ben sind, und von der Großmuth eines dor-
tigen Freundes, Charon la Rose, die Zahlung
zu erwarten. Der Bauer willigt ein, sie
werden über 600 Rubel einig. Wenig Tage,
und der erlittene Kummer, die Sorge um ih-
re Unmündigen, die Beschwerden der Reise,
tödten die Mutter. Mit schöner Rührung
empfängt der Landmann das Vermächtniß,
das sie ihm hinterläßt; führt die Waisen hin-
ter der Mutter Sarg zu ihrer Gruft und setzt
dann die Reise fort. Sie langen in der Re-
sidenz an, die Kinder überreichen dem Freun-
de die letzten, zitternden Federzüge der Mut-
ter, die sie in vollem Glauben an seine treue
Freundschaft ihnen mitgegeben hat; und ihr
Glaube wird nicht getäuscht, der brave Mann
nimmt die hülflosen Kleinen auf. Nach ih-
nen erscheint auch der Bauer und fordert seine
600 Rubel. Natürlich, daß die Summe
Herrn Charon groß erscheint, daß er dem

Bau-

Bauer begreiflich zu machen sucht, wie er um so weniger auch dies noch bezahlen könne, da er schon die Kinder adoptire. Nach einigem Nachdenken antwortet der Bauer: Nun, jeder thut, was er für recht hält, Gott befohlen! und will fort. Nein! ruft jetzt Charon ihm nach, so war es nicht gemeint, und zahlt dem braven Manne auch seine Forderung.

Der Moskowische Kaufmann Petev Schdanow konnte mit seiner Frau und zwei Töchtern beim Einzuge der Franzosen nicht mehr entfliehen, sah auch bald sein Haus geplündert und in Brand gesteckt. Die Unglücklichen flohen die Nacht hindurch bald in Gärten, bald unter bereits kalt gewordene Ruinen und in Keller. Mit der Morgendämmerung schlich Schdanow hervor, war aber auch sogleich von den Feinden ergriffen, die aber

mit Schlägen und Stößen ihn zwingen wollten, die reichsten Häuser anzuzeigen, bis er, von Blutverlust erschöpft, niederfiel und liegen gelassen wurde. Als er wieder zu sich gekommen war und keine Feinde mehr bemerkte, eilte er sogleich zu der Stelle, wo er die Seinigen gelassen hatte, fand aber nur rauchende Trümmer. Verzweifelnd beschloß er, die Stadt zu verlassen, hatte auch bereits das Dorf Alexejewo erreicht, wo die Vorposten ihn aber ergriffen und in die Stadt zurückführten. Hier erfuhr er, daß diejenigen, die sich entfernen wollten, Päße beim Marschall Davoust, im Narischkinschen Palais vom Baron Samsonow *) erhielten. Er gieng am 12ten September dahin, und fand schon einen

*) Diesen Namen hat der Erzähler wahrscheinlich entstellt, denn in Rußland giebt es keinen Baron Samsonow, der, der russischen Endung nach, ein Russe seyn müßte,

einen großen Volkshaufen versammelt. Der Baron kam heraus und rief: wer Frau und Kinder habe, solle Pässe erhalten. Alles schwieg; nur Schdanow trat hervor, sich zu melden. Samsonow führte ihn beiseite, erkundigte sich genau nach allen Familienverhältnissen, ob auch seine Frau eine Russin wäre ꝛc., versicherte ihm, Rußland wäre ohne Rettung verloren; und ließ ihn dann vor dem Bilde des Erlösers sich kreuzigen. Nun erstlich eröffnete er ihm, er solle als Spion ins russische Hauptquartier, und für die gute Ausführung des Geschäfts 1000 Dukaten und ein steinernes Haus in Moskwa haben. Für Frau und Kinder solle gesorgt, aber auch, im Falle seiner Treulosigkeit, die schrecklichste Rache an ihnen vollzogen werden. Es galt einen Dienst, der seinem Vaterlande geleistet werden konnte, und ohne Bedenken willigte er ein. Nun führte man ihn in ein Zimmer, wo Davoust, mit Orden dekorirt, hinter ei-

nem

nem Tische voll Papiere saß. Lange sprach dieser mit Samsonow, stand dann auf, legte die Hand aufs Herz und nickte mit dem Haupte. Der Baron bedeutete Schdanow, es wäre die nochmalige Zusage der ihm gemachten Versprechungen, und händigte ihm ein Papier ein, das er auswendig lernen und am andern Morgen hersagen sollte. Bei Androhung schwerer Strafe verbot er ihm, keinem Menschen, auch dem Sekretär, der etwas russisch verstand, ein Wort davon zu sagen, und entließ ihn dann, um unter Begleitung einer Wache seine Familie aufzusuchen. Er fand sie zitternd unter den Trümmern seines eignen Hauses, von wo sie in den Pallast der Fürstin Gagarin gebracht wurden. Am Abend des andern Tages führte man ihn gegen die russischen Vorposten, deren Wachtfeuer in der Ferne leuchteten. Noch einen Augenblick gedachte er seines Weibes, seiner Kinder; dann seines Vaterlandes — und

gieng rasch vorwärts. Die Kosaken führten ihn zu Miloradowitsch, dem er Alles entdeckte, auch überdem interessante Details über den Zustand von Moskwa gab. Er wurde dem Feldmarschall Kutusow vorgestellt und von ihm mit einem ehrenvollen Schreiben an den Kaiser abgeschickt, von dem er zur Auszeichnung eine goldne Medaille, am rothen Bande des Annenordens um den Hals zu tragen, erhielt. Nur das Schicksal seines Weibes und seiner Kinder ängstigte ihn, doch auch die Freude hatte er, sie wiederzusehen. Sie waren von den Franzosen in der Verwirrung der letzten Tage — vergessen worden.

Französische Instruktion für Schdanow.

1. Nach Kaluga zu gehen. (Dabei war auch Tula bemerkt, aber wieder ausgestrichen worden.)
2. Nachzuforschen, wie stark die russische Armee sey.

3. Wer der Befehlshaber wäre.

4. Die Divisions Generale sich zu merken.

5. Wohin die Armee zu marschiren gedenke.

6. Ob die Regimenter nach der Schlacht bei Borodino wieder vollzählig gemacht wären.

7. Ob frische Truppen zustoßen würden.

8. Was man vom Frieden spräche.

9. Auszusprengen, daß in Moskwa die Vorräthe nicht aufgebrannt wären.

10. Ebenfalls, daß man dort überwintern wolle.

11. Wenn die russische Armee auf Smolensk marschire, aufs schnellste nach Moskwa zurückzukehren.

12. Nach seiner Rückkehr in Allem aufrichtig zu seyn, nichts hinzuzusetzen, sondern was er gesehen und gehört habe, getreu zu erzählen.

13. Diese Vorschrift bei schwerer Strafe Niemandem zu weisen, auch seiner

Frau zu verschweigen, wohin und weshalb er sich entferne.

14. Auf seinem Rückwege von den ersten französischen Vorposten zu begehren, daß man ihn sogleich zum Prinzen von Eckmühl bringen möge.

15. Wenn er seinen Auftrag mit Erfolg ausgerichtet haben würde, sollen ihm zur Belohnung 1000 Dukaten oder 12000 Rubel in Banknoten gereicht werden, auch dürfe er sich in Moskwa ein steinernes Haus aussuchen.

Ein zwey und neunzigjähriger Greis, der Staatsrath Neronow, mußte, schon seit Jahren ans Bette gefesselt, in Moskwa zurückbleiben. Sein Haus war vom Feuer verschont, wurde aber einem französischen General zum Quartier ertheilt, der sogleich befahl, den armen Alten auf die Gasse zu werfen.

Alle

Alle Bedienten waren geflohen, nur zwei Leibeigene waren bei ihm geblieben, die ihn in eine nahe Kirche trugen. Hier lag er acht Tage unter Leichen und Sterbenden. Während der eine seiner Leute ihn nie verließ, bettelte der Andere in der Stadt für seinen Herrn. Als endlich auch dieser Zufluchtsort nicht mehr sicher war, verließen sie, den Greis auf den Armen tragend, in einer dunkeln Nacht die Stadt, trugen ihn so vierzig Werste in ein Dorf, wo sie eine Tragbahre machen konnten, und ihn dann weiter nach Räsan fortschafften.

Nach der zweimaligen Niederlage des Oudinotschen Corps durch Wittgenstein, warfen sich die Ueberreste des geschlagenen Corps in Polozk. Ihrer Gewohnheit nach, drangen die Franzosen sogleich in die Häuser, um zu plündern, oder

alles, was sie nicht mitnehmen konnten, zu zerbrechen und zu vernichten. Ein Capitän bemächtigte sich eines neuen, schönen Wagens, ließ vier Pferde vorspannen, und fuhr mit zwei andern Offizieren, ohnweit der Vorpoſten-Linie spazieren. Die in der Nähe umherschweifenden Kosaken bemerkten dieſes, sprengten hinzu, hieben den Kutscher nieder, lenkten die Pferde um; ein Kosak schwang sich auf den Sitz und jagte ins russische Lager, wohin sie die halbtodten Franzosen in dem zerbrochenen Wagenkorbe ohne Räder brachten. Hier stellten sie dieſelben ihrem Obristen mit folgenden Worten vor: "Hier bringen wir ungebetene und unerwartete Gäste. Nehmen Sie sie freundlich auf; wir haben unser Stückchen gemacht."

Gegen das Ende des Jahres kommen 400 Polen, auf dem Rückzuge aus Kurland,

in

in das Setzensche Kirchspiel, quartieren sich in die Dörrscheune (Riege) ein, und machen, aller Warnungen ungeachtet, Feuer an. Bald schlafen alle, das Feuer greift um sich, der grösste Theil verbrennt auf eine gräßliche Art, denn es ist unmöglich, den Schreienden Hülfe zu leisten; nur etwa Siebenzig retten sich, um Tags darauf an den Folgen langsamer umzukommen. Aber gerechter war nie die Nemesis, denn dieselben Menschen hatten auf ihrem Hinwege gerade hier barbarisch gewüthet.

An der Beresyna sah ein russischer Offizier, ein geborner Livländer, von den Kosaken den Wagen plündern, von dem die Gefangenen aussagten, es sey derselbe, aus dem vor wenig Stunden Napoleon sich gerettet und auf ein Pferd geworfen habe. Ein Buch, das in der Wagentasche befindlich gewesen

hatten

hatten die Kosaken in den Schnee geworfen. Er bemerkte es und befahl einem nebenstehenden Kosaken, es ihm zu reichen, der ohne Umstände mit der Pike darnach langte, und nach mehreren Stichen es ihm auf der Spitze derselben darbot. Er fand einen Band der Dacierschen Uebersetzung des Plutarch, reich in Saffian gebunden mit dem Adler und der Chiffer N auf den Seiten. Es war der Band, in dem Cato und mehrere Selbstmörder standen. — Den seltnen Fund, jedoch von Pikenstichen durchbohrt, sandte der Offizier seiner Mutter, nach deren Willen es nach ihrem Tode der Dörptschen Universitäts-Bibliothek zufallen soll.

Unbegreiflich ist es, weshalb Napoleon so viele Dinge nach Rußland mitschleppte, die zum Siegen doch unmöglich etwas beitra-

gen

gen konnten. So wurde in Wilna ein kleines Gold- und ein prachtvolles Silberservice erbeutet, von welchem letztern die Kosaken Teller, auf denen das französische Reichswappen sauber graviert war, zu Dutzenden, für einen Rubel das Stück, verkauften.

Dem Sieger Kutusow nahete sich in Wilna auch der Direktor der dortigen polnischen Schauspieler-Gesellschaft mit der Bitte, ein Stück zur Feier dieses Tages aufführen zu dürfen. Kutusow verbat es und forderte dagegen das, welches am Tage des Einzuges der französischen Truppen gegeben worden war, worin den armen Russen jämmerlich mitgespielt wurde. Vergebens wandte und krümmte der Direktor sich; es half alles nichts. Am Abend erschien Kutusow, umgeben von allen seinen Generalen, in der Loge,

den

den Lobeserhebungen Napoleons auch seinen Beifall zu zollen.

Der Obriste Engelhardt lebte verabschiedet auf seinem Landgute im Smolenskischen Gouvernement. Bei dem Einbruch der Feinde entschloß er sich, unter seinen Bauern zu bleiben, um sie, wo möglich, vor der französischen Raubsucht zu sichern, tödtete auch, oder verjagte mit ihrer Hülfe eine Menge von Plünderern, bis er endlich verrathen und gefangen wurde. Ruhig ließ er sich in Ketten durch die Straßen von Smolensk führen und erklärte vor dem Militärgerichte, das ihn zum Tode verurtheilte, mit heiterm Muth: Ich handelte als Russe, unsere Pflicht ist es, gegen den zu kämpfen, der unsere Ruhe stört! Noch im Kerker machte er sein Testament, verbat sich das Verbinden der Augen, und

starb kaltblütig den Tod fürs Vaterland. Der dankbare Monarch setzte seiner Familie und der des Collegien-Assessors Schubin, seines Gehülfen, eine lebenslängliche Pension von 21000 Rubeln aus.

Nachdem Napoleon den Niemen im Rücken hatte, nahm er Postpferde. Tief in den Hintergrund eines elenden Karrens, der nur mit wenigen Stücken Wachsleinwand bedeckt war, gedrückt, eilte er mit größter Schnelligkeit vorwärts. Ein des Weges herziehender Offizier vom Chevauxlegers-Regiment Hohenzollern, der Remontepferde zur Armee zu führen hatte, befahl, voll von seiner hohen Bestimmung, der Karren solle halten, bis sein Zug vorüber wäre. Napoleon, wüthend über die Verzögerung, beugte sich heraus und überhäufte ihn mit Schimpfworten,

ten, die Jener, der den Weltbesieger nicht kannte, ihm nicht schuldig blieb. Kaum war der Offizier einige hundert Schritte weiter gezogen, als Coulaincourt und das übrige Gefolge ihm begegneten und ängstlich fragten, ob er den Kaiser gesehen habe. Jetzt fielen ihm die Schuppen von den Augen, er erfuhr nun, mit wem er es zu thun gehabt hatte.

Der König von Neapel fand in Moskwa in dem Hause, das er bewohnte, einen Russen, den er zu allerlei Diensten gebrauchte. Eines Tags zog der König die Uhr aus der Tasche, mit dem Bedeuten, sie zu einem Uhrmacher zu tragen. Ein Grenadier mußte ihn auf seine Bitte begleiten, doch kaum waren sie einige Schritte entfernt, als die eigne Escorte sie mit Gewalt

walt raubte. Der Russe eilte zum Köni-
ge zurück, ihm den Frevel zu klagen. An-
fangs tobte auch dieser gewaltig, schwieg
aber bald und ließ sich eine andere Uhr rei-
chen, ohne des Vorgefallenen weiter zu er-
wähnen. Auf solchen Grad war die In-
subordination gestiegen!

Einige Kosaken, die am Eingange ei-
nes Waldes in der Gegend bei Smolensk
ihren Posten hatten, banden einen Ham-
mel an und versteckten sich im Gebüsch.
Bald näherten sich Franzosen, legten die
Waffen ab, und fielen über den Hammel
her. Aber eben so schnell waren sie auch
ohne Mühe gefangen.

Bei einer andern Gelegenheit, als die Kosaken einen Haufen Reiterei angriffen, sprang ein Husar vom Pferde und wollte entfliehen. Da er gleich gefangen wurde, wunderte man sich, warum er sein Pferd verlassen habe? Ich verlasse mich mehr auf die meinigen, als auf die Füße meines Pferdes, antwortete er, ich hatte mich nur darauf gesetzt, um von einem höhern Standpunkte Sie beobachten zu können.

Eben hatten Wittgensteins brave Truppen ein heftiges Gefecht geendet, und lagerten sich fröhlich um ihre Kessel, die wohlverdiente Mahlzeit zu bereiten. Da wurde ein großer Trupp Gefangener vorbeigeführt, die sehnsüchtig auf die Speisen blickten, indem sie laut versicherten,

seit

seit zwei Tagen Nichts erhalten zu haben. „Kameraden," rief ein alter bierer Sergeant, „was macht es uns aus, „wenn wir einen Tag nicht essen, überlas„sen wir unsere Kost den armen gefange„nen Franzosen! Sie sind ja auch Men„schen, und haben, wie Ihr wisset, seit „mehrern Tagen Nichts gehabt, müssen „vielleicht alle Schandthaten nur auf Bo„napartens Befehl thun." Augenblicklich standen die barbarischen Russen auf, und manche Thräne der Rührung schlich sich über die narbigen Wangen, als die Heißhungrigen sich über die Speisen hers stürzten.

Drei Gesetze des Vice-Königs von Italien über das Hypothekenwesen und ähnliche Gegenstände sind aus Kowno vom

12ten Dezember datirt. Man muß über die Kaltblütigkeit und die Geistesgröße des jungen Gesetzgebers erstaunen, der in solcher Lage Fassung genug besaß, so verwickelte juristische Materien zu entscheiden, und, selbst auf der Flucht, noch das Wohl seiner Völker zu berathen! —

Der General, Graf Woronzow, in der Schlacht bei Borodino verwundet, wartete seine Heilung auf einem seiner Güter im Wladimirschen Gouvernement ab. Alle Offiziere und Soldaten, die auf dem Wege nach den Hospitälern sein Landgut berührten, wurden eingeladen, bis zu ihrer Heilung dort zu bleiben; die Zahl stieg auf 40 Offiziere und 300 Soldaten. Sie wurden von den Aerzten des Grafen behan-

handelt, Jeder erhielt von ihm nach sei-
nem Range den Gehalt, den Bedien-
ten wurden ihre Portionen gereicht, so-
gar den Pferden auf seine Kosten Fou-
rage geliefert.

Verzeichniß der gefangenen französischen Generale, nach offiziellen russischen Berichten.

Divisions Generale:

Almeiras, Partonneaux, Pelletier, Za-
yonczek, Guillaume, Brede, Serran, Bi-
vier, Gussaint, Normond, Joanowsky,
Röder, Goussaint, Valencin, Borstel.

Brigade Generale:

St. Geniest, Bonamy, Bürth, Merlage, Klingel, Preißing, Camus, Belliard, Tischkewitz, Augereau, Kaminsky, L'Enfantin, d'Organie, Freir Pego, Kanopka, Blamont, Corth Hilliger, Pouget, Puibusque, Gauthrin, Dsivanowsky, Lefebre, Layaute, Gamond, Morawsky, Lacroix, Rühl.

Der Chef des Generalstabes Delettre, der Ordonnateur-General Vasilewsky, der Chef des Kartendepots Sanson, der General der Artillerie Matuschewitz, der Ordonnateurs General Elifer.

Der Verfasser hat die Namen genau den Berichten nachgeschrieben, er kennt aber die Rangliste der französischen Armee zu wenig, um

um zu wissen, ob diese Namen auch richtig geschrieben sind.

Es war natürlich, daß der lang genährte und verhaltene Grimm gegen den endlich gestraften Unterdrücker und seine frevelnde Rotte sich auch in Karrikaturen und satyrischen Gemälden aller Art aussprach. In St. Petersburg erschienen ihrer eine große Menge, die aber mehr durch das ächte National-Kolorit, als durch Feinheit der Erfindung sich auszeichneten. Z. B. Ein Soldat von der Landwehr (Druschin) trägt auf seinem Bajonnet einige Französchen für die Kinder zum heiligen Christ nach Hause. Vor ihm reitet sein kleiner Sohn auf einem französischen Adler. Unten die Worte: Muß doch den Kindern etwas mitbringen! — Einer von den Bau-

ern, die in Moskwa mit dem N gebrandmarkt sind, haut sich mit einem Beil die geschändete Hand ab, zum großen Schrecken dabei stehender Franzosen, die in Hogarthischer Stellung zurückprallen. — Fama will von Napoleons Heldenthaten posaunen, ein Druschin verstopft ihr mit einem großen Schneeball das Lügen-Instrument. — Ein ungeheuerer Schneehaufen, aus dem französische Arme, Beine, Köpfe hervorragen; darunter: Wohlverdiente Winterquartiere. — Sehr witzig erfunden und geistreich ausgeführt erschien in Riga ein größeres Blatt, mit der Unterschrift: Flankenmarsch der grossen französischen Armee, um sich St. Petersburg zu nähern, nach französischen Bülletins. Sie zieht ab, die große Armee, schon zu unbedeutenden Haufen zusammengeschmolzen, in Weiberröcke, Mäntelchen, Thierfelle gehüllt; die frierenden Hände unter den Armen, oder im Munde; Füße und Köpfe

mit

mit Stroh umwunden. Auf Schneewegen stoßen mehrere Abtheilungen seitwärts zu ihr, Brand und Rauch bezeichnet den Weg. Hinter der Armee schleppen Pferde-Gespenster allerlei Wagen, mühen sich vergeblich an den Kanonen, und gefallene Pferde dienen den streitenden Helden zur Nahrung; der ganze Weg schon ist bedeckt mit Waffen, Leichen, liegen gebliebenen Wagen und Kisten. Diese Letztern haben Inschriften, nicht über die Vorkehrungen im Dunkel zu lassen, mit denen Napoleon auszog, über die Beute, die er für seine guten Pariser zusammenraubte. Da finden sich denn: Morastbrücken, Pferdezwieback, Felddruckereien, zerlegte Mühlen, hohe Poesie zum Gebrauch für Bülletins, Frostsalbe, Plan zur Vereinigung der Seine mit dem Euphrat, Etappenmärsche nach Ispahan, Patente für Herzöge, Kreuze der Ehrenlegion, Adler und Fahnen, Sämereien, Proclamationen, Brillen, Kronen zur Krönung

nung in Kasan, in Astrachan, Echo des Kanonendonners in Asken, Gefrornes aus Moskwa, Balalaiken (ein National-Saiten-Instrument), Babken Spiel für den König von Rom (ein Nationalspiel von Knochen aus Kalbsfüßen), Steine vom Kreml ꝛc. Wild geht, fährt, kriecht Alles durcheinander, Raben krächzen über den Fliehenden, der nahen Beute gewärtig. Auf Sturms-Flügeln eilt die siegende Armee dem flüchtigen Feinde nach, und da doch die Bülletins es behaupten, Alle auf Schlittschuhen, selbst die Pferde. Kanonen werden im Fahren geladen und abgeschossen; ein einziger Kosak treibt mit seiner Peitsche einen ganzen Haufen zitternder Gefangener vor sich her, gleich Wolken ziehen aus weiter Ferne die Heereshaufen heran, überall starrt die gefürchtete Pike; Adler schweben an dem heitern Himmel. In der Mitte steht ein Wegweiser mit vier Armen: nach Moskwa, nach Kaluga, nach Petersburg,

Burg, nach — Paris. Ein einfacher Gal-
gen denn also! Und da gerade am Pfahl ein Wagen umgefallen und zerbrochen ist, fehlt auch das Rad nicht, neben das sich eine Kiste mit N. E. verirrt hat. Eine Schlinge liegt neben dem Vierarmigen, ein Nagel befindet sich an dem Worte Paris auf dem Wegweiser. Für wen? Für wen denn anders, als für den Fuchs, den ein sibirischer Windhund auf Schlittschuhen genau in die Schlinge hineinhetzt! —

Auch England blieb nicht zurück: — Dem rückkehrenden Vater läuft der König von Rom entgegen, und jauchzt: Papa, ich kann auch schon laufen! — König Georg und Napoleon am Theetisch. Jener wirft ein ganzes Zucker-Magazin in die Tasse; Dieser rührt konsequent mit einer Runkelrübe seinen Thee um. Hinter ihm nagt der Kö-
nig von Rom verdrüßlich an dem Surrogat,

aber

aber die Wärterin spricht: Iß Königleiß, iß! Papa sagt, das ist Zucker! — Dieselben beim Frühstück; der König hat Napoleon ein Gläschen Branntwein gereicht, aber erschrocken setzt dieser wieder ab und ruft! Pfui! Das ist Spanisch-Bitter! —

VIII.

Beilagen.

1. Abriß der Lebensgeschichte Kutusows.

2. Verzeichniß der benutzten Quellen.

Abriß der Lebensgeschichte des Fürsten Kutusow.

Von ihm rief die allgemeine Stimme der Nation! Er ist's! Er wird der Befreier Rußlands seyn! Und hatte die Welt-Regierung nicht früher schon dieses auf eine höchst wunderbare, seltne Weise zu erkennen gegeben! Der Greis, dem jetzt sein Vaterland die Vertilgung eines übermächtigen und übermüthigen Feindes, Europa den Anfang seiner Freiheit und Selbstständigkeit danken sollte, war in zwei höchst merkwürdigen Verwundungen erhalten worden, die unter Tausenden, welche sie treffen, vielleicht nicht Einer überlebt.

Es

Es war ihm die Kugel zu einer Schläfe eingedrungen, und hatte ihren Weg über dem Auge wieder herausgenommen, ohne einen andern Nachtheil als die verminderte Brauchbarkeit des Auges. Konnte deutlicher erklärt werden, daß er Großes zu vollbringen bestimmt sey?

Michaila Larionowitsch Golonischtschew Kutusow Smolenskoi, aus einer altadlichen Familie entsprossen, trat, 1745 geboren, schon 1759 als Korporal in die Dienste seines Vaterlandes, dem er unter fünf Regenten, als ein treuer kräftiger Sohn sich erwieß. Er wurde 1761 Offizier; war unter Peter III. Flügel-Adjutant des Feldmarschalls Prinzen von Hollstein Beck; wurde 1762 Capitain; 1770 Major; 1771 Obrist-Lieutenant; 1777 Obrister; 1782 Brigadier; 1784 General-Major; 1791 General-Lieutenant; 1798 General von der Infanterie, 1812 General-Feldmarschall.

Schon

Schon dieses, im Ganzen langsame Steigen des Mannes beweißt, daß Verdienst ihn hob; nicht die Gunst, die ihre Lieblinge rascher emporsteigen läßt. 1811 wurde er in den Grafen-, 1812 in den Fürsten-Stand erhoben. Alle russischen Orden und eine Menge anderer Auszeichnungen waren bei ihm auch nur eine Anerkennung seiner Verdienste, welche eben so wohl seine Herrscher, als ihn ehrten.

In den polnischen Kriegen von 1764 und 65 bis 1769 war er zuerst im Felde, und machte dann unter dem großen Romanzow-Sadunaiskoy von 1770 an den ersten Türken-Krieg mit. Er war zugegen, als dieser Feldherr den 21. Juli des genannten Jahres am Kagul 170000 Türken mit 15000 Russen schlug und das reiche Lager eroberte. 1773 bis zum Frühling des folgenden Jahres als Befehlshaber eines kleinen Corps am Dnieper, half er 1774 Schumla stürmen,

und

und erhielt eine der oben angedeuteten gefährlichen Verwundungen. Noch schwerer traf ihn eine zweite Kugel am 18. August 1788 bei einem Ausfalle vor Oczakow. Hier schon, und mehr noch in den beiden folgenden Jahren zeichnete ihn Potemkin als einen vorzüglichen General aus, und brauchte ihn bei Akermann und Bender. Mehr noch erkannte Suworow, zu dem er vor Ismail traf, den Mann künftiger Größe in ihm; er führte die fünfte Kolonne bei dem Sturm dieser Festung und drang siegend hinein. Nach dieser Eroberung kommandirte er die Truppen zwischen dem Dniester, dem Pruth und der Donau; gieng 1791 über den letztern Fluß und schlug die Türken bei Monastywischtsche.

Noch dasselbe Jahr brachte dem Feldherrn neuen Ruhm; er schlug die Türken bei Babacka, vereinigte sich dann mit Repnin, und kommandirte unter ihm den linken Flügel der gro-

großen Armee bei Matschin; auf welchen Sieg der Friede erfolgte. Aber dem Helden wurde keine Waffenruhe gegönnt; er führte 1792 sein Corps nach Polen, und erhielt den Befehl über die erste Division der Ukrainischen Armee, die Warschau zum ersten Male eroberte.

Eine andere Laufbahn eröffnete sich ihm jetzt. Katharina ehrte ihn durch die Ernennung zum außerordentlichen Gesandten an den Groß-Sultan, ihm Glückwünsche und Geschenke zum Frieden zu überbringen. Seinen Aufenthalt in Konstantinopel, vom Juni 1793 bis zum Mai 1794, feierte eine Reihe von Festen, eine glänzende Auszeichnung über die andere. Die Türken ehrten nicht nur den Feldherrn, den sie so furchtbar hatten kennen lernen, sondern auch den bescheidenen Mann. Ein Zug besonders hatte sie ganz für ihn eingenommen. Der Großvesir bot ihm, bei der ersten Audienz im Divan,

einen

einen Sessel neben sich an, er setzte sich, stand aber sogleich wieder auf, um, wie er erklärte, Niemandem Gelegenheit zu geben, Ansprüche darauf zu gründen. *)

Nach seiner Rückkehr, Ober-Befehlshaber der Truppen und Festungen in Finnland, und zugleich als Direktor des Land-Kadetten-Corps, Nachfolger des Grafen Anhalt, erwarb er sich auf diese Weise Verdienste, die noch dankbar von der Anstalt anerkannt werden. Auch für diesen Posten war er der Mann, denn obgleich schon seit früher Jugend Soldat, hatte er doch unablässig fortgefahren, an seiner Bildung zu arbeiten. Noch in seinen letzten Jahren las er alles Interessante,

*) Der damalige Gesandschafts-Kavalier, nachherige Staatsrath Reimers, hat diese Reise in einem, auf Kaiserliche Kosten splendid gedruckten Werke beschrieben, das aber nicht in den Buchhandel gekommen ist.

essante, was in deutscher Sprache, die er sehr liebte, im Fach der Kriegswissenschaften, Geschichte und schönen Litteratur herauskam.

Unter Kaiser Pauls Regierung wurde ihm ein schwieriger Auftrag, in einer Sendung nach Berlin, von wo Repnin abgerufen worden war; daß der Monarch den Zurückgekehrten zum General der Infanterie erhob, beweißt wenigstens dessen Zufriedenheit. Späterhin sollte er des Generals Germann Unglück in Holland wieder gutmachen; der Friede kam ihm zuvor. Der Krieg 1805 gab Kutusow zuerst Gelegenheit, mit dem Feinde sich zu messen, dessen Glorie er zuerst vernichten sollte. An der Spitze von 40000 Mann zog er den Oesterreichern zu Hülfe, aber sein erster Einzug in Mähren gab ihm schon die Botschaft von Macks Unglück und der Uebergabe Ulms. Ein kluger Rückzug war Alles, was dem Feldherrn übrig blieb, und hier kam es

bei Dürrnstein zu dem merkwürdigen Gefecht, aus dem Mortier nur mit großem Verlust sich rettete, den selbst die französischen Blätter nicht ableugnen können, und noch weniger der Umstand zweifelhaft seyn läßt, daß Mortier auf eine Zeitlang in Ungnade fiel. Ruhig setzte Kutusow seinen Weg nach Mähren fort; da war die Donaubrücke, deren Vernichtung ihn decken mußte, durch Auersspergs — Arglosigkeit den Franzosen in die Hände gefallen. Nur List konnte das russische Corps aus der Gefahr retten; Kutusow ließ Bagration mit einigen tausend Mann in einer solchen Stellung zurück, daß Napoleon sie für die ganze Armee halten mußte, und gewann dadurch zwei Tagemärsche. Auch Bagration gelang bekanntlich ein höchst glücklicher Rückzug, und so stand das russische Corps in Mähren wenigstens nicht besiegt. Bei Austerlitz war es Kutusow, der dafür stimmte, entweder noch vor dem 2. Dezember die noch nicht ganz vereinig-

te, ermüdete französische Macht anzugreifen; oder einige Tage eine Schlacht zu vermeiden, bis die nahen Verstärkungen angelangt wären. Er wurde überstimmt — der unglückliche Ausgang ist nur zu bekannt.

1808 war er General bei der Moldauischen Armee, dann General-Gouverneur von Kiew, und 1809 bis 1811 dasselbe in Willna.

Als ein früher Tod Kamenskys Siege in der Türkei unterbrach, rief das Zutrauen des Monarchen Kutusow an die Spitze der Armee. Ihm gelang, was sein Vorgänger vergeblich versucht hatte. Mit 100,000 Mann der besten Truppen, stand Wessir Nasir-Pascha, der ausgezeichneteste türkische Feldherr neuerer Zeit, in einem verschanzten Lager bei Schumla. Kutusow deckte mit 30000 Mann die eroberten Provinzen und Festungen, lockte die Türken aus ihren Gebürgs-Pässen heraus, schlug sie bei Ruschtschuck am 22. Juni 1811,

trieb das Hauptcorps nach Slobodseja am linken Donauufer, wo er sie einschloß; eroberte hinter ihrem Rücken Silistria und Turtukai, und zwang die Eingeschlossenen zur Uebergabe. Aber künstlicher waren noch die Manoeuvres, durch welche er, als der Krieg mit Frankreich seinem Ausbruche schon ganz nahe war, den Divan dahin brachte, jetzt einen Frieden zu schließen, durch den die Länder zwischen dem Pruth und der Donau, mit den Festungen, Choczim, Bender, Kilia, Akermann und Ismail, an Rußland abgetreten wurden, und die ganze Macht gegen den einen Feind sich wenden konnte.

In dieser Schule wurde der Besieger Napoleons gebildet!

Verzeichniß der benutzten Quellen.

Außer einer Menge handschriftlicher Nachrichten und Aussagen glaubwürdiger Augenzeugen hat der Verfasser folgende Zeitschriften und Bücher benutzt.

Le Conservateur impartial, herausgegeben von Faber, Verfasser der Notices sur l'interieur de la france.

Der Zuschauer von Merkel, in Riga herausgegeben.

Rückzug der Franzosen; eine kleine interessante Schrift vom russischen Major Pfuel.

Der Invalide, } zwei in Petersburg her-
Der Patriot, } auskommende Journale.

Darstellung der Verbrennung Moskwas. Petersb. 1813.

In russischer Sprache:

Nordische Post, ein offizielles Blatt, unter Aufsicht des Ministers des Innern.

Der Sohn des Vaterlandes. St. Petersburg 1813.

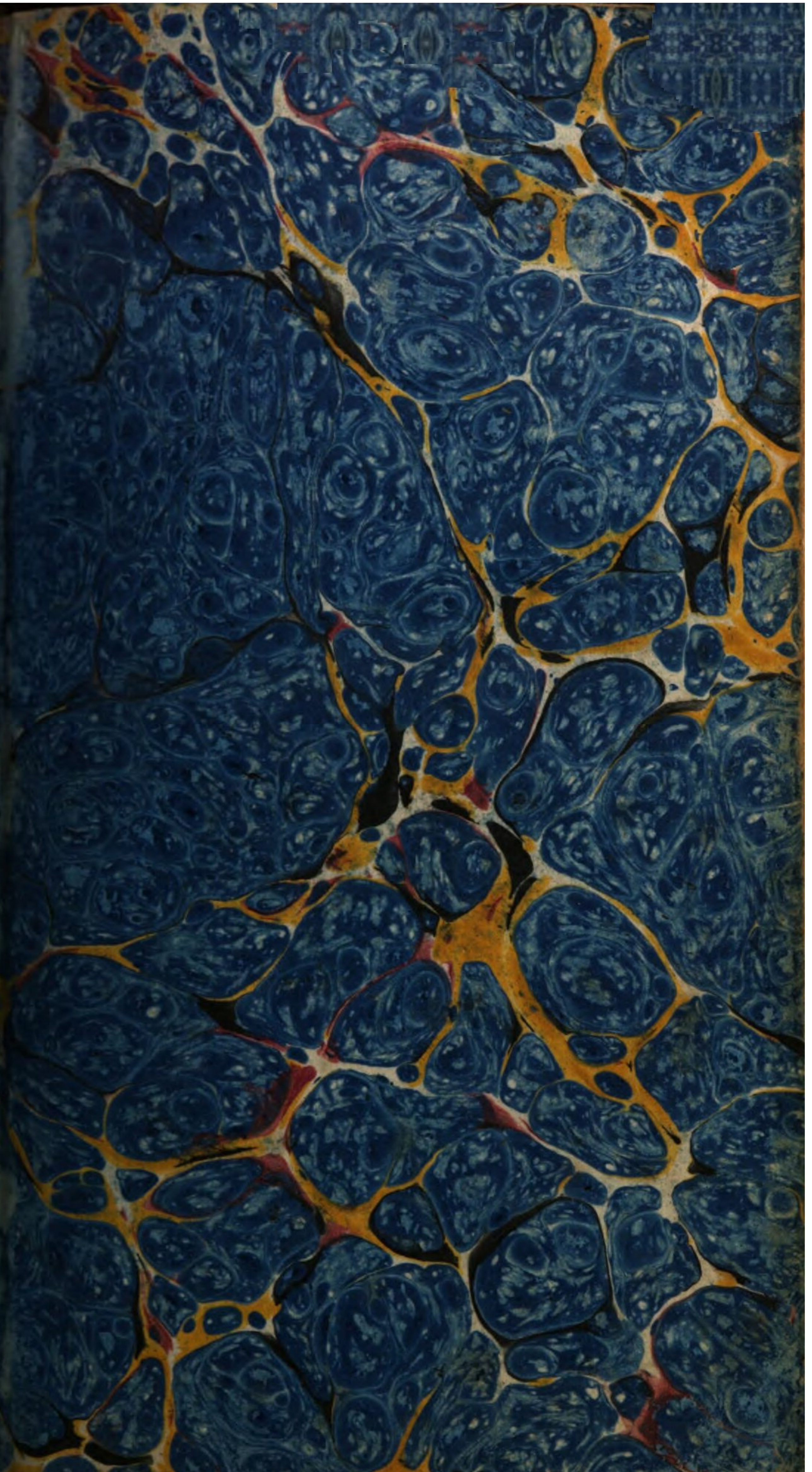
Napoleons Zug nach Rußland. St. Petersb. 1813.

Historische Nachricht über den Aufenthalt der Franzosen in Moskwa. Moskwa 1813.

Kurzer Bericht über den Einzug der Franzosen in Moskwa und ihren Aufenthalt daselbst. St. Petersburg 1813.

Die Russen und Napoleon Buonaparte. Moskwa 1813. (In dieser Schrift ist die heftige Antwort Rastopschins gegen Lesseps Proklamation abgedruckt.

Bayerische Staatsbibliothek München



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grave, Karl L. / Schulz, Otto August / Clémencet, Charles

Skizzen zu einer Geschichte des russisch-französischen Krieges im Jahr 1812

Leipzig 1814
Eur. 335 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10405975-0